

Peter Bürger

Islamophobie und Terror im Kriegskino

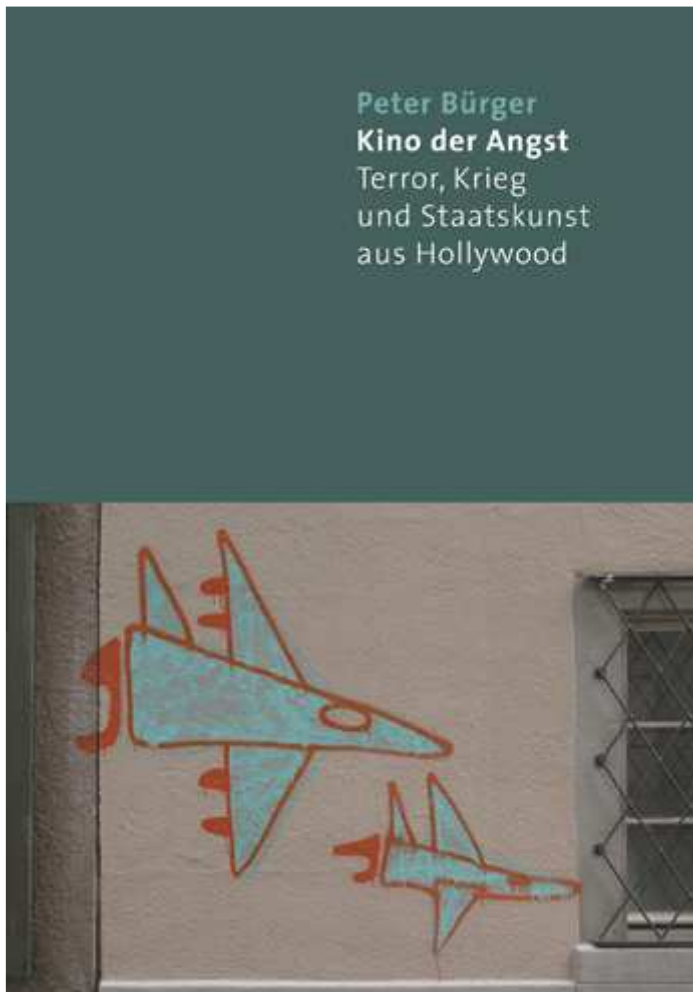
Auszüge aus den Filmstudien „Kino der Angst“ (2005) und „Bildermaschine für den Krieg“ (2007)



Digitale Ausgabe: Düsseldorf 2015
www.friedensbilder.de

Abbildung auf dem vorhergehenden Deckblatt:

„protester holding a sign in Washington, D.C.“ – Urheber: Raphael1 [gemeinfrei]
http://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Islamophobia?uselang=de#mediaviewer/File:Gathering_of_eagles.jpg



Impressum [empfohlene Zitierweise]

Peter Bürger: Islamophobie und Terror im Kriegskino.
Auszüge aus den Filmstudien „Kino der Angst“ (2005) und „Bildermaschine für den Krieg“ (2007). Digitale Ausgabe. Düsseldorf: Januar 2015. www.friedensbilder.de

Die Urheberrechte für die hier dokumentierten Buchabschnitte verbleiben beim Autor und den Verlagen der jeweiligen Buchtitel.

Inhalt

I. Vorwort:

Islamophobie, Rassismus und Terror haben auch eine massenkulturelle Vorgeschichte,

Oder: Der Krieg soll immer weitergehen **5**

II. Re-Inszenierungen:

Militärschauplätze der neunziger Jahre auf der Kinoleinwand **9**

1. COURAGE UNDER FIRE (1996): Was bedeutete im Golfkrieg 1991 Mut? 11
2. BLACK HAWK DOWN (2001):
Was wäre die UNO in Somalia ohne die U.S. Army? 15
3. TEARS OF THE SUN (2003): Krokodilstränen für Afrika 21

III. Was bringt gute Patrioten vor ein Militärgericht? – Hollywoods Regeln für Straßenkampf und internationale Strafgerichtsbarkeit **26**

Abschied von den Genfer Konventionen	28
RULES OF ENGAGEMENT (USA 2000)	31
Die Person des angeklagten Colonel Childers	32
Korrumpierte Politiker und ihre Motive	33
Der junge Ankläger beim Militärgericht	33
„Der übliche Blödsinn“ – Die Sicht der islamischen Welt	33
Die Argumente der Verteidigung	34
Die Technik des Perspektivenwechsels im Film	35
Erinnerungen an Vietnam	35
Bekenntnisse von Regisseur William Friedkin	36
Die militärische Assistenz dieses Films	36
Krieg führen nach Drehbuch?	37
Die Botschaft des Pentagon im deutschen Privatfernsehen	39

IV. Die USA im Kampf gegen den Terror und das Böse in der Welt **41**

1. Drehbücher für den Terror?	43
2. Welche historische und politische Perspektive gilt?	50
3. Der Heilige Krieg: Hollywood als Kulturkampf-Werkstatt	56
4. UNDER SIEGE (1986): Bomben auf Washington	65
5. TRUE LIES (1993/94), EXECUTIVE DECISION (1995) und AIRFORCE ONE (1996): Drei Varianten des vom Pentagon geförderten Terrorfilms	69
6. Ausnahmezustand (1998): Visionärer Vorgriff auf den Elften September und Bürgerrechtsfilm?	74
7. Welche Grenzen verträgt das Passwort „Freiheit“?	79
8. THE SUM OF ALL FEARS (2002): Ein CIA-Film über Atomterrorismus und Weltpolitik	82
9. SAVING JESSICA LYNCH (2003) und Alexander der „Große“: Die Militäroperationen gegen den Terrorismus und das Kriegskino	87

V. Abschnitte aus dem Telepolis-Buch „Bildermaschine für den Krieg“ (2007)	96
1. DETERRENCE (1999): Ein US-Präsident setzt die Bombe über Bagdad ein	96
2. Antiislamischer Kulturkampf und „Antiterrorkrieg“	99
Zwei Kriegsszenarien im Irak aus US-Filmen von 1983 und 1998	100
Drogenbekämpfung im „Nachkriegs“-Afghanistan und Islamistenjagd auf den Philippinen	101
Skandal um einen türkischen Actionfilm und europäische Filmbeiträge Spielbergs „München“ (2005) und die alte Pesach-Geschichte	102
Spielbergs „München“ (2005) und die alte Pesach-Geschichte	104
3. SAHARA (2005): US-amerikanische Identitätsfindung in der Wüste	106
4. Der „erste Golf-Kriegsfilm“, die Suche nach einer passenden Popkultur und das „Hadji Girl“	108
5. „Top Gun auf französisch“: Staatlich gesponserte Ritter der Lüfte gegen den Terrorismus	113
VI. „Massenkultureller Krieg“ und Zivilisationskonsens	
Die Unterhaltungsindustrie bestreitet einen Rüstungssektor – eine „Kultur des Friedens“ ist noch gar nicht im Blickfeld	116
VII. Beiträge des Verfassers zum Themenkomplex „Krieg und Massenkultur“	122

I. Vorwort:

Islamophobie, Rassismus und Terror haben auch eine massenkulturelle Vorgeschichte, Oder: Der Krieg soll immer weitergehen

Wer von islamistischem Terror und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gegen Araber oder Muslime spricht, darf vom Krieg nicht schweigen. Das islamfeindliche Kulturkampf-Paradigma der „westlichen Welt“ reicht weit in das letzte Jahrhundert zurück und beruht in hohem Maße – nicht ausschließlich – auf Militärdoktrinen zur Durchsetzung geostrategischer und ökonomischer Interessen. Weitsichtige Initiativen zugunsten eines globalen Dialogs der Kulturen und Religionen sind auch deshalb stets im Sande verlaufen, weil sie der – massenkulturell gestützten – Apparatur des Krieges im Wege standen.¹

Denn der Krieg soll immer weitergehen. Somit dürfen jene Ursachen der Gewaltexplosionen in unserer Gegenwart, die die westliche Politik betreffen, nicht ansichtig werden. Emanzipatorische, demokratische und solidarische Entwicklungen in der arabischen Welt wurden nicht nur nicht gefördert, sondern geradezu nach Plan sabotiert. Das Bündnis mit autoritären und z.T. explizit fundamentalistischen Regimen leistete und leistet hierbei große Dienste.

Man kann nicht sagen, dass der gewichtige Anteil des Westens etwa an der Herausbildung eines fundamentalistischen „modernen Gotteskriegertums“ in unseren Medien nie zur Sprache gekommen wäre.² Das Mainstreaming sorgte jedoch in der Breite für solche Wahrnehmungen der Politik, Religion und Kultur in ausgewählten Ländern mit mehrheitlich islamischer Bevölkerung, die einer großen Gleichgültigkeit gegenüber „westlichen“ Kriegsverbrechen in eben jenen Ländern den Boden bereitet haben.

In diesem Zusammenhang ist dringend zu wünschen, dass die Ergebnisse der seit langem betriebenen kritischen Forschungen zur Darstellung „des“ Islams in Informationsmedien³ endlich auch ins öffentliche Bewusstsein dringen.

Islamophobie und Rassismus aus „Hollywood“

Noch mehr müssten uns allerdings die menschenverachtenden Befunde im Bereich der *unterhaltungsindustriellen* Sortimente erschrecken. Hierbei geht es nämlich um die seit Jahrzehnten waltende Gleichgültigkeit gegenüber einer – kommerziell äußerst erfolgreichen – „Islamfeindlichkeit“, die im Westen gleichsam zum massenkulturellen Standard gehört.

Dr. Jack Shaheen hat in zwanzig Jahren die Darstellung von Arabern im US-Film untersucht und in mehr als 900 Spielfilmen eine Dominanz äußerst negativer Stereotype

¹ Zuletzt ist auch so gut wie nichts übriggeblieben von Barack Obamas „Rede an die islamische Welt“ am 4. Juni 2009 in Kairo. Es hat indessen auch keiner der „Mächtigen“ in Europa das denkbar kleine Zeitfenster zu Beginn von Obamas erster Amtszeit als US-Präsident genutzt, um die Idee eines vollkommen neuen weltpolitischen Paradigmas ganz oben auf die Tagesordnung zu setzen!

² Vgl. dazu auch aus einer keineswegs sehr islamfreundlichen Sicht *Qualender*, Serdescht: Der Terror des IS. Ideologie, Akteure und Faktoren – Teil 1. In: Telepolis, 18.12.2014. <http://www.heise.de/tp/druck/mb/artikel/43/43620/1.html>

³ *Daniljuk*, Malte: „Der Islam wird gar nicht mehr als Religion angesehen“. Kommunikationswissenschaftler Kai Hafez über das Medienbild von arabischer Welt und Islam, über Pegida und islamistische Bilderstürmer. In: Telepolis, 09.01.2015. <http://www.heise.de/tp/artikel/43/43808/1.html>

vorgefunden. Noch vor „Nine Eleven“ ist 2001 Shaheens erstes Buch „*Reel Bad Arabs*“⁴ mit Ergebnissen dieser Studien erschienen. Im gleichnamigen Dokumentarfilm REEL BAD ARAB⁵ (USA 2006) kann man – auch anhand zahlreicher Filmbeispiele – gut nachvollziehen, warum die Befunde nicht mehr nur als islamophobe Überzeichnungen, sondern explizit als Rassismus klassifiziert werden müssen!

Ausgehend von einem friedensbewegten, keineswegs „amerikafeindlich“ angelegten Kinoprojekt⁶ Anfang 2002 habe ich selbst mehr als fünf Jahre lang hunderte US-Filmproduktionen mit vornehmlich militärischer Thematik gesichtet, wobei mir durch die Ausrangierung von VHS-Kassetten in Videotheken reichhaltiges wie kostengünstiges Forschungsmaterial zur Verfügung stand, das bis in die frühen 1980er Jahre zurückreicht. Die Ergebnisse meiner Studien findet man in den Büchern „*Kino der Angst – Terror, Krieg und Staatskunst aus Hollywood*“ (Schmetterling-Verlag 2005/2006) und „*Bildermaschine für den Krieg – Das Kino und die Militarisierung der Weltgesellschaft*“ (Heise 2007). Auszüge aus diesen Arbeiten, die den Kanon der islamophoben Produktionen betreffen, sind nunmehr in dem hier vorgelegten kostenlosen Internetdossier leicht zugänglich. (Die Texte sind nicht aktualisiert. Für das Auffinden der vollständigen biblio- und filmographischen Angaben ist eine Einsichtnahme der Druckausgaben erforderlich.)

Bei den eigenen Kriegsfilmstudien habe ich die vorausgehenden Forschungen Shaheens nur ganz am Rande – über eine Bielefelder Magisterarbeit (2003) von Romy Wöhlert – zur Kenntnis genommen. Die Ergebnisse waren indessen die gleichen, denn die von Jack Shaheen gesichteten unterhaltungsindustriellen US-Filmproduktionen sind ja schon vor Durchbruch des Internets weltweit bis in die kleinsten Dorfvideotheken gelangt und standen natürlich auch in den Ausleihregalen an meinem Wohnort Düsseldorf.

Mir wurde während der Filmstudien bewusst, dass nicht nur die türkischen Jugendlichen im Nachbarhaus, sondern zahllose Kinder von Migranten die Herkunftskultur ihrer Eltern im kommerziell maßgeblichen Unterhaltungssortiment fast durchgehend unter der Überschrift „Das Hässliche“ dargestellt finden. Leider führen Demütigungen in den seltensten Fällen zu einem Heldentum der Gewaltfreiheit.

Gemessen an der islamfeindlichen, rassistischen Hetze eines riesigen Film-Angebotes fallen die offiziellen PEGIDA-Parolen auf rechtspopulistischen Events vergleichsweise noch „harmlos“ aus. Umso nötiger wäre schon vor vielen Jahren die Einsicht gewesen, dass eine offene Gesellschaft sich eine so destruktive und menschenfeindliche Massenkultur als dominantes Angebot zur Alltagsbespaßung auf Dauer nicht leisten kann.

Unterhaltsame Akzeptanzwerbung für Kriegsverbrechen und Folter

Das sich ab 1979 etablierende Drehbuchkonzept zum Thema „arabischer Terror“ war Mitte der 1980er Jahre im US-Kino schon voll entfaltet, so dass eigentlich nur noch Variationen folgten. Die sich hierbei überbietenden Schreckensszenarien – vor „9/11“ noch weitgehend ohne realistischen Bezug zu äußeren Ereignissen – müssen auch als eine Art Kommunikationsangebot gesehen werden: „Das ist die Bildsprache, die wir verstehen.“ In meinen eigenen Studien habe ich ein besonderes Augenmerk auf die in nicht wenigen Fällen nachweisbare militärische Unterstützung von US-Filmproduktionen gelegt. Auch bei drei äußerst erfolgreichen Terrorfilmen der 1990er Jahre findet man im „kleingedruckten Abspann“ eine Kooperation mit dem Pentagon dokumentiert: TRUE LIES (1993/94), EXECUTIVE DECISION (1995) und AIRFORCE ONE (1996). Gleiches gilt für eine ganze Reihe

⁴ Shaheen, Jack G.: *Reel Bad Arabs. How Hollywood Vilifies a People*. New York/Northampton: Olive Branch Press 2001.

⁵ REEL BAD ARABS: HOW HOLLYWOOD VILIFIES A PEOPLE. Regie: Jeremy Earp, Sut Jhally. Dokumentarfilm. USA 2006. <http://topdocumentaryfilms.com/reel-bad-arabs/>

⁶ <http://www.ofdc.de/filmfest/about.html>

von Militainment-Projekten, die in enger Abfolge ab Ende 2001 in Kinos und Videotheken gelangten (mit Produktionsdaten *vor* dem 11.9.2001).

Wer die massenkulturellen Kontexte der Kriegsapparatur verstehen möchte, kommt nicht umhin, sich vor allem den Kinotitel *RULES OF ENGAGEMENT* (USA 2000) anzuschauen, der seinerzeit im Vorfeld der Wahl von G.W. Bush Junior angelaufen und von Rezensenten auch als Wahlwerbung für die Republikaner bewertet worden ist: Vor der US-Botschaft im Jemen liegen 83 tote arabische Zivilisten jeden Alters, von US-Soldaten mit Maschinengewehren erschossen. Das Drehbuch möchte den Zuschauern bis hin zum Finale schrittweise vermitteln, dass dieses augenscheinliche Kriegsverbrechen in Wirklichkeit notwendig war. Selbst kleine arabische Mädchen, so erweist es sich in Rückblenden, sind Terroristen und todeswürdig.

Wenn vom Militär – mit staatlichen Mitteln – unterstützte Unterhaltungsproduktionen auf solche Weise vorausseilend für Akzeptanz werben bezogen auf War Crimes oder Folter⁷, werden völkerrechtliche Belange berührt. Niemand kümmert sich darum. Aber das kodifizierte Recht spielt ja auch im wirklichen Kriegsgeschehen keine Rolle mehr, sofern die Täter nur zur „richtigen Seite“ zählen.

Tatsächlich sind Akzeptanz und Amnesie in den westlichen Gesellschaften sehr ausgeprägt, wenn die Opfer von hundertausendfachen (!) Kriegsmorden an Zivilisten, von Folter und von systematischer Verächtlichmachung dem „islamischen Kulturkreis“ angehören. Das Abknallen erfolgt wie im Computerspiel. Manchmal gelangen per Zufall auch Aufzeichnungen davon ins Internet, so etwa bei einer Menschenjagd⁸ des Jahres 2004 oder bei einem 2007 von einer US-Hubschrauberbesatzung ausgeführten Massaker⁹. Angesichts der US-amerikanischen Kriegsgräueltaten im Irak und in anderen „islamischen Ländern“ ist noch niemand im *Westen* auf die Idee gekommen, „dem Christentum“ liege vielleicht eine blasphemische Missachtung des Lebens in den „Genen“.

„Der hässliche Araber“, oder: Das westliche Militainment ist ein Bummerang

Wir sollten nicht nur vor dem alltäglichen „Kult der Waffe“ als Spiegel der neoliberalistischen Religion erschrecken, sondern speziell auch vor der Menschenverachtung im ganz gewöhnlichen Militainment. Das vorzugsweise über unterhaltungsindustrielle Produktionen und in kriegspropagandistischen Zusammenhängen zur Vorherrschaft gelangte Bild vom „hässlichen Islam“ und von „den hässlichen Muslimen“ hat jenen Boden mit bereitet, auf dem viele religiöse Analphabeten – bar jeder theologischen und existentiellen Kenntnis des Islams – sich fundamentalistische „Identitäten“ konstruiert haben. Leichter fällt es jugendlichen Militainment-Konsumenten, sich mit Modellen des Hasses zu identifizieren als sich einer permanenten Beschämung der eigenen „Herkunftskultur“ zu ergeben.

Naiv war es auch anzunehmen, man könne den hochgerüsteten massenkulturellen Kriegskomplex des Westens und dessen Medienformate für die eigene Seite reservieren, ohne Nachahmung auf der Gegenseite zu finden.¹⁰ Sehr zu Recht hat Florian Rötzer unlängst die

⁷ *Appleton*, Tom: Gibt es eine amerikanische Ideologie? Folter im Film und in der Realität. In: Telepolis, 04.01.2015. <http://www.heise.de/tp/artikel/43/43642/1.html>

⁸ *Krempl*, Stefan: He's Wounded – Hit Him! Medien und globale Konflikte: Gefangen zwischen Militainment, interkulturellen Störfällen, Propaganda, Selbstzensur und -beweihräucherung. In: Telepolis, 23.02.2004. <http://www.heise.de/tp/artikel/16/16809/1.html>

⁹ *Pany*, Thomas: „Schieß weiter, schieß weiter, schieß weiter, keep shoot'n“. Ein verstörendes Video zeigt ein Massaker, das US-Hubschrauberbesatzungen 2007 im Irak anrichteten. Zwei der Opfer waren Reuters-Mitarbeiter. Ansonsten wäre die Aktion wahrscheinlich nicht ans Licht gekommen. In: Telepolis, 06.04.2010. <http://www.heise.de/tp/news/Schiess-weiter-schiess-weiter-schiess-weiter-keep-shoot-n-2018984.html>

¹⁰ Vgl. dazu unter unzähligen (!), schon vor einem Jahrzehnt eingestellten Telepolis-Beiträgen beispielhaft: *Rötzer*, Florian: Terror.net: „Online-Terrorismus“ und die Medien. Terroristen und Militante benutzen vor allem zur Propaganda, Kommunikation und psychologischen Kriegsführung immer mehr das Internet [...]. In:

Frage aufgeworfen, ob nicht der sogenannte „Islamische Staat“ auch als Produkt der „digitalen Moderne“ und „Ausgeburt der westlichen Kulturindustrie“¹¹ betrachtet werden muss. Wer eine gewalttätige Kultur sät, erntet desgleichen. Die Resultate einer einträglichen Hass-Produktion fallen, zumal in einer vernetzten Welt, als Schrecken auf die gesamte Weltgesellschaft.

Mit gutem Recht können eineinhalb Milliarden muslimischer Frauen und Männer auf dem Globus aus unterschiedlichsten Traditionen einer kleinen Minderheit von fundamentalistischen Mördern und Kriegsangehörigen vorhalten, dass sie über männliche Selbstvergottung, Sklaverei, sexualisierte Gewaltorgien, Frauenverachtung, Blutmassaker an Muslimen oder Christen und mannigfache irdische Profitverheißungen einen Kosmos der Hässlichkeit vorführen, der geradewegs Formatvorgaben aus der westlichen Unterhaltungsindustrie folgt.

Im Kontext des gegenwärtigen Weltgeschehens können Muslime und Muslimas auf dem Feld der theologischen Rechtfertigungen jedoch keinen Boden gewinnen. Die gelehrten Gutachten, die eine Unvereinbarkeit zwischen Koran und IS-Praxis (oder sonstigem Mordterror) aufzeigen, ließen sich gewiss um viele tausend Seiten erweitern, doch man würde sie im Rahmen des von Fundamentalisten und Islamophobikern gesteuerten Rechtfertigungszwangs immer noch nicht zur Kenntnis nehmen.¹² Selbst ökumenische Manifeste von Vertretern der drei abrahamitischen Religionen können nur eine begrenzte Wirkung entfalten.

Unter den Voraussetzungen weithin säkularer Gesellschaften und mit Blick auf die oben aufgezeigten *massenkulturellen* Befunde kommt dem Bereich des Ästhetischen eine große Bedeutung zu. Die Kategorie der Schönheit, die frommen Muslimen um nichts weniger vertraut ist als ihren jüdischen oder christlichen Geschwistern, muss ins Spiel kommen. Nur sie vermag wohl das Elend eines interessegeleiteten Kulturkampfes zu durchbrechen.

So viel steht fest: Die autokratischen Verbündeten des Westens in der arabischen Herrscherwelt werden weiterhin „unsere Panzer“ kaufen, doch sie werden weder eine ästhetische Gegenbewegung – unter den Vorzeichen des Bekenntnis zu einem göttlichen Allerbarmen und der koranischen Ehrfurcht vor dem Leben – in Gang setzen, noch werden sie entsprechende kulturelle Unternehmungen finanziell fördern.

Die Liebhaber und Sachwalterinnen der Schönheit des Islams leben in unserer Mitte. Es wird Zeit, dass sie jenseits der üblichen peinlichen Befragungen zu Wort kommen. Darüber hinaus bleibt uns nur übrig, gemeinsam nach jener „überlegenen Kultur“ Ausschau zu halten, die in der Lage ist, dem Programm Krieg abzuschwören.

Telepolis, 15.07.2004. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/17/17886/1.html>; Rötzer, Florian: „Islamisten benutzen US-Computerspiele“. Pentagon-Mitarbeiter haben einem Kongressausschuss einen Videotrailer von Battlefield 2 als Beispiel für die Propaganda der Islamisten vorgestellt, aber damit wohl selbst nur Propaganda betrieben. In: Telepolis, 08.05.2006. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/22/22631/1.html>

¹¹ Rötzer, Florian: Der Islamische Staat ist eine Geburt der digitalen Moderne. So archaisch Ideologie und Ästhetik der Barbarei erscheinen mögen, sie sind Ausgeburt der westlichen Kulturindustrie. In: Telepolis, 22.08.2014. <http://www.heise.de/tp/artikel/42/42576/1.html>

¹² Vgl. dazu folgenden, sehr erhellenden Beitrag: Amirpur, Katajun: „Islam gleich Gewalt“. Der fatale Gleichklang von Kriegern und Kritikern. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 1/2015, S. 49-55.

Auszug aus Kapitel VIII der folgenden Studie: *Bürger*, Peter: Kino der Angst – Terror, Krieg und Staatskunst aus Hollywood. Zweite durchgesehene, erweiterte Neuauflage. Stuttgart: Schmetterling 2007. [Vollständige Literaturangaben & Filmographie in der Druckausgabe]

II. Re-Inszenierungen: Militärschauplätze der neunziger Jahre auf der Kinoleinwand

„Aber sie [die US-amerikanische Nation] geht nicht in andere Länder, um Ungeheuer zu vernichten [...] Die grundlegende Maxime ihrer Politik würden sich unmerklich von Freiheit zur Gewalt verlagern. Sie würde zur Diktatorin der Welt werden. Sie würde ihren eigenen Geist verleugnen.“ John Quincy Adams¹³, sechster Präsident der USA (1821)

„Dass die USA in denen von ihnen relativ schnell besiegten Ländern anschließend keine stabile, demokratisch legitimierte Regimes aufbauen können, ist keine Schwäche ihres Konzepts der Weltordnungskriege, sondern gehört zu seiner Logik. Der als Weltpolizist auftretende Hegemon braucht Spannungen, Konflikte, >Rechtsbrüche<, um für seine permanente Kontrolle legitimiert zu sein und Weltpolitik weithin mit den Mitteln entscheiden zu können, in denen er nach Quantität und Qualität gegenüber dem Rest der Welt ein Monopol hat.“ Conrad Schuhler¹⁴

„Wer die Vergangenheit kontrolliert, kontrolliert die Zukunft. Wer die Gegenwart kontrolliert, kontrolliert die Vergangenheit.“ George Orwell: *Nineteen Eighty-Four* (1949)

Das kriegskritische Paradigma in Vietnamfilmen findet Mitte der 80er Jahre – zeitgleich zu den ideologischen Aufrüstungen von Margret Thatcher und Ronald Reagan – im US-Kino ein Gegengewicht, das dem Militär selbst zu einem besseren Image verhilft.¹⁵ Zu nennen ist auch

¹³ Zitiert nach: *Palm* 2003. – Als Verteidiger versklavter Afrikaner in den USA, für deren Widerstandsrecht votiert wird, zeigt Spielberg den späten John Quincy Adams in *AMISTAD*. Nach Ende seiner Amtszeit 1829 wurde Adams ein prominenter Kämpfer gegen die Sklaverei. Die sog. Indianer bezeichnete er im vorgerückten Alter als jene „unglückliche Rasse der eingeborenen Amerikaner, die wir so grausam und gnadenlos ausrotten“ (*Chomsky* 2001, 111.)

¹⁴ *Schuhler* 2003, 50. – Michael Radford erhellt in seiner Orwell-Verfilmung „1984“ (GB 1984) gemäß Literaturvorlage in anderer Richtung, warum es keinen Sieg des Friedens geben darf: „Der Krieg darf nicht gewonnen werden, sondern muss immer weiter gehen. [...] Eine hierarchische Gesellschaftsordnung ist nur möglich auf der Grundlage von Armut und Unwissenheit. Mit anderen Worten heißt das: Das Volk muss immer am Rande der Hungersnot gehalten werden. Krieg wird immer geführt von der herrschenden Klasse gegen die eigenen Untergebenen. Sein Ziel besteht nicht darin, über Eurasien oder Ostasien zu siegen, sondern darin, die Gesellschaftsstruktur zu bewahren.“

¹⁵ Frühes Beispiel für diese Entwicklung ist bereits der Film *AN OFFICER AND A GENTLEMAN* (USA 1982) von Taylor Hackford: Zack Mayo, Sohn einer verzweifelten Selbstmörderin und eines versoffenen Marine-Matrosen auf den Philippinen, will Jet-Pilot werden. Er beginnt auf der Marine-Akademie seine Offizierslaufbahn. Der strenge Ausbilder nimmt die Vaterrolle ein. Als Zack wegen krummer Mauschel-Geschäfte entlassen werden soll, fleht er: „Ich weiß nicht, wo ich sonst hin soll. Ich hab sonst [außer der Army] nichts anderes!“ Erst die Armee formt ihn zu einem „Gentleman“, der auch den Abschluss des Lehrgangs besteht. Am Ende entscheidet sich der zuvor bindungsscheue Zack sogar für die Heirat mit einer armen Fabrikarbeiterin, die somit – statt nur eine Affäre zu sein – Offiziersfrau wird. Das Drehbuch scheint dem Pentagon jedoch trotz der deutlichen Pro-Militär-Botschaft zu problembeladen gewesen zu sein. (Ein Freund von Zack Mayo erhängt sich, nachdem er erfährt, dass seine Freundin ihn nur wegen der Pilotenlaufbahn begehrt hat. Die Handlung ist vorwiegend im Bereich der Unterschicht angesiedelt.) Zur verweigerten Army-Kooperation teilt Dr. Suid mit: „The Navy would have nothing to do with >An Officer and a Gentleman< because of the sex, the language, and the fact that one of their guys commits suicide when he washes out. So, it's made without Navy cooperation, and yet it's real good for the Navy because the character, the hero, is really a very nice guy and at the end, just like in all the earlier Navy movies, in his white uniform he comes along and rescues the girl.“ (Zitiert nach: *Show Transcript. The*

an dieser Stelle wieder der Kampfpilotenfilm TOP GUN (1985) als Prototyp einer neuen Kooperationsära zwischen Hollywood und Pentagon, die mit einer Verherrlichung der US-amerikanischen Militärtechnologie beginnt.¹⁶ Die Schlüsselstellung von TOP GUN wird von Seiten der Pentagon-Filmförderung bestätigt. Phil Strub bekennt: „>Top Gun< was significant to me and to others because it marked a rehabilitation in the portrayal of the military. For the first time in many, many years, you could make a movie that was positive about the military, actors could portray military personnel who were well-motivated, well-intentioned and not see their careers suffer as a consequence.“¹⁷ Dr. Lawrence Suid, Autor mehrerer Veröffentlichungen über die Geschichte der Militärkooperation bei Filmprojekten, sieht in diesem Auftakt gar eine wesentliche Vorbereitung der US-amerikanischen Bevölkerung auf den Golfkrieg 1991: „>Top Gun< also in large measure, in my view, prepared the American people for the Gulf War. Before the completion of the rehabilitation, the American people had more or less decided the United States military couldn't do what it said it could do. >Top Gun< showed that we could shoot down airplanes, that our aircraft carriers could go anywhere, and that our pilots were the best. And so, when the Gulf War comes along, there's no reason for any American civilian to believe that we can't beat Saddam Hussein.“¹⁸ Dass der „stählerne Adler“ bald wieder fliegen wird, kündigen freilich auch andere Titel zwischen IRON EAGLE¹⁹ (USA 1985) und dem mit Pentagon-Hilfe gedrehte FLIGHT OF THE INTRUDER²⁰ (USA 1989) an.

Auffällig sind später die Zurückhaltung von Hollywood und die Abstinenz der Pentagon-Filmförderung bezogen auf das Filmthema „Golfkrieg 1991“, soweit es die Kinoleinwand betrifft.²¹ Der wirkliche Grund dafür liegt wohl kaum in der asymmetrischen Konstellation, die den Schauplatz für das Kriegsfilmgenre uninteressant macht.²² Die politische Konstruktion dieses Krieges durch die US-Administration und die ungeheuerlichen

Military in the Movies. Produced January 27, 1997. <http://www.cdi.org/adm/1020/transcript.html> .) Das patriotische Paradigma dieser Produktion ist gleichwohl deutlich diskreter als später das von TOP GUN.

¹⁶ Die TV-Sendung „America's Defense Monitor“ informiert 1997 über TOP GUN: „NARRATOR: This process of rebuilding the military's image in the wake of Vietnam reached its peak with the release of >Top Gun< in 1986, that year's top-grossing movie. The Navy saw this peacetime story of naval fighter pilot school as an opportunity to significantly boost its image and lent unparalleled support in the form of a carrier, aircraft, and technical advice. – MR. TRENTO: How did they get the cooperation? They allowed the military to rewrite their script. They essentially gave them the script and anything in the script that the military did not like or didn't think reflected well on the military was edited out and rewritten.“ (*Show Transcript. The Military in the Movies*. Produced January 27, 1997. <http://www.cdi.org/adm/1020/transcript.html> .)

¹⁷ Zitiert nach: *Show Transcript. The Military in the Movies*. Produced January 27, 1997. <http://www.cdi.org/adm/1020/transcript.html> .

¹⁸ Zitiert nach: *Show Transcript. The Military in the Movies*. Produced January 27, 1997. <http://www.cdi.org/adm/1020/transcript.html> .

¹⁹ Zu IRON EAGLE (USA 1985) schreibt Koppold 1989: „>Der Held ist [...] nicht ein bis an die Zähne bewaffneter Vietnam-Veteran mit seelischem Knacks [...], sondern es ist ein typisch amerikanischer Junge von nebenan<, heißt es im Presseheft zu *Der Stählerne Adler* [...], und dieser Junge legt mit seinem Düsenjäger einen renitenten Araberstaat an der Mittelmeerküste in Schutt und Asche. Kurz darauf >erhört< Reagan die (Kino-)Wünsche und lässt Libyen >echt< bombardieren.“ – In IRON EAGLE II (USA 1988) werden dann in einem Atemzug Feindbilder zwischen US-Amerikanern und Sowjets abgebaut sowie die Atomraketenstellungen eines nahöstlichen Staates zerstört.

²⁰ Zu FLIGHT OF THE INTRUDER in diesem Buch bereits das Filmkapitel VI.4.

²¹ Keller 2004 betont, in diesem Zusammenhang dürften jedoch B- und TV-Filme nicht unberücksichtigt bleiben, „denn ein Fernsehfilm erreicht im jeweiligen Herstellungsland unter Umständen an einem Abend mehr Zuschauer als ein leidlich erfolgreicher Kinofilm über mehrere Wochen. In unmittelbarer Nähe zu den Ereignissen entstand 1991 der semidokumentarische Spielfilm >Operation Wüstensturm – Die Helden von Kuwait<.“

²² So meinen die Autoren des Dokumentarfilms OPÉRATION HOLLYWOOD (Frankreich 2004): „Ist eine glaubwürdige Darstellung des Krieges im Kino überhaupt noch möglich, wenn die Amerikaner ihre Gegner in allem übertreffen? Die Vorführung einer erdrückenden Überlegenheit lässt jegliche dramatische Spannung erlöschen. Wahrscheinlich produzierten die Hollywood-Studios deswegen keinen einzigen Film über den Golfkrieg.“

Kriegsverbrechen der U.S. Army im Rahmen der Operation *Desert Storm* sind innerhalb der Vereinigten Staaten kaum bekannt. Die Propaganda konnte 1991 der Weltöffentlichkeit mit einigem Erfolg suggerieren, die vom Ersten Weltkrieg bis hin zu Vietnam potenzierten Zivilopferanteile gehörten endgültig der Vergangenheit an. Die Reanimation des Kriegsschauplatzes Irak im Kino könnte bei zu kurzem Zeitabstand schlafende Hunde wecken und die gelungene Inszenierung eines High-Tech- und High-Ethics-War ohne Blut schrittweise entlarven. Zu bedenken gilt es für die zweite Hälfte der 90er Jahre auch, ob bei der „unsichtbaren“ Fortführung des Luftkrieges und bei Planungen für eine neuerliche Militäroperation im Irak eine massenmediale Darstellung des Vorläuferkrieges opportun ist. (1998 wurde der Iraq Liberation Act im US-Kongress verabschiedet und von Präsident Clinton unterschrieben.) Was US-Filme in diesem Zeitraum hingegen bieten, sind zahlreiche Hinweise auf die bleibende Gefahr, die von Saddam Hussein ausgeht.²³ Der Diktator, dessen Verbleib die USA 1991 nach Ansicht einiger Autoren mit Berechnung absichern, leistet für die Kriegspropaganda eines ganzen Jahrzehnts herausragende Dienste.

Unter den Re-Inszenierungen von Kriegsschauplätzen, die in diesem Kapitel exemplarisch behandelt werden sollen, nimmt das Staatskunstwerk *BLACK HAWK DOWN* (USA 2001) ohne Zweifel eine besondere Rolle ein. Der enorme Erfolg dieses Films bekräftigt die Vermutung, dass Hollywood und Pentagon hier zu einer neuen „zukunftsträchtigen“ Form gefunden haben. [...]

1. COURAGE UNDER FIRE (1996): Was bedeutete im Golfkrieg 1991 Mut?

„Ich bin gerne hier [...] Es ist wegen der Kinder. Ich sehe ihnen gerne zu. Sie machen die verrücktesten Sache und sind sich gar nicht der Konsequenzen bewusst. Das muss man sich mal vorstellen: Durchs Leben zu gehen, ohne an die Konsequenzen zu denken.“ Ein US-Golfkriegsveteran von 1991 in: *COURAGE UNDER FIRE*

„Schuld hat das kostbare Gold. Es gab keinen Krieg, als der Becher, den man beim Mahle gebraucht, einfach aus Buchenholz war.“ Tibullus²⁴ (ca. 50 bis 19 v. Chr.)

Verschwommene Sattelitenbilder und schemenhafte Videoaufnahmen im Vorspann von Edward Zwick's *COURAGE UNDER FIRE* (USA 1996) zeigen den Golfkrieg 1991, wie ihn die Welt gesehen hat. Die beteiligten 28 Länder der Allianz, so heißt es, haben „alle vernünftigen Lösungen“ zu einer friedlichen Klärung ausgeschöpft. Es bleibt ihnen „keine andere Wahl als Saddam Hussein gewaltsam aus Kuwait zu vertreiben.“ In diesem Krieg nun trägt Lt. Colonel Nathan Serling als US-Befehlshaber die Verantwortung für ein „friendly fire“ mit tödlichem Ausgang: Irakische Panzer sind hinter die Linie der US-Fahrzeuge gelangt. Unter Dauerbeschuss hat ein Mitglied aus Serlings Mannschaft irrtümlich einen der *eigenen* Panzer als Ziel bestimmt. Das Pentagon deckt später diesen Fehler und teilt den Eltern des getöteten US-Soldaten mit, ihr Sohn sei als Held gefallen.

Das zweite Handlungsthema dieser *Nachgeschichte* zur Operation Desert Storm ist die beabsichtigte Verleihung der Tapferkeitsmedaille (Medal of Honour) an die gefallene

²³ In James-Bond-Filmen oder *THE PEACEMAKER* (USA 1997) wird z. B. am Rande vermerkt, dass gefährliche Waffen in den Irak gelangen. In *AIR FORCE ONE* (USA 1996) gibt es auffällige Truppenbewegungen im Irak (was in der realen Geschichte 1990 nicht einmal Grund für diplomatische Interventionen war). Im Actionfilm *OPERATION DELTA FORCE II: MAYDAY* (USA 1997) absolvieren US-Elitesoldaten vor einem großen Anti-Terror-Einsatz zunächst einen Angriff auf die nordirakische Militärbasis Amadiya an der türkischen Grenze. Zur Befreiung von US-amerikanischen Gefangenen töten sie nahezu sämtliche Soldaten des irakischen Stützpunktes. In *ARMAGEDDON* (1998) glauben die New Yorker zunächst, Saddam Hussein werfe Bomben auf ihre Stadt.

²⁴ Zitiert nach: *Wengst* 1986, 62.

Hubschrauberpilotin Captain Karen Walden.²⁵ Sie wäre die erste Frau, der diese Ehrung zuteil wird. Das Weiße Haus plant eine großartige Inszenierung mit dem Präsidenten und der kleinen Tochter der toten Kampfpilotin: „Das verspreche ich Ihnen, da bleibt kein Auge trocken!“ Das Pentagon hat Nat Serling mit den üblichen Recherchen zur Berechtigung der Auszeichnung beauftragt. Nach Unstimmigkeiten in den Aussagen der Beteiligten weigert er sich trotz Drucks, an seinen vorgesetzten General einen eilig abgeschlossenen Bericht abzugeben. Er entdeckt schließlich, dass es innerhalb der Hubschrauberbesatzung der Medaillenkandidatin dramatische Auseinandersetzungen und einen Schuss auf die Chefin gab. Aus Angst vor einem Kriegsgerichtsverfahren wurde sie von einem Beteiligten „für tot erklärt“ und schwer verwundet zurückgelassen. Gleichwohl ist Serling am Ende seiner Recherchen von der Ehrenwürdigkeit der toten Pilotin überzeugt. Die patriotische Inszenierung der posthumen Tapferkeitsmedaille ergänzt er durch eine persönliche Ehrengabe auf ihrem Grabstein.

Auch in eigener Sache kann Serling seine Antwort auf die Leitfragen des Films geben: „Was ist Mut? Was ist Ehre? Was ist Wahrheit?“ Er spielt dem recherchierenden Journalisten der Washington Post einen entscheidenden Hinweis auf das von ihm selbst zu verantwortende „friendly fire“ zu. Vor Gott und den Eltern des dabei getöteten Kameraden bittet er unter Tränen um Verzeihung.

Der Film verfolgt unverkennbar ein patriotisches Wahrhaftigkeitsideal. Im Wüstensturm gegen die Irakis hatte Nat Serling, der Sympathieträger dieser Produktion, mit seiner Mannschaft gebetet: „Herr beschütze uns, wie wir unser Land beschützen, das wir von Herzen lieben! [...] Vernichten wir sie!“ Ausdrücklich stellt der Film den Golfkrieg als gerecht und unvermeidbar dar. Kriegsverbrechen an irakischen Soldaten und Zivilisten werden mit keinem Sterbenswörtchen angesprochen. Es geht um US-Amerikaner. Als Indiz für das „friendly fire“ wird immerhin angemerkt: Der eigene „Panzer wurde von *uranbeschichteten* Granaten getroffen. Wir sind das einzige Land, das diese Granaten benutzt.“ (Über die Folgen des bis heute andauernden US-Einsatzes von uranabgereicherter Munition für Soldaten und Zivilisten erfährt der Zuschauer nichts.²⁶) Innenpolitisch gibt es einen scheinbar kritischen Hinweis zur Informationspolitik des Pentagons: „Den Zeitpunkt, an dem die Öffentlichkeit über die Höhe unserer Verluste informiert wird, bestimmen wir!“ Für Lt. Colonel Serling ist die Tapferkeitsmedaille eine äußerst ernste Angelegenheit, für seinen zynischen Vorgesetzten im Pentagon hingegen nur ein opportuner Deal mit den hohen Tieren der Politik: „Jeder will die Verleihung sehen, nichts weiter als ein kleines Stückchen Metall, an das die Menschen glauben, nichts weiter als eine Farce.“

Trotz des tugendhaften Patriotismus der Hauptfigur und der grundsätzlichen Bejahung des Krieges ist das Drehbuch dem Pentagon offenbar noch zu problembeladen gewesen: Machtpraktiker in der Militärführung, ein Alkoholproblem des gewissenhaften Helden, Mannschaften, die versehentlich – oder im Einzelfall gar *gezielt* – auf eigene Leute schießen, ein US-Veteran, der seine Kriegserlebnisse nur mit Opiathilfe verarbeiten kann, durchweg fragwürdige oder gebrochene Existenzen in der alten Hubschrauber-Crew von Captain Karen Walden ... „Kein einziger guter Soldat“, so der Pentagon-Unterhaltungsbeauftragte Philip M. Strub, sei zu sehen; überdies werde die Integrität des militärischen Systems durch die Vertuschung eines „friendly fire“ in Frage gestellt.²⁷ Folglich gab es auch keine kooperative

²⁵ *Brinkemper*, 2003 schreibt über diese Heldin: „... den zweiten Paragrafen bildet die selbstlose Supermutter und Frontkämpferin Karen Walden (Meg Ryan), die im Stich gelassen, bis zur letzten Patrone für sich, ihre treulosen Kameraden und ihr Land gegen die Irakis ankämpft, bis es Napalm regnet.“

²⁶ Ende 2004 scheint es endlich so, als wolle sich die US-Regierung dem Golfkriegssyndrom stellen. Im Vordergrund stehen jedoch vermutete Kontakte mit chemischen Kampfstoffen des Iraks, die 1991 durch US-Bombardierungen freigesetzt worden sein sollen. Die wissenschaftliche Aufklärung der Folgen uranabgereicherter, radioaktiver Munition (vgl. *Günther/Cüppers* 2004) soll offenbar weiterhin sabotiert werden.

²⁷ Vgl. *Norris* 2003; *Pentagon provides for Hollywood* 2001; *Sabar* 2002. – Als knappes Statement zur Ablehnung einer Pentagon-Kooperation bei COURAGE UNDER FIRE auch: „We are under no obligation to work

und subventionierende Unterstützung für diese „nihilistische“ Produktion.

Laut Aussage von COURAGE UNDER FIRE-Regisseur Zwick „war es seine Absicht, das wahre, *menschliche* Gesicht des Medienspektakels Golfkrieg zu zeigen.“²⁸ Das „Menschliche“ bezieht sich ausschließlich auf eine Innensicht des US-Militärs. Über die „Wahrheit dieses Krieges“, die doch mutig enthüllt werden soll, erfahren wir indessen rein gar nichts.²⁹ Unter Reagan hatten die USA spätestens seit den Irakkreisen des Sonderbeauftragten Donald Rumsfeld ab Dezember 1983 den irakischen Diktator Saddam Hussein wieder als gesponserten Verbündeten geführt und gedeckt. Seine schlimmsten Verbrechen, darunter Giftgasmassenmorde im Irankrieg und an Kurden im eigenen Land, änderten nichts am Wohlwollen der USA. 1988 schloss die den Republikanern verbundene Bechtel-Gruppe Verträge mit der irakischen Regierung über den Bau eines Chemie-Betriebes in Bagdad. Signale der US-Botschafterin April Glaspie vom 25.7.1990 mussten auf Saddam Hussein wie ein Freibrief für seinen – durch Truppenbewegungen bereits vorbereiteten – Einmarsch in Kuwait am 2.8.1990 wirken. Die diplomatischen bzw. friedlichen Möglichkeiten, einen Rückzug des Iraks aus Kuwait zu bewirken, waren im Februar 1991 mitnichten ausgeschöpft. Die USA wollten diesen Krieg um jeden Preis und sabotierten jede Möglichkeit, den Konflikt auf andere Weise zu lösen. Den Saudis wurden gigantische Truppenkontingente des Iraks an ihrer Grenze präsentiert, die gar nicht existierten.³⁰ (Ein zentrales Ziel dieses lange vorbereiteten Krieges: US-Militärpräsenz in Saudi-Arabien unter dem Deckmantel einer Schutzmacht.) Die erwiesene Propagandalüge vom Massenmord an Frühgeborenen in Kuwait tauchte in einem halben Duzend Präsidentenreden auf. Die USA übten auf Mitglieder des UN-Sicherheitsrates massiven Druck aus, um eine Zustimmung zur Resolution 678 zu erwirken.³¹ Die Folgen: Die USA bombten mit einem erpressten Freibrief der UNO die gesamte zivile Infrastruktur des Iraks in die Steinzeit zurück. Hinter den präzisen Schlägen der offiziellen Presseversion vollzog sich ein wahlloser Massenmord an unbeteiligten Menschen. „Der zweite Golfkrieg forderte das Leben von mindestens 120.000 irakische Soldaten und rund 25.000 Zivilisten.“³² Werden die Zivilopfer des nachfolgenden „Bürgerkrieges“ und die Flüchtlingsopfer hinzugerechnet, könnte die Zahl der Toten bei über 200.000 liegen. Laut Unicef starben infolge der – aufgrund des US-Vetos nicht aufgehobenen – Sanktionen seit 1991 fast 1,6 Millionen Menschen im Irak, darunter mehr als 550.000 Kinder. (Namentlich das Massensterben der Kinder war nach einer Erklärung der UN-Botschafterin Madeleine Albright *kein* Argument, die Sanktionen aufzuheben.) Zu den geleugneten Spätfolgen der eingesetzten uranabereicherten Munition zählen die Geburten von ungezählten missgebildeten und nicht lebensfähigen Säuglingen im Irak.

Das wahre „menschliche Erleben“ hätte Regisseur Edward Zwick mit den Worten eines US-Golfkriegsveteranen von 1991 so beschreiben müssen: „Soldaten der Gegenseite habe ich nie zu Gesicht bekommen. Es kam nie einer aus den Panzern raus, die ich beschossen habe. Dieser moderne Krieg mit seinen High-Tech-Waffen bringt es mit sich, dass man weit von der menschlichen Tragödie entfernt ist und nicht mehr das Gefühl hat, jemanden getötet zu haben.

on a film simply because some people think it accurate.“ *Phil Strub, Special Assistant for Entertainment Media at the US Department of Defence*. http://users.aol.com/vets3/c_photos.htm (hier zitiert nach: *Down* 2001).

²⁸ *Stieglbauer, Florian: Courage Under Fire*. <http://artehock.de/arte/text/kritik/c/counfi.htm> . – Zwick’s Filmografie trägt mit *GLORY* (1989), *COURAGE UNDER FIRE* (1996), *THE SIEGE* (1998) und *THE LAST SAMURAI* (2003) nichts zur Gestaltung eines kriegskritischen Paradigma bei.

²⁹ Vgl. als knappe Darstellung zum 2. Golfkrieg: *Frey* 2004, 445-450.

³⁰ Vgl. dazu die Hinweise in: *DIE WAHRE GESCHICHTE DES GOLFKRIEGES, USA 2000* (Free-Will Productions), Dokumentarfilm von Andrey Brohy und Gerard Ungerman (TV-Ausstrahlung im Sender Arte am 8.1.2003).

³¹ Vgl. *Pilger* 2003a, besonders auch die harten Folgen, die Jemen für sein „Nein“ zu tragen hatte. – Über die Anwendung von Druck und Erpressung schreibt der ehemalige US-Außenminister Baker ganz offen in seinen veröffentlichten Erinnerungen.

³² *Sponeck/Zumach* 2003, 110. – Auf alliierter Seite starben während des Golfkrieges 1991 weniger als 200 Soldaten.

Die Zerstörungen, die wir anrichteten, habe ich nur im Fernsehen gesehen.“³³ Bei einer reinen Innensicht hätte Zwick zumindest das Anliegen von 160.000 US-Golfkriegsveteranen mit auffälligen Krankheitssymptomen bedenken müssen. Für mutige Recherchen hätte der Drehbuchschreiber von *COURAGE UNDER FIRE* ganz andere Tabus als einen unglücklichen Beschuss eigener Leute ins Visier nehmen können, so die „bis heute völlig unaufgeklärten Kriegsverbrechen der US-amerikanischen Streitkräfte im Golfkrieg, darunter das Massaker an mutmaßlich mehreren zehntausend auf dem Rückzug befindlichen irakischen Soldaten entlang der Wüstenstraße zwischen Basra und Bagdad.“³⁴ Solche Courage wird es in Hollywood auch nach diesem ganz freiwilligen Propagandabeitrag nicht geben.

Bereits 1992 hatte Miramax mit *FIRES OF KUWAIT* die im Krieg angezündeten Ölquellen als optische Kinosensationen präsentiert. Doch sonst fällt den Filmemachern wenig zum Thema ein. Die *COURAGE UNDER FIRE* nachfolgende Golfkriegs-Satire *THREE KINGS* (USA 1999) verlegt sich bezeichnender Weise ebenfalls auf das Kriegsende.³⁵ Der Nachkriegs-Irak von 1991 wird zum Schauplatz für ein Schatzsucher-Abenteuer von drei US-Soldaten, die von der eigentlichen Wüstensturm-Operation offenbar wenig mitbekommen haben. Die anale Leibesvisite eines irakischen Gefangenen fördert eine Karte zutage, die ihnen den Weg zu Saddam Hussein's Gold-Bunker weist. Die US-Reservisten – three kings aus dem Abendland – machen sich auf den Weg, diesen Schatz für sich zu heben. (Der Plot ist angesichts des jüngsten Irakkrieges durchaus aktuell.³⁶ Unschätzbare Kulturgüter der Menschheitsgeschichte gingen 2003 verloren, während das US-Militär sich im Irak auf das schwarze Gold, auf die Sicherung der Ölförder-Infrastruktur verlegte. Noch im Januar 2005 kam es durch Aktivitäten der Besatzer zu Beschädigungen an den Ausgrabungsstätten von Babylon.

Nachrichtenagenturen vermeldeten zudem nennenswerte Diebstähle im Rahmen von Hausdurchsuchungen des US-Militärs.³⁷) Nun allerdings müssen die auf Reichtum bedachten Schatzsucher aus den Reihen der U.S. Army verwundert zur Kenntnis nehmen, dass nicht alle Iraker dem Diktator in Bagdad wohl gesonnen sind. Sie entwickeln ein Mitgefühl für die von Saddams Soldaten traktierten Schiiten, mit denen sie sich schließlich gar verbünden. Die Schatzsuche stellen sie zeitweilig zurück, um den schiitischen Zivilisten beizustehen. (Somit wäre ein Versäumnis der USA im Kino nachgeholt.)

³³ Zitiert nach: *Streibl* 1996, 6.

³⁴ *Sponeck/Zumach* 2003, 16. *Rose* 2004a notiert als Erinnerung: „Kuwait, 23./24. Februar 1991: Drei Brigaden der 1. US-Infanteriedivision verschütten und begraben mit gepanzerten Planierraupen, die mit Räumschilden ausgerüstet sind, 6.000 irakische Soldaten bei lebendigem Leibe in ihrem mehr als 70 Meilen langen Schützengrabensystem – eine zweite Bulldozerwelle schüttet die Gräben mit Sand zu.“ Ein Standardwerk zu den US-Kriegsverbrechen im Golfkrieg 1991: *Clark* 1995. – Auch ein Film wie *AMERICA'S MOST WANTED* (USA 1997), der in Randbemerkungen fiktiv an die Vergewaltigung eines 15jährigen Mädchen durch einen US-Soldaten und den Schussbefehl auf ein Kind im Irak erinnert, stellt die offizielle Geschichtsschreibung nicht in Frage.

³⁵ Der Film ist im Kontext berühmter Kriegsfilmsatiren wie *SHOULDER ARMS* (USA 1918) von Charles Chaplin, *DR. STRANGELOVE OR HOW I LEARNED TO STOP WORRYING AND LOVE THE BOMB* (GB 1963), *HOW I WON THE WAR* (GB 1967), *M.A.S.H.* (USA 1969), *CATCH 22* (USA 1970) oder *M.A.S.H. – GOODBYE, FAREWELL AND AMEN* (USA 1983) zu sehen. Ein Vergleich legt nahe, dass gerade der Versuch, mit Mitteln der Komik die Absurdität des Krieges zu zeigen, das Regieformat eines Stanley Kubrick erfordert.

³⁶ Sehr scharf konstatiert *Brinkemper* 2003: „Wenn es einen Film gibt, der den jetzigen Krieg im Irak, das Stop and Go dieses inszenierten Wüstentheaters adäquat bebildert, dann ist es David O. Russells >Three Kings< (1999). In diesem Film treten George Clooney, Ice Cube und Mark Wahlberg als privater-krimineller Seitenarm der U.S. Army am Ende des zweiten Golfkriegs auf der Jagd nach dem von Saddam entwendeten kuwaitischen Goldschatz auf. Dieser Film reflektiert den Golfkrieg als MTV- und CNN-Abenteuerspielplatz normaler Durchschnittsamerikaner, die sich unter allen Umständen im Irak noch bereichern wollen, indem sie die Invasoren und Plünderer Kuwaits im Namen der USA, vor allem aber in blankem Eigeninteresse, ausrauben. Der Wüstenkrieg als flotte Selbstbedienung. Diese Botschaft ist so aktuell wie nie zuvor.“

³⁷ Vgl. *Rupp* 2003. – Die Bewachung des Ölministeriums wurde allerdings nicht nur über die Sicherung des irakischen Kulturschatzes, sondern auch über den Schutz von *Krankenhäusern* gestellt!

Nicht wenige Kritiker haben diesen Film gerühmt, weil er so etwas wie Anti-Helden präsentiert.³⁸ Ein US-Soldat erfährt vor der Stromfolter von seinem irakischen Peiniger, dass dieser sein Handwerk von den US-Amerikanern gelernt hat, als diese den Krieg gegen den Iran sehr unterstützenwert fanden. Zudem gibt es Anspielungen auf Präsident George Bush Sen., der die Schiiten zum Widerstand ermutigte und sie im darauf folgenden Gemetzel allein ließ. Darin erschöpft sich allerdings auch schon der politische Gehalt des Drehbuchs. Einer der drei Könige stellt die Frage, ob man auch *nach* einem Waffenstillstand noch schießen darf. Wie treffend genau diese Frage bezogen auf das reale Geschehen von 1991 wäre, wird wohl keinem arglosen Zuschauer deutlich. Präsident Bill Clinton lobte den Unterhaltungswert von *THE THREE KINGS* und hielt das Produkt für „extrem nützlich, um den Amerikanern zu zeigen, wie der Krieg wirklich ausging und was bei solchen Aktionen auf dem Spiel steht, damit in Zukunft – sollte es jemals wieder passieren – die Menschen eine Vorstellung davon haben, was erforderlich ist, um eine humanitäre Intervention umfassend zu Ende zu bringen – ohne ein Chaos zu hinterlassen.“³⁹ Nicht der Krieg war also falsch, sondern sein vorzeitiges Ende.

Regisseur David O. Russell und Hauptdarsteller George Clooney gehören zu den prominenten Gegnern des Irakkriegs 2003.⁴⁰ Würden sie heute ihr Werk noch einmal so drehen? *THREE KINGS* meint, nachdem ernste Beiträge zum Thema ausbleiben, das Ganze vor allem mit viel Humor nehmen zu müssen und klammert dabei die wirklich unbequemen Fragen der US-Kriegsführung im Irak 1991 aus. Ob sie diese Art der Betrachtung angemessen finden, können die zweihunderttausend Todesopfer der Operation Golfkrieg uns nicht mehr mitteilen.

2. BLACK HAWK DOWN (2001): Was wäre die UNO in Somalia ohne die U.S. Army?

„Entweder helfen wir, oder wir sehen uns auf CNN an, wie Land und Menschen vor die Hunde gehen.“ Einer der US-Elitesoldaten in: *BLACK HAWK DOWN*

Je verschwommener uns die Tagesnachrichten nichtssagende Computersimulationen, Satellitenbilder und Life-Schaltungen von real existierenden Kriegsschauplätzen präsentieren, desto realistischer wird das *hautnahe* Erleben im neuen US-Kriegsfilm. Dieser kombiniert den Abenteuermodus bekannter Vietnamfilme mit dem Anspruch auf größt möglichen Realismus. Beachtung verdient in diesem Zusammenhang vor allem Ridley Scott's *BLACK HAWK DOWN*⁴¹ (USA 2001), ein Film, dem die Website des Rüstungskonzerns Sikorsky – mit Blick auf die eingesetzten Hubschrauber – viel Aufmerksamkeit angedeihen ließ. Seine 90 Millionen Dollar teure Produktion soll bis zum 11.9.2001 noch nicht ganz abgeschlossen gewesen sein; der Filmstart wurde von März 2002 auf Dezember 2001 vorverlegt. Der Drehort Marokko wird vielleicht für die Re-Inszenierung von US-Kriegen in der arabischen Welt das werden, was die Philippinen für den Vietnamfilm seit langem sind.

BLACK HAWK DOWN will nach Aussage des Regisseurs US-Soldaten im Dienst „einer

³⁸ In diese Richtung geht auch die ansonsten kritische Arbeit *Scherz* 2003, 68. – Vgl. als Beispiel einer ernsthaften kommerziellen Rezension jedoch: *Serck* 2000. Mit kritischem Wohlwollen wertet den Titel *Everschor* 2003, 219-222, der zu Recht auf die sonstigen – kriegsfreundlichen – Titel des zeitgleichen US-Kinos erinnert.

³⁹ Zitiert nach: *Everschor* 2003, 235.

⁴⁰ Vgl. *Obert* 2003.

⁴¹ Die Deluxe DVD-Edition vom Juni 2003 enthält außerdem den TV-Dokumentarfilm *THE TRUE STORY OF BLACKHAWK DOWN* (USA 2003) von David Keane.

gerechten Sache mit UN-Mandat“⁴² zeigen. Grundlage sind – ähnlich wie für PEARL HARBOR – *Augenzeugenberichte*, die der Journalist Mark Bowden in einem Buch verarbeitet hat. Bowden begrüßt es, „dass der Film in erster Linie eine Gruppe amerikanischer Soldaten zeigt, die gemeinsam diese Feuerprobe bestehen. Er erzählt die Geschichte aus der Sicht dieser Soldaten. Das habe ich in meinem Buch größtenteils genauso gemacht.“⁴³

Zum Hintergrund⁴⁴: Somalia beklagt bereits 300.000 Hungertote. US-Soldaten sollen ab 1992 unter dem Dach der Vereinten Nationen die durch Übergriffe und Nahrungsmittelraub von Warlords ständig bedrohte humanitäre UN-Mission „Restore Hope!“ in Somalia schützen. (Die Landung von US-Streitkräften am 8. Dezember 1992 an der Küste nahe Mogadischu wurde gezielt auf die beste TV-Zeit gelegt und als US-Medienspektakel begangen!) Sicherheit, so wird versichert, gibt es nur in dem kurzen Zeitraum, in dem 20.000 U.S. Marines Schutz gewähren. Washington strebt eine „dauerhafte Lösung“ an und hat als personalisierte Ursache den Hauptschuldigen gefunden. Ohne Wissen der UN-Mitarbeiter kommt es am 3. Oktober 1993 zu einer waghalsigen Operation der U.S. Delta Forces und U.S. Rangers in Südmogadischu, mit dem Ziel, den Warlord Mohamed Farrah Aidid oder zumindest einige seiner Schlüsselleute bei einem Geheimgespräch festzunehmen. Dieser forsche Alleingang der US-Militärs gerät zu einem Desaster, das Präsident Bill Clinton später als eine der „dunkelsten Stunden seiner Amtszeit“ bezeichnet hat. Somalische Milizen Aidids, die das Viertel kontrollieren, schießen zwei US-Hubschrauber ab. Die zur Hilfe eilenden Elitetruppen, die gemäß ihrem Wahlspruch keinen zurücklassen, geraten – umringt von Feinden – in einen tödlichen Kugelhagel: „They are shooting us!“ „So shoot back!“ Die halbstündige Blitzaktion wandelt sich zum langen Gefecht. Das „Endergebnis“ des Schusswechsels bis zum anderen Morgen: Achtzehn tote US-Soldaten, die der Film mit einer sakralen Zelthalle, einer Hymne und im Abspann als Medaillenträger *namentlich* würdigt. (Einen von ihnen zerrten Somalis nach dem Gefecht höhnisch vor laufenden Kameras durch

⁴² Interview: *Albers* 2002. – Zu BLACK HAWK DOWN vgl. folgende Kritiken: *Brinkemper* 2002; *Kamalzadeh/Pekler* 2002; *Kohler* 2002; *Tegeler* 2002 sowie folgende gute Linksammlung: *Black Hawk Down*. http://www.filmz.de/film_2002/black_hawk_down/links.htm. – Unter „Trivia“ teilt <http://www.imdb.com> zu BLACK HAWK DOWN u. a. mit: „All Black Hawks and Little Birds used during the filming were from the 160th SOAR (Special Operations Aviation Regiment) and most of the pilots were involved in the actual battle on 3/4 October 1993. A lot of the extra Rangers in the film were current Rangers, serving with the 3/75 Ranger Regiment. [...] Army pilot Keith Jones reenacted his real-life rescue of Delta operator Daniel Busch (Richard Tyson) for this film. [...] Eighteen soldiers lost their lives during the raid. The epilogue lists 19. Eighteen of the soldiers who died were Rangers. There was also a soldier, PFC James Martin, from 2-14 Infantry, 10th Mountain Division, who died during the battles of 3/4 October. The 2-14 Infantry was the Army unit sent in to rescue the Rangers. As well, Matt Rierson, who is also in the list, died days after the battle when Somalians attacked the Airport with mortars. – Some of the scenes on the monitors behind Major General Garrison are actual satellite images of the battle. – All the actors portraying Rangers and Deltas went through a two week boot camp program. – Two of the Black Hawk helicopters used in the film were named the >Armageddon< (film produced by Jerry Bruckheimer) and the >Gladiator< (directed by Ridley Scott). Producer Jerry Bruckheimer believed this to be a sign of good luck. – Specialist Grimes, portrayed by >Ewan McGregor<, is a fictional character, though given his administrative position and penchant for coffee, he is unabashedly based on the real-life Ranger clerk Spc John Stebbins, who was awarded the Silver Star for his actions during the battle. However, Stebbins was convicted in 2000 for child molestation and is currently serving a 30-year jail term. As a result, the Pentagon apparently pressured screenwriters to alter his name in the film, although a spokeswoman for the movie defended the change as >a creative decision made by the producers.< [...] The scene where Staff Sergeant Eversmann runs unprotected across a street under heavy fire to plant a targeting strobe did not happen in the actual battle. However, a similar action was actually performed by Technical Sergeant Tim Wilkinson, an Air Force Special Operations para-rescue medic, who repeatedly exposed himself to enemy fire to collect medical supplies and to treat wounded Rangers holed up in different locations. For his bravery, he was awarded the Air Force Cross, a medal second only to the Medal of Honor.“

⁴³ Zitiert nach: MARSCHBEFEHL FÜR HOLLYWOOD – DIE US-ARMEE FÜHRT REGIE IM KINO, NDR 2004, Dokumentarfilm von Maria Pia Mascaro.

⁴⁴ Vgl. als alternative Sicht der Dinge die Darstellung des ehemaligen UN-Generalsekretärs: *Boutros-Ghali* 2000, 116-140 und besonders *Gaus* 2004, 27-33, 47-54. – Zusammenfassend auch: *Frey* 2004, 398f.

die Straßen.) Ohne Namen dagegen: Etwa *tausend* – oder nach manchen Angaben bedeutend mehr – tote Somalis und dreiundzwanzig Todesopfer der pakistanischen Blauhelmtruppe während ihres Einsatzes in Somalia.

Warum mussten so viele Menschen sterben? Für eine fixe Idee? Glaubten die US-Amerikaner wirklich, wie im Film ein somalischer Söldner fragt, der Bürgerkrieg wäre vorbei, wenn sie Aidid töten? War die High-Tech-Operation der US-Militärs, zu der schließlich UN-Hilfe nachgefordert wurde, so wirklich vom UN-Mandat abgedeckt, oder lag sie eher in der Grauzone US-amerikanischer Eigenmächtigkeit? War sie vielleicht doch nicht ganz professionell und verantwortlich geplant? Wie genau ist die Weisheit Washingtons zu veranschlagen, über die US-General William F. Garrison laut Drehbuch eine kritische Andeutung verliert?⁴⁵ Solche Fragen will der Film nicht vertiefen. Aber der Regisseur weiß, wer die tausend toten Afrikaner auf dem Gewissen hat: „Die Milizen des Warlords Aidid haben sich hinter Passanten versteckt und durch sie hindurchgeschossen.“⁴⁶ BLACK HAWK DOWN bietet in der Art von RULES OF ENGAGEMENT noch andere Deutungsmöglichkeiten: Eine somalische Frau kommt scheinbar unbeteiligt des Weges und zückt augenblicklich ein Gewehr unter ihrem Gewand hervor. Der bedrohte US-Soldat *muss* sie erschießen. – Ganz Mogadischu ist von einem Warnsystem durchzogen, mit dem die Bevölkerung Aktivitäten der US-Helikopter weiter meldet. Das Operationsziel, der Bakara-Markt, „ist wie der Wilde Westen“. Der Film stellt die nicht abgesprochene Angriffsoperation in dem von Aidid kontrollierten Gebiet wie eine durchgehende *Verteidigungsaktion gegen feindselige Massen* dar: „Wir haben in ein Hornissennest gestochen, wir kämpfen gegen die ganze Stadt!“ Schier pausenlos sind dabei die automatischen Gewehre und das Walkman-Repertoire der Filmmusik in Betrieb. (Rock’n’Roll-Akkorde erklingen passend zum Volltreffer auf einen somalischen Geschützstand.) Die Feinde sind klar als *Muslime* identifiziert. Die Heckenschützen beten, wenn von der Moschee die Aufforderung dazu kommt. Einer der Milizionäre hat eine Koran-Tafel in seinem Zimmer hängen. Arabische Musik begleitet die sich anbahnende Gefahr. Wer in die Hände des somalischen Mob gerät, ist verloren. Die Sprecher der fremden Kultur versichern, wie weit man von den Zivilisationsidealen der US-Demokratie entfernt ist: „Töten wird immer dazu gehören, so läuft das in *unserer* Welt!“ US-Regisseur Philip Noyce, unbeteiligt bei diesem Werk, meint zu solchen Ansätzen des Drehbuches: „BLACK HAWK DOWN war ein hervorragend produzierter Film, aber dennoch ein Teil des Problems und nicht der Lösung. Er zeigte zwar die Folgen des Krieges [...], stellte aber den Feind als fanatischen und hirnlosen Mob dar, der nichts Menschliches an sich hatte und noch dazu dumm war. Das entsprach dem alten Muster der Kriegsfilme und der Denkweise vor dem 11. September.“⁴⁷

Man findet in diesem Film keine Hinweise auf andere US-Militäraktionen in Somalia zwischen 1992 und 1994, auf Erdöl- und Gasvorkommen im Land oder auf geographische Ambitionen im Rahmen eines weltweiten militärischen Netzes. Dass die vom Ausland bzw. von US-dominierten Weltinstitutionen diktierten „Wirtschaftsreformen“ nicht ganz unschuldig am Bürgerkrieg waren und neben der Dürre einen wesentlichen Hintergrund der somalischen Hungerkatastrophe bildeten⁴⁸, interessiert nicht einmal das äußerst umfangreiche Menü der zweiteiligen DVD-Ausgabe. Alles ist mit Aidid monokausal erklärt. Komplizierte Differenzierungen, so weiß einer der Filmsoldaten, spielen beim ersten Schuss des Gegners auch keine Rolle: „Once that first bullet goes past your head, politics and all that shit goes out the window.“ Der Zuschauer sieht entsprechend Hungerskelette und wohlernährte Terroristen,

⁴⁵ Bereits der Vorspann von BLACK HAWK DOWN vermerkt, „Washington“ sei sechs Wochen nach Eintreffen der Rangers und Delta Forces in Somalia (wegen ausbleibender Erfolge) *ungeduldig* geworden. General Garrison verkündet dann in der Einsatzbesprechung zur 30-Minuten-Aktion laut Drehbuch: „Washington hat sich in seiner ganzen Weisheit“ gegen die angeforderten leichten Schützenpanzer und größere Kampf-Hubschrauber entschieden.

⁴⁶ Zitiert nach: Albers 2002.

⁴⁷ Zitiert nach dem Dokumentarfilm: OPÉRATION HOLLYWOOD, Frankreich 2004.

⁴⁸ Vgl. Chossudovsky 2002, 109-117.

US-Soldaten, die einander als todesmutige Helden beistehen, und tendenziell unbrauchbare UN-Blauhelmsoldaten, die ihnen an manchen Stellen gar Hilfe zu verweigern scheinen. (Die Schuld am ganzen Debakel versuchten die USA tatsächlich später der UNO zuzuschieben.) Die Darstellung der UNO im Film spricht Bände: Über Gebieten mit UN-Zuständigkeit müssen die Helikopter der USA untätig mit ansehen, wie Aidids Leute wehrlose Zivilisten erschießen. Die konsultierten Blauhelme brauchen später trotz höchster Dringlichkeit Stunden, um Soldaten und Fahrzeuge zur Rettung der US-Soldaten zu mobilisieren. Die entsprechende Meldung suggeriert dem Zuschauer eine Trotzreaktion: „Der pakistanische General sagt, da wir es nicht für nötig gehalten haben, ihn über unseren Einsatz zu informieren, braucht er einige Zeit ...“ Ein Fahrer der Blauhelme ist ausgesprochen barsch zu den US-Amerikanern, die doch gerade erst die Hölle durchgemacht haben. Im UN-Konvoi ist nicht für alle Platz, und so müssen viele US-Soldaten trotz anhaltenden Beschusses zu Fuß hinter den Fahrzeugen herrennen. Die brauchbarsten UN-Vertreter sind offenbar Bedienstete im „Pakistanischen Stadion“, die den Elitekämpfern der USA auf Tablets Wasser servieren.

Immerhin gibt es in der gesicherten Zone für die ermatteten US-Soldaten bei der Rückkehr im Morgengrauen fröhliche Kindergesichter, die ihren Einsatz zu würdigen wissen und sie nicht außer Landes haben möchten. Wenn der Nachspann den Abzug der Delta Forces und Rangers durch Clinton zwei Wochen nach diesem Vorfall einfach nur mit einem Datum vermerkt, sich über das vollständige Ausklinken der USA aus der „humanitären UN-Mission“ ausschweigt und den späteren Tod von Aidid am 2. August 1996 vermeldet, so bewahrt auch dies die Zuschauer vor unnötigen Frustrationen.

Das Hollywood-Periodikum *Variety* befand, dass *BLACK HAWK DOWN* einen „sehr ausgewogenen philosophischen Standpunkt gegenüber dem Stoff“⁴⁹ aufweise. Die Afrikaexpertin und Journalistin Bettina Gaus⁵⁰ bietet Hintergründe und Bewertungen zum behandelten Stoff, die ein anderes Resümee nahe legen: Auf etwa fünf Milliarden Dollar beliefen sich am Schluss die Gesamtkosten der Militäroperationen in Somalia. Beim intendierten Kampf gegen den Hunger der Somalier musste hingegen auf Seiten der Hilfsorganisationen um Millionenbeträge gerungen werden. Niemand dachte an eine längerfristige Verantwortungsperspektive, an „substantielle Hilfe beim Aufbau der zerstörten Infrastruktur“ und an ein intelligentes Signal an die Kriegsparteien, „Friede könne (für sie) einträglicher sein als Kampf“. Die US-Truppen mutierten – gegen alle UNO-Ideale – „allmählich zur Kriegspartei“. Sie glaubten, „mit den paar barfußigen Banditen werde man schnell fertig“. Mit ihrer irrationalen Fixierung auf den Schurken Farrah Aidid zeigten die US-Verantwortlichen, „dass sie von dem diffizilen Beziehungsgeflecht in Somalia wenig verstanden“. Dieser Kriegsfürst „hätte vermutlich bald jeden Einfluss verloren“. Seine kampfbereite Anhängerschaft war bereits im Schwinden. Doch als die USA ihn steckbrieflich suchen ließen und bei ihrer Fahndung zivile Gebäude angriffen, fanden viele Wankelmütige zur Loyalität gegenüber Aidid zurück. So hat die Armee der Vereinigten Staaten Aidid „buchstäblich an die Macht zurückgebombt“. Bettina Gaus zieht ein klares Fazit: „Der Militäreinsatz hat sehr viel mehr geschadet als genutzt.“ Nach Abzug der Truppen war die Sicherheitslage schlechter als vor ihrer Ankunft. (Die Hilfsorganisationen verließen den Ort des Elends deshalb wieder!) Der Tod von Aidid im Jahr 1996 hatte „weder eine stabilisierende noch eine destabilisierende Wirkung“. Der Fundamentalismus gewinnt in Somalia inzwischen beständig an Einfluss.

BLACK HAWK DAWN verschont uns mit solchen Analysen, die der neuen, sich humanistisch nennenden Militärideologie abträglich sind. Offenbar bleibt aber Erklärungsbedarf bei diesem „Krieg für andere“, wenn einer der Soldaten im Film mutmaßt: „*Die zuhause, die werden nicht verstehen, warum wir es gemacht haben.*“ Noch stärker als die humanitäre Rechtfertigung klingt das Ethos der Kameradschaft durch, um das es letztlich

⁴⁹ Zitiert nach Craig 2002.

⁵⁰ Gaus 2004, 27-33, 47-54.

allein geht: „Wenn es zum Kampf kommt, gibt es keine Fragen mehr, sondern nur noch Deinen Nebenmann!“ Die innere Wandlung des Elitekämpfers zeigt, das man doch etwas bewirkt hat: „Es hat sich alles geändert, zumindest *ich* habe mich geändert!“ Die US-Version des Presseheftes zum Film spricht von der „wahren Natur des Heldentums“ und von „Tapferkeit, Engagement und Selbstlosigkeit“ in diesem Einsatz. Ein sterbender Soldat im Film: „Erzähle meinen Eltern, wie tapfer ich heute gekämpft habe!“ Ein anderer Todeskandidat fragt seinen Vorgesetzten im Lazarett: „Gehen wir noch mal raus gegen die? Gehen Sie nicht ohne mich!“ Regisseur Scott, durch seinen Oscar-gekrönten THE GLADIATOR bereits als Heldenepiker ausgewiesen, antwortet auf die Frage, warum die USA in fremden Ländern kämpfen: „Niemand anders übernimmt die Rolle als Weltpolizei. Unser Ziel sollte sein, dass die UNO diese Aufgabe wahrnimmt, aber wir wissen, dass sie teilweise ineffektiv ist.“⁵¹ Sein Produzent Jerry Bruckheimer weiß, was die USA dafür brauchen: „Akzeptanz ist nur eine Frage der Öffentlichkeitsarbeit [...] Der Afghanistankrieg ist ein gutes Beispiel: Es gab eine große PR-Kampagne.“ Und: „Bush macht das richtig: Gib ihnen zu essen, erziehe sie und vernichte jene, die dich hassen.“⁵²

Für die Produktion des Films hat sich das Pentagon außergewöhnlich stark engagiert.⁵³ Kathleen Canham Ross, die das Filmbüro der U.S. Army in Los Angeles leitet, erklärt ganz offen: „Acht Helikopter und um die 135 Mann. Es war, als würden wir mit einer kleinen Armee in Marokko einmarschieren, und das ohne ein offizielles Militärabkommen mit dem Land. Also hat das Verteidigungsministerium mit der marokkanischen Regierung verhandelt, dass die Soldaten dort sein durften, denn es gab zuvor keine Erlaubnis dafür.“ Acht Hubschrauber, eine Hundertschaft Elitesoldaten, das alles abgestellt für dreimonatige Dreharbeiten mit einer Vergütung von 3 Millionen Dollar: „Peanuts für die Produktionsgesellschaft“⁵⁴. Wie sehr dem Pentagon an diesem Titel gelegen haben muß, ist auch aus dem Filmnachspann ersichtlich: „*We gratefully acknowledge the support and cooperation of the Department of Defense and the U.S. Army in the making of this film: Philip Strub, Special Assistant for Entertainment Media; Major Andres Ortegon, USA – Project Officer; Office of Chief of Public Affairs, Los Angeles – Kathleen Canham Ross; The Joint Staff Special Operations Directorate; United States Special Operations Command; United States European Command; Special Operations Command, Europe; United States Defense Attache Office, Morocco; United States Army Special Operations Command, United States Army Special Forces Command (Airborne); 75th Ranger Regiment; 160th Special Operations Aviation Regiment (Airborne). – And our special Thanks to: General Henry H. Shetton, U.S. Army (Retired), former Chairman, Joint Chiefs of Staff.*“

Die Filmmacher kamen ihrerseits dem Pentagon sehr entgegen. Sie änderten den Namen eines US-Soldaten, der ein paar Jahre nach dem Somalia-Einsatz wegen Vergewaltigung und Kindesmissbrauch verurteilt worden war. Neben einer als unpassend empfundenen Einzelkämpferaktion fiel eine Szenenfolge dem Schneidetisch zum Opfer, die nach K. C. Ross die Beziehungen der beteiligten US-Armeeeinheiten nicht korrekt wiedergibt und nach Aussage des Regisseurs einfach „aus gestalterischen Gründen“ keine Verwendung gefunden hat.⁵⁵ Das verworfene Material erläutert Mark Bowden, Autor der auf Berichten von Beteiligten fußenden Buchvorlage, so: „Diese Szene zeigt einen Vorfall, der tatsächlich

⁵¹ Zitiert nach: *Albers* 2002.

⁵² Zitate nach: *Albers* 2002.

⁵³ Alle nachfolgende Zitate und Angaben ohne Quellenvermerk nach: MARSCHBEFEHL FÜR HOLLYWOOD – DIE US-ARMEE FÜHRT REGIE IM KINO, NDR 2004, Dokumentarfilm von Maria Pia Mascaro.

⁵⁴ *Büttner* 2004, 80.

⁵⁵ Dazu führt K. C. Ross im Interview aus: „Eine andere große Sache war, dass es im Originaldrehbuch eine Menge Konflikte zwischen den beiden Armee-Einheiten, den Rangers und den Spezialkommandos gab. Das hat die Handlung zwar etwas dramatischer gemacht, aber es entsprach nicht den wirklichen Beziehungen zwischen den beiden Einheiten.“ – Konflikte zwischen den verschiedenen US-Einheiten sind nach Intervention des Pentagon-Büros im Film bestenfalls angedeutet.

stattgefunden hat. Rangers nahmen versehentlich Soldaten der Delta-Spezialeinheit unter Beschuss – und wie Sie sehen können, versuchen diese per Funk, den Kommandanten der Rangers zum Feuereinstellen zu bringen. So was kommt im Krieg häufiger vor. Und sie haben es letztlich so gedreht, aus dem Film aber herausgeschnitten.“

Indessen bestreitet Produzent Bruckheimer besondere patriotische Ambitionen seiner „modernen Heldengeschichte“ aus Somalia.⁵⁶ In BLACK HAWK DAWN gehe es darum, „wie junge Männer in einer Extremsituation über sich hinaus wachsen.“ Eher zufällig seien sie hier junge Amerikaner: „Es hätten auch Deutsche [sic!] im Zweiten Weltkrieg sein können ...“ Dieses Über-sich-hinaus-wachsen junger Männer lässt aber doch Zweifel an der von Regisseur Ridley Scott geäußerten Vermutung aufkommen, nach diesem Film werde sich keiner mehr zum Militär melden. Gewiss wird der Zuschauer die Todesopfer-Relation von tausend Somaliern und achtzehn US-Amerikanern emotional eher im umgekehrten Verhältnis wahrnehmen. Bevor jedoch nach Art von Spielbergs SAVING PRIVATE RYAN viszerale Abscheulichkeiten⁵⁷ ins Bild kommen, gibt es den Schießsportplatz, eine „Wildschweinjagd“ und einen „fabelhaften Strand mit blauem Himmel“, an dem man „wunderbar Urlaub machen“ könnte. „Insbesondere seit dem Vietnamkrieg dürfen einige negative Bilder gezeigt werden, weil solche Bilder eben die Realität sind. Wenn sie für Heldentum und die Erfüllung einer Mission stehen, können sie [die Verantwortlichen vom Pentagon-Filmbüro] damit leben.“ (Lawrence Suid) Bei der Darstellung des toten US-Soldaten, der von Somaliern durch die Straßen geschleift wird, stoppt der Realismus des Films jedoch eben an jener Grenze, die mit der intendierten Rekrutierungswirkung nicht mehr vereinbar ist.

Ist die aufwendige Schützenhilfe des Pentagons für BLACK HAWK DOWN wirklich schlecht investiert? Ein Blick in die DVD-Beigaben bringt weitere Klärungen. Neben der Filmmusik („Hymn To The Fallen“), Digital Warriors-Effekten und anderem erleben wir einen militärischen „Crash Course“: Die Schauspieler, die unentwegt ihren „hohen Respekt für die wahren Kämpfer“ versichern, begleiten wir bei einem ganz realen Grundausbildungsgang der U.S. Army. Truppensingen, Annäherungen an den Army-Codex, Waffenhandhabung, Haus- und Nahkampftraining – und das alles unter professioneller Anleitung: „*Seid aggressiv!*“ Am Killer-Simulator gelangt einer der Schauspieler zu wahrer Begeisterung: „Oh, ich habe sie getötet! Verdammt, wie habe ich das gemacht?“ Das sieht nach einem verlockenden, sportlichem Männerabenteuer aus und bringt den attraktiven jungen Darstellern am Schluss gar ein Lob der Vorgesetzten ein: „The actors are rangers!“ *Echte Soldaten!* Hier hat sich Teil Zwei der Rekrutenwerbung versteckt.

BLACK HAWK DOWN verabschiedet sich weitgehend von der konservativen Melodramatik des Genres und trifft mit seiner Darstellung des Elite-Soldaten den aktuellen Zeitgeschmack. Das wurde in den USA mit Platz Eins der Kino-Charts belohnt. Der Film erinnert in weiten Teilen an eine hochentwickelte Militär-Simulation, Taubheitserlebnis und echter Kugelhagel inbegriffen. *Electronic Arts*-Computerspiele auf dem Markt lehnen sich 2003 und 2004 an BLACK HAWK DAWN an.⁵⁸ Hier kann das Zuschauer-Ego selbst schießen. Auch das zeigt die vielfältigen Vermarktungsfelder des modernen Militärs an. Die Identifikationen, die in diesem Fall eine 90 Millionen Dollar teure Produktion ermöglicht, gehen weit über den eigentlichen Film hinaus. In jeder zukünftigen Kulturgeschichte der Kriegspropaganda wird BLACK HAWK DAWN einen prominenten Platz einnehmen.

[...]

⁵⁶ Vgl. Albers 2002.

⁵⁷ Gezeigt werden u. a.: ein abgerissener Daumen, eine abgetrennte Hand, ein Soldatenrumpf, der sich beim Aufheben ganz löst, die Blut-Fontänen einer getroffenen Femoralis-Aterie, Reanimation und leichenblaues Gesicht eines jungen US-Soldaten, Blutlachen auf dem Boden im Notlazarett ... Ein aufgebahrter Held im Totenzelt ist als Leiche unglaublich perfekt geschminkt. Angesichts aktueller Bildverbote muss der menschenwürdige Umgang mit den Verstorbenen in BLACK HAWK DOWN jedoch auch positiv gewürdigt werden.

⁵⁸ *Delta Force – Black Hawk Down* und *Black Hawk Down: Team Sabre* (Add-on).

3. TEARS OF THE SUN (2003): Krokodilstränen für Afrika

„Wir wissen noch nicht, wie die Vereinten Nationen auf den Staatsstreich in Nigeria reagiert haben, aber Truppen der Vereinigten Staaten haben bereits begonnen, die Botschaft zu evakuieren.“ Nachrichtensprecher in: TEARS OF THE SUN

„Mit >Tränen der Sonne< [...] ist der amerikanische Kriegsfilm in ein durchaus interessantes Stadium totaler Autosuggestion eingetreten. Er ist sich so sicher, dass US-Invasionen eine grundsätzlich humanitäre Angelegenheit sind, dass er es gar nicht mehr nötig hat, diese Botschaft auch nur ein klein wenig glaubwürdig zu motivieren.“ Katja Nicodemus⁵⁹

Der letzte in diesem Kapitel vorzustellende Titel – TEARS OF THE SUN (USA 2003) von Antoine Fuqua – benutzt zwar die Militärtechnologie der Jahrtausendwende und ist mit Hilfe der modernen U.S. Army gedreht worden, doch er zeigt einen fiktiven Kriegsschauplatz. Hier wird nicht re-inszeniert, sondern – offenbar in Erwartung künftiger Ereignisse – pro-inszeniert. Die Idee geht auf einen ursprünglich geplanten DIE HARD-Teil 4 zurück. Die Drehbuchautoren haben für dieses Projekt ein Klischee-Bild von Afrika konstruiert, das zur Begründung weltpolizeilicher Missionen auf dem Kontinent im populären Kino maßgeschneiderte Dienste leistet. Der Zuschauer glaubt, er befinde sich im Nigeria der *Gegenwart*. Erst Zusatzinformationen der DVD klären darüber auf, dass Geschehnisse Mitte der sechziger Jahre (!) das Drehbuch inspiriert hätten.⁶⁰

Die Ausgangslage vermittelt im Film die Stimme eines Nachrichtensprechers so: Der im Exil lebende General Mustafa Yakubu hat einen brutalen Staatsstreich gegen die demokratisch gewählte Regierung von Präsident Samuel Azuka unternommen. Nigeria zählt 120 Millionen Einwohner und 250 verschiedene ethnische Gruppen. Schon lange bestehen ethnische Feindschaften, „insbesondere zwischen Fulani-Moslems im Norden und den christlichen Ibo im Süden.“ Die Fulani-Moslems kontrollieren das Land und übersäen es mit Gewaltexzessen. Die christlichen Ibo befinden sich aus Angst vor „ethnischen Säuberungen“ auf der Flucht. – Die gesamte nigerianische Präsidentenfamilie ist nach vorliegenden Meldungen ermordet worden. Bei den Kämpfen sollen, so wird beiläufig mitgeteilt, auch „gewaltige Erdölvorkommen“ eine Rolle spielen.

Auf einem Atom-Flugzeugträger der USA, der USS Harry S. Truman, werden ausländische Staatsangehörige aus allen Teilen der Welt evakuiert. Eine Spezialeinheit der Navy SEALs bekommt indessen einen anderen Evakuierungsauftrag „irgendwo an der Küste von Afrika“. Sie soll Dr. Lena Fiore Kendricks, als Ärztin für „International Relief Services“ tätig und US-Staatsangehörige durch Heirat, außer Landes bringen.⁶¹ Zwei Nonnen und ein Priester auf der christlichen Missionsstation erhalten ebenfalls ein Rettungsangebot, doch sie wollen bei den Kranken zurück bleiben. Dr. Lena Kendricks besteht darauf, das auch siebzig bedrohte Nigerianer (Ibo) mitgenommen werden. Der Leiter der US-Elitekämpfer, Lieutenant

⁵⁹ Nicodemus 2003. – *Ebd.* als weitere Charakterisierung des Films: „Da in >Tränen der Sonne< alles zum Ornament eines auf weitere Sinngebung verzichtenden militärischen Missionsgedankens wird, bewegt sich die Handlung permanent auf karnevalistischen Niveau.“

⁶⁰ Die dort gebotene Information zu Nigeria: „Die dargestellte Krise im Film bezieht sich auf den Putsch der Igbo und den Gegenputsch der Hausa-Fulani 1966. [...] Als Antwort auf die Massaker an ihrem Volk gründeten die Igbo 1967 im Süden den Sezessionsstaat Biafra. Das Land begann einen dreijährigen Bürgerkrieg, der über eine Millionen Leben kostete. Seit 1970 ist Nigeria relativ stabil, obwohl es immer wieder von korrupten und diktatorischen Militärführern beherrscht wird.“

⁶¹ Im Film erfahren wir auch, dass Dr. Lena Kendricks bereits in Sierra Leone ärztliche Hilfe geleistet hat und dort Rebellen ihren Ehemann ermordet haben. – Eine sich entwickelnde Liebesgeschichte zwischen der Ärztin und dem Navy SEAL-Lieutenant Waters, also zwischen den Exponenten humanitärer Hilfe und militärischer Intervention, ist Nebenschauplatz von TEARS OF THE SUN.

A. K. Waters (Bruce Willis), geht zum Schein darauf ein, lässt die mitgenommenen Afrikaner jedoch nach einem langen Marschweg am Hubschrauberlandeplatz stehen. Der Plot erschöpft sich nun darin, dass Lieutenant Waters und seine Leute sich inmitten der brutalen Realität gegen die Weisung ihres Vorgesetzten entscheiden und die Ibo-Flüchtlinge auf ihrem Weg zur rettenden Grenze Kameruns begleiten. Dabei müssen einige US-Soldaten im Kampf gegen die verfolgenden Fulani-Rebellen ihr Leben lassen. (Die Tagline von TEARS OF THE SUN: „He was trained to follow orders. He became a hero by defying them.“)

Die propagandistischen Stränge der Filmgeschichte sind leicht aufzuzeigen. Zunächst wird der Bürgerkrieg als reiner *Religionskonflikt* gestaltet. Die Fulani-Rebellen sind Moslems. „Sie töten jeden, der in eine andere“ – nämlich die christliche – „Kirche geht.“ Vor dem Blutbad in der Missionsstation nimmt der finster dreinblickende Fulani-Kommandant höhnisch das Kreuz des um Gnade bittenden Priesters in seine Hände. Danach werden die in der Kirche versammelten Kranken und die drei westlichen Christen ermordet. Die flüchtenden Ibo sind – u. a. durch Halskette – als missionierte Christen erkennbar.

Offenbar soll die erfundene Nigeria-Geschichte für das Gegenwartskino auch so etwas wie ein Platzhalter für den Völkermord in Ruanda (1994) sein, in dessen Vorfeld die Clinton-Administration eine unselige Rolle gespielt hat.⁶² Das zweite große Thema von TEARS OF THE SUN lautet: *Genozid*. Die US-Soldaten und die von ihnen beschützten Afrikaner werden auf dem Weg nach Kamerun Zeugen eines unvorstellbaren Massakers. Die Bewohner eines Dorfes werden ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht von einer Fulani-Rebelleneinheit ermordet. In jeder Hütte wird eine Frau vergewaltigt. Den Müttern schneidet man die Brüste ab, damit sie nicht mehr stillen können. Gräuelpiece dieser Art sind eine übliche Landessitte: „Das ist immer so!“ (Archaische Grausamkeit wird hier mit Bildern assoziiert, die an den massenmedialen Shaka Zulu-Kult erinnern.) Trotz gegenteiliger Operationsbefehle greifen die zutiefst erschütterten US-Soldaten ein. Sie töten durch Schusswaffen oder Messer sämtliche Mitglieder der Fulani-Mördertruppe. Ihr hartes Vorgehen ist durch die Unmenschlichkeit der Rebellen als reine Notwehr zur Rettung anderer erklärt. Das gilt offenbar auch für nachfolgende Verhörmethode von Lt. Waters, der ein noch nicht identifiziertes Mitglied der flüchtenden Gruppe zu einer Aussage bewegen will: „*Wenn keiner redet, lege ich einen anderen um!*“

Die mehrfachen Befehlsmissachtungen erscheinen in den Drehbuchdialogen am Ende nicht als ernsthaftes militärisches Problem. Stellvertretend für ihre Nation durchleben Waters und seinen Elitesoldaten einen Umkehrprozess. Sie lassen sich nunmehr berühren vom Schicksal der Menschen, obwohl man ihnen über Jahre hinweg eingeschärft hat, sich herauszuhalten. Ihre Losung auf dem neuen Weg: „*Für unsere Sünden!*“ Ein afro-amerikanischer Soldat bekennt gar: „*Lieutenant, diese Afrikaner sind auch mein Volk!*“ (Die entsprechende Szene wirkt wie ein TV-Wahlkampf-Spot für schwarze US-Amerikaner. Der multiethnische Reichtum der USA wird also – statt als Brücke für eine nachhaltige Solidarität mit Afrika zu dienen – für Krieg instrumentalisiert.) Gepaart ist der militärische Abschied von der alten „Diplomatie“ mit humanitärem Engagement: Die Navy SEALs der USA teilen ihren Proviant mit den Flüchtlingen, bekleiden ein nacktes Vergewaltigungsopfer und beten für die Opfer des Dorfmassakers. – Den Zuschauer will der Film davon überzeugen, dass die U.S. Army sich in Afrika einmischen muss. Ein Zitat von Edmund Burke im Nachspann unterstreicht diese Botschaft: „*The only thing necessary for the triumph of evil is for good men to do nothing.*“

⁶² Zur Rolle der USA im Vorfeld des millionenfachen Völkermordes in Ruanda vgl. Frey 2004, 399f. Zu den sozialen und ökonomischen Hintergründen vgl. Chossudovsky 2002, 118-143. – Ruanda wäre wohl als überzeugendstes „Argument“ für die Real-Utopie einer UN-Friedenstruppe mit Gewaltmonopol zu nennen. (Gleichwohl müssen alle Überlegungen in dieser Richtung gegenwärtig immer damit rechnen, im Sinne einer Revision der UN-Charta missbraucht zu werden!) Doch ausgerechnet in diesem Fall pochten die USA auf einen Abzug der Blauhelmsoldaten. – Lehmann 2004, 172 weist darauf hin, dass ein nicht-militärisches „Jamming“-Mannöver gegen die rassistischen Hetzkampagnen des ruandischen Radios „Mille Collines“ technisch machbar gewesen wäre. Doch selbst hierzu fehlte der politische Wille.

In einer letzten Schicht entwickelt sich der Film zu einem *demokratischen Afrika-Epos*. In der Flüchtlingsgruppe entpuppt sich ein Mitglied als überlebender Sohn des ermordeten Präsidenten. Sein Vater war nicht nur Kämpfer für die Demokratie, sondern auch Stammeskönig der Ibo. Auf den geborenen Erben des Ibo-Königthrons haben es die Fulani abgesehen. Doch die US-Amerikaner ermutigen ihn zum mannhaften Durchhalten und bringen ihn ins sichere Kamerun. Es erklingen Afrika-Hymnen von Hans Zimmer, der auch die Musik für die Disney-Animation *THE LION KING* (USA 1993) komponiert hat. Die Ibo sammeln sich um ihren jungen Stammesfürsten und tanzen. Es fließen viele Tränen – und stellvertretend spricht eine Afrikanerin den Dank an den US-Lieutenant aus: „Dass mit Ihren Männern tut mir leid. Ich werde sie nie vergessen. Gott wird sie nie vergessen!“

Immerhin wird eine Sünde des Auslands am Rande erwähnt: Die USA haben an die Regierung Nigerias zu lange Waffen geliefert, und diese Bestände werden zur Basis des Rebellenkrieges. Doch sonst sind westliche Menschen in *TEARS OF THE SUN* durchweg Helfer, Beschützer und Retter. Maßgeblich ist das bewährte Muster, Probleme als ethnisch-religiöse Konflikte zu simplifizieren und die Bösen stets als Muslime zu identifizieren. (Derweil ruft an der Elfenbeinküste Staatschef Laurent Gbagbo, ein fanatisch-evangelikaler Christ, zum Vernichtungskrieg gegen Muslime.) Die restlichen Sünden am afrikanischen Kontinent, zumal die aktuellen, bleiben unerwähnt: eine neue Weltwirtschaftsordnung, die Afrika ökonomisch in ein schwarzes Loch verwandelt, Milliarden-Coups wie das Tschad-Kamerun-Öl- und Pipeline-Projekt, bei denen die Bedürfnisse und Rechte der Menschen vor Ort an unterster Stelle rangieren⁶³, der Handel großer westlicher Konzerne mit Bürgerkriegsparteien, der Massenmord der Pharma-Industrie⁶⁴ durch verweigerte Hilfeleistung und das nicht einmal im Ansatz gefüllte Konto der UNO für ein als notwendig erkanntes AIDS-Programm, ein Europa, das Tausende afrikanischer Flüchtlinge lieber ertrinken lässt als sie aufzunehmen⁶⁵, europäische Hilfsgelder, die nur einen Bruchteil der auf dem Kontinent eingeholten Profite ausmachen, und namentlich Entwicklungshilfe-Budgets der USA, deren Höhe sich im Kompetenzbereich von Sachbearbeitern bewegt.

Dringlich wäre eine *präventive* Friedenspolitik mit Programmen für eine faire Ökonomie, Trinkwasser und Gesundheit – unter Einstellung aller westlichen Waffenexporte. Der Sudan, dessen Zustände zeitgleich wohl am ehesten den Szenarien des Films von Antoine Fuqua ähneln, unterliegt 2004 nicht einmal einem internationalen Waffenembargo. Ernsthaftes Interesse an der Region zeigten die mächtigen Staaten der Welt überhaupt erst, als die Vermutungen zu ausgedehnten Erdölvorkommen im Südsudan Bestätigung fanden. Ungezählten Sudanesen ist der – bis heute andauernder – Kampf unterschiedlichster Gruppen um Anteile an den Ölprofiten nicht gut bekommen. (Eine Abspaltung der ölreichen „christlich-animistischen“ Provinzen im Süden ist in Aussicht gestellt. Sie entspräche den geostrategischen und ökonomischen Interessen der USA, die hier mit China und Russland konkurrieren, aber offenbar auch den Interessen Deutschlands.⁶⁶) Die zehntausendfachen

⁶³ Vgl. dazu *AG Erdölprojekt Tschad-Kamerun 2003* (gefördert vom Evangelischen Entwicklungsdienst und EIRENE). – Dieses Projekt böte u. a. auch die Perspektive, bei einer Landesteilung die Erdölvorkommen im Süden des Sudan unter Umgehung des Nordens zu „vermarkten“.

⁶⁴ Der Jesuit Angelo D' Agostino sprach angesichts der Preispolitik für AIDS-Medikamente und des Massensterbens in Afrika im Januar 2004 bei einer Messe für Papst Johannes Paul II. gar von einem „Völkermordverhalten der Pharma-Kartelle“. Die Patente sind nicht heilig, wenn der Westen selbst betroffen ist. Bezeichnender Weise übte die US-Regierung nach den Milzbrand-Fällen vom Oktober 2001 Druck auf den Bayer-Konzern aus, das gegen Anthrax wirksame Antibiotikum Cibrobay preiswerter zu liefern.

⁶⁵ Am 17.7.2004 meldete die taz: „Mehr als 5.000 Flüchtlinge sind laut der Flüchtlingsorganisation >Pro Asyl< in den vergangenen zehn Jahren im Mittelmeer ertrunken. Vorstand Heiko Kauffmann machte in der Neuen Osnabrücker Zeitung eine verfehlte Asyl- und Migrationspolitik der EU verantwortlich für dieses >Sterben an der Außengrenze der EU<. (epd)“ – Zu den zynischen Plänen des deutschen Innenministers Schily, in Nordafrika Auffanglager für Flüchtlinge zu schaffen vgl. *Gaserow 2004*.

⁶⁶ Vgl. die erhellenden Darstellungen von Jürgen Wagner 2004a und Nassauer 2004 (mit grundsätzlichen Überlegungen zum militärischen „Afrika-Engagement“ des Westens).

Morde des Jahres 2004 in der westsudanesischen Provinz Darfur sind – wenngleich nur mittelbar – auch Folge von Krieg und Vertreibung nach Bekanntwerden der Ölquellen. Die desolante Versorgungssituation resultiert nicht zuletzt aus der Afrika-Politik von IWF und Weltbank. (Das Hauptübel heißt *Hunger!*) Das hochkomplexe Gefüge wird jedoch ähnlich wie in TEARS OF THE SUN auf die ethnisch-religiösen⁶⁷ Konflikte reduziert (zwischen muslimischen Nomaden und christlichen Bauern oder zwischen Arabern und Schwarzafrikanern). Entsprechend spricht man zumeist nur von einem Teil der Akteure.⁶⁸ 350.000 Menschen, so UN-Mitarbeiter im Herbst 2004, drohen zu verhungern. Internationale Hilfsorganisationen klagen, es gebe mehr Resolutionen als konkrete *humanitäre* Hilfsunternehmungen. Doch das Lieblingsthema der Internationalen Politik ist wieder einmal die Planung eines Militäreinsatzes, den Welthungerhilfe oder Rotes Kreuz gerade nicht für hilfreich halten, weil er bestenfalls wirkungslos ist, schlimmstenfalls zur weiteren Eskalation beiträgt. Erst verzögert erfahren Menschen hierzulande, dass deutsche Unternehmen und Investoren im Südsudan die „Grundausstattung für einen kompletten Staat – made in Germany“⁶⁹ übernehmen wollen. (Daneben hat man den Eindruck, dass bei den eifertigen Äußerungen über eine Bundeswehrebeteiligung an einer angestrebten Intervention neben dem Engagement deutscher Firmen vor Ort auch Ambitionen auf einen festen Sitz im UN-Sicherheitsrat eine Rolle spielen.) Indessen zeigt der Blick auf einen etwas längeren Zeitraum auch beim Thema Sudan: Aneignung der Landesreichtümer durch Minderheiten, Ausbeutungsverhältnisse, Massenmorde und Vertreibungen bleiben international unbeachtet, solange keine Ausweitung droht und westliche Interessen (Geostrategie in Afrika, Kontrolle über Ölvorkommen oder andere Ressourcen) unberührt bleiben. Auf dem Höhepunkt eskalierender Entwicklungen wird dann mit moralischem Anspruch regelmäßig das Programm „Krieg“ vorgetragen.

Die zu einer Einblendefunktion der DVD-Ausgabe von TEARS OF THE SUN versprochenen „Informationen über Afrika“ entpuppen sich beim Einschalten zum Großteil als technische Infos zu den eingesetzten Waffentypen⁷⁰ und zum sonstigen Militärgerät! Die Dankbarkeit der Filmmacher richtet sich an Adressen, die für das Afrika-Engagement der Vereinigten Staaten nichts Gutes verheißen: *„The Producers wish to thank: The United States Department of Defense; Philip Strub, Special Assistant for Entertainment Media; Commander Robert Anderson, Navy Office of Information West; Lt. Christy Hagan, U.S. Navy, DoD Project Officer; Commander, Naval Special Warfare Command; U.S. Navy Parachute Team >Leap Frogs<; SEAL Delivery Vehicle Team ONE; Commander, Naval Air Force U.S. Atlantic Fleet; USS HARRY S. TRUMAN (CVN-75); Fleet Logistics Support Squadron FORTY >Rawhides<; Helicopter Anti-Submarine Squadron THREE >Tridents<; Commander, Naval Air Force Reserve; Strike Fighter Squadron TWO ZERO THREE >Blue*

⁶⁷ 75 % der sudanesischen Bevölkerung gelten als Muslime, etwa 10 % als Christen und die übrigen als Anhänger „animistischer Glaubensrichtungen“.

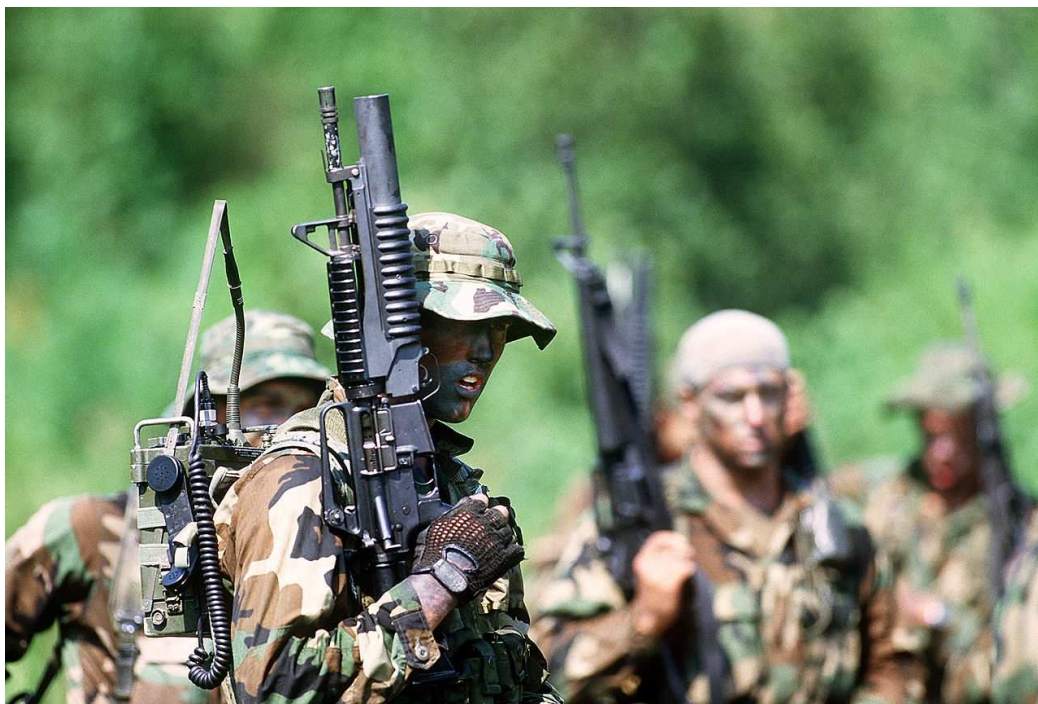
⁶⁸ Nach Nennung der sudanesischen Zentralregierung in Khartum und der Dschandschawid (zumeist als „arabische Reitermilizen“ bezeichnet) werden die Rebellenorganisationen Sudan Liberation Army (SLA) und Justice and Equality Movement (JEM) in der Berichterstattung oft ausgelassen. Sie kämpfen gegen die Vernachlässigung ihrer Provinz durch die Regierung und haben im März 2003 einen gezielt terminierten Aufstand in der Provinz Darfur begonnen. In der Folge kam es zu den grausamen Verbrechen der Dschandschawid in der Region. Im Januar 2005 ist zwar ein Friedensschluss im Südsudan erreicht, doch die Lage in Darfur ist nach wie vor beklagenswert.

⁶⁹ Meyer 2004. Ende November 2004 fasste der Bundestag den Entschluss zur kurzzeitigen Entsendung von Bundeswehr-Kontingenten zum Einfliegen von Soldaten der Afrikanischen Union in den Sudan.

⁷⁰ Unter „Trivia“ teilt auch <http://www.imdb.com> waffenspezifische Details zu TEARS OF THE SUN mit: „Emerson knives were used in this film. These knives are handcrafted and extremely popular in law enforcement and military communities. – The U.S. Navy SH-60B >Seahawk< helicopters used during the filming are from HSL-37 >Easy Riders< stationed at Kaneohe Marine Corps Base Hawaii, Oahu. – This is the first film to be filmed on the Nimitz Class Nuclear Aircraft Carrier, Harry S Truman (CVN-75). [...] All the actors who played Navy SEALs had to go through a two week boot camp.“

Dolphins<; *Commander, Naval Air Force, U.S. Pacific Fleet; Helicopter Anti-Submarine Squadron Light THIRTY SEVEN* >*Easy Riders*<; *Fleet Logistics Support Squadron THIRTY* >*Providers*<; *United States Army, 2nd Battalion (Assault), 25th Aviation Regiment, 25th Infantry Division (Light).*“

Als Resümee dieses Kapitels bietet sich ein Leitsatz von Anne Morelli an: „Triebfeder des Krieges ist in der Regel der Wille zur geopolitischen Vorherrschaft verbunden mit ökonomischen Interessen. Für die öffentliche Meinung darf das jedoch nicht transparent gemacht werden.“⁷¹



„U.S. Navy Sea-Air-Land (SEAL) team members participate in a tactical warfare training. The SEAL in the foreground is carrying a field radio and is armed with a Colt Model 653 carbine equipped with an M203 grenade launcher. Note the open ejection port cover.“

Bild: gemeinfrei – PH1 MUSSI -

http://www.dodmedia.osd.mil/DVIC_View/Still_Details.cfm?SDAN=DNST8802497&JPGPath=/Assets/1988/Navy/DN-ST-88-02497.JPG

⁷¹ Morelli 2004, 45. Vgl. dort auf S. 49f. die präzise Darlegung der entsprechenden Lösung bereits durch Emile Zola (1840-1902): „Gründe für den Krieg zu erfinden, wird zunehmend schwierig [...]. Nach langem Überlegen kam mir ein wunderbarer Gedanke. Dass wir uns nämlich immer für die anderen schlagen sollten, nie für uns selbst [...]. Bedenken Sie nur, wie viel Ehre uns solche Feldzüge einbringen werden. Wir werden uns den Titel >Wohltäter der Völker< zueignen, lautstark unsere Selbstlosigkeit verkünden, uns bescheiden als Verfechter einer guten Sache darstellen, als bescheidene Ausführer großer Ideen [...]. Unsere glühende Bereitschaft, mit unserer Armee denen zu helfen, die unserer Hilfe bedürfen, beruht auf dem großmütigen Wunsch, die Welt zu befrieden, sie mit dem Schwert zu befrieden. Unsere Soldaten werden als Zivilisatoren durch die Welt wandeln und allen die Kehle durchschneiden, die sich nicht schnell genug zivilisieren lassen.“

Auszug aus Kapitel IX der folgenden Studie: *Bürger*, Peter: Kino der Angst – Terror, Krieg und Staatskunst aus Hollywood. Zweite durchgesehene, erweiterte Neuauflage. Stuttgart: Schmetterling 2007. [Vollständige Literaturangaben & Filmographie in der Druckausgabe]

III. Was bringt gute Patrioten vor ein Militärgericht? – Hollywoods Regeln für Straßenkampf und internationale Strafgerichtsbarkeit

„Und vergessen Sie nicht, wir wollen unschuldigen Menschen kein Leid zufügen.“
Auszug aus einem Propaganda-Flugblatt der US-Streitkräfte in Afghanistan, 2001

„On World Freedom Day, Americans express gratitude for our freedom and dedicate ourselves to upholding the ideals of democracy. Today, we are working with other nations to bring freedom to people around the world. American and coalition forces are sacrificing to bring peace, security, and liberty to Iraq, Afghanistan, and elsewhere. This is a mission for all who believe in democracy, tolerance, and freedom.“ George W. Bush Jr. zur Ausrufung eines „Weltfreiheitstages“⁷² am 11.9.2003

„Es ist sehr wichtig für die Menschen im Nahen Osten zu verstehen, dass unsere Soldaten im Ausland anständige und ehrenwerte Bürger sind, die sich um Freiheit und Frieden kümmern, die täglich im Irak dafür arbeiten, dass sich das Leben der Irakis verbessert.“ George W. Bush Jr. im Mai 2004 nach Veröffentlichung der Folterfotos aus dem Irak

Individuelle Grausamkeit und willkürliche Morde, sadistische Gruppennormen und unkontrollierbare Blutexzesse können die USA – und jedes andere Land – im Rahmen von Kriegen kaum unterbinden.⁷³ Sie scheinen sich überall da, wo man technologischen Massenmord unbedenklich findet und ethische Normen der Zivilgesellschaft außer Kraft setzt, wie von selbst einzustellen. (Auch die Bundeswehr wird beim Umbau zur Interventionsarmee immer häufiger in Dinge verstrickt, die dem sauberen Bild vom demokratischen Militär widersprechen.⁷⁴) Indessen ist der aktuelle Chor der Empörungen über Kriegsverbrechen –

⁷² Bush 2003b.

⁷³ Seeßlen 1989, 19 geht aus von den im Krieg wirksamen widersprüchlichen Grundimpulsen, darunter: Expansion und territoriale Sicherung des Staates; technologische Revolution als Motor (Explosion des Wissens, Umwälzung der Produktionssphäre); „Strukturierung destruktiver und anarchischer Impulse: die >Verstaatlichung< der menschlichen Aggressivität“; Kulturrevolution (Abschied von traditionellen Werten; neue Kommunikationsstrukturen); Umgestaltung der Gesellschaft und Umverteilung ihrer Reichtümer; „gewaltsamer Therapieversuch einer kranken Gesellschaft“ und „Neudefinition von Persönlichkeit“; ökonomische Revolution (größere und konzentriertere Unternehmen; neue Zugänge zu Arbeitskraft). – Er zeichnet den Krieg jedoch nicht als „rationales“ Projekt: „Der Eindruck, es könne sich beim Krieg um eine geplante und kontrollierbare Unternehmung aufgrund einer zwar zynischen, aber dennoch nachvollziehbaren Vernunft handeln, verschwindet schnell angesichts des manifesten Wahnsinns, als der alle Taten erscheinen müssten, würden wir sie an unserer >normalen< Moral messen. Um also einen Krieg überhaupt führen zu können, muss eine Gesellschaft diese normale Moral des Menschlichen außer Kraft setzen. Sie muss nicht nur abgrundtiefen Hass auf den Gegner, eine Lust an der Gewalt und die Hoffnung auf Belohnungen in materieller und ideeller Hinsicht erzeugen, sondern überdies alle eigentlichen Anlässe und Impulse des Krieges verheimlichen.“ – Traurige Aktualität erlangt im Licht der US-Gefängnisse des „Antiterror-Krieges“ der Film DAS EXPERIMENT (BRD 2000), der im Anschluss an klassische „Laborexperimente“ (Einteilung einer Versuchsgruppe in Wächter und Gefangene, Gehorsam bzw. Autoritätshörigkeit und sadistische Akte, Gewaltbereitschaft im Gruppenprozess etc.) sozial- und individualpsychologische Bedingungen der Folterpraxis thematisiert.

⁷⁴ „Schon 1991 konstatierte [...] General von Kielmansegg: >Gar keine Frage: Der Zivilisierungsmöglichkeit einer Armee, die einsatzfähig sein soll, sind verhältnismäßig enge Grenzen gesetzt.< [...] Der amtierende Inspekteur des Heeres, General Hans-Otto Budde, hatte zu Beginn des Jahres von einem >archaischen Kämpfer<

militärhistorisch gesehen – noch in anderer Hinsicht blauäugig.⁷⁵ Im Vietnamkrieg gehörten von der CIA entwickelte Foltermethoden zum obligaten Instrumentarium des US-Militärs. In der vom US-Staat betriebenen „School of the Americas“⁷⁶ dienten (seit 1963 entwickelte) Folterhandbücher als Ausbildungslektüre für angehende Spezialkräfte im Dienste südamerikanischer Diktatoren. Die Aversion der US-Administration gegen die internationale Initiative zur wirksamen Durchsetzung der Anti-Folter-Konvention resultiert nicht erst aus der Zeit nach dem „Elften September“.⁷⁷ Massenkulturell ließen sich zudem zahllose Hollywood-Titel anführen, die eine Folterakzeptanz propagieren.⁷⁸ Real ist geschehen, was im Action-

gesprochen, >der den High-Tech-Krieg führen kann.< Und ein ehemaliger Kampfgefährte sekundierte kongenial: >Diesen Typus müssen wir uns wohl vorstellen als einen Kolonialkrieger, der fern der Heimat bei dieser Existenz in Gefahr steht, nach eigenen Gesetzen zu handeln.<“ (Rose 2004b.) – Im November 2004 wurde bekannt, dass die Staatsanwaltschaft Münster gegen 21 Vorgesetzte der Bundeswehr ermittelt. In Coesfeld sollen 80 Rekruten bei einer simulierten „Geiselbefragung“ gequält worden sein: „Im Rahmen der Grundausbildung wurde eine Übung mit einer so genannten Geiselbefragung gemacht. Die jungen Soldaten wurden mit Kabeln gefesselt, mussten mit einem Sack über dem Kopf stundenlang knien und wurden dabei mit Wasser bespritzt, einige mit Stromstößen gequält.“ (Föderl-Schmid 2004.) Vgl. dazu auch: *Bundeswehr – Quälereien bei Geiselübung in Ahlen*. In: Spiegel-Online, 27.11.2004.

<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,329886,00.html> . Einem Rekruten wurde eine Zigarette am Nacken ausgedrückt, ein anderer erlitt als Folge von Torturen eine Knochenhautentzündung. Die quälenden Ausbilder waren zum Teil alkoholisiert. Nach den öffentlichen Berichten meldeten sich weitere Reservisten mit ähnlichen Erfahrungen, darunter sogar erlebten „Schein-Erschießungen“. General Alois Bach gestand im Zuge des sich ausweitenden Skandals öffentlich ein, das Rollenspiel „Verhalten als Geisel“ gehöre bei der Bundeswehr zur regulären Vorbereitung auf Auslandseinsätze. – Zu erinnern ist auch an den Jahre zurückliegenden Bundeswehr-Skandal von Hammelburg. Zwischen dem 18. und 20. April 1996 hatten sechs Soldaten auf dem dortigen Übungsplatz während der Vorbereitung für einen Bosnieninsatz ein Gewaltvideo aufgenommen. Darin wurden Folterszenen, die Vergewaltigung einer Frau und die Hinrichtung von Zivilisten nachgestellt.

⁷⁵ Vgl. Schäfer 2004; Elken 2004b.

⁷⁶ Schäfer 2004, 283 schreibt: „Die berüchtigte Ausbildungsstätte der US-Armee >School of the Americas< (USARSA) vermittelte das Material mit den Folterinstruktionen noch zwischen 1987 und 1991 an Studenten aus zehn Ländern, darunter aus Bolivien, Costa Rica, Dominikanische Republik, Honduras, Mexiko und Venezuela. An dieser Schule sind zuerst in Panama und dann ab 1984 in Fort Benning (USA) in knapp 50 Jahren mehr als 60.000 Militärs aus Lateinamerika ausgebildet worden.“ Heute gibt sich die Schule, die auf dem amerikanischen Kontinent durch ihre Schüler Folter und Mord verbreitet hat, zivilisiert. Sie heißt „Western Hemisphere Institute for Security Cooperation“. Über die Einrichtung informiert u. a. die vom kath. Priester Roy Bourgeois gegründete Organisation „School of the Americas Watch“ (www.soaw.org). – Der Mord an drei US-amerikanischen Nonnen in Guatemala (1980) und neun Jesuiten in El Salvador (1989) wird ebenso mit der School of the Americas in Verbindung gebracht wie die Auftraggeber der Erschießung von Erzbischof San Oscar Arnulfo Romero am 24. März 1980 in San Salvador. – Vgl. zum größeren US-Kontext der aktuellen Foltermeldungen auch Rose 2004a.

⁷⁷ Die USA haben die UN-Konvention „gegen Folter und andere grausame, unmenschliche oder erniedrigende Behandlung oder Strafe“ ratifiziert, wollten aber Ende 2002 ein Zusatzprotokoll blockieren, das präventive Maßnahmen, unabhängige Beobachter der UN in Gefängniseinrichtungen etc. vorsieht. Die zivilisatorische Selbstverständlichkeit des Folterverbots erklärt bereits Artikel 5 der Allgemeinen Menschenrechtserklärung vom 10. Dezember 1948: „Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterzogen werden.“

⁷⁸ Parallel zu den Skandalen des US-Militärs unter der Bush-Administration bietet z. B. das Selbstjustiz-Kino (THE PUNISHER) Folterszenarien an. In MAN ON FIRE (USA 2004) von Tony Scott soll der ehemalige CIA-Agent Creasy in Mexiko City die Tochter eines Großindustriellen beschützen. Als diese entführt wird, versucht Creasy mit Foltermethoden das Opfer zu retten. – Zu erinnern sind jedoch auch die Folterpraktiken und Staatsmorde in vom US-Verteidigungsministerium geförderten Agentenfilmen wie GOLDENEYE, TOMORROW NEVER DIES, PATRIOT GAMES, CLEAR AND PRESENT DANGER oder THE SUM OF ALL FEARS, ebenso im vom Pentagon unterstützten Afrikainterventionsfilm TEARS OF THE SUN. – Als ganz üblich erscheint eine Folter-Verhörpraxis bei der Untersuchung eines Mordfalls durch Kriminalisten der U.S. Army im spannenden Militärkrimi THE GENERAL’S DAUGHTER (USA 1999) von Simon West. Als frühes Beispiel im Kontext der Bekämpfung islamischer Terroristen ist bereits DELTA FORCE (USA 1985) zu nennen. – Im Gegensatz zu all diesen Produktionen stehen Hollywood-Filme, die – wie IN THE NAME OF THE FATHER (Irland/GB/USA 1993) über Folter und bewusste Bestrafung von Unschuldigen im Rahmen des britischen Feldzuges gegen IRA-Terror – unmissverständlich für die Wahrung rechtsstaatlicher Prinzipien und Menschenrechte plädieren.

Film schon lange Standard ist. Im Rahmen geheimer Gefangenenschiebungen waren Orte in Ägypten, Jordanien und anderswo mit „günstigen Verhörmöglichkeiten“ schon Jahre vor den Skandalen von 2004 ein Pressethema.⁷⁹ Über die speziellen Gefangenen der CIA ist so gut wie nichts bekannt. Nach wie vor steht die Möglichkeit im Raum, dass Häftlinge des Antiterror-Krieges lebenslang ohne Gerichtsverfahren unter Verschluss bleiben.

Abschied von den Genfer Konventionen

Die Geschwindigkeitskultur des Vergessens lässt sich zuweilen noch immer unterbrechen. Massaker US-amerikanischer Soldaten an Zivilisten während des Korea- oder Vietnamkriegs werden noch nach Jahrzehnten als neue Enthüllungen präsentiert, im Einzelfall gar in der *New York Times* und anderen renommierten Blättern.⁸⁰ Recherchen über die Ermordung von Tausenden kriegsgefangenen Taliban Ende 2001 in Nordafghanistan unter den Augen US-amerikanischer Soldaten und Dienste gelangen mitunter in europäische Massenmedien.⁸¹ Menschenrechtsorganisationen publizieren seit Anfang 2003 Berichte über getötete irakische Zivilisten und über Gefplogenheiten von US-Besatzungssoldaten, denen offenbar weder die Genfer Konventionen noch die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte bekannt sind.⁸² Das hinderte Vizepräsident Cheney am 11. Oktober des gleichen Jahren nicht daran, Saddam Husseins nunmehr „leere Folterkammern“ als Beweis für die Richtigkeit des Irak-Krieges anzuführen.⁸³ Verteidigungsminister Rumsfeld hatte im September 2002 auf einer Pressekonferenz erklärt, die Streitkräfte der USA müssten die Jagd auf Menschen möglicher Weise erst noch lernen. Anfang 2004 verfolgten Millionen Zuschauer auf Videobildern im Sender ABC, wie drei US-Soldaten aus ihrem Hubschrauber unter offenkundigem Bruch der Genfer Konventionen drei Iraker kaltblütig „abknallten“. Diese Präsentation rief in den USA keineswegs Protestreaktionen hervor. „Die Vorführung des Videos, das vor allem auf den Angeboten rechter Militär- und Game-Freaks in den USA kursiert, sei eingebettet gewesen in den für das US-Fernsehen momentan so typischen Diskurs von Ex-Generälen und Pentagon-Experten, so [Prof. Bernhard] Debatin. Diese hätten im Rahmen der von Washington vorgelegten >Rules of Engagement<, die das gnadenlose und präemptive Vorgehen gegen

⁷⁹ Böhm 2003b, 17f. schreibt: „Spätestens seit Dezember 2002 ist bekannt, dass Al-Quaida- und Taliban-Mitglieder – oder solche, die dafür gehalten werden – auf den amerikanischen Militärstützpunkten in Afghanistan und Diego Garcia im Indischen Ozean nach den Methoden von stress and duress verhört werden: Schläge, Schlafentzug, stundenlanges Knien mit verbundenen Augen, Fesselung in schmerzhaften Positionen. Wer dann immer noch nicht kooperiert, den übergibt die CIA an befreundete Länder wie Marokko, Ägypten oder Jordanien. Dort gehören das Herausreißen von Fingernägeln und Elektroschocks zur Verhörpraxis, was das amerikanische Außenministerium jedes Jahr in seinem Menschenrechtsbericht gebührend beklagt. Mutmaßliche Terroristen zum Zweck der Folter an Polizeistaaten zu übergeben, ist ein klarer Verstoß gegen die Anti-Folter-Konvention [...] Aber >wer hier nicht hin und wieder Menschenrechte verletzt<, erklärte ein CIA-Beamter auf Mission in Afghanistan, >der macht seinen Job nicht<.“ – Im Dezember 2004 bekräftigte der stellvertretende Generalstaatsanwalt Brian Boyle, dass die vom Obersten US-Gericht im Juni 2004 eingeforderten Rechte von Gefangenen mit einer Berufungsmöglichkeit vor Militärtribunalen (eingerrichtet vom Pentagon) hinreichend gewährleistet seien. Gleichzeitig betonte er, unter Folter zustande gekommene Informationen dürften bei den Anhörungen der Tribunale verwendet werden.

⁸⁰ Vgl. Sallah/Weiss 2003 und 2004; *US-Spezialeinheit tötete in Vietnam hunderte Zivilisten* 2003; *Bürger* 2004, 136-142.

⁸¹ Vgl. *Hinweise auf ein Massaker neutral prüfen* 2002.

⁸² Der US-Kriegsdienstverweigerer Camilo Mejía Castillo beschreibt die Tötung von Zivilisten, darunter auch von Kindern, im Irak. Er erklärt: „Ich wurde Zeuge des Leidens eines Volkes, dessen Land zerstört wurde und das weiterhin durch die Razzien, Patrouillen und Ausgangssperren einer Besatzungsarmee erniedrigt wird. Wie ich diesen Krieg erlebt habe, hat mich für immer verändert. [...] Die Gefühle, die ich in diesem Krieg hatte, machten es mir unmöglich, noch länger an ihm teilzunehmen. Ich konnte nicht meinen Prinzipien treu bleiben und gleichzeitig weiter im Militär aktiv sein. Als ich meine Waffen niederlegte, traf ich die Wahl, mir selbst als Mensch treu zu sein.“ (*USA: Soldat verweigerte Dienst im Irak – 1 Jahr Haft*. 2004. <http://www2.amnesty.de/internet/deall.nsf/windexde/KA2004049> .)

⁸³ In der Demokratischen Partei befand später allein Ted Kennedy, die Bush-Administration habe offenbar die Einrichtungen von Saddam Hussein lediglich unter US-Verwaltung gestellt.

irakische Widerstandskämpfer doktrinär festschreiben, die nächtliche Blutrauschaktion als berechtigten Eingriff bezeichnet. Kennzeichnend seien für den televisionären Kriegsdiskurs jenseits des Atlantiks neben der Einbeziehung der regierungsnahen Propagandaindustrie die fehlende Kontextualisierung von Ereignissen sowie die Ausblendung kritischer Stimmen und ethischer Fragen.“⁸⁴

Es bedurfte erst noch der spektakulären Folteraufnahmen aus irakischen Gefängnissen, um weltweit eine deutliche Kritik herauszufordern. (Die Bilder waren scheinbar nur Zufallsprodukte der – inzwischen vom US-Militär im Einsatz verbotenen – digitalen Bildtechnik für *private* Nutzer.⁸⁵ Der couragierte Reservist Joseph Darby führte sie Ermittlern zu. Der lange Weg bis hin zur Veröffentlichung sagt viel über die Funktionsweise der Mainstream-Medien aus.⁸⁶) Nun kam die späte Erkenntnis, dass „Guantánamo“ nur Teil eines viel größeren Netzwerkes ist. Die vorläufige Bilanz: Weltweit mehr als 20 tote Gefangene der USA und mehr als 100 „Einzelfälle“ von Folter wurden im Dezember 2004 gezählt.

Mitnichten, so wissen wir heute, fällt die Verantwortlichkeit lediglich auf einige ungehorsame Soldaten. Kritische Beiträge fördern rückblickende Erkenntnisse zutage über beteiligte Intellektuelle, „Kulturwissenschaftler“, Fernsehkommentatoren, Politiker, Regierungsmitglieder, Gutachter des Justizministeriums, Militärs, Geheimdienste, private Sicherheitsdienstleister, kollaborierende Mediziner und folterbelastete Spezialisten aus dem US-Strafvollzug. Einer der maßgeblichen Architekten des völkerrechtswidrigen Umgangs mit Kriegsgefangenen und der Neudefinition von Folter durch die US-Administration ist der Jurist Alberto Gonzales, den Präsident Bush am 10. November 2004 als seinen neuen Justizminister präsentierte. Er lieferte dem Weißen Haus im Januar 2002 ein Folter-Memo⁸⁷ zur Hinfälligkeit der Genfer Konventionen und gab das Gutachten des Office of Legal Counsel vom August 2002 in Auftrag, dessen großzügige „Schmerzgrenze“ inzwischen offiziell etwas restriktiver gefasst wird.⁸⁸ – Man fühlt sich an eine amtliche Fernsehmitteilung aus der Orwell-Verfilmung „1984“ von Michael Radford erinnert: „Der Feind zwingt uns, die alten Prinzipien der Menschlichkeit, die bislang noch bestanden, zu verlassen!“ – Seymour Hersh, der 1969 auch als erster in einer Zeitung das Massaker von My Lai berichtet hatte, drängte darauf, die von Donald Rumsfeld und anderen Teilen der Bush-Administration sanktionierten neuen Einstellungen zu Folterverhörmethoden und Völkerrechtskonventionen bis Ende 2001 zurückzuverfolgen. (Spätestens im Herbst 2002, so Hersh in einer Vorankündigung seines Buches „Chain of Command“⁸⁹, wusste die US-Regierung um die Misshandlungspraktiken – und explizite Foltertechniken – auf Guantánamo Bay. Zum Kontext gehörte ein geheimes

⁸⁴ Krempl 2004. Vgl. zu Kriegsverbrechen in Korea, Vietnam und Afghanistan auch: *Bürger* 2004, 136-147. – Zu frühen Vorboten der US-Folterdiskussion: „Nach den Anschlägen vom 11. September hatte [...] der Anwalt und Rechtsprofessor an der Harvard-Universität, Alan Dershowitz, eine Zulassung der Folter verlangt, wenn damit geplante Straftaten aufgedeckt werden könnten. Und auch für den Fernsehkommentator und konservativen Ex-Präsidentschaftskandidaten Pat Buchanan ist Folter in Zeiten höchster Gefahr ein >Naturrecht<.“ (*Weiland* 2004.) Sehr bald nach dem Elften Neunten hatte auch Jonathan Alter einen Beitrag „Time to Think about Torture“ verfasst, der dann am 5.11.2001 in *Newsweek* veröffentlicht wurde. – In Deutschland meinte später der Historiker Michael Wolfsohn, einen Beitrag zur Enttabuisierung der Folter im Antiterrorkrieg leisten zu müssen.

⁸⁵ Dem steht z. B. die Aussage eines ehemaligen Guantánamo-Häftlings gegenüber, die Peiniger hätten Grausamkeiten nie ohne laufende Digitalkameras ausgeführt. (Vgl. FOLTER IM NAMEN DER FREIHEIT, BRD 2004, Dokumentarfilm von Arnim Stauth und Jörg Armbruster.)

⁸⁶ Vgl. *Griffin* 2004; *Baum* 2004.

⁸⁷ Gonzales schrieb am 25.1.2002 an Bush: „Das Ziel muss sein, von gefangenen Terroristen und Unterstützern schnell Informationen zu erhalten, um weitere Gräueltaten gegen amerikanische Zivilisten zu verhindern. [...] Dieses neue Paradigma macht die strengen Auflagen der Genfer Konvention für Verhöre gefangener Kriegsgegner hinfällig.“ (Zitiert nach: FOLTER IM NAMEN DER FREIHEIT, BRD 2004, Dokumentarfilm von Arnim Stauth und Jörg Armbruster.)

⁸⁸ Vgl. dazu detailliert: *Rötzer* 2005.

⁸⁹ Inzwischen ist die deutschsprachige Ausgabe erschienen (Seymour Hersh: *Die Befehlskette*. Vom 11. September bis Abu Ghraib. Reinbeck: Rowohlt Verlag 2004).

Pentagon-Programm.) Sogar die Chefredaktion der *Washington Post* koinzidierte in einem Leitartikel, die Gesetzlosigkeit habe begonnen, als Rumsfeld im Januar 2002 öffentlich erklärt habe, dass Hunderten von Gefangenen in Afghanistan „keine Rechte“ nach der Genfer Konvention zustünden.⁹⁰

Nicht ohne Grund befürchtete die Regierung der USA bei diesem neuen Diskurs noch mehr als zuvor, dass ihren Mitgliedern und US-Soldaten bei weltweiten Einsätzen – „rein politisch motivierte“ – Anklagen beim Internationalen Strafgerichtshof (ICC) in Den Haag drohen.⁹¹ Während eine Koalition von tausend Nichtregierungsorganisationen und die gesamte Völkerwelt 2003 den Internationalen Strafgerichtshof als einen Frühling der Weltzivilisation feierten, blickten die USA auf ihren vergeblichen diplomatischen Krieg gegen dieses Projekt globaler Rechtsstaatlichkeit und sein unglaublich erfolgreiches Ratifikationsverfahren zurück. Unter der Regierung Bush Junior hatte das nicht ratifizierende US-Amerika sogar seine Unterschrift unter das Statut von Rom zurückgezogen. Diese hätte lediglich die Verpflichtung bedeutet, die Ahndung von Völkermord, Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschheit und Aggression durch den ICC nicht zu *behindern*. 2002 erschreckte der US-Senat die Weltöffentlichkeit mit einem „American Servicemembers’ Protection Act“, das dem US-Präsident sogar das Recht zur *militärischen* „Befreiung“ von vor dem ICC angeklagten US-Soldaten zuerkennt! Die Presseszenarien zeigten entsprechend mögliche US-Lufteinsätze über den Niederlanden. Einige Duzend Staaten haben inzwischen auf Druck hin mit den USA Nichtauslieferungsverträge abgeschlossen, die US-Bürger vor dem ICC „schützen“ sollen. Die diplomatischen und materiellen Preise dieser bilateralen Abkommen sind zum Teil bekannt. Bei belgischen Gerichten lagen 2003 zudem u. a. Klagen von Irakern gegen George Bush Senior und Junior vor, die sich zum Beispiel auf den Einsatz von US-Splitterbomben in bewohnten Gebieten bezogen. Nachdem Verteidigungsminister Rumsfeld gedroht hatte, Brüssel als Ort des geplanten NATO-Neubaus oder überhaupt als NATO-Sitz aus dem Rennen zu werfen, änderte das belgische Parlament im Juli 2003 über Nacht jenes Gesetz von 1993, das solche Anklagen ermöglichte.

⁹⁰ Vgl. Mellenthin 2004; außerdem zu Rumsfeld: Rötzer, 2004g; Rötzer 2004e. – Zum frühen Folter-„Think Tank“ in den USA bereits Ende 2001: Woznicki 2004a. Einen erschreckenden Einblick in die Zusammenhänge bietet der Dokumentarfilm FOLTER IM NAMEN DER FREIHEIT (BRD 2004) von Arnim Stauth und Jörg Armbruster (ausgestrahlt am 10.6.2004 im TV-Sender Phoenix). – Bereits am 5.9.2002 klagte Jimmy Carter: „Früher von den meisten Ländern als Champion der Menschenrechte bewundert, beargwöhnen respektable internationale Organisationen nun, ob unser Land noch zu den Grundprinzipien des demokratischen Lebens steht. Über das Unrecht in den Ländern, die uns beim Kampf um den Terrorismus unterstützten, haben wir hinweg gesehen. Bei uns im eigenen Land wurden amerikanische Bürger als Feinde inhaftiert, ohne Anschuldigung und ohne juristischen Beistand. Trotz aller Kritik der Bundesgerichte verweigert sich das Justizministerium diesem Problem. Und mit Blick auf die Gefangenen in Guantánamo erklärt der Verteidigungsminister, dass sie selbst dann nicht freigelassen werden würden, wenn sich ihre Unschuld erwiesen hat. All das passt zu Unrechtsstaaten, die von amerikanischen Präsidenten in der Vergangenheit immer verurteilt wurden.“ (Carter 2002.) – Horst-Eberhard Richter sprach im November 2004 mit Blick auf die Folter-Mentoren der Bush-Administration von einer „menschenverachtenden Mentalität der hohen Verantwortlichen“.

⁹¹ Zur Internationalen Strafgerichtsbarkeit und zur US-Haltung vgl. Büchner 2003; Bummel 2003; Jäggi 2003; Jänicke/Rötzer 2003. – Anfang 2004 ließ Justizminister Ashcroft passend auch ein unbequemes US-amerikanisches Gesetz aus dem Jahr 1789 vom Obersten Gericht „überprüfen“: den *Alien Tort Claims Act* (ACTA), der Opfern von Verletzungen der Menschenrechte und des Völkerrechts erlaubt, ihre Peiniger vor US-Gerichten anzuklagen, soweit diese in den USA Geschäfte betreiben. Zu ACTA informieren u. a.: <http://www.hrw.org/campaigns/atca/> und <http://cyber.law.harvard.edu/torts3y/readings/update-a-02.html> .



Screenshot – zum Pentagon-geförderten Film „Rules Of Engagement“ (USA 2000). – Gezeigt werden 83, von US-Soldaten erschossene arabische Zivilisten auf einer Demonstration. Das „Drehbuch“ will beweisen, dass diese Massentötung im Jemen zu Recht erfolgt ist.

RULES OF ENGAGEMENT (USA 2000)

Interessant ist nun, wie Hollywood unter *Pentagon*-Beteiligung „politisch motivierte“ Strafverfolgung von US-Soldaten im Rahmen eines Militärgerichtsdrasmas als vermeintlich *innenpolitisches* Thema präsentiert. Genau das geschieht nämlich in RULES OF ENGAGEMENT. Der kommerziell sehr erfolgreiche Streifen, eine unverhohlene Wahlkampfhilfe für George W. Bush Junior⁹², kam bereits 2000 als Kassenschlager in die US-Kinos. Er führte zu heftigen Protesten arabisch-muslimischer Bürgerrechtsverbände in den Vereinigten Staaten.⁹³ Ich stelle diesen äußerst wichtigen Titel ausführlich vor, um die darin – ein Jahr vor dem 11.9.2001 – dargebotenen „neuen Regeln“ für militärische US-Operationen in der islamischen Welt transparent werden zu lassen. Die Romanvorlage zum Film lieferte übrigens ein prominenter Autor: James Webb, ehemaliger Marineminister der USA unter Ronald Reagan.⁹⁴

Die Story: Die US-Botschaft im Jemen⁹⁵ ist von einer großen demonstrierenden Masse umringt. Marines-Colonel Terry Childers wird umgehend mit drei Hubschraubern an den Schauplatz geschickt, um die Botschaftsangehörigen zu evakuieren (und die US-Flagge in Sicherheit zu bringen). Seine Soldaten geraten bei dieser Operation, die als „Babysitting“ beginnt, unter Beschuss. Der Colonel lässt daraufhin in die Menge schießen. 83 arabische

⁹² So *Hollstein* 2000, die Robert von Rimscha mit einer Rezension zum Film zitiert: „Wenn Hollywoods Macht über das kollektive Unbewusste tatsächlich so groß ist, braucht George W. Bush nur genügend Wähler ins Kino schicken, und er wird Präsident.“ Kritisch zu RULES OF ENGAGEMENT auch: *Wöhler* 2003, 110f.

⁹³ Vgl. *Donnelly* 2000; *Gorguissian* 2000.

⁹⁴ Vgl. *Hollstein* 2003.

⁹⁵ Im Zusammenhang mit dem hier gewählten Land ist zu erinnern an das „teuerste Nein“ des Jemen, der sich im UN-Sicherheitsrat bis zuletzt einer Zustimmung zum Golfkrieg 1991 verweigert hatte. „Wenige Minuten nach der entscheidenden Sitzung, in der Jemen an seinem Nein festhielt, sagte ein US-Diplomat dem jemenitischen Gesandten, dass er soeben eine folgenreiche Stimme abgegeben habe. [...] innerhalb von drei Tagen stoppten die Vereinigten Staaten ein mit 70 Millionen Dollar dotiertes Hilfsprogramm für eines der ärmsten Länder der Erde. Der Jemen bekam plötzlich Schwierigkeiten mit dem IWF und der Weltbank. Etwa 80.000 jemenitische Gastarbeiter wurden umgehend aus Saudi-Arabien ausgewiesen.“ (*Pilger* 2003a, 32.) Der Anschlag auf die vor Jemen gelegene U.S.S. Cole Ende 2000 liegt zeitlich später als die Produktion von RULES OF ENGAGEMENT.

Demonstranten sterben, 100 werden verletzt: unbewaffnete Zivilisten, darunter viele Frauen, Kinder und Greise.

Die deutsche Fassung synchronisiert den Dialog zu diesem Geschehen so: *Childers*: „Anwendung von Gewalt ist freigegeben!“ Zweiter Offizier *Redman*: „Negativ, negativ! Habe Frauen und Kinder in meiner Schusslinie. Heckenschützen sind auf dem Gebäude vierhundert Meter entfernt, over!“ *Childers*: „Was soll das heißen? Wieso verstehen Sie nicht, was ich befohlen habe?“ *Redman*: „Sir, geben Sie mir den Befehl, in die Menge zu feuern?“ *Childers*: „Ja, verdammt noch mal! Macht die Mistsäue fertig!“ („Waste the mother-fuckers!“)

Die Politik lässt den verantwortlichen Childers ob eines drohenden internationalen Eklats – mit „gemäßigten [!] Ländern wie Ägypten, Jordanien und Saudi-Arabien“ – auf verräterische Weise fallen. Sein alter Vietnamkamerad Hodges, dem er einst im Dschungel das Leben gerettet hat, verteidigt ihn vor dem Kriegsgericht. Und nun sehen wir nach und nach – geschickt inszeniert – eine neue Version auf der Leinwand. Die Bilder der Rückblende zeigen jetzt zunehmend deutlicher terroristische Scharfschützen, die sich unter die demonstrierenden Zivilisten gemischt haben, und Menschen mit Brandbombensätzen. Die Menge selbst gilt pauschal als feindselig. Das Massaker an über 80 arabischen Demonstrantinnen und Demonstranten erscheint als unvermeidlich. Childers Rolle als Kriegsverbrecher wandelt sich jetzt in die eines zu Unrecht angeklagten Patrioten. Nicht zuletzt findet auch eine drei Jahrzehnte zurückliegende, kriegsrechtswidrige Exekution durch den Colonel in Vietnam im Gerichtssaal ihre nachträgliche Rechtfertigung.

Die Person des angeklagten Colonel Childers

Childers ist hochdekoriert Vollblutsoldat, hat ein Navy Cross, zwei Silverstars, keine Familie, nur das Corps: „Ach Scheiße, wenn die mir die Uniform wegnehmen, können sie mich auch gleich abknallen!“ Childers war in Vietnam, Beirut, Panama und am Persischen Golf. Allerdings offenbart er seinem Freund Hodges, der als Vietnamgeschädigter seiner „blutgemäßen Kampfnatur“ am Schreibtisch nicht mehr nachgehen kann: „Du verpasst gar nichts. Ist ein ganz neues Spiel. Keine Freunde, keine Feinde, keine Front. Keine Siege, keine Niederlagen. Kein Papa, keine Mama. Wir sind Waisen da draußen!“ Childers und Hodges pflegen übrigens eine richtige Männerfreundschaft, in der es unter Whisky-Konsum auch mal zu einer blutigen Schlägerei kommen kann.

Ein junger Militärjurist holt sich bei Childers eine Abfuhr, als er ein ärztliches Gutachten für die Verteidigung vorschlägt: „Keine Multiple-Choice-Fragen mehr über Selbstachtung. Als ich 18 war, bin ich in das Marines Corps eingetreten. Ich habe darum gebeten, zur Infanterie zu kommen. Ich habe darum gebeten, nach Vietnam zu kommen. Ich lebe für das Privileg, Truppen zu befehligen. Ich finde, das ist die höchste Ehre, die einem Amerikaner zuteil werden kann! Wissen Sie, wie viele Geburtstage und Weihnachtsfeiern ich verpasst habe, weil ich im Dschungel oder in der Wüste fest saß, nur damit Sie auf der Akademie Krieg spielen konnten?“

Childers war – so heißt es – „unser Bester“, und eben deswegen hat man ihn mit seiner Sondereinheit in den Jemen geschickt. Unter feindlichem Beschuss hat er dort trotz höchster Lebensgefahr und gebotener Eile die US-Flagge vom Botschaftsgebäude gerettet. Vor der Flagge wird er auch später ganz andächtig und vor allem traurig. (Friedensdemonstranten empfangen ihn am Stützpunkt mit dem Schild „Babykiller“. Ein aggressives „Pickelgesicht“ unter diesen Protestlern wird er zusammenschlagen.) Childers ist ein Profi, denn auch beim Anblick von fast hundert toten Jemeniten kann er *unverzüglich* seiner Befehlsgewalt nachkommen: „Alle Stationen kontaktieren! Mission ist beendet! Sanitätstrupp anfordern. Tote und Verletzte zuerst ausfliegen!“

Gegenüber der Anklage auf dreiundachtzigfachen Mord steht für Childers fest: „Die Menge war feindselig. Sie haben auf uns geschossen!“ „Ich habe das getan, was die von mir verlangt haben! Ich habe Marines verloren! Wenn ich in diesem Fall schuldig bin, dann bin

ich in allem schuldig, was ich in den letzten 30 Jahren im Kampf getan habe!“ Er möchte unbedingt von jemandem verteidigt werden, der selbst schon im Gefecht war, auf den auch schon einmal geschossen worden ist und der weiß, was läuft. Der Ankläger zeigt ihm die Leichenfotos der getöteten Zivilisten: „Sind das die Mistsäue, die man auf ihren Befehl hin fertig machen sollte?“ Childers: „Sie hatten Waffen. Glauben Sie, man kann nach Drehbuch Krieg führen, ohne dass jemand in der Scheiße landet? Befolgt die Regeln, dann wird keiner verletzt? Ja, es wurden wahrscheinlich unschuldige Menschen getötet. Immer werden unschuldige Menschen getötet. Aber ich habe keinen der Befehle missachtet. [...] Wie konnte ich untätig zusehen, wie noch mehr *Marines* sterben, nur um mich an diese verdammten Regeln zu halten?“

Korrumpierte Politiker und ihre Motive

Verraten wird Childers von einer unheiligen Allianz aus Außenministerium und Leuten im Pentagon. Die Argumentation von Sicherheitsberater Sokal angesichts der Massakerfotos auf den Titelseiten in aller Welt: „Hier liegt eine internationale Krise von Mega-Ausmaßen vor. [...] Es ist ja nicht so, dass die restliche Welt uns dafür verantwortlich machen will. Wir *sind* dafür verantwortlich! [...] Es besteht die Gefahr, dass wir unsere Präsenz bei allen Gemäßigten in der Region verlieren. Wir könnten unsere Botschaften verlieren in Saudi Arabien, Jordanien und Ägypten.“ Damit er das Bauernopfer Childers „total verantwortlich“ machen kann und eine außenpolitische Vertrauenskrise abgewendet wird, vernichtet er das einzige entlastende Beweisstück, ein Videoband von der intakten Überwachungskamera am Botschaftsgebäude. Er erreicht sogar, dass US-Botschafter Morrain, dessen Familie Childers unter Lebens Einsatz gerettet hat, vor Gericht schändlich lügt. (Spätestens mit dieser Szene hat der Angeklagte unsere Sympathien!) Vor dem eigentlichen Abspann erfahren wir: „Sicherheitsberater William Sokal wurde schuldig befunden, Beweismaterial vernichtet zu haben. [...] Botschafter Morrain wurde aus dem diplomatischen Corps entlassen und wegen eidlicher Falschaussage angeklagt.“ So suggeriert man eine wahre Begebenheit, während das Kleingedruckte erst viel später, wenn alle das Kino schon verlassen haben, klar stellt: Alles fiktiv! Jede mögliche Ähnlichkeit mit Personen und Geschehnissen (der Clinton-Ära) ist unbeabsichtigt!

Der junge Ankläger beim Militärgericht

Der junge Militärjurist, der vor Gericht die Anklage vertritt, war noch nie im Gefecht. Vermutlich hat er deshalb eine etwas andere Sicht der Dinge: „Was würde wohl geschehen, wenn ein Jemenit 83 Amerikaner getötet hätte? Er würde einen Prozess kriegen, der einen Tag dauert, und dann würde er geköpft!“ Später überlegt er sogar, eine alte „Vietnamgeschichte“ Childers gerichtlich wieder aufzurollen. Seine Ansichten über das Militär sind noch etwas praxisfern: „Als *Marines* können wir uns nicht den Luxus leisten, unsere Fehler zu vertuschen. Wir müssen sie öffentlich machen und damit gewährleisten, dass sie nie wieder geschehen.“ Gleichwohl, dieser junge Militärakademiker will keinen unfairen politischen Prozess. Er schließt von Anfang an die theoretisch denkbare Todesstrafe für einen hochverdienten Marine kategorisch aus und weiß: „Ob ein Mann des Mordes angeklagt oder als Held bejubelt wird, liegt oft nah beieinander!“

„Der übliche Blödsinn“ – Die Sicht der islamischen Welt

Gedreht wurden weite Teile des Films in Marokko. Marokkanische Piloten haben die marokkanischen „US-Hubschrauber“ geflogen, wegen der eigentümlich schweren US-Manöver freilich erst nach einem Training durch US-amerikanische Spezialisten! Der Abspann bedankt sich beim marokkanischen Königshaus, bei der königlichen Armee, beim Gouverneur von Quarzate und allen Nordmarokkanern, die im Film als Statisten mitgewirkt haben. Von Freundlichkeit und Kooperation ist die Rede. Nach solchen Erfahrungen am

Drehort sollte man nun erwarten, der Film zeige etwas Sensibilität für die arabische bzw. islamische Welt.

Sicherheitsberater Sokal weiß laut Drehbuch, worum es sich bei den wöchentlichen Demonstrationen vor der US-Botschaft im Jemen gehandelt hat: „Der übliche Blödsinn wegen der amerikanischen Präsenz am Golf.“ Propaganda-Kassetten für Analphabeten, die Verteidiger Hodges gleich mehrfach bei seiner Jemenreise herumliegen sieht, klären uns darüber auf, was die wöchentlichen Teilnehmer dieses „Blödsinns“ bewegt: „Deklaration des Islamischen Dschihad gegen die Vereinigten Staaten: Wir fordern jeden Moslem auf, der an Gott glaubt, der auf seinen Lohn hofft, Gottes Befehl zu befolgen, die Amerikaner zu töten und ihren Besitz zu plündern, wo auch immer es möglich ist. Die Amerikaner und ihre Verbündeten zu töten, sowohl Zivilisten als auch Militärs, ist die Pflicht eines jeden Moslem, der dazu in der Lage ist!“ Welche „Gerechtigkeit“ verlangen sie von Allah? Warum nennen die jemenitischen Kinder auch Hodges einen Mörder? Wieso verlegt das mächtigste Land der Welt seine Botschaft in einem der ärmsten Länder in einen weit abgelegenen Bunker, den ein etwa ein Kilometer langer Stacheldrahtzaun sichert? Warum sind die hundert schwer, z. T. tödlich verwundeten Überlebenden des Massakers in primitivsten Krankenhausbaracken untergebracht? All das müssen wir nicht reflektieren. Wir erkennen nur, dass auch der jemenitische Arzt, der Hodges so nahe an von US-Gewehren zerfetzte Kindergliedmaßen herangeführt hat, sich vor Gericht als Lügner und Heuchler erweist. Damit kommt im gesamten Film kein einziger sympathischer oder „guter“ Araber vor. (Die Besetzung der Rolle von Colonel Childers mit einem schwarzen Schauspieler kann den Rassismus des Films kaum verschleiern.) Der Islam erscheint grundsätzlich als gewalttätige Religion. Dem Jemen, vor dessen US-Botschaft sich nie ein vergleichbarer Anschlag auf U.S. Marines abgespielt hat, wird vom Drehbuch fiktiv ein extrem gefährliches Image verpasst.

Die Argumente der Verteidigung

Wenn man in RULES zum zwanzigsten Mal gehört hat, dass Childers drei seiner U.S. Marines bei der Botschaft in Jemen verloren hat, ist die Frage, wie viele von den 83 getöteten arabischen Zivilisten denn „vielleicht“ unschuldig waren, längst vergessen. Militärverteidiger Hodges weiß, dass er bei anderen, denen Kampf und Soldatenethos im „Blut“ stecken, auf Verständnis für Childers rechnen kann: „Der Kerl ist ein echter Marine. [...] Wenn die das mit ihm machen können, wenn sie ihm das anhängen, dann können sie es mit jedem machen. Das bedeutet, Deine Belobigungen und Orden sind einen Scheiß wert, wenn sie es auf Dich abgesehen haben!“ Die erste Verteidigungsrede: „Er [Childers] sagte mir, er hätte getan, was er tun musste. Und nun hoffe ich, dass wir ihn nicht im Stich lassen. Wir schickten Terry Childers auf eine schwierige Mission. Nachdem es eskalierte und er alles in seiner Macht Stehende tat, um das Leben seiner Marines, das Leben der Menschen in der Botschaft zu retten, wenden Sie sich von ihm ab und geben ihm die Schuld an dem Schlamassel, stecken ihn ins Gefängnis, möglicher Weise für den Rest seines Lebens. Das ist nicht fair. Das ist nicht richtig! Das ist es, weshalb mir heute morgen übel wurde!“ Das Schlussplädoyer: „Er wartete, bis drei seiner Marines tot waren [...], bis er sah, dass in der Menge einige Waffen hatten. Erst dann hat er seinen Leuten befohlen, das Feuer zu erwidern. [...] Nach den Regeln des Kampfeinsatzes ist ein Zivilist, der eine Waffe trägt, kein Zivilist mehr. Die Anwendung tödlicher Gewalt ist zulässig, wenn sie der Rettung von [US-amerikanischem?] Leben dient. Das war kein Mord, sondern ein Gefecht! [...] 32 heldenhafte Jahre als Marine der Vereinigten Staaten [...] Von ihm zu fordern, sein Leben für sein Land zu riskieren, zu fordern, zuzusehen, wie seine Marines sterben, und es dann Mord zu nennen, wenn er sich selbst *verteidigt* [...], wenn er bei Beschuss das Feuer erwidert [...], wenn er seinen Landsmännern das Leben rettet unter absolut extremen Umständen, das heißt, meine Kameraden von den Marines, ihn im Regen stehen lassen. Das ist schlimmer, als ihn auf dem Schlachtfeld verwundet liegen zu lassen. Das ist etwas, was man nicht tut, wenn man Marine

der Vereinigten Staaten ist. Und ich bete zu Gott, dass Sie das hier auch nicht tun werden!“ Die Argumente sind in erster Linie nicht juristischer Natur, sondern zielen auf den Korpsgeist der Marines. In Kubricks antimilitaristischen Film *PATH OF GLORY* (USA 1957) wollte einst ein Regimentskommandeur vor einem korrupten Kriegsgericht „nicht glauben, dass das vornehmste Gefühl des Menschen, das Mitgefühl, hier auf Ablehnung stößt.“ Dieses Plädoyer galt einer Wahrheitsfindung ohne Rücksichtnahmen. Ein ähnlich klingender Appell in *RULES OF ENGAGEMENT* fordert dazu auf, die Kriegsverbrecheranklage unter dem Gesichtspunkt kameradschaftlicher Solidarität zu betrachten.

Die Technik des Perspektivenwechsels im Film

Bis zum Prozess hat der Zuschauer genauso wenig Einblick in das „wirkliche Geschehen“ vor dem Massaker wie der zweite Offizier, der nur die Scharfschützen auf den benachbarten Dächern wahrgenommen hat. Man sieht einzelne militante Jemeniten in der Menge schon zu Beginn, wie sie etwa mit „Benzinbomben“ hantieren. Doch den wirklichen Durchblick gewähren uns erst Childers *innere Erinnerungsbilder* während der Gerichtsverhandlung. Jetzt stehen in der Demonstrationsmenge sogar *mehrheitlich* bewaffnete Gotteskämpfer im Vordergrund. Hat man denn am Anfang im Kino nicht richtig hingeguckt? Zuhause kann man das Videoband mehrmals zurückspulen und bleibt doch ratlos. In den Händen des kleinen Mädchens, das uns in einer früheren Version nur mit großen Augen anschaut, sehen wir jetzt im Schwenk nach unten eine Pistole. Damit ist klar, dass die niedergeschossenen Kinder, Frauen und Greise tatsächlich keine Zivilisten waren. Das überlebende jemenitische Kleinkind im Leichenberg hat man soeben von seinen verbrecherischen Angehörigen befreit. Da es um Loyalitäten geht, sollte man das Ganze nicht analytisch überstrapazieren, indem man etwa kritische Fragen nach dem Schusswinkel zwischen Scharfschützen, Botschaftsplateau und Demonstrationsplatz oder nach den exklusiven Sichtvorzügen von Childers Winkelplatz stellt. Das Videoband, der *einzig* objektive Beweis, ist ja beseitigt, und so bleibt dem Gericht eben nur die Möglichkeit, nach Ehre und kameradschaftlicher „Fairness“ zu urteilen.

Die angewandte Technik des Perspektivwechsels verdeckt sämtliche Widersprüche, die der Film spätestens bei einer zweiten Ansicht offenbart. Das Gesamtschema ist spiegelbildlich *konträr* zur Anlage des *ohne* Pentagon-Assistenz produzierten Films *HIGH CRIMES* (USA 2002). Dort wird ein ehemaliger US-Soldat schwerwiegender Kriegsverbrechen in El Salvador bezichtigt. Der Zuschauer ist über weite Strecken eher von der Unschuld des Angeklagten überzeugt. Am Ende erweist sich der Umfang der von ihm wirklich begangenen Verbrechen als wesentlich erschreckender. Ein Freispruch erfolgt in *HIGH CRIMES* offenbar allein zum Schutz ranghoher US-Militärs, die darin verstrickt sind.

Erinnerungen an Vietnam

Gleichsam zur Vorbereitung seiner schweren Aufgabe als Verteidiger seines Vietnamkameraden Childers sucht Colonel Hodges das Vietnam-Memorial in Washington auf. Vor den Namen „seiner“ gefallenen Marines steckt er eine Fahne in den Boden. Auch der Ankläger wird später an diese Zeit erinnern und dazu den nordvietnamesischen Colonel Cao als Zeuge laden. Childers hatte 1968 einen feindlichen Funker durch Kopfschuss exekutiert und auch Cao mit dieser Maßnahme bedroht, um den Abzug der Feinde zu erzwingen. Diese Tat wird ihm Hodges nie vergessen: „Sein Handeln zielte darauf ab, das Leben *amerikanischer* Marines zu retten!“ Auch Colonel Cao hätte so gehandelt. Was all die Friedensdemonstranten nicht verstehen, das versteht dieser Nordvietnamese, wenn er nach dem Freispruch vor Childers, dem unverstandenen Patrioten, salutiert. Welche andere Absolution für den Vorfall in Vietnam wäre jetzt noch nötig? Zugleich versteht der Zuschauer, dass auch damals das Leben *US-amerikanischer* Soldaten auf dem Spiel stand. Die Erinnerung an Vietnam ist hier wiederum konträr angelegt zu einer nicht vom Pentagon

geförderten Produktion wie GOING BACK (2001), die dem US-Publikum ein moderates *Schuldbekennntnis* hinsichtlich der Vietnam-Gräuuel nahe bringen will.

Bekennnisse von Regisseur William Friedkin

Die special features (DVD) zum Film klären uns weiter auf. Es geht „um Loyalität gegenüber der Fahne“, um „die Rolle einer modernen Armee“ und um „eine Regierung, die Soldaten in den Kampf schickt und sie dann allein lässt!“ Das Ergebnis, so Regisseur William Friedkin: „Der *bedeutendste* Film, den ich je gedreht habe.“ Bei der Darstellung der Charaktere habe er sich um völlige Neutralität bemüht, damit dem Zuschauer eine eigene Bewertung überlassen bleibe. Ist Childers z. B. ein „blutrünstiger Mörder oder ein engagierter Marine“? Friedkins eigene Wertung: Er ist „ein wahrer Held, ein wahrer Patriot“! Und nun erfahren wir, welche militärischen Insiderkenntnisse und aktuellen Bezüge die Regie leiten: „Die Regeln für den Kampfeinsatz im Stadtgebiet sind aufgestellt worden in einem getäfelten Raum, von Leuten, die dabei Kaffee trinken. Diese Regeln funktionieren auf dem Papier sehr gut. Aber sie lassen sich nicht umsetzen!“ „Regeln für den Einsatz werden bei jedem Konflikt aufgestellt, an dem die USA beteiligt sind. Sie werden in einem klimatisierten Raum in Washington von Leuten verfasst, die damit bestimmen, was amerikanische Marines und andere Soldaten bei Einsätzen im Ausland tun dürfen. Und sehr oft sind die Regeln für den Kampfeinsatz mehr dazu da, die Empfindlichkeiten des Gastgeberlandes zu berücksichtigen, als die Sicherheit der amerikanischen Truppen zu garantieren.“ So gilt als Resümee: „Für Amerika ist es heutzutage eine große Belastung, als Weltpolizei angesehen zu werden. Und daher gehen wir die verschiedenen Einsätze so vorsichtig wie möglich an, wie ein Chirurg, dessen oberstes Gebot es ist, keinen Schaden anzurichten. Oft sind dann die Truppen nicht mehr in der Lage, ihre Aufgabe zu erfüllen.“

Die militärische Assistenz dieses Films

Weil es in diesem Film um „die Rolle einer modernen Armee“ geht, assistiert das „moderne Militär“ der Produktion sinnvoller Weise auch: „*Special thanks to the Department of Defense, United States Marine Corps and United States Navy for their assistance in the production of this film.*“ Als production consultants dabei: Phil Strub, der oberste Pentagon-Ansprechpartner für die Unterhaltungsmedien, und Lieutenant Melissa Schuermann, USN. James Webb, Urheber der Story, hat sich „von seinen Erfahrungen als Vietnamveteran und als Marineminister während der Golfkrise inspirieren lassen“. Die Filmsoldaten trainierten für die Dschungel-Szenen mit richtigen Marines. Veteran Captain Dale Dyle, obligater Berater in Vietnamfilmklassikern – zuletzt auch bei FORREST GUMP und SAVING PRIVATE RYAN – und selbst Schauspieler im B-Kriegsfilm, lässt sie nachempfinden, wie junge U.S. Marines sich in Vietnam „wirklich“ gefühlt haben. Eine Ausnahmegenehmigung für Filmaufnahmen auf dem Flugzeugträger U.S.S Tarawa ist sogleich verbunden mit einer schauspielerischen Ertüchtigung der echten Militärbesatzung. Junge interessierte Zuschauer erhalten in der DVD-Fassung genaue Aufklärung über die Modelle der eingesetzten Waffen. Schließlich bekennt der Hauptdarsteller Samuel L. Jackson: „Wir waren lange mit den jungen Marines zusammen. Wir erfuhren, warum sie das für ihr Land tun. Das färbte ab und gab mir eine andere Haltung, wenn ich die Uniform anzog.“

RULES OF ENGAGEMENT belegt, dass die folgende Maßgabe des Pentagon-Filmzensors Philip Strub reiner Willkür nicht im Wege steht: „Wenn wir Drehbücher lesen, betreiben wir vor allem Schadensbegrenzung. Es ist nicht meine Aufgabe, die Streitkräfte zu diffamieren, denn ich glaube an die Armee. Wenn dem nicht so wäre, würde ich nicht hier arbeiten. [...] Wir sind also davon überzeugt, dass das Militär als Institution dem Wohl der Vereinigten Staaten dient, und jeder Film, der dieser Prämisse widerspricht, stellt für uns ein Problem dar. Vergehen sind natürlich etwas anderes. Und es wäre unaufrichtig, zu behaupten, dass es so etwas in der Armee nicht gäbe. Wir sind nur gegen eine nihilistische Darstellung solcher

Vergehen. Sie dürfen nicht toleriert und als normale Realität dargestellt werden und müssen eine Bestrafung nach sich ziehen.“⁹⁶

Krieg führen nach Drehbuch?

Die propagandistische Qualität dieses Filmes, dessen Pentagon-Förderung im Licht internationaler Zivilisationsstandards viele Fragen aufwirft, kann auch im Vergleich aufgezeigt werden. So verbindet zum Beispiel der erfolgreichste US-Militärgerichtsfilm zu Beginn der neunziger Jahre, *A FEW GOOD MEN* (1991), der ein nur wenige Jahre altes internes Verbrechen auf dem kubanischen US-Marinestützpunkt Guantánamo zum Ausgang nimmt, ausgesprochenen Patriotismus mit der letztlich unerbittlichen Strafverfolgung eines sich rechtsfrei dünkenden, militaristischen Vorgesetzten. „Die moralische Integrität der Militärmaschinerie“, so meint Matthias Kuzina über *A FEW GOOD MEN*, „wird dabei nicht in Zweifel gezogen. Nach den Ästhetisierungsversuchen des Films zu urteilen soll sogar eine Faszination vom US-Militär ausgehen.“⁹⁷ Dieser Titel hatte beim Pentagon Unterstützung beantragt und sie nicht erhalten.⁹⁸ Ähnlich ist auch im sechsten Film *GOODBYE AMERICA* (1997), der die Räumung des US-Militärstützpunkts von Subic Bay und damit gleichsam den Schlusspunkt der kolonialistischen Ära der Philippinen zeigt, die Strafverfolgung innerhalb der U.S. Army unparteiisch und über jeden moralischen Zweifel erhaben. Selbst im Militärkrimi *THE GENERAL'S DAUGHTER* (1999), der mit rechtsstaatlichen Prinzipien mehr als freizügig umgeht und zunächst mit militärfreundlicher Vertuschung liebäugelt, bleibt am Ende sogar ein angesehener General vom Richterspruch nicht verschont.⁹⁹

Die Botschaft von *RULES OF ENGAGEMENT* (2000) hat sich indessen von unbeugsamer Justiz entfernt. Sie setzt für das dritte Jahrtausend den Anti-Islamismus so auf die Agenda, dass im Rechtsverständnis mit zweierlei Menschenmaß gemessen wird: Ein Massaker an dreiundachtzig – zumindest mehrheitlich unbewaffneten – arabischen Demonstranten jeden Alters ist ohne weiteres gut und patriotisch, wenn sich terroristische Scharfschützen in ihrer Nähe aufhalten. (Die Filmmacher sehen offenbar kein Problem darin, Menschen einer anderen Kultur im fiktiven Kontext einfach als „feindliche Menge“ darzustellen.) Die Aufrüstung des Militärgerichtsfilms besteht hier darin, dass die US-amerikanischen Gefechtsregeln (*Rules of Engagement*) und das militärische Wertesystem sich nicht mehr ohne weiteres mit den Genfer Konventionen decken. Beim Zuschauer entsteht auch die vorseilende Gewissheit, dass US-Soldaten gewiss niemals dem Befugnisbereich eines Internationalen Strafgerichtshofes unterstellt werden dürfen, wenn ihnen schon daheim Intrigen einer illoyalen, „unamerikanischen“ Politikerclique drohen.

„Man kann“, so meinen der Film und seine Macher, „nicht nach Drehbuch Krieg

⁹⁶ Zitiert nach dem Dokumentarfilm: *OPÉRATION HOLLYWOOD* (Frankreich 2004).

⁹⁷ Kuzina 2005, der sich ausführlicher mit *A FEW GOOD MEN* auseinandersetzt. – Zu den übergeordneten Genres Kriegsgerichtsfilm und Gerichtsfilm vgl.: Kuzina 2000; Machura/Ulbrich 2002.

⁹⁸ Zu *A FEW GOOD MEN* meint allerdings Lt. Joshua Rushing, stellvertretender Chef des Filmverbundbüros der U.S. Marines: „Dies ist ein Film, den wir nicht unterstützt haben [...] Ich glaube, den haben wir damals nicht unterstützt, weil es um einen Mord an einem Marineinfanteristen durch einen Kameraden geht. Heute hätten wir das wohl gemacht, weil der Mörder ja auch gefasst wird und die Wahrheit ans Licht kommt.“ (Interview im Dokumentarfilm: *MARSCHBEFEHL FÜR HOLLYWOOD – DIE US-ARMEE FÜHRT REGIE IM KINO* von Maria Pia Mascaro, NDR 2004.)

⁹⁹ Zum Plot von *THE GENERAL'S DAUGHTER*: Eine Dozentin (mit Militärrang) für psychologische Kriegsführung wird ermordet aufgefunden. Zunächst gilt scheinbar die Devise: „Es gibt drei Vorgehensweisen: die richtige, die falsche und die der Army.“ Bei seinen Recherchen erfährt der Ermittler, dass die Ermordete viele Jahre zuvor während ihrer Ausbildung auf der Militärakademie West Point bei einem Manöver von mehreren Soldaten vergewaltigt worden war. Ihr Vater, General der U.S. Army, hatte damals auf Drängen der Vorgesetzten Druck auf seine Tochter ausgeübt, den Vorfall auf sich beruhen zu lassen. Obwohl der aktuelle – nur psychologisch mit der Vergangenheit in Verbindung stehende – Mordfall bereits geklärt ist, entschließt sich der Armee-Kriminalist, den General wegen Vertuschung eines Sexualverbrechens vor Gericht zu stellen. Der Nachspann vermerkt eine Verurteilung.

führen.“ Mit Blick auf gegenwärtige Schauplätze ist dieser Erkenntnis durchaus etwas abzugewinnen. Möglicher Weise aber kann man mit Hilfe von Drehbüchern die eigene Bevölkerung auf Kriege mit zivilen Todesopfern – auf „Kollateralschäden der Terrorismusbekämpfung“ – vorbereiten? Bereits lange vor kollektiven Bestrafungsangriffen der U.S. Army in Samarra und anderen irakischen Städten beauftragte die U.S. Army das Institute for Creative Technologies zur Entwicklung spezieller Trainingssimulationen: Der Computerspieler kann in „C-Force“ eine Spezialeinheit kommandieren, „die Terroristen in einem Gebäudekomplex bekämpfen oder eine amerikanische Botschaft gegen eine aufgebrachte Menschenmenge verteidigen soll.“¹⁰⁰ Der Kooperationspartner Futur Combat Systems (FCS) meint, das seien „die Aufgaben, die auf die Armee in den nächsten 15 bis 20 Jahren zukommen“¹⁰¹. (Spannende Games dieser Art werden im deutschsprachigen TV-Programm des Senders NBC von jungen Leuten ausprobiert.)

Die Untauglichkeit von Militärhandbüchern und Genfer Konventionen für Gefechte in einer arabischen Stadt wurde den Bürgern der USA schon im Vorfeld des Irakkrieges 2003 von den US-Medien vor Augen gestellt.¹⁰² In Bagdad, so hieß es bereits im Herbst 2002, könne aufgrund der Skrupellosigkeit von Saddam Hussein ein Stadtkampf mit vielen Zivilopfern vielleicht unausweichlich werden. Auch seit der Gefangennahme von Saddam Hussein führen die US-Streitkräfte im Irak Krieg gegen die Zivilbevölkerung und unternehmen Luftangriffe auf Wohnsiedlungen in Falludscha, Nadschaf, Mosul, Ramadi und anderen Städten. Im Fall von Falludscha verbreitete die US-Propaganda weltweit die vorauseilende Rechtfertigung, unvermeidliche Massentötungen von Zivilisten gingen allein auf das Konto von unverantwortlich agierenden Terroristen. (Vor Bekanntwerden der in Falludscha begangenen Kriegsgräueltaten beteten fast alle deutsche Medien diese Kanzelverkündigung nach. Filmaufnahmen zeigten dann u. a. die Ermordung eines verwundeten Irakers durch einen US-Soldaten in Falludscha. Tom Buhrow, Leiter des ARD-Büros in Washington, kommentierte dies im bundesdeutschen Fernsehen am 17.11.2004 folgendermaßen: „Es sind Partisanenkämpfe, hier kämpfen amerikanische Einheiten nicht gegen eine reguläre Armee, da gelten andere Grundsätze. Ganz klar kann man sich vorstellen, dass nicht mit der Zurückhaltung gekämpft wird, möglicherweise mit angezogener Bremse, wie man in regulären Kämpfen vorgeht.“¹⁰³)

Im Kino war mit *RULES OF ENGAGEMENT* diese Art von vorbereitender Öffentlichkeitsarbeit schon Jahre im Voraus zu sehen. Besonders infam erscheint dabei, wie hier die normative Wirkung des Genres „Gerichtsfilm“ auf das Rechtsempfinden der

¹⁰⁰ Seeßlen/Metz 2002, 131.

¹⁰¹ Gieselmann 2002, 94.

¹⁰² Den Hinweis auf entsprechende frühe Beiträge der US-Massenmedien enthält: Vann 2002a.

¹⁰³ Zitiert nach: junge Welt, 18.11.2004. Der US-Abgeordnete Sylvstre Reyes (Demokratische Partei) bot zeitgleich folgende Lösung an: „Wir wollen nicht alles wissen, was auf dem Feld geschieht.“ – Bei Abschluss dieses Textes lag die offizielle Zahl der bei diesem US-Angriff getöteten Iraker bei 1200. Eine Viertelmillionen Menschen sollen aus der Stadt geflohen sein; demnach wären 50.000 Einwohner vor Ort geblieben. Wie man aus dieser Menge bei der beschriebenen Kriegsführung gezielt „Terroristen“ getötet hat, wird nicht erklärt. – NBC-Reporter Kevin Sites, der in Falludscha einen der Morde an unbewaffneten Irakern in einer Moschee gefilmt hatte, teilt seine Betroffenheit in einem Offenen Brief an die beteiligte Militäreinheit „Devil Dogs“ mit: „I interviewed your Commanding Officer, Lieutenant Colonel Willy Buhl, before the battle for Falluja began. He said something very powerful at the time – something that now seems prophetic. It was this: >We’re the good guys. We are Americans. We are fighting a gentleman’s war here – because we don’t behead people, we don’t come down to the same level of the people we’re combating. That’s a very difficult thing for a young 18-year-old Marine who’s been trained to locate, close with and destroy the enemy with fire and close combat. That’s a very difficult thing for a 42-year-old lieutenant colonel with 23 years experience in the service who was trained to do the same thing once upon a time, and who now has a thousand-plus men to lead, guide, coach, mentor -- and ensure we remain the good guys and keep the moral high ground.< [...] The burdens of war, as you so well know, are unforgiving for all of us. I pray for your soon and safe return.“ (Sites 2004.)

Zuschauer für Kriegszwecke missbraucht wird.¹⁰⁴ Bleibt abzuwarten, ob ein internationales Kriegsverbrecherprozess-Drama diesem erschreckenden Staatskunstwerk in den nächsten Jahren folgen wird.

Die Botschaft des Pentagon im deutschen Privatfernsehen

Im September 2002 zeigten US-Diplomaten gezieltes Interesse am algero-italienischen Film *LA BATAILLE D'ALGER* (1965) über die französische Folterpraxis im Algerienkrieg. Im Jahr darauf wurde der Film in einer Sondervorstellung des Pentagon präsentiert¹⁰⁵, und im Januar 2004 kam es zu einem Kino-Comeback in den USA. Im Feld der US-eigenen Produktionen ist *RULES OF ENGAGEMENT* kein Einzelbeispiel, sondern vielmehr Muster für einen ganzen Propagandakomplex. Bettina Gaus verweist auf die US-Militärserie *JAG*, die das Pentagon laut *New York Times* 2002 als „Instrument der Politik in Kriegszeiten“ nutzt.¹⁰⁶ Seit 1996 strahlt bei uns der Sender Sat 1 diese Fernsehserie aus. Der Untertitel lautet „Im Namen der Ehre“. Einige Teile sind bereits viermal gezeigt worden. Die Problemanzeige der von Gaus vorgestellten Folge „Die blutige Entscheidung“: „Politiker und Reporter haben die Miesmacherei des Militärs zu einer Kunstform entwickelt.“ Ein US-Colonel ist verbittert, weil „unsere Führer ihre politischen Interessen über das stellen, was richtig ist.“ „Während unsere Leute abgeschlachtet wurden, haben die Politiker nur verhandelt.“ Bettina Gaus erläutert uns anhand der Filmgeschichte, worum es hier geht: „Grausame Rebellen hielten auf Haiti einige Marines gefangen, die sie misshandelten und der Reihe nach ermordeten. Die US-Soldaten waren in einem humanitären Auftrag unterwegs. Sie sollten, wie der Colonel erklärte, >hungernde Menschen< versorgen. Die Rebellen aber – wen wundert's – wussten die edlen Motive nicht zu würdigen. Daher sah besagter Colonel keine andere Möglichkeit mehr, als einen Befehl zu missachten, der ihm auferlegte, das Ergebnis diplomatischer Bemühungen

¹⁰⁴ Dass es „Wirkungen von Rechtsfilmen“ (TV, Kino) auf die Meinungen der Zuschauer gibt, schließen *Machura/Asimov* 2004 in einer speziellen Studie über die Einflüsse von Anwaltsfilmen nicht aus. – Zur Inflation von Gerichts- und Anwaltsfilmen im aktuellen Fernsehgeschehen, die als Shows den „Schein einer moralischen Instanz erwecken“, vgl. kritisch auch *Stolte* 2004, 111-119.

¹⁰⁵ Vgl. *Böhm* 2003, 17. Über das Interesse der USA am Folterfilm *LA BATAILLE D'ALGER* teilt Bernhard *Schmid* 2004 mit: „Im September 2002, also sechs Monate bevor der Angriff auf den Irak effektiv erfolgte, wurden zwei US-Diplomaten in Alger in der Villa des seinerzeitigen Hauptdarstellers *Yacef Saadi* vorgestellt. [...] Der Wunsch der Diplomaten war es, er möge *La bataille d'Alger* in Nordamerika vorführen und auch für Nachfragen und Diskussionen zur Verfügung stehe. Das tat *Yacef Saadi* denn auch; ein längeres Interview mit gezielten politischen Fragen wurde im Januar 2004 durch CNN ausgestrahlt. [...] In diesem Kontext kam es am 27. August 2003 zu einer Sondervorstellung im Pentagon, welche die *Direktion für besondere Operationen und low intensity conflicts* organisiert hatte. Auf dem Einladungskarton hieß es unter anderem: >Kinder schießen aus nächster Nähe auf Soldaten. Frauen legen Bomben in Cafés. Bald wird die gesamte arabische Bevölkerung von einem verrückten Fieber erfasst sein. Erinnern Sie das an etwas? [...] Die Franzosen haben einen Plan [*einen Folterapparat*, Anm.]. Sie erzielen einen taktischen Erfolg, aber erleiden eine strategische Niederlage. Um zu verstehen warum, kommen Sie zu dieser seltenen Vorführung.<“ Colonel *Mathieu* begründet im Film die Folterpraxis: „Wir haben eine grundsätzliche Wahl getroffen: Wir wollen in Algerien bleiben, während diese Leute uns hier nicht haben wollen. Sie, meine Damen und Herren von der Presse, haben diese Entscheidung geteilt. Dann müssen Sie aber auch die Konsequenzen, die daraus erwachsen, mit uns ziehen. [...] Wir kämpfen gegen einen unsichtbaren Feind, der sich überall verbergen, der ständig nachwachsen kann, solange wir den Kopf nicht gefasst haben. Wir benötigen Informationen über ihn. Die Mitglieder der gegnerischen Organisation haben Anweisung, während der ersten 48 Stunden im Verhör durchzuhalten. Danach dürfen sie losplaudern, denn nach zwei Tagen sind die Informationen wertlos, die sie uns geben können. Also tun wir alles, um diese Informationen vor Ablauf der 48 Stunden zu erhalten.“ (Zitiert nach: Bernhard *Schmid* 2004.)

¹⁰⁶ Bettina *Gaus* 2004, 105f. referiert die Argumente der *New York Times* zu dieser Bewertung der TV-Serie *JAG*: „Seit Jahren dürften die Fernsehleute an Originalschauplätzen drehen und bekämen militärisches Gerät zur Verfügung gestellt. Mehr noch: Ein Serienautor habe Einzelheiten über die Planung der umstrittenen Militärtribunale für mutmaßliche Terroristen erfahren – und zwar Wochen, bevor US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld die entsprechenden Informationen öffentlich verkündete. Das, so die *New York Times*, sei ein erstaunlicher Beweis dafür, dass Hollywood vom Pentagon mit der Imagepflege mindestens genauso ernst genommen werde wie die Nachrichtenmedien. >Wenn nicht sogar mehr.<“

abzuwarten. Bei der bevorstehenden Befreiungsaktion kamen leider auch etwa 20 Frauen und Kinder ums Leben, was dazu führte, dass der Offizier sich vor einem Militärgericht verantworten musste. Es sah nicht gut für ihn aus, bis ihn dann die haitianische Mutter eines getöteten Kindes entlastete. Sie erzählte dem Gericht, wie ein Rebell ihren Sohn als lebenden Schutzschild missbraucht hatte – und sie machte die USA nur für eine einzige Sache verantwortlich: dass sie nämlich nicht früh genug und nicht hart genug durchgegriffen hatten. Das galt für alle, außer für den Colonel. >Endlich schickte er Soldaten, um uns zu helfen. Und nun wollen Sie ihn dafür bestrafen. Ich kann Ihr Land nicht verstehen. Können Sie es?<¹⁰⁷ Das Ende ist uns schon aus RULES OF ENGAGEMENT bekannt. Der angeklagte Offizier geht straffrei aus. Das infame Muster: Offenkundige Kriegesverbrechen werden – ex machina – in letzter Minute durch phantastische Beweismittel als Ehrensache erwiesen. Kronzeugen für die Unschuld der beteiligten Soldaten sind deren Opfer, die obendrein rigorose „humanitäre Militärinterventionen“ fordern. Unter dem Deckmantel einer Kritik an den Regierenden der USA findet die Militärdoktrin der Administration ihre Rechtfertigung. Die Motive für Operationen innerhalb fremder Landesgrenzen sind durchweg moralischer Natur. Der Richterspruch befreit zum Schluss die Zuschauer von allen Zweifeln.

Militainment dieser Art wird auch bei uns zunehmend zum festen Bestandteil des Fernsehprogramms. Doch wer wollte gleichzeitig von Lehrerinnen und Lehrern erwarten, im Sozialkundeunterricht Grundlagen unseres Gemeinwesens und international geltendes Recht wirkungsvoll zu vermitteln? Sehr zu Recht bezieht Dieter Stolte¹⁰⁸ – als Konservativer – eine Weisung aus Schillers Gedicht „Die Künstler“ auf alle Kulturschaffenden in den Medien: *„Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, / bewahret sie! / Sie sinkt mit euch! / Mit euch wird sie sich heben.“*

¹⁰⁷ Gaus 2004, 106f.

¹⁰⁸ Stolte 2004, 180.

Auszug aus Kapitel XIII der folgenden Studie: *Bürger*, Peter: *Kino der Angst – Terror, Krieg und Staatskunst aus Hollywood*. Zweite durchgesehene, erweiterte Neuauflage. Stuttgart: Schmetterling 2007. [Vollständige Literaturangaben & Filmographie in der Druckausgabe]

IV. Die USA im Kampf gegen den Terror und das Böse in der Welt

„An jedem beliebigen Tag vor dem 11. September waren Angaben des US-Verteidigungsministeriums zufolge mehr als 60.000 Militärangehörige in etwa hundert Ländern mit der Ausführung zeitlich begrenzter Operationen oder Manövern befasst.“
Los Angeles Times, 6.1.2002

„Von meinem Schreibtisch aus sehe ich mehrmals täglich, wie tief fliegende Flugzeuge hinter dem Düsseldorfer Thyssen-Hochhaus kurzzeitig verschwinden und dann wieder zum Vorschein kommen. Jedes Mal werde ich an die Anschläge in New York vom 11. September 2001 erinnert. Die von den Medien aufbereitete Wucht und die Folgen des traurigen Datums haben mein Sehen verändert – und auch mein Weltgefühl.“
Tagebucheintrag des Autors, Sommer 2003

Der dem Elften September nachfolgende „Krieg gegen den Terror“ soll einstweilen unbegrenzt sein. Er sorgt dafür, dass das Entsetzen nicht schwindet. Mehr als hunderttausend Zivilisten sind den Präzisionswerkzeugen der Antiterror-Fahnder bereits zum Opfer gefallen. Das Dinosaurier-Programm „Krieg“ verwandelt die Welt an seinen Schauplätzen in einen brennenden Jurassic-Park. Es entfacht neue Gewaltherde und rekrutiert die Hassgeneration von morgen. Doch die Propheten dieses Programms verkünden unverdrossen, es könne Probleme auf unserer Erdkugel lösen. Mohnfelder im Opiumanbau sind indessen das einzige, was in Afghanistan außerhalb von Kabul wirklich aufblüht. Eine anschwellende Militarisierung im gesamten Nahen Osten zeigt, wie der Krieg Tag für Tag jenes Schreckgespenst hervorbringt, das man zuvor an die Wand gemalt hat. Zum Szenarium innerhalb den Vereinigten Staaten gehören ein Neu-Sprech in Orwellscher Manier, ökonomische Gewalttätigkeit, polizeistaatliche Gesetze und Medienpropaganda.

Der US-amerikanische Journalist Paul Berman hatte nach den Anschlägen gehofft, „die Menschen würden verstehen, dass am 11. September ein Tabu verletzt worden war, nämlich das Verbot des Versuchs, gezielt eine große Anzahl Unschuldiger zu töten“¹⁰⁹. US-Präsident George W. Bush Jun. erklärte das Datum im Jahr 2003 zu einem immerwährenden „Weltfreiheitstag“. Gedankenlose Feuilletonisten sprechen gar von einem „Ende der Neuzeit“. Gegen diese Fixierungen auf einen vermeintlich neuen Orientierungspunkt für unsere Zeitrechnung muss Einspruch erhoben werden. Der immer wieder getätigte Hinweis auf die hohe Zahl von dreitausend unschuldigen Mordopfern in den USA¹¹⁰, den Donald Rumsfeld im September 2004 – statt einfach Mitgefühl zu zeigen – auch beim tausendsten toten US-Soldaten für angemessen hielt, suggeriert, es gehe um *quantitative* Einmaligkeiten oder Abrechnungen. Mit einer solchen Meßlatte gerieten wir in Teufels Küche. Allein aufgrund einer vernünftig nicht zu erklärenden Embargo-Strategie starben nach dem Golfkrieg 1991 etwa 500.000 irakische Kinder. Die UN-Botschafterin der USA, Madeleine Albright, meinte 1996 in einem CBS-Fernsehinterview für „60 Minutes“: „Wir glauben, es ist den Preis

¹⁰⁹ Berman 2004, 14.

¹¹⁰ Als Mordopfer des 11.9.2001 werden 2752 Menschen in New York, 184 in Washington und 40 in Pennsylvania beklagt. Offiziell ist von 19 Selbstmordattentätern die Rede.

wert.“¹¹¹ Studien unter Leitung von US-Wissenschaftlern zeigten Ende Oktober 2004 die Möglichkeit auf, dass seit 2003 mehr als zehnmals oder zwanzigmal so viele Zivilisten im Irak in Folge von Krieg und Besatzung getötet wurden als bis dahin allgemein einfach angenommen wurde.¹¹² Mehrere zehntausend Menschen sterben täglich auf dem Globus aufgrund westlicher Ignoranz und warten vergeblich auf eine Operation für dauerhafte Gerechtigkeit. Wenn wir nun noch anfangen, Millionen unschuldige Opfer westlicher Militäroperationen und Rüstungslieferungen seit dem Zweiten Weltkrieg zu addieren, müssten die zynischen Mathematiker mit ihren Berechnungen verstummen. Die Ausblendung unaussprechlicher Opferzahlen im Dienste der eigenen Geschichtsschreibung oder aktueller Bündnisstrategien ist an der Tagesordnung. Tote Menschen in Asien, Süd- und Mittelamerika, im Kongo¹¹³ oder in Tschetschenien gelten unseren Medien seit vielen Jahren weniger wert als nordamerikanische oder europäische Gewaltopfer. Doch dieses selektive Zählen verbreitet auf der Erde Wut und Ohnmacht.

Kein Kommentator hat es unanständig genannt, dass Mitglieder der US-Administration im September 2001 die Orte der Trauer unverzüglich in ein politisches Forum für ihre Vergeltungsrhetorik und Kriegspläne verwandelten.¹¹⁴ Nicht eine unvergleichliche Opferzahl macht den „Elften September“ zu einem geschichtlichen Wendepunkt, sondern seine – von medialer Aufbereitung flankierte – *Instrumentalisierung* für eine „neue Weltordnung“, deren Programm man in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts entwickelt hat. Dem Paradigma der offiziellen Fixierung auf das Datum und dem Verhängnis dieser Fixierung können wir nur entkommen, wenn wir uns der Zeit *vor* dem 11.9.2001 zuwenden.¹¹⁵

¹¹¹ Zitiert nach: *Pilger* 2004b. (Auf Druck hin hat der Sender CBS das Bildmaterial zu diesem Statement von M. Albright später unter Verschluss gehalten. Für das fragliche Jahr ist nach *Leidinger* 2003, 442f. von einer CBS-Verflechtung mit der Westinghouse-Rüstungsproduktion auszugehen.)

¹¹² Vgl. dazu die Quellenangaben von *Guilliard* 2004, der auch die Zahl von 200.000 getöteten Irakern nicht ausschließt. Die wissenschaftliche Diskussion legt nahe, dass die offiziellen Angaben von Opferzahlen – zumal unter Besatzungsbedingungen – völliger Willkür unterliegen. Die britische Regierung verweigerte sich im Dezember 2004 der Forderung namhafter Prominenter nach einer offiziellen Untersuchung der Zivilopferzahlen im Irak.

¹¹³ *Gaus* 2004, 149 weist auf 3,3 Millionen direkte und indirekte Kriegsoffer im Kongo zwischen 1998 und 2002 hin.

¹¹⁴ Man erinnere beim Blick auf die Trauerkultur nur die Bilder der nachfolgenden Thanks-Giving-Paraden in den USA, die offenkundig dem Motto „The Show must go on“ folgten.

¹¹⁵ Für unsere Darstellung der Massenkultur sind „Verschwörungstheorien“ jeder Art entbehrlich. Ebenso überflüssig ist die hierzulande betriebene Diffamierung von Autoren, die wie Mathias *Bröckers* (2002) einfach gezielt Fragen stellen und in den offiziellen Berichten der US-Administration keine Antworten finden. (Zur eigenen Standortbestimmung *Bröckers* – in Abgrenzung zu phantasierenden Teilen der 9/11-Szene und mit besonderem Focus auf die ausbleibenden regierungsamtlichen Untersuchungen – vgl. *Bröckers* 2004/2005.) Wer genau die Anschläge verübt hat und ob die US-Regierung ein Vorwissen besaß, wie in einer Umfrage vom Herbst 2004 immerhin die Hälfte (!) der *New Yorker* meinen, dazu kann und muss in dieser Arbeit keine Auskunft gegeben werden. Die Analyse der ideologischen Inhalte von Kriegs- und Terrorfilmen ist nicht gebunden an Hypothesen über den Hergang der Ereignisse am 11.9.2001.

1. Drehbücher für den Terror?

„Das Fernsehen ist nicht länger Spiegel der Gesellschaft, sondern umgekehrt, die postmoderne Gesellschaft ist der Spiegel des Fernsehens.“¹¹⁶

„Wir sind die Antinihilisten – wir sollten es jedenfalls sein.“ US-Journalist Paul Berman¹¹⁷

„Mein Name ist Caine, Ihr Reiseleiter in die Dunkelheit. [...] Dieser Flug Nummer 672 wird ein Meilenstein der Inspiration für leere Leinwände. Man wird Lieder darüber schreiben, Filme werden produziert. Ein lauter Knall und Sie gehen mit dem Absturz in die Geschichte ein.“ Ein US-amerikanischer Flugzeugterrorist im Film AIR PANIC (USA 2001)

„Das >Projekt< der Zerstörung der Twin Towers“, so schreiben Georg Seeßlen und Markus Metz in ihrer Abhandlung über die Katastrophe, „wurde in den unterschiedlichsten Köpfen erdacht, drinnen und draußen.“¹¹⁸ Robert Altman gab im Oktober 2001 zu bedenken, ob Hollywood mit immer spektakulärer werdenden Explosionen und Massenvernichtungsszenen in Actionfilmen die Terroristen nicht beeinflusst haben könnte. Er meinte, niemand würde auf die Idee kommen, eine solche Orgie der Zerstörung anzurichten, wenn Filme nicht zuvor das Vorbild geliefert hätten: „Ich glaube, wir haben diese Atmosphäre geschaffen und ihnen gezeigt, wie es geht.“¹¹⁹ (In der Tat waren Hollywoods Filmemacher eine zeitlang als Sachverständige im Gespräch, die über Strategien und Szenarien von Terrorismus Nachhilfe erteilen können.)

Das Kino als „Ort, wo die >Katastrophe< vernünftigerweise hingehört“ (Klaus Theweleit), hätte demnach die Unschuld eines Spiel-Raumes verloren. Oliver Stone soll bei einem Podiumsgespräch in New York noch eine andere Sichtweise geäußert haben; er bezeichnete „die Terrorakte zum Erstaunen der Anwesenden sogar als >Revolte gegen die multinationalen Unternehmen<, welche die Kreativität der Regisseure behindere“¹²⁰. Empörung erntete der Versuch von Karlheinz Stockhausen und anderen, das Verbrechen als „größtes Kunstwerk aller Zeiten“ zu sichten.¹²¹ Originalität kann diese Überspanntheit indessen nicht beanspruchen. Im Film AIR PANIC (USA 2001) hatte sich bereits ein US-Flugzeugterrorist in der Ankündigung einer epochalen Inspiration geübt.

Für nicht wenige Kreative aus Musik-, Literatur-, Film- und Werbe-Szenen bedurfte es keiner Inspiration durch ein „echtes“ Verbrechen. Sie wussten – irgendwie und als hätten sie das zweite Gesicht – vom „Elften September“, bevor er eintraf.¹²² Bereits 1999 erzählte der Roman „Crisis Four“ eines britischen Autors (Pseudonym Andy McNab) folgende Geschichte: Eine Engländerin wird von bin Ladens Terrororganisation als Doppelagentin

¹¹⁶ Seeßlen/Metz 2002, 40 (referiert als These der US-Autoren Kroker und Cook).

¹¹⁷ Berman 2004, 262.

¹¹⁸ Seeßlen/Metz 2002, 91.

¹¹⁹ Zitiert nach: Steding 2002.

¹²⁰ Hossli 2001.

¹²¹ Zur Qualifizierung des Elften Neunten als „größtes Kunstwerk aller Zeiten“ schreiben Seeßlen/Metz 2002, 40: „Er [Stockhausen] hat indes vollkommen unrecht, weil dieses Kunstwerk nicht durch die Terroristen, sondern erst durch die Kamera erzeugt wird. Natürlich und glücklicherweise ging es Karlheinz Stockhausen bei diesem >größten Kunstwerk, das es je gegeben hat<, nicht um die Ästhetisierung der Politik, sondern um etwas tieferes, deutsches, eine Bewunderung dafür, >dass Geister in einem Akt etwas vollbringen, was wir in der Musik nicht träumen könnten, dass Leute zehn Jahre üben, wie verrückt, total fanatisch für ein Konzert, und dann sterben. Das ist das größte Kunstwerk, das es überhaupt gibt für den ganzen Kosmos.< Eine zum Kochen gebrachte Kultur wirft ihre Blasen.“

¹²² Vgl. Becker 2002; Gieselmann 2002, 41, 48f., 58-62, 163; Holert/Terkessidis 2002, 234f.; Seeßlen/Metz 2002, bes. 15, 26, 32; Steding 2002.

angeworben und in den US-Geheimdienst eingeschleust; sie soll im Weißen Haus eine Bombe zünden und den US-Präsidenten töten.¹²³ Das Ende 2000 erschienene Comand-&Conquer-Spiel „*Red Alert 2*“ (Alarmstufe Rot 2) wurde im September 2001 von Wal-Mart und anderen Supermarktketten in den USA aus dem Sortiment genommen. Das Cover zeigt eine brennende Skyline von New York; die Spieler können Pearl Harbor, Pentagon, Weißes Haus und Freiheitsstatue in die Luft sprengen. Bereits Mitte der neunziger Jahren durfte man in „*Tiberian Dawn*“ im Kampf um einen außerirdischen Rohstoff das Weiße Haus am PC zerstören und im Vorspann betrachten, wie das World Trade Center in die Luft gesprengt wird. Eine – wenige Wochen vor den Anschlägen herausgekommene – CD der Gruppe „*The Coup*“ zeigt auf dem Cover die brennenden Zwillingstürme und enthält den Rap-Slogan „Bring The House Down“. Kurz vor dem 11.9.2001 wurde ein Werbefilm für Telegate von Joachim Grüninger fertig, der zeigt, wie sich ein Passagierflugzeug durch das Billboard eines Wolkenkratzers bohrt. Ein Trailer für den Film SPIDER-MAN (USA 2001) wurde nach dem Elften September gestoppt, weil sich darin ein Hubschrauber zwischen den WTC-Türmen im Netz des Spinnenmannes verfangt.¹²⁴ Der bereits fertig geschnittene Titel THE TIME MACHINE präsentierte ursprünglich Mondteile, die auf New York herab fielen.¹²⁵

Die Grenzen zwischen Fiktion und Ernstfall seien aufgehoben, so wurde in zahlreichen Essays nach dem Elften September angemerkt. Phantasie und Wirklichkeit müssten nunmehr als Ebenen eines übergreifenden Zusammenhangs betrachtet werden. Der Fundus an Vorbildern im Kino ist in der Tat unerschöpflich. Das Hochhaus war schon vor dem Aufkommen digitaler Bildtechnik eine Herausforderung für Filmemacher. In THE TOWERING INFERNO (USA 1972) entflammt am Tag seiner Einweihung ein 137 Stockwerke hoher Wolkenkratzer in San Francisco. Nur ein Teil der in den obersten Etagen versammelten Gäste kann gerettet werden. Verursacher des Brandes sind ein beteiligter Unternehmer und auch der Bauherr. Beide wollten aus reiner Profitgier die vom Architekten vorgegebenen Sicherheitsstandards nicht erfüllen. Grundsätzlich wird aber auch die Hybris einer gigantomanen Architektur in Frage gestellt. – Die zum Himmel reichenden Riesen der Zivilisation sind im Kino mit Vorliebe von Ungeheuern aus der Tiefe bedroht, so in den dreißiger Jahren in KING KONG, dessen Remake von 1976 auf dem World Trade Center endet. Roland Emmerichs GODZILLA (USA 1998) zertrampelt mit Leichtigkeit die Hochhauszeilen Manhattans.¹²⁶ Das Unbewusste, so die Deutung der Tiefenpsychologen, reagiert unkontrolliert auf babylonische Türme, die sich zu weit vom Erdboden entfernen. In DOWN (USA/NL 2001), einem Remake nach „*Fahrstuhl des Grauens*“ (1982), bringt ein – mittels eingebauter Gentechnologie verselbstständigter – Lift auf den 102 Stockwerken eines New Yorker „Millenium-Building“

¹²³ Das Buch „Terror gegen New York“ des Briten Robert Charles zeichnet hingegen das Bild inländischer Terroristen. Der Inhalt nach *Steding* 2002: Militante Schwarze, Indianer und Puerto-Ricaner wollen zusammen in New York ein Kraftwerk sprengen, das UNO-Gebäude überfallen und die Freiheitsstatue besetzen.

¹²⁴ SPIDER-MAN wurde ab Januar 2001 gedreht und kam 2002 in die US-Kinos. Zum Plot: Peter Parker, ein ganz normaler und eher unauffälliger New Yorker Junge, mutiert durch Spinnenbiss zum sagenhaften Spider-Man. Sein Hauptgegner, ein mit Superwaffen ausgestatteter grüner Kobold, ist in Wirklichkeit leitender Forschungsmanager eines Rüstungskonzerns. Die New Yorker identifizieren sich mit dem Kampf von Spider-Man und rufen dem Bösewicht zu: „Legst Du Dich mit einem von uns an, legst Du Dich mit allen an!“ – Sehr bezeichnend ist, wie Peter Parker zum ersten Mal seine große Kraft „verantwortungsvoll“ nutzt: Ein Ladendieb hat seinen Pflegevater erschossen. Peter weint – wenige Sekunden lang – ein paar stumme Tränen und bricht dann unverzüglich auf, um den Mörder zur Strecke zu bringen.

¹²⁵ Zu weiteren Kürzungen und Änderungen in der Programmpolitik der Filmverleihe vgl. *Seeßlen/Metz* 2002, 40f.; *Steding* 2002 und *Everschor* 2003, 227-230: Im Mai 2002 sollte ursprünglich im US-Fernsehen eine fünfständige Mini-Serie „Law and Order“ über einen Angriff auf New York mit biologischen Waffen laufen. Zwei Episoden der von Wolfgang Petersen für CBS-Network produzierten TV-Serie „The Agency“ wurden aus dem Programm genommen. Die erste handelte von einem Bombenanschlag Usama Bin Ladens (!), die zweite beschäftigte sich mit einem Fall von Milzbrand. Franz Everschor spricht von „fast unheimlicher Koinzidenz“.

¹²⁶ Zu älteren Vorbildern des die Großstadt zerstörenden Ungeheuers vgl. *Seeßlen/Metz* 2002, 95 (In THE BEAST FROM 20 000 FATHOMS ist 1953 New York Schauplatz, in GORGO 1959 London).

den Tod. Wenn schließlich dürftige Drehbücher nichts anderes zur Herstellung von Spannung hergeben, bemüht man wie im Actionfilm EPICENTER (USA 2000) ein Erdbeben, das in Los Angeles Hochhaustürme aufeinander fallen lässt.¹²⁷

Viele Autoren erinnern an die Terror-Trilogie mit Bruce Willis: DIE HARD (USA 1987), DIE HARD 2 / DIE HARDER (1989), DIE HARD WITH A VENGEANCE (1994). „Im ersten Teil [...] besetzten Gangster 1987 einen Wolkenkratzer in Los Angeles und drohten mit dessen Sprengung. In der >Die Hard<-Fortsetzung [...] manipuliert ein Terrorkommando die Flugsicherung über Washington und bringt eine Maschine zum Absturz. Im dritten Teil wird dann Manhattan Opfer eines Bombenattentates. Zusammengenommen und um die Happy Ends gekürzt, ergeben diese Filme eine gruselige Blaupause für den Terroranschlag vom 11. September 2001.“¹²⁸ Das DVD-Cover des ersten DIE HARD-Teils zeigt übrigens einen Wolkenkratzer, auf den ein Helikopter zufliegt und dessen obere Stockwerke brennen. In Hochhäusern angebrachte Sprengsätze wie in THE ASSASSIN – POINT OF NO RETURN (USA 1992), FIGHT CLUB (USA 1999) oder COLLATERAL DAMAGE (USA 2001/2002) sind längst nichts Spektakuläres mehr.

Bereits im letzten Kapitel haben wir gesehen: An terroristischen Bedrohungen *innerhalb* der Landesgrenzen oder Attacken auf auswärts weilende US-Amerikaner ist im US-Kino der neunziger Jahre kein Mangel. In THE ROCK (USA 1995) ist die Bevölkerung bedroht durch 15 VX-Giftgasraketen in der Hand aufständischer US-Militärs, die jeweils etwa 70.000 Menschen töten können. In THE PEACEMAKER (USA 1997) sind Atomsprengköpfe aus der ehemaligen Sowjetunion eigentlich für den Iran bestimmt; doch ein Satz gelangt durch bosnische Terroristen nach New York. Dort soll das UN-Gebäude in die Luft gejagt werden.¹²⁹ In OPERATION DELTA FORCE II: MAYDAY (USA 1997) erfreut sich ein von Geldgier geleiteter Chefterrorist an dem „bloßen Gedanken, dreitausend fette Amerikaner auf den Grund des Meeres zu verfrachten“; US-Elitesoldaten agieren in diesem Film auf russischem Boden, weil das dortige Militär die Terroristen nicht erfolgreich schlagen kann. Das noch anspruchlosere B-Movie AIRBORNE (USA 1997) kreist um eine Biowaffe, die sich erst zum guten Schluss als Attrappe erweist. STEALTH FIGHTER (USA 1999) und Y2K (USA 1999) bieten als mögliches Schreckensszenarium Atombomben auf Washington.

Flugzeugentführungen sind im Grunde seit langem Klischee und können, wie Georg Seeßlen und Markus Metz erinnern, im Film gar Anlass zur Belustigung sein.¹³⁰ Von AIRPORT (USA 1969) bis PASSANGER 57 (USA 1992) präsentiert man geistesranke bzw. psychopathische Entführer. In der albernen Produktion CRASH POINT ZERO (USA 2000)

¹²⁷ Der B-Film EPICENTER hat immerhin einen einzelnen kritischen Aspekt aufzuweisen: Nick Constantine, Mitarbeiter einer US-amerikanischen Rüstungsfirma, will Rache an seinem Arbeitgeber üben, weil die schlechten Konditionen der betriebseigenen Krankenkasse die Heilung seiner leukämiekranken Frau mit einem neuen Therapieverfahren verhindert haben. Da seine Industriespionage nicht nur viel Geld verspricht, sondern auch militärische Geheimnisse betrifft, schaltet sich das FBI ein.

¹²⁸ Steding 2002.

¹²⁹ Zum Plot von THE PEACEMAKER: Unter Beteiligung eines russischen Generals, der nationalistisch die Einheit der slawischen Völker beschwört, geraten zur Verschrottung vorgesehene Atomwaffen in die Hände bosnischer Terroristen, die einen Anschlag innerhalb der USA planen. (Daneben wird Iran als Zielort der Sprengköpfe genannt. Wir erfahren auch, der KGB habe Nervengas an Irak verkauft.) Die Fahnder des US-Geheimdienstes oder ihre militärischen Eliteeinheiten müssen und können überall auf dem Globus – in Russland, Sarajewo, Wien – ihrer Arbeit nachgehen. Die Terrorfahndung ist Krieg und verlangt durchgehend eine Tötung der Gegner. Man weiß auf US-Seite immerhin: „Wir haben fast alle Terroristen dieser Welt ausgebildet.“ Die Motive des bosnischen Terroristen, dessen Körper (nach Entschärfung des Nuklearanteils) am Ende vor dem Kreuz in einer New Yorker Kirche zersprengt wird, vermittelt das Drehbuch nur unklar. Er ist äußerst kultiviert und bekennt in einer Stellungnahme: „Ich bin Serbe, Kroate, ich bin Moslem.“ „Ich bin ein menschliches Wesen. Jahrelang haben wir miteinander gelebt, bis uns ein Krieg aufgedrängt wurde von unseren Politikern. Wer lieferte die Waffen? Der Westen! Und jetzt wollen die Peacemaker [Europa, USA] wieder unser Schicksal fremd bestimmen.“ Seine größte Wunde ist jedoch der Tod der Tochter im Krieg. Dieses „private“ Motiv wird dem Zuschauer eindringlich vor Augen geführt.

¹³⁰ Vgl. Seeßlen/Metz 2002, 78.

haben es Luftterroristen auf eine esoterisch funktionierende Wunderwaffe abgesehen. – Wesentlich ist mit Blick auf den Elften September, dass Hollywood eine ganze Reihe von unglaublichen Beispielen liefert, in denen das Flugzeug selbst zur Waffe verwandelt wird. In *TRUE LIES* (1993/94) fliegt Arnold Schwarzenegger als Terroristenjäger mit einem US-Fighter in die Glasfronten eines Hochhauses. In Emmerichs *INDEPENDENCE DAY* (USA 1996) steuert der US-Präsident höchstpersönlich und unter Einsatz des eigenen Lebens ein Kampfflugzeug in den Rachen des außerirdischen Schlachtschiffes. (Die Aliens haben zuvor Weißes Haus und Kapitol in Brand gesetzt.) Arabische Terroristen versehen in *EXECUTIVE DECISION* (1995) das entführte Flugzeug mit Sprengsätzen, die das Nervengas DZ-5 enthalten. Diese sollen bei der Landung in den USA selbsttätig zünden und die „halbe Ostküste“ umbringen.

Wenn in *AIR PANIC* (USA 2001) nacheinander mehrere Flugmaschinen auf mysteriöse Art abstürzen, vermutet man auch hier ausländische Terroristen als Drahtzieher, zumal sich bereits eine palästinensische Gruppe verantwortlich erklärt hat. In Wirklichkeit aber ist ein psychopathischer US-Bürger, ehemals Programmierer bei einem Luftfahrtunternehmen, verantwortlich. (Sein Motiv ist Rache. Bei einem Flugzeugunglück wurde sein ganzes Gesicht verbrannt. Der Arbeitgeber hat ihn danach mit einer hohen Abfindung – als Schweigegeld – abgespeist.) Ihm gelingt es, die Eigensteuerung eines bestimmten Flugzeugtyps ganz auszuschalten und zwei Abstürze zu programmieren. Mit Hilfe seines Bodencomputers lenkt er eine dritte Maschine in den höchsten Wolkenkratzer von Denver. Sein letzter Plan soll, dokumentiert durch Bildaufzeichnungssysteme und Medienpräsenz, an einem 4. Juli ausgeführt werden: „Heute ist der Unabhängigkeitstag. Wir haben gerade noch genügend Treibstoff, um das größte Feuerwerk der Geschichte zu entfachen. [...] Ich will endlich, dass meine Genialität von allen anerkannt wird. Ich will meinen Platz in der Geschichte, und am liebsten will ich, dass alles brennt.“ Das Flugzeug soll nach dem Willen dieses Verrückten in Maryland und zwar in den größten *Atomreaktor* an der Ostküste einschlagen. F-16-Jets der U.S. Army sind bereits in der Luft, um die Linienmaschine abzuschießen. (Ein interner Einwand: „Das können Sie nicht tun, das ist Mord an US-Bürgern!“) Erst in letzter Minute gelingt es einem an Bord befindlichen Computerspezialisten des FBI, die Fernsteuerungssysteme des Hacker-Terroristen zu überlisten. – Im gleichen unheilvollen Jahr wie diese Produktion empfiehlt auch das Staatskunstwerk *PEARL HARBOR* (USA 2001) suizidale Flugoperationen: Der legendäre Colonel James H. Doolittle beabsichtigt 1942 bei der Racheoperation der USA gegen Tokio laut Drehbuch, seinen Flieger in einer ausweglosen Situation auf ein „geeignetes militärisches Ziel“ zu lenken.

Mit Treffern auf das Pentagon ermöglichten Computerspiele Schläge gegen die Zentrale der mächtigsten Militärmacht der Welt. Im Film *FIGHT CLUB* standen Bankenhochhäuser für ein Verschuldungssystem, das es zu zerstören galt. Massenkulturell war speziell das World Trade Center schon vor den Anschlägen als Symbol verstanden, das „Kapitalismus“ und „alles Amerikanische“ repräsentiert.¹³¹ Vor diesem Hintergrund bietet *THE ELITE* (USA 2001)

¹³¹ Holert/Terkessidis 2002, 234f. schreiben: „Viele Beobachter waren sich einig, dass das World Trade Center auch die architektonische Konkretisierung von Herrschaftsansprüchen einer globalisierten Ökonomie gewesen ist. Typisch für die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen war die suggestive Illustrationspolitik für einen Artikel in der >Special Davis Edition< von *News Week* im Dezember 2001: Neben ein Foto von palästinensischen Kindern mit Steinschleudern wurde ein Bild des Einschlags des ersten Flugzeugs im World Trade Center montiert. Das in solchen Gegenüberstellungen enthaltene >Wissen< um die symbolische Funktion der Twin Towers hatte sich zuvor bereits fest im massenkulturellen Imaginären eingenistet. Von dort wirkt es bis in die tiefen Oberflächen von B-Movies hinein: Das World Trade Center >repräsentiert Kapitalismus<, argumentiert ein Terrorist im neuen Jackie-Chan-Film *Nose Bleed* ganz auf der Höhe des Diskurses. Wie ein Ghostwriter all der Feuilleton-Krieger nach dem 11. September erklärt er die Zeichensprache der WTC-Architektur: >Sie repräsentiert alles Amerikanische. Diese beiden Gebäude zu zerstören würde Amerika auf die Knie zwingen.< Der Kinostart von *Nose Bleed* wurde auf unbestimmte Zeit verschoben.“ (Zur gewalttätigen Wirkung des WTC-Bauwerks auf die umgebende Stadtlandschaft von Manhattan vgl. *ebd.*, 233.) – Im Oktober 2001 bezeichnete dann auch der Modedesigner Wolfgang Joop die zerstörten Twin Towers als Symbol kapitalistischer Arroganz (*Becker* 2002).

von Terry Cunningham ein denkwürdiges Antiterror-Szenarium an: 1987 stürzen die „mächtigsten Wirtschaftsbosse der Welt“ aufgrund eines Terroranschlags mit ihrem Flugzeug ins Meer. Die U.S. Army bildet in einem geheimen Projekt die überlebenden *Kinder* der Opfer zu Antiterror-Elitekräften aus. Diese begegnen uns dann als jung, schön, mehrheitlich blond und durchweg hoch intelligent. Namentlich mit allen Raffinessen moderner Elektronik sind sie spielend vertraut. Wenn die Mitglieder des Elite-Teams nicht gerade eine aus der alten UdSSR stammende Atombombe entschärfen oder auf Befehl des US-Präsidenten die Sicherheit auf einem Japan-Flug „hochrangiger Finanzbosse“ gewährleisten, genießen sie Konsum und Luxus-Freizeitbeschäftigungen. Mit Hilfe eines entführten Kriegsschiffs planen nun Terroristen einen tödlichen Giftraketenangriff auf eine große Messe in Griechenland. (Dort sind die „Säulen der Weltwirtschaft“ vertreten, und auch das US-Verteidigungsministerium bietet einen PR-Stand an.) Die von Kindesbeinen an trainierten Special Forces können zusammen mit einem reichen Computer-Yuppie das Schlimmste vereiteln. Sie erfahren außerdem, dass die besiegten Terroristen Nachfahren des Mörders ihrer wohlhabenden Eltern sind. – Ein Votum des Ur-Terroristen lautet: „Eure amerikanische Gier wird eines Tages die ganze Welt vernichten. Dann werden alle zu Sklaven ihres eigenen selbstgerechten Weltbildes.“ Es geht beim Kampf gegen die ökonomisch Mächtigen in *THE ELITE* jedoch keineswegs um Kritik am Neoliberalismus oder um Ideale wie soziale Gerechtigkeit. Einziges Handlungsmotiv der Terroristen ist „Macht, unbezahlbare Vormachtsstellung“.

Die Festlegung von Drehbüchern auf arabische bzw. islamische Terroristen wird uns in diesem Kapitel noch ausgiebig beschäftigen. Der Film *BLACK SUNDAY* (USA 1976) von John Frankenheimer lehnt sich an das Münchener Olympia-Massaker von 1972 an. Er „schildert das realistische Szenario (wir sehen bei einem Kameraschwenk Jimmy Carter unter den Zuschauern) eines terroristischen Anschlags durch palästinensische Terroristen auf ein Football-Stadion während eines *Superbowl*-Spieles. Arabische Terroristen drohen, das Stadion mitsamt den Besuchern in die Luft zu jagen, wenn ihre Forderungen nicht erfüllt werden. Ein Zeppelin mit Kamera für die Direktübertragung trägt für die 80.000 Zuschauer tödliche Waffen.“¹³² In *DELTA FORCE* (USA 1985) erweist sich eine US-Spezialeinheit als siegreich im Kampf gegen arabische Flugzeugentführer.¹³³ – Dieser menschenverachtende Action-Kriegsfilm muss als früher Höhepunkt des Kulturkampfes bewertet werden. Die islamischen Terroristen kündigen an, irgendwann mit einem Sprengstoff-beladenen Wagen auch zum Weißen Haus zu fahren. Eine US-Geisel antwortet: „Das ist glatter Selbstmord!“ und „Da brauchen Sie aber viel Sprengstoff!“ – *UNDER SIEGE* (USA 1986) präsentiert dann

¹³² Seeßlen/Metz 2002, 84.

¹³³ Folgende Botschaften transportiert das Drehbuch von *DELTA FORCE*: 1. Das Scheitern der Befreiung der US-Geiseln in Teheran geht (wie das Vietnam-Desaster) auf Inkompetenz von „denen da oben“ zurück und darf sich nicht noch einmal wiederholen. 2. Die aktuelle Entführung einer ATW-Maschine durch arabische Terroristen macht zum Schutz der entführten US-Amerikaner einen professionellen Einsatz von U.S. Special Forces notwendig. 3. Die Terroristen sind gleichermaßen „antiamerikanisch“ und – mit expliziter Sympathie für den Judenmord der Nazis – antisemitisch. (Die Entführer berufen sich auf Allah und kämpfen als „Neue Weltrevolution“ gegen „amerikanische Imperialisten und Zionisten“. Zu Unrecht – wie es heißt – gehen sie von einer US-Beteiligung am Libanonkrieg aus. Gezielt werden US-Armeeangehörige und die Juden unter den Fluggästen herausgesucht, darunter auch ein Mann mit „eintätowierter“ KZ-Vergangenheit.) 4. Die Terroristen stehen – zumindest ideologisch – in Verbindung mit der iranischen Revolution. (In ihren Räumen sind Bilder von Ayatollah Khomeini zu sehen; Teheran gewährt ihnen eine Landeerlaubnis.) 5. Die im zweiten Filmteil gezeigte Geiselbefreiung im Libanon wird durch den israelischen Geheimdienst ermöglicht und von den US-Elitesoldaten als totaler Action-Krieg gestaltet (Verhör mit *Foltermethode* zum Auffinden der Geiseln; lustvolle Nahkampf-Exekutionen einzelner islamischer Feinde; Auslöschung ganzer gegnerischer „Truppenteile“ mit inflationärem Feuerwerk etc.) 6. Der Terror ist ein Angriff auf die Idee der US-amerikanischen Zivilisation, die im Flugzeug von Juden, Orthodoxen, Katholiken u. a. repräsentiert wird. 7. Der Tod eines US-Elitesoldaten im Zuge der Beirut-Operation wird von einem Priester als Martyrium charakterisiert: „Er hat sein Leben geopfert und damit unzähligen Menschen das Leben gerettet.“

bereits Granaten, die im Namen Allahs auf die Kuppel des Kapitols abgeschossen werden. In DEMOLITION U (USA 1997) hilft ein frustrierter US-Golfkriegsveteran islamistischen Terroristen bei der Besetzung eines US-amerikanischen Wasserwerkes. Hier soll die Freilassung eines Gesinnungsgenossen erpresst werden; man droht mit einer Vergiftung des Trinkwassers. THE SIEGE (USA 1998) versetzt schließlich aufgrund eskalierender Anschläge von arabischen Terroristen die gesamten Vereinigten Staaten in einen Ausnahmezustand.

Nicht-staatlicher Terrorismus wird seit langem vor allem als Kommunikationsstrategie beleuchtet: als Symbolhandlung, als gewalttätige Kommunikationsform der Ohnmächtigen, als Antwort auf verweigerte Kommunikation und Schwerhörigkeit etc. Dabei kommen Massenmedien als mögliche Komplizen des Verbrechens ins Spiel.¹³⁴ Sie liefern zum Beispiel Weltöffentlichkeit und bestellen den Nährboden „Angst“. Ohne Medien ist weder die Psyche des pathologischen Attentäters, noch das Ansinnen des politischen Terroristen zufrieden zu stellen. Schließlich verbreiten Massenmedien, wie Robert Altman als Filmemacher vermutet, Anregungen oder Vorbilder zur Nachahmung. Beim Materialbefund dieses Abschnitts drängen sich zwei Aspekte eines Echo-Effektes auf, die oft vernachlässigt werden. Der erste betrifft die durch Massenmedien vorgegebene *Art der Verständigung*: die Eskalation der Sensationen in der Bildersprache und die normative Wirkung der dargebotenen Konfliktlösungsmodelle.¹³⁵ Straßenschießereien sind längst obligat im jugendfreien Programm. Erbauliches gilt als langweilig, Destruktives als attraktiv. Subtiles ist für den, dessen Sehgewohnheiten am Hollywood-Film geschult sind, kaum wahrnehmbar. Auf dem Markt der Massenkultur ist das Spektakuläre, Unvorstellbare und Unmögliche gefragt. (Daneben gilt die Verfügbarkeit über die besten Elitekämpfer und Militärtechnologien als Anzeichen einer überlegenen *Kultur!*) Geduldige Langzeitstrategien eines intelligenten Humanismus sind für Drehbücher vollständig unbrauchbar. „Alle gelenkten oder zufälligen Katastrophen“ – so schreiben Georg Seeßlen und Markus Metz über das „merkwürdige Gefühl eines Déjà-vu“ nach dem Elften Neunten – „sind in unserer >Katastrophenphantasie< der populären Kultur bereits gespeichert und beliebig abrufbar.“¹³⁶ Ähnliches ließe sich über post-katastrophale Reaktionen auf den Terror mutmaßen. „Vielleicht werden Psychohistoriker kommender Generationen feststellen, dass unsere Art von Fundamentalismus und unser gewaltbereiter Fanatismus direkt aus dem Fernsehen kommt.“¹³⁷ Die Inflation der Katastrophe (und des massenmedialen Kriegskultes!) im Film formt die moderne Gesellschaft. Sie muss jedoch – nicht nur von außen betrachtet – auch als *Selbstaussdruck* einer Kultur oder eines

¹³⁴ Bei seinem Vortrag auf der Tagung „Terrorismus und Medien“ der Evangelischen Akademie Rheinland in Bad Godesberg am 7.9.2004 hat Prof. Dr. Peter Waldmann folgende verbreite Annahmen über eine „Komplizenschaft“ von Medien referiert: 1. Medien liefern den Terroristen nützliche Informationen, unbeabsichtigt oder auch durch unverantwortliche Berichterstattung während eines Anschlages; 2. Medien können als Partei vereinnahmt werden oder durch ihre spektakuläre Berichterstattung kontraproduktiven Handlungsdruck erzeugen; 3. Medien bieten den Terroristen die erforderliche Bühne bzw. sie verleihen ihnen den erwünschten Status; 4. Medien enthalten Anregungen für die Art von Terroranschlägen oder entfesseln durch ihre Berichterstattung eine ansteckende Kette (Nachahmer, Echoeffekt); 5. Medien sind ein Werkzeug, da sie durch die Terrorberichterstattung Angst und Schrecken verbreiten, realen Terror durch überdimensionale Bilder oder Bewertungen (noch) größer zeigen und auch die Politik zu einer der Wirklichkeit nicht mehr angemessenen Einschätzung verführen. (Diese Vortragsinhalte sind hier frei wiedergegeben.)

¹³⁵ Im Zusammenhang mit sozialen Bewegungen macht Arundhati Roy geltend: „Keine Verurteilung des Terrorismus durch einen Staat ist glaubwürdig, wenn dieser nicht vorzeigen kann, dass er offen für Veränderungen durch gewaltfreien Dissens ist. Aber anstelle dessen werden gewaltfreie Widerstandsbewegungen zerschlagen. Jede Art von politischer Massenmobilisierung oder -organisation wird bestochen, gebrochen oder einfach ignoriert. Inzwischen widmen die Staaten, die Konzernmedien – und vergessen wir nicht die Filmindustrie – ihre Zeit, ihre Aufmerksamkeit, ihre Technologie, ihre Forschung und ihre Bewunderung dem Krieg und dem Terrorismus. Die Gewalt ist vergöttlicht worden. Die Botschaft, die daraus hervorgeht, ist beunruhigend und gefährlich: Wenn du versuchen willst einem Ärger der Bevölkerung Ausdruck zu verleihen, ist Gewalt effektiver als Gewaltfreiheit.“ (Roy 2004.)

¹³⁶ Seeßlen/Metz 2002, 15.

¹³⁷ Seeßlen/Metz 2002, 68.

Systems verstanden werden. Insofern enthält die ausufernde Bilderwelt der Apokalypse (und des Krieges) ein Verständigungssignal für die Kommunikation. In einer dem militanten Islamismus zugeschriebenen Annahme klingt das etwa so: „*Der Feind versteht nur die Sprache der brennenden Türme und der zerstörten Interessen sowie die Sprache des Tötens.*“¹³⁸ Der Produktionskanon von Hollywood ist eine traurige Bestätigung dieser These. Beim Blick auf das Phänomen „Terrorismus“ lässt sich jedenfalls die Frage nicht umgehen, welche Kommunikationsvorgaben die eigene Kultur liefert.

Damit hängt auch eine – massenkulturell produzierte – *Erwartungshaltung* zusammen.¹³⁹ Wir kommen zu spät, wenn wir einfach analysieren, Terroristen wollten repressive Überreaktionen provozieren und ihre Gegner antworteten darauf regelmäßig wie vorausgesehen – etwa durch einen unbegrenzten Antiterror-Krieg.¹⁴⁰ Die Filmbeispiele dieses Kapitels beschwören ja Anschläge von mitunter unvorstellbaren Ausmaßen, wie es sie beim jeweiligen Produktionszeitpunkt noch gar nicht gegeben hat, und sie kennen bereits seit einem Vierteljahrhundert die Täter künftiger Verbrechen. Auch die US-Geheimdienste wollen schon in den neunziger Jahren wiederholt vor dem Unfassbaren gewarnt haben. Beim rechtsextremistischen Bombenanschlag von Oklahoma 1995 war die US-Öffentlichkeit unbeirrbar von einem „islamistischen Hintergrund“ überzeugt, was sogar zu Ausschreitungen gegen arabisch-amerikanische Mitbürger führte. Als 1999 „US-amerikanische Zeitungen über den Absturz des Fluges 990 der EgyptAir über dem Atlantik berichteten, war deren Meinung, dass hier ein fanatischer Muslmpilot Selbstmord verübt habe, in den Medien der USA auch dann nicht zu erschüttern, als die ägyptische Presse Fotos des Piloten mit seiner Tochter vor christlichem Weihnachtsschmuck veröffentlichte.“¹⁴¹ Entsprechend den Erwartungen inszenierte man im September 2001 zu den Bildern der eingestürzten Twin Towers umgehend Bilder mit einigen jubelnden Palästinensern.¹⁴² Über Nacht wusste hierzulande Bundeskanzler Gerhard Schröder, dass es sich um eine „Kriegserklärung an die zivilisierte Völkergemeinschaft“ (und an „unsere Art, zu leben“) und um einen „Konflikt zwischen Mittelalter [...] und Moderne“ (*Die Zeit*, 18.10.2001) handelte. Auch die nach Endzeitzeichen Ausschau haltenden Christen in den USA fühlten sich bestätigt. ... Selbsterfüllende Prophezeiungen kann man auf vielerlei Weise beschwören und wahr werden lassen.

¹³⁸ Dem „bin-Laden-Stellvertreter“ Aiman al-Sawahiri zugeschrieben, laut Spiegel Online vom 21.5.2003. <http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,249653,00.html> .

¹³⁹ Was spricht etwa dagegen, in einem Film mit der Menschlichkeit von Terroristen zu rechnen und (wenigstens fiktiv) Brücken zu bauen? Diesen Weg beschreitet z. B. *THE CRYING GAME* (GB 1991/92) von Neil Jordan. Wenn als Intention dieses Werkes eine Botschaft an potentielle IRA-Aussteiger angenommen würde, müsste der Gestaltung bzw. Umsetzung höchste Tauglichkeit bescheinigt werden.

¹⁴⁰ Diese Aktions-Repressionsspirale hat Prof. Dr. Peter Waldmann – auf der Grundlage seines Buches „Terrorismus und Bürgerkrieg“ (München 2003) – bei seinem oben genannten Vortrag erläutert.

¹⁴¹ *Becker* 2002. (Dort angegebene Quelle: *Souief*, Ahdaf: Special report – terrorism in US. In: *Guardian*, 15.9.2001.) An einen analogen Vorfall in der BRD erinnert *Heine* 2004, 11: „Als im Juni 2003 ein mit Sprengstoff gefüllter Koffer auf dem Hauptbahnhof von Dresden gefunden wurde, erklärten hohe Polizeiführer, dass es sich um einen knapp verhinderten Anschlag radikaler Muslime handele. Der Bau der Bombe sei eindeutig einem solchen Täterfeld zuzuordnen. Wie bald darauf bekannt wurde, war der Täter ein sächsischer Geschäftsmann, der die Deutsche Bahn erpressen wollte.“

¹⁴² Gezeigt wurde im Grunde nur ein Bild: stets die gleiche Frau und stets die gleichen Jugendlichen. Die Trauer- und Beileidsbekundungen aus der arabischen Welt (z. B. von palästinensischen Schülern in Ost-Jerusalem und Palästinenserführer Arafat) hatten indessen gar keine Chance, auf vergleichbare Weise in die Hauptprogramme zu gelangen.

2. Welche historische und politische Perspektive gilt?

„Wir werden Tod und Gewalt tragen in alle Himmelsrichtungen, um dieses wunderbare Land zu schützen und die Welt vom Bösen zu befreien.“ George W. Bush Jun.¹⁴³

„Nicht die furchtbarste Katastrophe und auch nicht der blutigste Anschlag in Bombay würde einen Deutschen auf die Idee bringen, sich zu einem Inder zu erklären.“ Georg Seeßlen und Markus Metz zur Solidaritätsbekundung „Wir sind alle Amerikaner“ nach den Terroranschlägen vom 11.9.2001¹⁴⁴

Ende 2001 soll der Sylvester-Stallone-Titel RAMBO III (USA 1987) in Videotheken der USA aus dem Programm genommen worden sein.¹⁴⁵ In diesem Afghanistan-Actionfilm kämpfen reitende Mudschaheddin mit Hilfe US-amerikanischer Waffenlieferungen und „Militärberater“ einen Heiligen Krieg gegen die Sowjetunion. Wie sonst nie wird hier der religiöse Ernst von Muslimen gewürdigt. Einer der afghanischen Glaubenskrieger ist noch im Kindesalter. Er schaut wie alle seine Landsleute auf zum Elitekämpfer John Rambo aus den USA.¹⁴⁶ Höhlen sind Unterschlupf der Afghanen im Widerstand. Die atheistischen Sowjets haben Foltergefängnisse, in denen sie die nachmaligen Taliban und sogar muslimische Frauen misshandeln.



President Reagan meeting with Afghan Freedom Fighters to discuss Soviet atrocities in Afghanistan. 2/2/1983 <http://commons.wikimedia.org>

¹⁴³ Zitiert nach: Steinbeiß 2004.

¹⁴⁴ Seeßlen/Metz 2002, 39.

¹⁴⁵ So Seeßlen/Metz 2002, 41. – RAMBO III vermerkt im Nachspann nicht das Pentagon auf der Danksagungsliste, jedoch unter anderem US-Senator Pete Wilson, dessen Presse-Sekretariat, Daniel Santos vom U.S. Department of State und das U.S. Department of the Interior. – Auf Kinoplakat und Video-Cover zu RAMBO III erscheint der Superman der USA in Übergröße; unter seinem Schutz reiten im Vordergrund die vermummten Gotteskämpfer, darüber fliegt ein Bomber. – Einer Mitteilung von Florian Rötzer ist zu entnehmen, dass der Rambo-Mythos im jüngsten Afghanistankrieg der USA fortlebt: „Amerikanische Soldaten haben, so Rumsfeld, beim Angriff auf die nordafghanische Stadt Masar-e-Sharif mit Kämpfern der Nordallianz zusammengearbeitet. Die US-Soldaten seien wie die Afghanen auf Pferden geritten und hätten den Piloten genaue Angaben machen können, welche Stellen sie mit Präzisionsbomben zerstören sollten.“ (Zitiert nach: Büttner 2004, 79.)

¹⁴⁶ Die Freundschaftskonstellation „US-Soldat/Kind“ ist auch im Vietnampropaganda-Klassiker THE GREEN BERETS zu finden.

Nicht weniger kompromittierend wirkt heute *THE BEAST OF WAR (USA 1988)* von Kevin Reynolds. Das moderne Panzerkommando der UdSSR nimmt bei seinen – aus der Luft unterstützten – Kämpfen gegen die Mudschaheddin keine Rücksicht auf die Zivilisten in den afghanischen Dörfern. Wer glaubt, er könne Koran und dialektischen Materialismus als moderner Afghane miteinander verbinden, muss am eigenen Leibe seinen tödlichen Irrtum erfahren. Die Grausamkeit des russischen Vorgesetzten Daskal kennt keine Grenzen. Wohlwollend wird hingegen die ethische Tradition, wie sie in Stammescodices Afghanistans oder auch Tschetscheniens als heilig gilt, vermittelt: Sie umfasst nicht nur einen Rachekodex¹⁴⁷, sondern auch das unantastbare Gastrecht und die unbedingte Pflicht, allen, die darum bitten, Zuflucht zu gewähren – sogar dem Feind. Constantine Koverchenko, ein philosophisch gebildeter Soldat der Sowjetarmee, erklärt seinem Kommandeur: „Dieser Krieg ist kein großer Krieg, Genosse, kein Stalingrad! Diesmal sind wir die Bösen. Wer hätte das gedacht? [...] In einem schmutzigen Krieg kann man kein guter Soldat sein.“

Nach erfolgreichem Abschluss des in diesen Filmen verarbeiteten Kapitels wird Madeleine Albright für die USA den Einzug der Taliban in Kabul begrüßen. Den frühen Beginn der in *RAMBO III* behandelten CIA-Operationen in Afghanistan hat Zbigniew Brzezinski, US-Sicherheitsberater unter Präsident Carter und immer noch als Politstrategie für die US-Politik im Bereich der ehemaligen Sowjetunion aktiv, 1998 in einem Interview bestätigt.¹⁴⁸ Die Sowjets, so Film und Sicherheitsberater, sollten ihr eigenes „Vietnam“ bekommen, und die Vereinigten Staaten wollten es ihnen verschaffen. Die Strategie dafür bestand aus einer Sternstunde für Dschihadisten aus aller Welt. Seit Juli 1979 unterstützte die CIA die Mudschaheddin mit geheimer Militärhilfe im Kampf gegen die säkulare sozialistische Regierung in Kabul. Ronald Reagan führte diese Geheimpolitik fort, rüstete sie nach Amtsantritt von Michail Gorbatschow noch auf und betrachte die afghanischen Freiheitskämpfer als „moralisches Gegenstück zu den amerikanischen Gründungsvätern“. Ab 1984 schleuste eine von Usama bin Laden gegründete Militäragentur islamische Kämpfer aus vielen Ländern der Erde nach Afghanistan. Finanziert wurde der Gotteskrieg – über den pakistanischen Geheimdienst – vom CIA und vom explodierenden Opiumanbau.¹⁴⁹ US-Autor Paul Berman betrachtet diese Politik als positives „Beispiel für Amerikas Bereitschaft, Muslime in den abgelegenen Weltgegenden in ihrem Kampf zu unterstützen.“¹⁵⁰ – Zur Vorgeschichte des Terrorismus von Muslimen nennt Berman vor allem Unterstützer aus Saudi-Arabien, den Einfluss deutscher Philosophien in der islamischen Welt, deutsche Nazis und deutsche Linksterroristen sowie die selektive Indienstnahme der ägyptischen

¹⁴⁷ Rachevorschriften aus diesen Stammestraktionen können sich jedoch gerade nicht auf den Islam berufen, denn der Koran ruft „intensiv dazu auf, von der Rache Abstand zu nehmen und stattdessen eine Kompensation in Form eines >Blutgeldes< zu akzeptieren.“ (Heine 2004, 43.)

¹⁴⁸ Vgl. ausführlich zur CIA-Operation Afghanistan und insgesamt zur Geburtshilfe der USA für das Netzwerk radikaler islamischer Fundamentalisten: Chossudovsky 2002, 359-388, bes. 359-366 und Frey 2004, 182f., 424. Quelle des besagten Interviews ist *Le Nouvel Observateur* (Paris, Januar 1998). „Gefragt, ob die US-Hilfe für die Mujaheddin-Opposition 1979 auf eine bewusste Provokation eines sowjetischen Einmarsches nach Afghanistan gezielt habe, antwortet Brzezinski: >Nicht ganz. Wir haben sie nicht dazu getrieben zu intervenieren, aber wir haben wesentlich die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass sie es tun würden.< Auf die Frage, ob er das heute bedauere, antwortet er: >Bedauern? Was? Diese geheime Operation war eine ausgezeichnete Idee. Sie hatte den Effekt, die Sowjets in die afghanische Falle zu ziehen und Sie schlagen vor, das zu bedauern? An dem Tag, an dem die Sowjets offiziell die Grenze überquerten, schrieb ich an Präsident Carter: *Wir haben jetzt die Möglichkeit, der UdSSR ihren Vietnamkrieg zu geben.* In der Tat, für fast zehn Jahre, musste Moskau einen von der Regierung nicht tragbaren Krieg führen, einen Konflikt, der die Demoralisierung und den endgültigen Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums mit sich brachte.<“ (zit. Ehlert 2004.)

¹⁴⁹ Chossudovsky 2002, 363-365 erläutert, wie Afghanistan in Folge der CIA-Aktivitäten zum weltweit größten Heroinproduzenten wird.

¹⁵⁰ Berman 2004, 35. – Zu den von Berman genannten Wurzeln eines islamischen Terrorismus vgl. zum Beispiel: *ebd.*, 80 (Philosophie der deutschen Romantik), 108 (der Goebbels-Mitarbeiter Johann von Leers in Ägypten), 147 und 176 (deutsche Linksterroristen), 231 (Anwar Sadats anti-marxistische Universitätspolitik in Ägypten), 261 (Überschwemmung der islamischen Welt durch deutsche Philosophien).

Muslimbruderschaft durch Anwar Sadat. – Die „pro-muslimische Bereitschaft“ der USA zur Zeit des Kalten Krieges bestand vor allem darin, säkulare und aufgeklärte Kräfte in islamischen Gesellschaften zu bekämpfen. Sie wäre danach auch für die NATO-Kriegsaktivitäten im ehemaligen Jugoslawien zu erinnern. Noch Mitte der neunziger Jahre (!) wurde dabei jenes internationale Kämpfernetzwerk von den Vereinigten Staaten protegiert, das heute in den Medien vornehmlich unter „al Qaida“ firmiert. Beteiligt war wiederum Usama bin Laden; vier der von den USA präsentierten Drahtzieher des 11/9 haben in Bosnien gegen Serben gekämpft.¹⁵¹ Ein weltweiter Sponsor von bewaffneten islamischen Fundamentalisten, das wahabitische Königreich Saudi-Arabien, ist mit der ökonomischen und politischen Elite der USA zum Teil symbiotisch verbunden. Schließlich sind die USA seit Jahrzehnten der wichtigste Waffenlieferant für den Nahen und Mittleren Osten.

Die US-amerikanische Erinnerung fällt auf eine Kette von Ereignissen, die mit „John Rambo & Co“ scheinbar nichts zu tun hat. Vom November 1979 bis Januar 1981 besetzen Anhänger von Ayatollah Khomeini die US-Botschaft in Teheran und nehmen 52 US-Bürger in Geiselhaft. 1981 ermorden die radikalen Fundamentalisten, die man zeitgleich für Afghanistan anheuert, den an der Rekrutierung maßgeblich beteiligten ägyptischen Staatschef Anwar Sadat. 1983 führen todesbereite Mitglieder der Hisbollah Sprengstoffattentate gegen U.S. Marines im Libanon durch. Im Juni 1985 wird eine WTA-Maschine mit über hundert US-Bürgern an Bord 17 Tage lang von Terroristen entführt, die zum palästinensischen Befreiungskampf gerechnet werden. Am 5. April 1986 explodiert in der Berliner Diskothek „La Belle“ eine Bombe; zwei US-Militärangehörige und eine Türkin werden getötet; mehr als 200 Menschen verletzt. (Ronald Reagan lässt zur Vergeltung zehn Tage darauf die libyschen Städte Tripolis und Bengasi während der Hauptsendezeit des US-Fernsehens bombardieren; Hollywood hatte diese Bombardements im Vorjahr mit IRON EAGLE¹⁵² „vorweggenommen“. – Der Absturz einer Passagiermaschine der PanAm im Dezember 1988 über Lockerbie in Schottland, bei dem 259 Menschen umkommen, folgt als von Muammat el Gaddafi beauftragter Racheakt.) 1993 – im Jahr der gescheiterten US-Mission in Somalia und des Osloer Abkommens – verübt eine dem ägyptischen Islamisten Sheik Omar Abdel Rahman zugeordnete Gruppe einen ersten Anschlag auf das World Trade Center.¹⁵³ Dabei werden, obwohl die CIA über die Pläne informiert ist, sechs Menschen ermordet. (Wären *alle* angebrachten Sprengladungen explodiert, so hätte es vielleicht viele tausend Tote in New York gegeben.) 1995 attackiert ein Sprengstoff-Lastwagen US-Soldaten in der saudischen Hauptstadt Riad. 1996 folgt ein Bombenanschlag auf die Khobar-Türme (Wohnkomplex der US-Luftwaffe) im saudi-arabischen Dhahran.¹⁵⁴ Im August 1998 kommt es zu Anschlägen auf US-Botschaften in Ostafrika (Tansania und Kenia). Zu betrauern sind 224 Tote in Nairobi, darunter mehr als 200 Kenianer und zwölf US-Amerikaner, sowie mehrere hundert Verletzte.

¹⁵¹ Vgl. *Chossudovsky* 2002, 366 und 377-387; *Elsässer* 2004b. Elsässer schreibt: „Von den sieben Schlüsselfiguren des 9/11-Plots haben mindestens vier in den neunziger Jahren in Bosnien gegen die Serben gekämpft. Für Alhazmi, Almidhar und Chalid Scheich Mohammed wird dies im 09/11-Untersuchungsausschuß des US-Kongresses kurz erwähnt. Die Anwesenheit Binalshibhs im balkanischen Kriegsgebiet wurde von Regina Kreis, der deutschen Ehefrau eines bosnischen Mudschaheddin, gegenüber deutschen Sicherheitsdiensten bezeugt.“ *Chossudovsky* 2003b berichtet: „... nur wenige Wochen vor dem 11. September 2001 verübten us-amerikanische Militärberater in privaten Söldneruniformen auf Geheiß des Pentagon zusammen mit Mudschaheddin terroristische Angriffe auf die mazedonischen Sicherheitskräfte.“

¹⁵² „Als der 1985 gedrehte Film >Stählerne Adler< [IRON EAGLE] von Sidney J. Furie in den bundesdeutschen Kinos anlaufen sollte, wurde er urplötzlich zurückgezogen – die darin als >Kinounterhaltung< durchgespielte Bombardierung libyscher Städte hatten die Pentagon-Militärs gerade real ausgeführt.“ (*Dicks* 2004, 82.) Beim späteren Kinolauf waren dann die auf Libyen bezogenen Dialogpassagen geändert, nicht aber die Zielmarkierung auf einer gezeigten Landkarte.

¹⁵³ Bereits vier Jahre später strahlte der US-Kabelsender HBO den Film „PATH TO PARADISE: THE UNTOLD STORY OF THE WORLD TRADE CENTER BOMBING“ aus (vgl. *Steding* 2002; *Everschor* 2003, 227).

¹⁵⁴ Mit dem Nachfolgebau des Khobar-Komplexes wurde die „Bin Laden Group“ beauftragt (vgl. *Bröckers* 2002, 170).

Als Drahtzieher verdächtigt wird Usama bin Laden, der von nun an den USA als erklärter Staatsfeind Nummer Eins gilt. (Präsident Clinton antwortet mit 66 Marschflugkörpern auf ein Trainingslager in Ostafghanistan und lässt – obwohl die sudanesishe Regierung zuvor schon ihre Bereitschaft zur Auslieferung Usama bin Ladens an die USA signalisiert hat – im Sudan die größte Arzneimittel-Fabrik bombardieren.) Im Oktober 2000, einen Monat vor den US-Präsidentenwahlen, werden bei einem Terrorakt gegen das Kriegsschiff USS Cole vor Jemen, im Hafen von Aden, 17 U.S. Marines getötet und 26 U.S. Marines verletzt.

Anders gestaltet sich das für westliche Massenmedien unwichtige Opfergedächtnis in islamischen Ländern. Chomsky erinnert in seinem Buch „*Media Control*“ zum Beispiel daran, dass Winston Churchill 1919 Giftgas zum Einsatz gegen „unzivilisierte Stämme“ im Gebiet des heutigen Iraks und in Afghanistan empfohlen hatte. – Diese Mentalität darzustellen, halten Drehbuchschreiber nicht für angesagt. Von KHARTOUM (USA 1965) bis THE FOUR FEATHERS¹⁵⁵ (USA 2002) über die Politik des Britischen Imperiums im Sudan transportiert das Unterhaltungskino lieber Menschenbild, Perspektive und Propaganda der westlichen Kolonialgeschichtsschreibung. – 1953 bewirkten geheime Operationen der CIA den Sturz des iranischen Premiers Mohammed Mossadegh, der 1951 eine Verstaatlichung der Anglo-Iranian Oil Company betrieben hatte. (Seinem Beispiel folgte später z. B. der libysche Staatschef Gaddafi.) Ersetzt wurde der linke Demokrat durch das – bis zu seinem Sturz 1979 eng mit den US-Regierungen verbundene – Schreckensregime von Schah Reza Pahlevi, das die Ölverstaatlichung rückgängig machte. (Die folgenreiche islamische Revolution im Iran ist letztlich ein Produkt dieser US-Außenpolitik.) In Indonesien betrachteten die Vereinigten Staaten ab 1965 den „islamischen“ Tyrannen und Massenmörder Suharto als ihren Typen.

1982 besetzt Israel mit Unterstützung der Reagan-Administration den Libanon, was 17.500 Menschen das Leben kostet.¹⁵⁶ In den Flüchtlingslagern Sabra und Shatila ermorden christliche Verbündete der Israelis 1.800 Palästinenser. In ganz Israel erwacht eine breite Friedensbewegung. Die Mehrheit der Menschen in Israel betrachtet Minister Ariel Sharon, der den Falangisten den Zugang zu den Flüchtlingslagern nicht verwehrt hatte, als einen Militär ohne jeden Skrupel. Man erinnert auch die lange Kette seiner eigenen Eliminierungs-Operationen. Auf den Plan gerufen werden in diesem Jahr Widerstandsgruppen, die – anders als die PLO – in Palästina das heilige Martyrium von Selbstmordattentätern propagieren. – Wie unsere Spielfilmmacher die Terrorproduktion von 1982 vermitteln, zeigt WAR ZONE (Israel/BRD 1987): Fanatische Palästinenserführer, die trotz Vorwarnungen ihre Leute zum Ausharren überreden, sind bei den Massakern von Sabra und Shatila die eigentlichen Schuldigen. In unzähligen Produktionen nach Art von TRIDENT FORCE (USA 1987), NAVY SEALS¹⁵⁷ (USA 1989), JERICHO FEVER¹⁵⁸ (Teleplay, USA 1993) oder THE POINT MEN (USA 2001) zeichnet man ein hässliches Gesicht der Palästinenser. – Ein Film wie ME' ACHOREI HASORAGIM / BEYOND THE WALLS¹⁵⁹ (Israel 1984) von Uri Barbash, der „jenseits der Mauern“ beide Seiten zusammenführt, ist die Ausnahme.

¹⁵⁵ THE FOUR FEATHERS gibt sich selbst „antikolonialistisch“.

¹⁵⁶ Über die eigentlichen – eigenmächtig bestimmten – Kriegsziele, deren Austragungsorte von der Grenzregion bis nach Beirut verschoben wurden, erhielt weder die gesamte israelische Regierung noch die Bevölkerung zutreffende Auskünfte.

¹⁵⁷ Die Tagline von NAVY SEALS: „They're America's secret weapon against terrorism.“ Der Plot: Terroristen im Mittleren Osten gelangen in den Besitz gefährlicher High-Tech-Waffen; die US-Elitesoldaten lösen den Fall.

¹⁵⁸ In JERICHO FEVER erledigt ein deutscher Bader-Meinhoff-Terrorist zusammen mit einem bunt zusammengewürfelten Team gegen Bezahlung Terroranschläge für die Palästinenser.

¹⁵⁹ In ME' ACHOREI HASORAGIM / BEYOND THE WALLS überwinden die beiden Häftlingsgruppen (Israelis und Araber) in einem israelischen Gefängnis ihren blutigen Krieg gegeneinander, um gegen das *überordnete* Gewaltsystem gemeinsam mit gewaltfreien Mitteln zu rebellieren: Juden und Palästinenser durchschauen, dass die Gefängnisleitung den Krieg der beiden Gruppen entfacht und für ihre Interessen instrumentalisiert. Danach verweigern sie jedes Komplizentum. Der Film zeigt den Strafvollzug als Kriegssystem und im übertragenen Sinn den Krieg als Gefängnis für die Menschen. Die bemerkenswerte Anregung des Drehbuchs besteht darin, die eigentliche Ursache des Blutvergießens *jenseits* der unmittelbar konfrontierten Kriegsparteien zu suchen.

Der Massenmord des israelischen Extremisten Baruch Goldstein an 30 Muslimen in der Moschee von Hebron am 25. Februar 1994 war im nächsten Jahrzehnt Auftakt zu weiterer Eskalation. Sprengstoffgürtel wurden für Attentate junger Palästinenser obligat; die vom Koran verbotene Tötung unschuldiger Israelis wurde immer willkürlicher gerechtfertigt. Ein Vierteljahrhundert nach Beirut sind wir heute – nach riesigen Rückwärtsschritten – wieder am Ausgangspunkt. Sharons gezielte Provokation auf dem Tempelberg im September 2000 und die Politikwende durch George Bush Jun. zeigen eine unheimliche Synchronizität. Die eigennützige Parteinahme¹⁶⁰ der USA im israelisch-palästinensischen Konflikt ist Hauptursache für den beklagten „Hass der Araber“ auf die Vereinigten Staaten und auch mit schuldig daran, dass der Terror in diesem Konflikt kein Ende findet.¹⁶¹ An eine Veränderung der destruktiven Schutzmachtspolitik, die viele als Alibi für das interessegeleitete US-Engagement im Nahen Osten deuten, wird indessen in Washington nicht gedacht. Die Fragen ziviler und militärischer Nukleartechnik in der Region (Israel, Iran) könnten unter dem Vorzeichen einer selbstmörderischen Kulturkampfpolitik in eine Katastrophe münden.

Bis heute ist für Muslime nicht nachvollziehbar, was denn westliche Werte sein sollen, wenn sie speziell auf die mit den Vereinigten Staaten verbündeten Regimes der islamischen Welt schauen, wenn ihnen die mit den USA kooperierenden Mordtruppen der afghanischen Nordallianz als „good guys“ präsentiert werden oder wenn die U.S. Army im Irak „routinemäßig Raketen auf Fallujah und andere dicht besiedelte städtische Gebiete“¹⁶² abwirft. Die US-Präsidenten Reagan und Bush sen. hofierten nacheinander bis Ende der 80er Jahre Saddam Hussein und zeigten sich unbeeindruckt von allen Verbrechen des Diktators.¹⁶³ Der US-Sonderbeauftragte Donald Rumsfeld führte bei seinen Bagdad-Besuchen 1983/84 gar Milzbrand-Erreger „im Gepäck“ mit sich. Bei der Zerstückelung von iranischen Menschen im ersten Golfkrieg leisteten die Vereinigten Staaten dem Irak logistische Beihilfe. Zu Giftgaseinsätzen gegen Kurden 1988 schwiegen sie. 1990 besetzte Saddam Hussein das seit den Grenzziehungen der britischen Kolonialmacht eigenständige Kuwait, nachdem die US-Diplomatie signalisiert hatte, man werde sich nicht in *innerarabische* Angelegenheiten mischen. Die mit UN-Mandat dann doch erfolgte Einmischung der USA forderte mehr als 200.000 Menschenleben; auf einer Straße des Todes schossen US-Soldaten auf flüchtende Mitglieder der irakischen Armee, ganz so, als befänden sie sich in einem Computerkriegsspiel. 20.000 Kurden und 30.000 oder 60.000 Schiiten mussten sterben, weil sie dem US-Ratschlag gefolgt waren, gegen Saddam Hussein zu rebellieren. Weit über eine Million Iraker starben in der Folgezeit aufgrund einer massenmörderischen Embargopolitik. Die USA hielten mit britischer Rückendeckung bis Juli 2002 humanitäre Hilfsgüter im Wert

¹⁶⁰ Am 5.9.2002 meinte Ex-Präsident Jimmy Carter: „Tragisch ist auch, dass unsere Regierung substantielle Verhandlungen zwischen Palästinensern und Israelis nicht länger aktiv unterstützt. Offensichtlich besteht unsere gegenwärtige Politik darin, jede Aktion der Israelis in den besetzten Gebieten zu begrüßen und die Palästinenser zum Ziel unseres Krieges gegen den Terrorismus zu erklären, während die Israelis ihre Siedlungen ausdehnen und die palästinensischen Enklaven zusammenschrumpfen.“ (Carter 2002.) – Das von der Sharon-Administration übernommene militärische Stärkemodell der US-Politik produziert laufend neue Unsicherheit für die Menschen des Landes. Israel selbst wird durch die Allianz mit der Supermacht zu einer schwachen Zielscheibe, die als Repräsentanz der USA gesehen wird. (200 Millionen Araber und eine Milliarde Muslime solidarisieren sich weltweit mit den Palästinensern!) Dieser Weg, so meinte Gush-Shalom-Mitglied Michael Warschawski am 13.10.2004 im „Neuen Deutschland“, steuert Israel mit rasendem Tempo auf einen Abgrund zu.

¹⁶¹ Laut *Berliner Zeitung* vom 29.9.2004 sind seit Beginn der II. Intifada, ausgelöst durch den provozierenden Tempelbergbesuch von Ariel Sharon am 28.9.2000, „bei den gewaltsamen Auseinandersetzungen 3.549 Palästinenser und 1.017 Israelis getötet worden. [...] Die Palästinenser hätten insgesamt 13.508 Angriffe verübt, darunter 138 Selbstmordattentate. Das palästinensische Gesundheitsministerium teilte mit, 159 Palästinenser seien bei gezielten Aktionen der israelischen Armee getötet worden.“

¹⁶² *Pilger* 2004a.

¹⁶³ Vgl. *Sponeck/Zumach* 2003, 11-16, 38f.

von über 5 Milliarden Dollar zurück.¹⁶⁴ Für den Irakkrieg 2003 wählten die USA das Motto „shock and awe“ – Angst und Schrecken. „Terreur“ lautet also die Losung. Seit Ende 2001 weiß man um Streumunitionseinsatz, Massenmorde an Zivilisten, Folter und andere US-Kriegsverbrechen in Afghanistan und im Irak. In beiden Ländern werden neue politische Führer präsentiert, deren Auswahl man zuvor in Washington entschieden hat. Arabische Pioniere für freie Medien sind Zielscheibe von US-Waffen. Nach einer Ende 2004 vorgestellten UNICEF-Expertise sterben im Irak täglich 200 Kinder an Krieg und Kriegsfolgen. ... Nach all dem erwartet die Regierung der Vereinigten Staaten noch immer, dass man sie in der Region liebt.

„Doch die Iraker wollen nicht unter einem Besatzungsregime leben, zumal sie fest davon überzeugt sind, dass die Interessen der Besatzer nur dem Öl und der strategischen Lage ihres Landes gelten. Das Kolonialzeitalter ist endgültig vorbei. Im Irak ist der Aufstand gegen die britischen Besatzer in den 1920er-Jahren, der seit Jahrzehnten gefeiert wird, für das kollektive Gedächtnis der Nation ebenso bedeutsam wie in Frankreich die Résistance und die Befreiung von der Nazi-Okkupation.“¹⁶⁵ Georg Seeßlen und Markus Metz erinnern: 1988, drei Jahre vor dem Golfkrieg, ließ Ulli Lommel im Film *WAR BIRDS* „die amerikanischen Special Forces das Scheichtum Ak Alahaim angreifen, weil es mitsamt seinen Ölquellen von Terroristen übernommen worden ist. Wir wissen alles, fast alles, und haben fast alles akzeptiert.“¹⁶⁶ In der wirklichen Geschichte übernahm der irakische Diktator die Funktion der Terroristen. Im Zuge des Golfkrieges stationierten die USA 1990/91 ihr Militär in Saudi-Arabien, um ihren wichtigsten Öllieferanten zu schützen: ein feudales Regime, das unter religiösen Vorwänden seine Untertanen mit Grausamkeit regiert. (Diese neuen US-Stützpunkte¹⁶⁷ bewegten Usama bin Laden, mit der saudischen Regierung zu brechen und in den Sudan, später nach Afghanistan auszuweichen!) Obwohl lange bekannt ist, dass die Präsenz von US-Soldaten an den Heiligen Städten in der ganzen islamischen Welt als unannehmbares Sakrileg gilt, denkt die Supermacht bestenfalls an eine kostensparende Verringerung der stationierten Truppenkontingente ... Die verschiedenen Blickweisen kann dieser Exkurs nur mit Beispielen skizzieren. Die Frage bleibt: Welche Erinnerung oder Perspektive ist die maßgebliche? Was ist angesichts historischer Eckdaten davon zu halten, wenn westliche Diagnostiker dem Islam und der arabischen Kultur heute eine „narzisstische Kränkung“ bescheinigen?

¹⁶⁴ Vgl. *Pilger* 2004b.

¹⁶⁵ *Gresh* 2004.

¹⁶⁶ *Seeßlen/Metz* 2002, 91f.

¹⁶⁷ Bis dahin hatte das saudische Königreich den USA ab Beginn der 80er Jahre lediglich zugestanden, mit AWACS den Luftraum der Golfregion zu überwachen. (Vgl. *Heine* 2004, 148.)

3. Der Heilige Krieg: Hollywood als Kulturkampf-Werkstatt

„Von Blut viel Ströme fließen, / indem wir ohn' Verdrießen / das Volk des Irrtums spießen – / Jerusalem, frohlocke!“ Lied christlicher Kreuzfahrer, gesungen nach der Eroberung Jerusalems 1099¹⁶⁸

„D'rum glaub' ich nicht, dass vor dem Gott der Welten / Des Talmuds und des Alkoran / Bekenner weniger als Christen gelten, / Verschieden zwar, doch Alle beten an.“ Aus dem „Scrap-Book“ von Ludwig Nissen (1855-1924), dem Gründer und ersten Präsidenten der Handelskammer von New York¹⁶⁹

Italiens Premier Silvio Berlusconi griff kurz nach dem 11.9.2001 die Kreuzzugsrhetorik aus dem Weißen Haus auf und qualifizierte die islamische Kultur als minderwertig und rückständig.¹⁷⁰ Arabische Fernsehsender rufen, wie berichtet wird, bis heute diese Prädikatzuschreibung ihren Zuschauern regelmäßig in Erinnerung. Dass europäische Regierungen und neuerdings sogar der Vatikan sich von Kulturkampfpaparen beeinflussen lassen, ergänzt das Bild.¹⁷¹ Die Art, in der Politiker, Medien und Kirchenleute verlangen, die Muslimen in Europa sollten sich *kollektiv* von Massenmorden distanzieren, wird immer grotesker und befördert den infamen Generalverdacht. Die Bundeszentrale für politische Aufklärung bewirbt seit Herbst 2004 ihre Publikation „Terror in Allahs Namen“ mit dem Klappentext: „Der radikale Islam – die neue Gefahr für uns alle.“¹⁷² Seit 2001 bestimmen

¹⁶⁸ Zitiert nach: *Wollschläger* 1970, 207. Die beiden nächsten Strophen: „2. Des Tempels Pflastersteine / Bedeckt sind vom Gebeine / Der Toten allgemeine – Jerusalem frohlocke! 3. Stoßt sie in Feuersgluten! / Oh, jauchzet auf, ihr Guten, / dieweil die Bösen bluten – Jerusalem frohlocke!“

¹⁶⁹ Zitiert nach: *Drewermann* 1989, 193.

¹⁷⁰ Daran erinnert *Gresh* 2004: „>Wir sollten uns der Überlegenheit unserer Kultur bewusst sein<, erklärte Italiens Ministerpräsident Silvio Berlusconi am 26. September 2001 und erläuterte begeistert, dieses Wertesystem habe >allen Ländern, die es übernahmen, Wohlstand gebracht – und damit auch die Achtung der Menschenrechte und der Religionsfreiheit<. Der italienische Parlamentspräsident ist der Meinung, dass >die Überlegenheit der westlichen Werte< viele Völker überzeugen werde. Das habe sich ja schon >in der kommunistischen Welt und in einem Teil der islamischen Welt gezeigt. Leider sind andere Teile dieser Welt noch immer 1400 Jahre im Rückstand.<“ – *Bröckers* 2002, 110 illustriert mit einem Zitat aus Berlusconis Rede beim Berliner Staatsbesuch, wie sehr das italienische Staatsoberhaupt seiner rechtsextremen Herkunft verbunden bleibt: „Wir müssen uns der Überlegenheit unserer Zivilisation bewusst sein [...] Der Westen wird weiterhin Völker erobern, so wie es ihm gelungen ist, die kommunistische Welt und einen Teil der islamischen Welt zu erobern, aber ein anderer Teil davon ist um 1400 Jahre zurückgeblieben. Die westliche Gesellschaft hat Werte wie Freiheitsliebe, die Freiheit der Völker und des Einzelnen, die sicherlich nicht zum Erbgut anderer Zivilisationen, wie der islamischen, gehören ...“

¹⁷¹ Zu denken ist keineswegs nur an die unsägliche „Kopftuch-Debatte“ in Europa und neue rassistische Bewegungen in Köln (nach einer desolaten und korrupten Kommunalpolitik) oder in den Niederlanden. Die Bundeszentrale für politische Bildung verbreitet z. B. mit Steuermitteln eine von Vorurteilen durchsetzte Kulturkampfschrift aus den USA: *Berman* 2004. – Bei seinen Besuchen in der Türkei, im Sudan, in Marokko, Tunesien, Ägypten und Syrien hatte Johannes Paul II. zur Jahrtausendwende die auf Abraham zurückgehende Geschwisterlichkeit mit dem Islam betont. Er sah auch gemeinsame Werte beim Aufbau einer gerechten Gesellschaft: „Die Begegnung mit den Muslimen muss über einfaches Teilen des täglichen Lebens hinausgehen. Sie muss echte Zusammenarbeit ermöglichen.“ In der Omajjiden-Moschee in Damaskus hatte der Papst seinen Wunsch nach Versöhnung ganz dringlich ausgesprochen: „Für jedes mal, wo Christen und Muslime einander verletzt haben, müssen wir die Vergebung des Allmächtigen erflehen und auch einander verzeihen.“ Das Friedensgebet in Assisi Anfang 2002 wurde weltweit als alternatives Programm zur Kulturkampf-Politik der US-Administration aufgefasst, als Votum auch für menschenrechtlichen Universalismus und christlichen Kosmopolitismus. 2004 jedoch warnten Weisungen des Vatikans vor Mischehen mit Muslimen und untersagten die inzwischen verbreiteten Interreligiösen Gebete in katholischen Gotteshäusern.

¹⁷² *Heine* 2004. – Die Diktion des Autors Peter Heine und die von ihm gebotenen Informationen sind sachlicher. An das mit Steuermitteln – gegen eine geringe Schutzgebühr – verbreitete Buch gibt es, zumal es in der Reihe nach der bereits genannten Schrift des US-Publizisten Paul Berman (*Berman* 2004) erscheint, gleichwohl viele

Überschriften dieser Art die westlichen Massenmedien und das Wahlkampfgebaren konservativer Parteien. Rechtsradikale Kräfte befinden sich im Aufwind. Auf einmal klappt das friedliche Zusammenleben mit Muslimen in Köln oder in den traditionell toleranten Niederlanden nicht mehr. (Über Feindbilder speziell in Deutschland gibt es Ende 2004 *äußerst* beunruhigende Meldungen.¹⁷³) Die Islamophobie hat im Kontext eines aggressiven Wirtschaftssystems *scheinbare* Vorteile: Europas neue Politikprogramme gegen „illegale Immigration“ und für interventionistische Militarisierung stoßen kaum auf Widerstand. Proteste gegen soziale Ungerechtigkeit ersticken in rassistischen (auch antisemitischen) Kanälen. Nicht Massenarbeitslosigkeit, sondern das Kopftuch bestimmt die Schlagzeilen. Dass die Übernahme des von den USA vorgegebenen antiislamischen Paradigmas für Europa ähnlich gefährlich und schwächend sein könnte wie für Russland¹⁷⁴, nehmen indessen erst wenige wahr.

Die demonstrative Tuchföhlung der US-Politik mit den etwa sieben Millionen Muslimen im eigenen Land täuscht. Besonders das fundamentalistische Umfeld der Bush-Administration föhlt sich definitiv als Teilnehmer einer Schlacht der Kulturen. Es bedient als Kreuzfahrerheer spiegelbildlich alle Erwartungen der Gegenseite. „So nannte der Baptistenprediger Jerry Falwell den Propheten Mohammed in einem Interview >einen Terroristen<, während sein Kollege Pat Robertson im >Club 700< einen Kampf der Religionen beschwor: >Die Frage ist, ob Hubal¹⁷⁵, der Mondgott von Mekka, besser bekannt

Anfragen: Warum werden alle „fragwürdig“ erscheinenden Koranstellen und Lehrmeinungen im Wortlaut zitiert, Suren mit einem hohen Ethos für die gesamte Menschheit aber nur paraphrasiert? Warum rekurriert der Autor beim Thema „Al Qaida“ ausführlich auf die Assassinen des 12. Jahrhunderts (fast zwanzig Seiten über zumeist sehr apokryphe Quellen), während er keinen islamischen Reformvertreter der Gegenwart wirklich zu Wort kommen lässt? Warum verzichtet der Autor auf kompromittierende Vergleiche zu den zwei Testamenten der Bibel oder auf naheliegende Analogien zu christlichen Fundamentalisten von heute und verschweigt, dass die von ihm vorgestellten islamischen „Modernisten“ des späten 19. Jahrhunderts Vorstellungen anhängen, die gar nicht so weit entfernt sind vom Katholizismus des I. Vatikanums, sogar zum Teil aufgeklärt sind? Die Spekulationen zum „Al Qaida-Netz“ werden wie eine objektive Darstellung vorgetragen. Als hilfreicher Beitrag zu einem Dialog kann man das informative Werk jedenfalls nicht verstehen, wenn es in der breiten „politischen Aufklärung“ auf Leser trifft, die kaum etwas vom Islam wissen. – Vgl. jedoch als konstruktives Angebot unter bpb-Beteiligung: www.qantara.de – Dialog mit der islamischen Welt. Ein Internetportal von Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), Deutsche Welle (DW), Goethe-Institut (GI) und Institut für Auslandsbeziehungen (ifa).¹⁷³ Vera Gaserow hat die im Dezember 2004 präsentierten Ergebnisse eines Bielefelder Wissenschaftsteams um den Sozialforscher Wilhelm Heitmeyer in der *Frankfurter Rundschau* u. a. so referiert: „60 Prozent der Deutschen meinen, >dass zu viele Ausländer in Deutschland leben<. 36 Prozent finden, Migranten sollten in ihre Heimat zurückgeschickt werden, wenn hierzulande Arbeitsplätze knapp werden. Und 70 Prozent sind der Überzeugung, dass die moslemische Kultur nicht in die westliche Welt passe. [...] nahezu durchgängig sind die Aversionen gegenüber sozialen Minderheiten wie Homosexuellen oder Obdachlosen gestiegen. Besonders drastisch sind jedoch Fremdenfeindlichkeit und Überfremdungsängste in Bezug auf den Islam gewachsen. Fast 58 Prozent der Befragten konnten sich nicht vorstellen, in einem Stadtviertel zu wohnen, in dem viele Moslems leben, ergab die Befragung, die noch vor der aktuellen Islam-Debatte nach dem Mord an dem niederländischen Filmemacher Theo van Gogh durchgeführt wurde.“

¹⁷⁴ Ehlers 2004 meint: „Jetzt rennt Russland, wenn aus US-Sicht alles gut läuft, zum zweiten mal in die Djiha-Falle, denn dies kann man nicht deutlich genug herausheben: Die Russen sind von der Kriegserklärung gegen den Terrorismus – was ja in Wirklichkeit nichts anderes ist als Krieg gegen den militanten Islam – um ein unvergleichlich Vielfaches mehr betroffen als die US-Amerikaner: Zu Russland gehört nicht nur der muslimische Kaukasus, zu Russland gehören auch muslimische Republiken in Zentralrussland. Insgesamt rund 25 Millionen Menschen, 17% der Bevölkerung der russischen Föderation sind Muslime bzw. Menschen, die im muslimischen Traditionsstrom leben und sich nach dem Zerfall des sowjetischen Weltbildes nun neu am Islam orientieren, ganz zu schweigen von den muslimischen Nachbarstaaten der ehemaligen Sowjetunion: Afghanistan, Irak, Iran, Türkei. Klar gesagt: Russland kann keinerlei Interesse an einer irgendwie gearteten Eskalation seiner Vielvölker-Kultur zu einem anti-terroristischen Kulturkampf haben! Dieser Kulturkampf ist ein unerwünschter Import aus den USA, der den inneren Zusammenhalt der pluralen Gesellschaft Russlands zu sprengen droht.“ Zur politischen Funktion der neuen Islam-Feindlichkeit vgl. auch Richter 2005.

¹⁷⁵ Gemeint ist „Hobal“, dem zusammen mit drei weiblichen Gottheiten der ursprünglich polytheistische Kult der Kaaba in Mekka galt. Robertson will mit seiner absurden Polemik den Monotheismus des Islam als „heidnisch“ qualifizieren und eine Gemeinsamkeit der drei abrahamischen Bekenntnisse leugnen. – Ergänzend zur pseudo-

als Allah, die Oberhand behält oder Jehova, der jüdisch-christliche Gott der Bibel.<¹⁷⁶ Der Südstaatenbaptist Franklin Graham predigte nach den Anschlägen des 11. Septembers: „Der Gott des Islam ist nicht unser Gott. Es ist ein anderer Gott, und ich glaube, dass dies eine üble und böse Religion ist.“¹⁷⁷ (Graham hat bei der Amtseinführung von Bush Jun. das Bittgebet gesprochen und im Jahr 2003 auch die Karfreitagspredigt im Pentagon gehalten.) Hauptpastor Jerry Vines von der First Baptist Church Jacksonville nannte den Propheten Mohamed „einen von Dämonen besessenen Pädophilen, der zwölf Frauen hatte – und die letzte war ein neun Jahre altes Mädchen.“¹⁷⁸

Alain Gresh berichtet über den Einfluss und Auswirkungen des anti-islamischen Missionsgedankens: „Im Juni 2003 wurde General William G. Boykin, ein Veteran der Antiterrorereingreiftruppe >Delta Force<, als Geheimdienstberater im Rang eines Staatssekretärs ins US-Verteidigungsministerium berufen. >Jerry< Boykin, ein bekennender Protestant, nahm kein Blatt vor den Mund. Bei einem Auftritt in Oregon meinte er zum Beispiel, der Hass der radikalen Islamisten auf Amerika erkläre sich daraus, >dass wir eine christliche Nation sind, dass wir unsere Wurzeln in der jüdisch-christlichen Tradition haben<. Zu seinem Einsatz gegen die Warlords in Somalia erklärte er: >Ich wusste, dass mein Gott größer war als seiner; ich wusste, dass meiner ein wirklicher Gott ist und seiner nur ein Götze.< Während Boykin von Verteidigungsminister Donald Rumsfeld verteidigt wurde, versicherte Condoleezza Rice: >Wir führen keinen Religionskrieg.< Das möchte man bezweifeln, wenn die Folteropfer von Bagdad berichten, dass sie gezwungen wurden, Schweinefleisch zu essen und ihrem Glauben abzuschwören.“¹⁷⁹

Auffälligerweise zählen zu den Praktiken, die im Rahmen der Folterskandale der US-Militärs bekannt geworden sind, vor allem solche, in denen besonders ausgeprägte Tabus der arabisch-islamischen Welt missachtet werden – drunter: Demütigung von Männern durch weibliche US-Soldaten, erzwungene homosexuelle Handlungen sowie der Einsatz von Fäkalien, Hunden und Hundeleinen für Menschen. In Bezug auf die offiziell gepflegten Feindbilder wird Anfang 2005 auch die Lust am Töten ganz unverhohlen eingestanden. US-Generalleutnant James Mattis, tätig in der Ausbildung von Marines, erklärt über seine Einsätze im Irak und Afghanistan: „Also, ich muss sagen, das Kämpfen macht viel Spaß. Es macht eine ganze Menge Spaß [...] Du gehst nach Afghanistan und geräst an Leute, die ihre Frauen fünf Jahre lang verprügeln, weil sie sich nicht verschleiern haben. Solche Leute sind eh keine richtigen Männer mehr. So macht es denn unheimlich viel Spaß, sie zu erschießen.“¹⁸⁰ Wieder müssen wir den Blick weiter zurück richten. Neokonservative, zu deren Lehrvätern der deutsch-nationalistische Staatstheoretiker Carl Schmitt und der Philosoph Leo Strauss

wissenschaftlichen Kulturkampfthese ersetzen die „Theocons“ – als Fußtruppe der Neokonservativen – in ihrer Rhetorik die „gottlosen Marxisten“ einfach durch „Muslimen“.

¹⁷⁶ Spang 2004. – Quelle dieses kritischen Beitrags ist die *Rheinische Post*, die Ende 2001 allerdings selbst anti-islamische Artikel präsentierte, die zum Teil die Grenze zur Hetze überschreiten, so: *Ulrich Reitz*, Wo wir stehen (RP, 24.12.2001 – mit einem Seitenhieb auf die „seltsam rückwärtsgewandt(e)“ Friedensrhetorik des Bundespräsidenten J. Rau. Wörtlich auch: „Wenn die anderen schlechter dran sind als wir, dann weniger, weil wir sie imperialistisch unterdrücken. Nein, sie haben es selber nicht auf der Pfanne [...] In islamischen Ländern fristet die Freiheit des Einzelnen eine Nischenexistenz ...“), und: *Herbert Kremp*, Welteroberer Islam. Im Anspruch eines Gottesstaates „ohne Grenzen“ erfüllt sich die Tragödie einer großen Religion, die über eine Milliarde Gläubige zählt (RP, 28.12.2001). – Weitere erschreckende Hinweise zur Islam-Hetze der US-Fundamentalisten bietet: *Steinbeiß* 2004.

¹⁷⁷ Zitiert nach: *Kreye* 2003. Dort auch die Mitteilung über den der Familie Bush verbundenen Vater des Predigers: „Reverend Billy Graham, der sich als Berater von Richard Nixon und Antisemit einen Namen gemacht hatte.“

¹⁷⁸ Zitiert nach: *Hoyng/Spörl* 2003, 98.

¹⁷⁹ *Gresh* 2004. – Zu missionarischen Aktivitäten der Südstaatenbaptisten im Irak vgl. *Kreye* 2003 und *Steinbeiß* 2004. Auch die Peace Presbyterian Church schickte Ende 2004 zahlreiche Bibelausgaben, darunter solche mit dem U.S. Marines Emblem, an die irakische Front. (*Pany* 2004b.)

¹⁸⁰ Zitiert nach: *US-General findet es „lustig, einige Leute zu erschießen“*. In: Spiegel-Online, 3.2.2005. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,340082,00.html> .

gehören, sehen Politik durch „den Feind“ bestimmt. Seit Ende des Kalten Krieges hat „die“ islamische Welt die entsprechende Rolle des Weltkommunismus zugewiesen bekommen. „Weit gefährlicher als der Kommunismus, hieß es jetzt, und wesentlich schwerer zu packen seien die Terroristen und all die Schurkenstaaten im Besitz von Massenvernichtungswaffen. Zugleich wurde in wissenschaftlichen und journalistischen Publikationen ein neues Schreckgespenst herausgestellt: >der Islam<, der angeblich über eine >machtvolle Ideologie< und ein Potenzial von mehr als einer Milliarde Menschen verfüge.“¹⁸¹ Das gesamte Sprachfeld „Islamismus“ ist durchsetzt von dieser Sichtweise und müsste deshalb eigentlich durchgehend mit Anführungszeichen versehen werden.¹⁸² Die intellektuelle Rechtfertigung für das neue Feindbild hat man vor allem den Arbeiten von Samuel P. Huntington entnommen, der bereits 1993 in *Foreign Affairs* von einem Zusammenprall der Zivilisationen schrieb und dann 1996 in London sein Buch „The Clash of Civilisations and the Remaking of World Order“ erscheinen ließ. Nicht ökonomische Widersprüche und Interessen, so die willkommene These, sondern Auseinandersetzungen der unterschiedlichen Kulturen bestimmten zukünftig die Weltpolitik. Ein zentraler ökonomischer Aspekt fällt mit dem beschworenen Konfliktszenarium scheinbar zufällig zusammen. Weltregionen, in denen vorwiegend Muslime wohnen, sind mit dem fragwürdigen Segen großer Erdölvorkommen gesegnet. US-Vizepräsident Dick Cheney hatte das als Chef von Halliburton 1998 so gedeutet: „Der Liebe Gott hielt es nicht für angebracht, Erdöl und Erdgas nur dort hinzutun, wo es demokratisch gewählte, den USA freundlich gesinnte Regierungen gibt.“¹⁸³ Bei uns können Zwölfjährige im PC-Game „Stronghold-Crusader“ der Firefly Studios als Kreuzritter erkunden, mit welchem historischen Modell diesem Problem vielleicht beizukommen ist. Im Großmaßstab erfahren Muslime der betroffenen Regionen aus der „National Security Directive 54“ der Vereinigten Staaten, was auf sie zukommt: „Zugang zum Öl des Persischen Golfes ist für die nationale Sicherheit der USA von entscheidender Bedeutung. Falls erforderlich werden wir diese Interessen auch mit militärischer Gewalt verteidigen.“¹⁸⁴

Der „Clash of Civilisations“ ist für Hollywood kein neueres Phänomen. Gemäß einer langen literarischen Tradition – und weit entfernt von multiethnischer Neutralität – ist die Art, wie viele Filme Araber zeigen, von bössartiger Verzerrung bestimmt. Romy Wöhlert summiert folgende Stereotypen und Images: Araber sind reiche und gierige Ölscheichs, die in Palästen leben, arrogant und pompös; Angeber, schmierige wollüstige Schurken, Terroristen, sexbesessene Bestien; der Islam ist eine gewalttätige Religion, die meisten Araber sind islamische Fundamentalisten; arabische Frauen sind Männern unterwürfig.¹⁸⁵ Jack Shaheen hat über einen Zeitraum von zwanzig Jahren die Darstellung von Arabern im US-Film untersucht; in mehr als 900 der von ihm gesichteten Spielfilmen werden sie als Schurken präsentiert.¹⁸⁶ Fabelhafter Reichtum, unzivilisierte Barbarei und bedrohliche Triebhaftigkeit kennzeichnen die arabischen Länder, die mit Vorliebe als exotische und gefährliche Kulisse für US-amerikanische Action-Helden herhalten müssen. In den neunziger Jahren dominiert als negatives Stereotyp für Araber eindeutig das des Terroristen.

Vor der Mischehe mit einem Muslim ist nach NOT WITHOUT MY DAUGHTER (USA 1990/91) jede westliche Frau gewarnt, sofern sie sich nicht auf das Unberechenbare einlassen

¹⁸¹ Gresh 2004.

¹⁸² Da ich in dieser Arbeit den ideologischen Hintergrund der entsprechenden Wortschöpfungen beleuchte, verzichte ich auf eine solche Kennzeichnung. Kritisch muss überhaupt der inflationäre Gebrauch des Adjektivs „islamisch“ untersucht werden. Welche unserer Zeitungen setzt z. B. bei westlichen Soldaten, die foltern oder morden, das Adjektiv „christlich“ dazu?

¹⁸³ Zitiert nach: *Schuhler* 2003, 19.

¹⁸⁴ Zitiert nach: *Deiseroth* 2004, 17.

¹⁸⁵ *Wöhlert* 2003, 95: „Stereotyps and Images: Arabs being rich and greedy, oil sheiks living in palaces, arrogant & pompous; boasters, greasy lecherous rascals, terrorists, sexual beasts; Islam being a violent religion, most Arabs being Islamic fundamentalists. Arab women being subservient to men.“

¹⁸⁶ Vgl. *Wöhlert* 2003, 96, 101.

will: Ein aus dem Iran stammender Arzt leidet sichtlich daran, im Krankenhaus von Kollegen diskriminiert zu werden. Mit seiner Familie besucht er im Urlaub die alte Heimat. In Teheran werden die US-amerikanische Ehefrau und die siebenjährige Tochter wider Willen festgehalten. Der ehemals liebende Familienvater zeigt sein wahres, brutales Gesicht. Das Land entpuppt sich als Hölle ohne Menschenrechte.¹⁸⁷ – Hollywoods Klassiker bedienen Klischees wie orientalische Nächte und feudales Palastleben samt Harem und Prinzen. Man sollte erwarten, das märchenhafte Bild des Orients lebt wenigstens im Animationsfilm¹⁸⁸ ungetrübt fort. Romy Wöhlert weist jedoch darauf hin, dass das Arab Americans Anti-Discrimination Comimittee sogar gegen die Disney-Produktion ALADDIN (USA 1992) Einspruch einlegen musste. Dort galt das Abschneiden von Ohren als typisch für eine arabische Heimat: „Oh I come from a land, from a faraway place, where the caravan camels roam; Where they cut off your ear if they don't like your face; It's barbaric, but hey, it's home.“¹⁸⁹ In einer revidierten Fassung wurde diese Passage 1993 allerdings gestrichen.

Der alltägliche Arab-American von nebenan führt im Film ein Schattendasein. Auch in der Wirklichkeit bilden diese Immigranten in den USA so etwas wie eine „versteckte oder unsichtbare Minderheit“ (Romy Wöhlert). Das Kino bietet für Araber indessen die Chance, eine gute Ausnahmerecheinung abzugeben. Das Muster dafür hat sich seit EL CID (USA/Italien 1961) nicht geändert. In THE 13TH WARRIOR (USA 1999) fällt ein arabischer Edelmann um 922 n. Chr. am Hof von Bagdad in Ungnade und kämpft danach an der Seite der Wikinger in Nordischen Ländern gegen das Böse. – Über solche Weitherzigkeit kommt auch die um Vermittlung bemühte Produktion CROCIATI / DIE KREUZRITTER (Italien/Deutschland 2001) letztlich nicht hinaus.¹⁹⁰ – Wer wie Rashid in TRIDENT FORCE

¹⁸⁷ Infam ist die Psychologie des Films vor allem auch deshalb, weil sie dem iranischen Immigranten völlig unmotiviert eine radikale Wandlung unterschiebt. Unversehens ist aus dem zärtlichen Gatten ein Unterdrücker geworden. – Die beklagenswerte Frauenrecht-Situation in einem Großteil des islamischen Welt ist in keiner Weise zu beschönigen! Historisch muss jedoch daran erinnert werden, dass der Koran zu seiner *Entstehungszeit* emanzipierende Bestimmungen vorgelegt hat (Ehe- und Scheidungsrecht; eigene Verwaltung der mitgebrachten Mitgift durch die Frau). Schließlich ist nicht einzusehen, warum Voten für die Gleichberechtigung der Frau und andere Menschenrechte selektiv die Kriegspropaganda untermauern sollen (z. B. Afghanistan), während sie bei Staatsbesuchen des bewährten Verbündeten Saudi-Arabien in den USA kein Thema sind. – In ähnlicher Weise fördern andere Filmtitel antiarabaische Xenophobie, so z. B. ESCAPE: HUMAN CARGO (USA 1998) von Simon Wincer.

¹⁸⁸ Rötzer 2002a berichtet über den Animationsfilm „MUHAMMAD: THE LAST PROPHET“ als Gegenversuch aus islamischer Sicht, mit einem Disney-Genre und unter Beachtung des religiösen Bilderverbotes die Geschichte des Propheten Mohammed „auf faszinierende Weise der Welt zu erzählen“.

¹⁸⁹ Zitiert nach: Wöhlert 2003, 98. – Wegen entsprechender Taten von US-Amerikanern in Kriegen gegen „Indianer“, Koreaner und Vietnamesen müsste man folgerichtig das Sammeln von Ohr-Trophäen als typisch für die Vereinigten Staaten von Amerika bezeichnen (was selbstredend absurd wäre). – Auf die rassistische Dimension des Kulturkampfes der US-Rechten verweist Gresh 2004 mit Zitaten der Kolumnistin Ann Coulter (USA): „Als wir gegen die Kommunisten kämpften, na ja, da gab es Massenmörder und die Gulags, aber wir hatten es mit Weißen zu tun, mit Menschen, die bei Verstand waren. Jetzt treten wir gegen Wilde an.“ „Seit zwanzig Jahren bereits greifen uns unzivilisierte fanatische Muslime an. Die Geiselnahme im Iran oder der Anschlag auf die Diskothek in Berlin – das waren doch keine Leute von al-Qaida.“

¹⁹⁰ Die Vermittlungsfigur in diesem europäischen Kreuzzugsepos ist Andreas, der ein Amulett mit dem Namen des „Allerbarmers“ (Sure 1) trägt. Er hat einen muslimischen Vater und eine christliche Mutter. Deshalb weist ihm sein Adoptivvater eine Bestimmung als „Mann des Friedens“ zu. Tatsächlich wird Andreas später zeitweilig für die Sarazenen und Juden arbeiten, die für die meisten Kreuzfahrer unterschiedslos Feinde sind. (Bezeichnender Weise wird er die überlegene Technik der Moslems bzw. deren byzantisches Feuer erst funktionsfähig machen!) Er schließt Freundschaft mit einer Jüdin, die sich – als Mann verkleidet – das Recht zum Thora-Studium erschleicht. Der Film vermittelt ein Klima gelehrter Freundschaften zwischen Juden, Muslimen und den Christen jener Riten, die – anders als die Abendländer – friedlich in Jerusalem leben. Er zeigt Massenmorde der Kreuzfahrer an Juden, Goldgier und Vergewaltigungen. Richard, ein Edelmann aus der Normandie, erfährt seine Umkehr: „Ich will nicht mehr kämpfen. Mein christlicher Glaube hat mir die Augen geöffnet. Jetzt weiß ich, dass jedes einzelne Leben heilig ist und dass jeder Tropfen Blut geweiht ist. Unser Gott ist kein Gott der Gewalt. Diese Stadt ist heilig; es darf kein Blutvergießen mehr geben.“ Der Mittler Andreas kehrt am Ende doch in seine christliche Heimat zurück, wo eine „Pilgerkirche des Friedens“ gebaut wird.

(USA 1987) einen britischen Vater hat, in London aufwächst und an der Seite westlicher Eliteeinheiten den Kopf eines palästinensischen Topterroristen absäbelt, kann in den Kreis der Helden gelangen.¹⁹¹ Ein gewisses Wohlwollen gilt auch arabisch-stämmigen Menschen wie Frank Haddad, der als Agent beim FBI arbeitet (THE SIEGE, USA 1998).

Wenn in ENEMY OF THE STATE (USA 1998) von Einwanderern die Rede ist, die im Terrorismus eine gerechte Sache sehen und die USA in Wirklichkeit als ihren Feind betrachten, weiß der Zuschauer, um wen es sich handelt. Im Spielfilm der neunziger Jahre ist für Terrorfahnder und Elitesoldaten geklärt, welcher Kulturkreis als gefährlich zu betrachten ist. Bei Einberufungen zu Militäreinsätzen stellt sich nur noch die Frage: „Iran, Irak oder Syrien?“¹⁹² Wenn US-Maschinengewehre auf libysche Soldaten (G.I. JANE, USA 1997) oder jemenitische Zivilisten (RULES OF ENGAGEMENT, USA 2000) gerichtet sind, genügen im Drehbuch vage Verdachtsmomente und diffuse Erklärungen als Begründung fürs Schießen.

Erregt über die Foltermeldungen 2004, schreibt Robert Fisk aus britischer Sicht: „... Hinzu kommen hundert Hollywood-Streifen, aus denen vergiftender Rassismus träufelt, in denen Araber als schmutzige, lüsterne, unzuverlässige, gewalttätige Leute dargestellt werden – und Soldaten sind kinosüchtig. Da fällt es nicht schwer, sich vorzustellen, dass einige britische Drecksäcke es fertig bringen, in das Gesicht eines Mannes mit Kapuze zu urinieren und ein paar amerikanische Sadisten einen Iraker mit Kapuze auf eine Kiste stellen – mit Kabeln, die an beiden Händen befestigt sind. – Sexueller Sadismus (ein Bobbysox-Soldatenmädchen weist auf die Genitalien eines Mannes, eine Verhöhnungs-Orgie im Gefängnis von Abu Ghraib, ein britisches Gewehr im Mund eines Gefangenen), womöglich ist das der geistesranke Versuch, auf all die Lügen über die arabische Welt zu reagieren: Ausgleich für die Potenz der Wüstenkämpfer, für Harem und Polygamie. – Noch heute senden unsere Fernsehprogramme den empörenden Spielfilm >Ashanti<, in dem die Ehefrau eines britischen Arztes durch arabische Sklavenhändler entführt wird. Im Film werden die Araber fast ausnahmslos als Kinderschänder, Vergewaltiger, Mörder, Lügner und Diebe gezeigt. [...] Tatsächlich stellen wir in unseren Filmen die Araber heute so dar, wie einst die Nazis die Juden dargestellt haben.“¹⁹³

Ein wohlwollenderes Bild der arabischen Welt und des Islam, des „Gottesfriedens“, müsste seine Inhalte nicht mühsam konstruieren.¹⁹⁴ Vor einem Jahrtausend hatten islamische Hochschulen ein Aufklärungsniveau vorzuweisen, das manche fundamentalistische Christen-Kollegs in den Vereinigten Staaten vielleicht nie erreichen werden. Die Dynamik der Weltsicht war ungleich beweglicher als im europäischen Abendland. Das Studium der griechischen Philosophie entsprach der Weisung des Korans, vorurteilsfrei nach Wissen zu streben. Die Scholastik des christlichen Mittelalters, den Diskurs über „Glauben und Wissen“ und die Vermittlung eines induktiven Wissenschaftsbegriffs durch Gelehrte wie Thomas von Aquin hätte es ohne die vorangehende Lektüre der Arbeiten islamischer Gelehrter nicht gegeben. In Andalusien¹⁹⁵ und anderswo regelte der Islam nach Konsolidierung von Machtverhältnissen die Koexistenz unterschiedlicher Bekenntnisse durch das – vergleichsweise gewaltfreie – Instrument einer Religionssteuer, während die christliche Welt

¹⁹¹ Im B-Movie TRIDENT FORCE verübt eine palästinensische Terrororganisation unter der Leitung von Abbu Hassad grausame Bombenanschläge. (Abu Hassad wird von den Sowjets unterstützt, konsumiert Kokain und missbraucht einen Knaben sexuell.) Im Mittleren Osten soll ein riesiges Feuer entfacht werden – als Hindernis für einen „Frieden mit den Zionisten“. Rashid und sein Bruder, beide halb britisch und halb arabisch, kämpfen auf der Seite einer internationalen Antiterrorereinheit der demokratischen Länder, die unter US-Leitung aus Mossad, Delta Force, GSG9, SAS etc. besteht. Sie erringen den Respekt ihrer Mitkämpfer.

¹⁹² So wörtlich z. B. die Frage eines Soldaten beim Einsatzbefehl in G.I. JANE: „Iran or Iraq?“ Neuerdings wäre vielleicht der Sudan als weiteres überwiegend islamisches Land hinzuzufügen.

¹⁹³ Fisk 2004.

¹⁹⁴ Vgl. die hilfreiche Darstellung des Islam in: Drewermann 2000, 106-128; ebenso Sardar 2004 und Abid 2004, dort besonders die Verweise auf die libanesische Autorin Amina Manasseh.

¹⁹⁵ Vgl. Clot 2004, der 800 Jahre islamischer Hochkultur in Al Andalus – ohne Idealisierungen – würdigt.

sich durch staatskirchliche Repression Andersgläubiger und Schlimmeres hervortat. Die ökumenische Gastfreundschaft im „islamischen“ Imperialismus war historisch gesehen mit Abstand großzügiger als die des Heiligen Römischen Reiches. Mohammed beruft sich auf den Allbarmherzigen, der die Gütigen liebt (Koran 5,13). Er wendet sich explizit gegen Religionszwang und fordert zu einem friedlichen – pluralistischen – Wettstreit der Religionen auf. Die Gemeinschaft mit Juden und Christen wird dabei sehr betont.¹⁹⁶

Man stilisiert den Religionsgründer gerne als Heerführer, doch „die Kriege des Propheten füllten weniger als einen Monat seiner 63. Lebensjahre.“¹⁹⁷ Der Koran kennt – anders als westliche Militärdoktrinen – keine Kollateralschäden und warnt davor, sich durch Hass zu ungerechter Gewalt verleiten zu lassen.¹⁹⁸ (Am deutlichsten erklärt heute Scheich Abdel Muati Bayum von der ägyptischen Azhar-Universität, dass im Dschihâd alle Zivilisten tabu sind.) Eine ambivalente Haltung zur Gewalt ist Judentum, Christentum und Islam gleichermaßen eigen. Anweisungen zum Genozid, wie sie das auch für Christen normative „Alte Testament“ im Buch Deuteronomium (7,1.2.5.16)¹⁹⁹ unterbreitet, sind zum Teil erschreckender als die Koranverse zum heiligen Kriegshandwerk. Für die breite Frömmigkeitstradition – und nicht nur für wenige Mystiker – gilt der *große* Dschihâd. Dieser ist kein Waffengang, sondern ein inneres Glaubensringen und eine „Anstrengung auf dem Weg Gottes“. Das Offenbarungsbuch des Islam verbietet die Selbsttötung (Koran 4,29-30). Es verbindet wie der Talmud das Lebensrecht jedes Menschen mit einem universellen Horizont: „Wer einen Menschen umbringt, handelt so, als habe er alle Menschen umgebracht. Wer aber eines einzigen Menschen Leben rettet [...], sei es, als habe er das Leben aller Menschen erhalten.“ (Sure 5,33)

Der dem Koran gemäße Islam schaut auf die gesamte, gleichberechtigte Weltgesellschaft und nicht auf Nationen. (Der moderne arabische Nationalismus ist erst im Zuge des Widerstandes gegen westlichen Imperialismus entstanden.²⁰⁰) In der Tat haben viele islamische Intellektuelle ein Sozialethos bewahrt, das als rückständig gilt, weil es mit dem modernen Turbo-Kapitalismus nicht zu vereinbaren ist.²⁰¹ Manche Autoren begründen ihre Ablehnung feudalistischer bzw. theokratischer Herrschaftsanmaßungen mit der Allein-Ursprünglichkeit des einen Gottes. Weil sie jegliche Vergötzung von Menschen ablehnen, fordern sie eine Demokratisierung der irdischen Macht, zumal das Prinzip der „Schura“, der gegenseitigen Beratung, im Koran ausdrücklich verankert ist.²⁰² (Solange „Demokratie“ –

¹⁹⁶ Die Gemeinsamkeit der abrahamischen Religionen betont der Koran in Sure 2, Vers 62: „Wahrlich, diejenigen die glauben, und die Juden und die Christen und die Sabäer, wer an Gott und den Jüngsten Tag glaubt und Gutes tut – diese haben ihren Lohn bei ihrem Herrn. Keine Furcht wird über sie kommen, und sie werden nicht traurig sein.“

¹⁹⁷ Sardar 2004, 42.

¹⁹⁸ „Ihr, die ihr glaubt! Seid standhafte Zeugen vor Allah für die Gerechtigkeit, und lasst euch nicht durch den Hass anderer Leute (oder: auf andere Leute!) dazu verleiten, anders als gerecht zu handeln. Seid gerecht, denn das ist näher der Gottesfurcht. Und fürchtet Gott. Gott weiß wohl, was ihr tut!“ (Koran 5:8)

¹⁹⁹ Sowie nicht wenige Passagen in den Psalmen und anderen biblischen Büchern, die unter anderem Wohlwollen über zerschmetterte Kinderköpfe zum Ausdruck bringen. (Innerhalb der christlichen Bibel sind besonders auch Rachephantasien in der Johannes-Apokalypse zu berücksichtigen.) Der Israeli Uri Avnery hält den jüdischen Fundamentalisten, die heute unter Berufung auf solche Bibelstellen Morde rechtfertigen wollen, jenes Judentum entgegen, das in der Neuzeit eine universale Ethik als seinen ursprünglichsten Dienst für alle Völker betrachtet.

²⁰⁰ Die zweifellose Vorzugsstellung der Araber als dem Volk, aus dem der Prophet stammt und der Mahdi kommen wird, ist weniger exklusiv zu verstehen als die ursprüngliche biblische Rede vom auserwählten Volk Gottes.

²⁰¹ Der Islam (Koran, 2 Sure) hat das (unter jüdischen Volksgenossen) geltende Zinsverbot der hebräischen Bibel, die die wohl älteste Sozialgesetzgebung im Kontext der Geldwirtschaft enthält, übernommen und im Gegensatz zum Christentum später nicht offiziell relativiert.

²⁰² Mehr als fraglich erscheint gegenwärtig der *Alleinvertretungsanspruch* des westlich-parlamentarischen Demokratieverständnisses, der ausgerechnet zu einem Zeitpunkt geltend gemacht wird, zu dem immer mehr

statt von hier aus entwickelt zu werden – als „christlich-imperialer“ Export ankommt, solange wird sie in der islamischen Welt keine Basis finden können.) Die zwischenmenschlichen Reichtümer islamischer Gesellschaften versetzen Reisende aus unserem Kulturkreis immer wieder in Erstaunen. ... Von all dem jedoch spiegelt das massenkulturelle Weltbild aus Hollywood so gut wie nichts wieder. Stattdessen stürzt man sich auf traurige Verhältnisse, die westliche Imperialpolitik aus purer Habgier hervorgebracht oder zementiert hat. Niemand käme auf die Idee, alle Katholiken der Welt nach dem Vorbild etwa der römisch-katholischen Diktatoren Franco und Pinochet darzustellen. Ähnliche Verfahren werden im Kino jedoch gemeinhin akzeptiert, wenn es sich um Muslime handelt.²⁰³

In einer von Machtstreben bestimmten Kommunikation kann man sein Gegenüber auf eine Rolle förmlich festnageln und schließlich das Unterstellte wirklich werden lassen. Wie die Politik verbreitet die Filmwelt seit langem Bedrohungsszenarien, die eine unweigerliche Vergegnung der Kulturen beschwören. Sie lässt die Vertreter eines modernen Islam erst gar nicht zu Wort kommen.²⁰⁴ Sie rechnet nirgends mit der Möglichkeit, dass die islamische Welt einen wertvollen Beitrag für die Zivilisation leisten könnte. Und schließlich multipliziert sie Terroristen zu einer ganzen Völkerspezies. Man sollte beim Blick auf das umfangreiche Material meinen, die Macher der entsprechenden Bilder hätten im letzten Jahrzehnt selbst erschrecken und im Sinne einer Verständigung einlenken müssen. Anderswo jedenfalls sann man auf Lösungen statt auf Feindbilder und Kampfpapieren. In den neunziger Jahren gab es im internationalen Horizont nennenswerte Initiativen, das globale Miteinander der Kulturen anders zu verhandeln als Huntington. Bereits im September 1993 verabschiedete das Parlament der Weltreligionen eine Weltethos-Erklärung.²⁰⁵ Auf UNO-Ebene gipfelten die Initiativen eines ganzen Jahrzehnts 2001 in einem Internationalen Jahr des Dialogs der Kulturen.²⁰⁶ In den US-Medien, so bedauerte Hans Küng im März 2003 auf dem 9. Bundeskongress für Politische Bildung, fand die Idee einer friedensfördernden Dialogkultur keine Resonanz.

Den maßgeblichen Paradigmen-Machern in Politik und Kultur der Vereinigten Staaten fehlt entweder die Kompetenz oder der Wille zum Dialog. Erst zur Vorbereitung der Kriege in Afghanistan und im Irak – und begleitet von Drohgebärden Richtung Iran²⁰⁷ oder Syrien – startete man eine große PR-Kampagne in der islamischen Welt. Man erwartete allen Ernstes,

Menschen in Europa und in den USA ihren Volksvertretungen das Prädikat „demokratisch“ nicht mehr ohne weiteres zugestehen wollen.

²⁰³ Ohne Perspektivwechsel kommt aufgrund unserer Gewöhnung die Ungeheuerlichkeit der Befunde in der „westlichen Kultur“ nicht ins Blickfeld. Versuchen Sie einmal probeweise, zumindest einige der in diesem Kapitel vorgestellten Filme mit vertauschten Rollen (jeder Muslim ist dann ein Christ bzw. „westlicher Mensch“) zu sehen. Halten Sie es ebenso mit allen „Qualifikationen“ der islamischen oder arabischen Kultur.

²⁰⁴ Warum sollte z. B. der für die Zivilisationskritik islamischer Bewegungen zentrale Begriff der „Entfremdung“ (vgl. Heine 2004, 101), der üblicher Weise sogleich als Beleg für Antimodernismus abgetan wird, keine berechtigten Anfragen enthalten?

²⁰⁵ Darin steht u. a., wie Küng 2003 erinnert, folgende weitsichtige Erinnerung an die Universalität der Menschenrechte: „Jeder Mensch – ob Mann oder Frau, Israeli oder Palästinenser, Amerikaner oder Afghane, Russe oder Tschetschene, Soldat oder Kriegsgefangener – soll menschlich, das heißt human und nicht unmenschlich, gar bestialisch behandelt werden.“

²⁰⁶ Dazu erläutert Hans Küng 2003: „Mit Altbundespräsident Richard von Weizsäcker gehörte ich einer zwanzigköpfigen >Group of Eminent Persons< an, von Generalsekretär Kofi Annan berufen, ein Manifest über ein neues Paradigma internationaler Beziehungen auszuarbeiten. Anlass war das Internationale Jahr des Dialogs der Kulturen, vorgeschlagen im übrigen von einem Muslim, dem reformerischen Staatspräsidenten des Iran, Muhammad Chatami. Unser Manifest haben wir am 9. November 2001 dem Generalsekretär und der UN-Vollversammlung vorgestellt unter dem Titel >Crossing the Divide< ...“

²⁰⁷ Nach Investigationen, die Seymour Hersh Januar 2005 im *The New Yorker* veröffentlicht hat, schwebt nach wie vor das US-amerikanische Kriegsschwert über dem Iran. US-Aufklärungsflüge über dem Land dienen der Vorbereitung möglicher Militärschläge. Drastischer kann die unberechenbare „Risiko-Freudigkeit“ der US-Politik wohl nicht mehr vorgeführt werden.

auf diese Weise Pluspunkte sammeln zu können, und wunderte sich 2004 über das Ausbleiben eines Erfolgs.

Auch ohne profunde Kenntnisse der Sozialpsychologie kann man verstehen, warum das aktuelle Politikraster des Westens destruktiv wirken muss. Der Kolonialismus und speziell sein blutiger Ölraub²⁰⁸ provozierten vor mehr als hundert Jahren die Entstehung von Nationalismus in der arabischen Welt. Gegenwärtig befördert der westliche Imperialismus unter dem Überbau eines Kulturkampfes nicht weniger eine Abwehrhaltung. Er verstärkt mit seiner Überlegenheitsrhetorik die – von ihm gleichermaßen geschürten und unterstellten – Minderwertigkeitskomplexe. Er schafft mit seinen völkerrechtswidrigen Eingriffen in die Integrität islamischer Länder neue Ohnmachtgefühle. Er bewirkt mit seiner förmlich zur Schau gestellten Verachtung für das Leben muslimischer Zivilisten den Ruf nach Rache. Verhärtung tritt ein. Auf diese Weise blockiert man am wirkungsvollsten geistige, kulturelle und gesellschaftliche Entwicklungen in der islamischen Welt. Es stellt sich die Frage, ob nicht genau darin die eigentliche Absicht besteht.²⁰⁹

Zu den aktuellen Erträgen des US-amerikanischen Kulturkrieges zählen Feindseligkeit und Gewalt gegen die vormals integrierten chaldäischen Christen im Irak, die man nunmehr als Vorhut des Westens betrachtet. Unter Muslimen findet die militaristische Interpretation des Dschihad Tag um Tag mehr Anhänger. Die meisten islamischen Rechtsgelehrten verurteilen unter Berufung auf den Koran Geiselnahmen, Enthauptungsvideos und andere Gräueltaten, doch immer mehr sind bereit, alle US-Amerikaner im Irak (und Menschen in Israel) unterschiedslos als Kombattanten zu betrachten. In Ländern, deren religiöse Tradition einem islamischen Fundamentalismus wahabitischer oder schiitischer Prägung denkbar fern steht, sympathisieren immer mehr junge Leute mit den Gotteskriegern. Reformkräfte im Iran und in der arabischen Welt hatten noch nie einen so schwierigen Stand wie heute.

²⁰⁸ Sogar der US-Film erinnert mit *THE GUNS AND THE FURY* (dt. Titel: *Blutiges Öl*; USA 1982) von Tony M. Zarindast an die lange Geschichte der vom Westen angezettelten Ölkriege: Im Jahr 1900 kauft der britische Industriemagnat William Knox D'Arcy vom persischen König Erdölbohrrechte in der Provinz Khuzistan. Auch das zaristische Russland ist am iranischen Öl interessiert und stationiert Kosaken im Land. Zwei US-amerikanische Ingenieure, die 1908 im Auftrag der anglo-persischen Ölgesellschaft Probebohrungen durchführen, schlagen sich am Ende auf die Seite aufständischer Freiheitskämpfer, die ihr Stammesgebiet gegen die Ölimperialisten verteidigen. Im Gegensatz zu Briten und Russen, so das Wunschbild des Films, verfolgen die anwesenden „US-Cowboys“ keinerlei kolonialistische Interessen in Persien.

²⁰⁹ In seinem Buch „Der Fremde Orient“ (1999/2002) schreibt der Pakistaner Ziauddin Sardar, Gastprofessor in London und Vertreter einer selbstbewussten islamischen Selbstkritik: „Eine Besserung wird erst eintreten, wenn man die Völker des Orients tatsächlich zu Wort kommen lässt, wenn man ihnen wirklich zuhört und zur Kenntnis nimmt, was sie denken, wissen, fühlen, wie sie zu sich selbst, ihrer Kultur und Geschichte stehen. [...] Allen Kulturen muss zugestanden werden, dass es in ihnen eine Mischung gibt aus Wandel und Kontinuität, aus Verzerrungen und Vorurteilen, dass sie sich immer wieder neu erfinden und ihre Geschichte neu formulieren.“ (Zitiert nach: AMOS – Kritische Blätter aus dem Ruhrgebiet. Heft 3/2003, 41.)

4. UNDER SIEGE (1986): Bomben auf Washington

„Das Land, das uns so etwas unter dem Deckmantel des Terrorismus antut, begeht einen furchtbaren Fehler. Diese Anschläge sind nichts anderes als der Überfall auf Pearl Harbor. Sie bedeuten die Erklärung einer neuen Art von Krieg, die wir annehmen.“ US-Senator Harding im Film UNDER SIEGE (USA 1986)

„Wer uns angreift, muss damit rechnen, dass wir es ihm in gleicher Münze heimzahlen. [...] Vielleicht muss man zur Bekämpfung des Terrorismus selbst zum Terroristen werden.“ US-Präsident Maxwell Monroe in: UNDER SIEGE (USA 1986)

Ronald Reagan war als Präsident besonders versessen auf Feinde, und er traute dem Kalten Krieg schon nicht mehr zu, dieses Bedürfnis dauerhaft zu befriedigen. Den Kampf gegen den weltweiten Terrorismus stellte seine Administration ganz oben auf die PR-Agenda. (Als die UN-Vollversammlung Ende 1987 den sogenannten Internationalen Terrorismus mit nur zwei Gegenstimmen verurteilte, votierten die USA jedoch mit „Nein“; die Resolution enthielt einen Hinweis auf das in der UN-Charta verbürgte Recht der Völker auf Selbstbestimmung und Unabhängigkeit.) Den diffusen Mix der reaganistischen Terrorhysterie spiegeln Filme wie NIGHTHAWKS²¹⁰ (USA 1980) mit Sylvester Stallone, FRENCH QUARTER UNDER COVER (USA 1985), COUNTERFORCE²¹¹ (USA 1986) oder die DIE HARD-Trilogie²¹² (USA 1987, 1989, 1994) mit Bruce Willis. Dubiose Lateinamerikaner, Drogenbosse, Psychopathen mit Geltungsdrang und von unerbittlicher Geldgier getriebene linke Revolutionäre, sie alle sind irgendwie miteinander verbunden. FRENCH QUARTER UNDER COVER gibt sich gar dokumentarisch und präsentiert im Vorspann folgende Analyse: „Since 1967 terrorism throughout the world has creased at an alarming rate. Terrorists chosen arena of conflict has always been within the boundaries of a free society. At the beginning of 1980 it was apparent that the terrorist mind had a new focus, savage and suicidal attacks within the borders of the continental United States.“ Kriminelle Kubaner, darunter ein brutaler Knabenschänder²¹³,

²¹⁰ Herausragende Terrorgestalt in NIGHTHAWKS ist Wulfgar, ein geltungssüchtiger Psychopath. Er kämpft mit Bombenanschlägen gegen britischen Kolonialismus und pflegt ein hohes Pathos: „Ich spreche für ein armes unterdrücktes Volk, das nichts mehr hat. Ich bin seine Stimme.“ Seine Komplizin ist eine 1949 geborene Marokkanerin, „Kind wohlhabender Eltern, verwöhnt und skrupellos“. Wulfgar ist von London nach New York gewechselt, weil dort die größte Publicity wartet. Die Genossen, deren Freilassung er durch Geiselnahme einer UN-Delegation erzwingen will, tragen arabische, asiatische und slawische Namen. Persönliche Vorlieben des Terroristen: luxuriöse Kleidung, teures Essen, anspruchsvolle Diskotheken und schöne Frauen, die er bei Bedarf ermordet. – Im Film werden zwei brave Straßenpolizisten im Rahmen einer Antiterror-Ausbildung förmlich zu Killern. Man sucht die Kandidaten für den Einsatz z. B. anhand der offiziellen militärischen *Tötungszahlen* von Polizisten, die als US-Soldaten in Vietnam waren. Verbreitet werden populärwissenschaftliche, reaktionäre Thesen über Terrorismus. Sylvester Stallone lernt in diesem Film, seine rechtstaatlichen Bedenken und die Skrupel, Zivilisten zu gefährden, bei der Jagd auf Terroristen abzulegen.

²¹¹ *Seeßlen/Metz* 2002, 91 nennen den Titel, in dem ein US-Söldnerkommando einen nordafrikanischen Exilpolitiker schützt, als Beispiel für Antiterror-Einheiten, die jenseits aller völkerrechtlichen Bindungen agieren.

²¹² In DIE HARD (USA 1987) leidet Los Angeles wie weltweit viele Städte unter dem Schrecken des Internationalen Terrorismus. Nur scheinbar will die Gruppe der Internationalen Volksfront einen japanischen Großkonzern politisch attackieren; das Motiv besteht einzig und allein aus 600 Millionen Dollar, die erpresst werden sollen. Ein FBI-Mann kommentiert die Terrorbekämpfung mit Helikopter so: „Das ist stärker als Saigon!“ – Im Jahr, in dem US-Präsident Bush Sen. sein Militär unter dem Vorwand der Drogenbekämpfung in Panama einmarschieren lässt und Manuel Noriega stürzt, kommt DIE HARD 2 (USA 1989) in die Kinos: Lateinamerikanische Terroristen legen in Washington den Flughafen lahm, um einen in den USA inhaftierten Drogenkönig bzw. Diktator zu befreien. – In DIE HARD WITH A VENGEANCE (USA 1994) terrorisiert schließlich ein deutscher Krimineller mit seiner Privatarmee und Bomben New York.

²¹³ Über sexuellen Missbrauch irakischer Jungen im US-Gefängnis in Abu Ghraib berichtet Seymour Hersh, wie Robert Fisk im Independent/Znet vom 28.9.2004 schreibt.

KGB-Agenten und ein Nordvietnamese versuchen hier 1984 auf der Weltausstellung in New Orleans das gesamte Trinkwasser mit einer Bio-Waffe zu vergiften.

„Dass die Welt von terroristischen Gruppen durchseucht ist, scheint in den achtziger Jahren schon fast selbstverständlich.“²¹⁴ In welchem Umfang Interpretationsrahmen, Reaktionsmuster und Sprachregelungen speziell zum Phänomen „islamistischer Terror“ zur Mitte des Jahrzehnts ausgeformt sind, zeigt die Telepictures-Produktion *UNDER SIEGE* (USA 1986!) von Regisseur Roger Young.²¹⁵ Philip Noyce meint neuerdings: „Schon vor etwa zehn Jahren schien klar, dass der nächste große Konflikt ein Krieg zwischen blockfreien Soldaten und Amerika als dem vermeintlichen Feind so vieler Menschen werden würde. Es ist also kein Zufall, dass der Terrorismus – lange bevor er in New York Schlagzeilen machte – bereits in den Kinofilmen auftauchte.“²¹⁶ Doch *UNDER SIEGE* (USA 1986) wiederlegt die Annahme, erst nach dem Anschlag auf das World Trade Center von 1993 hätten Filmemacher den Focus auf Terrorziele von radikalen Islamisten *innerhalb* der Vereinigten Staaten gerichtet.

Die Inhalte des Drehbuchs sprechen für sich selbst: „Der amerikanische Alptraum, zu Hause angegriffen zu werden, wird von einer Gruppe Terroristen in die Tat umgesetzt. Am Beginn einer beispiellosen Terrorwelle steht ein Selbstmordattentat à la Beirut auf dem Militärstützpunkt Fort Bladenburg in Maryland, bei dem 200 junge Rekruten sterben. Dann explodieren zur selben Zeit in Boston, Los Angeles und Chicago Verkehrsmaschinen kurz nach dem Start. Eine Sicherheitshysterie ungekannten Ausmaßes bricht aus; >man könnte meinen, wir sind in Südamerika<, sagt die Frau des FBI-Chefs John Gary, als sie von einem Wochenende auf dem Lande nach Washington zurückkehrt.“²¹⁷ Weitere Ziele der Terroraktionen: Von einer nahe gelegenen Restaurantterrasse aus wird die Kuppel des Weißen Hauses mit Granatwerfern zweimal getroffen. Daneben kommt es aufgrund einer Bombendrohung zur Evakuierung des World Trade Center. Schließlich werfen die Terroristen Sprengstoffsätze in beliebige Ladenlokale. Der politische Kommentar dazu: „Staatsgebäude und Flugplätze sind eine Sache, aber wenn sie jetzt Geschäfte bombardieren und große Einkaufszentren, dann trifft das genau ins Herz aller Amerikaner.“ Zwei Täter töten sich im Zuge ihrer Verhaftung selbst und rufen zuvor „Allah, Allah!“ bzw. „Ich bin schon jetzt im Paradies von Allah!“ Ein pensionierter US-Journalist, Weltkriegs-, Korea- und Vietnamveteran, ist erschüttert über die Massenmorde. Er selbst fühlt sich zu alt für eine Gegenwehr und fordert am Fernsehen unter Tränen: „Irgend jemand muss weiter kämpfen!“

Die Identität der Terroristen ist zunächst völlig unklar. Alle möglichen Gruppen bekennen sich zu den Anschlägen. Der Präsident lädt seine Berater ins Weiße Haus ein: „Wir haben gewusst, dass die auch bei uns mal zuschlagen. Wie reagieren wir?“ Die Hardliner erinnern an die Anschläge auf das US-Militär im Libanon. Sie wünschen, dass bereits jetzt

²¹⁴ Seeßlen/Metz 2002, 78. – Heine 2004, 134 meint für den Beginn des Jahrzehnts: „Der erste Selbstmordanschlag vom 30. Mai 1972 in Lod, bei dem die japanische Rotarmistin, Geliebte und Mitkämpferin des christlich-palästinensischen Anführers der PLFP die aus der japanischen Kultur stammende Kamikazementalität zur folgenreichen Anwendung brachte, zeigt, dass die Internationalisierung des Terrors und nicht islamische Glaubensüberzeugungen am Anfang der Selbstmordattentate in Palästina stand.“

²¹⁵ Der Titel ist nicht zu verwechseln mit zwei gleichnamigen Terror-Filmen: *UNDER SIEGE* (USA 1992) über Terroristen, die auf einem US-Schlachtschiff Nuklearsprengköpfe entwenden wollen, und *UNDER SIEGE 2* (USA 1995), in dem ein Wissenschaftler aus der Militärforschung Satellitenwaffen zum Einsatz bringen will und von einem Antiterror-Spezialisten außer Dienst gestoppt wird. – Für eine breitere Untersuchung müssen vermutlich besonders weitere Fernsehfilme herangezogen werden. Leider nur spärliche Informationen bietet das Internet zu einer US-amerikanischen TV-Produktion aus dem Jahr 1988: *TERRORIST ON TRIAL: THE UNITED STATES VS. SALIM AJAMI* von Jeff Bleckner. Ein Araber wird von geheimen Spezialkräften aus West-Beirut entführt, um in den USA vor Gericht des Mordes an US-Amerikanern angeklagt zu werden. Im Prozess soll geklärt werden, ob es sich bei den Aktionen des Angeklagten um politischen Freiheitskampf oder um Kapitalverbrechen handelt.

²¹⁶ Zitiert nach dem Dokumentarfilm: *OPÉRATION HOLLYWOOD* (Frankreich 2004).

²¹⁷ Plot nach der Hülle der – von 180 auf 138 Minuten gekürzten – *deutschsprachigen* Fassung von *UNDER SIEGE* („Bomben auf Washington“) der Taurus-Film Video GmbH (1987). – Nur diese Fassung habe ich berücksichtigen können.

pauschal der Nahe Osten als Herkunftsregion der Täter genannt wird. Die CIA bevorzugt einen Schlag gegen Libyen, während das Außenministerium einen Angriff auf den Iran wünscht. Beide fordern schnelles Handeln: „Die Israelis haben uns bewiesen, dass die beste Abschreckung sofortige Vergeltung ist. Ihre gezielten Liquidierungen nach dem Olympiamassaker waren eine beeindruckende Warnung.“ Der besonnene Vertreter des Verteidigungsministeriums sieht diese Behauptung durch den Einmarsch Israels im Libanon als widerlegt an: „Wenn Sie glauben, dass es gegen den Terrorismus eine militärische Lösung gibt, so ist dies Selbsttäuschung. Das Verteidigungsministerium wird sich nicht mit Gaddafi auf ein >Wie du mir so ich dir< einlassen. Das brächte ihm Sympathien und uns Angriffe ein. [...] Mister President, wenn wir überstürzt handeln, könnten wir etwas tun, das wir später bereuen. Es besteht die Gefahr, dass unsere Vergeltung den Terror eskalieren lässt.“ FBI-Chef John Gary hält den Beratern nüchtern seine Aufgabe entgegen: „Das FBI ist nur für die Aufklärung des Verbrechens zuständig – und bis jetzt haben wir keinen Beweis, dass hinter dem Anschlag eine Regierung oder Organisation steht. Wir müssen sogar die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass die Terroristen Amerikaner sind.“

In Camp David werden die Argumente in einer zweiten Runde ausgetauscht. Das Volk, so die Hardliner, erwartet vom Präsidenten Vergeltungsmaßnahmen: „Denken Sie mal an Jimmy Carter und welche Folgen sein Stillhalten [bei der Geiselnahme in der iranischen US-Botschaft] hatte!“ „Wir haben die perfekte Begründung für einen Einmarsch in Libyen und eine Vernichtung dieser Terroristen-Camps!“ „Was nützt die schlagkräftigste Armee der Welt, wenn man sich fürchtet, sie einzusetzen? Wir müssen der Welt zeigen, dass wir so etwas nicht hinnehmen. [...] Militärische Macht ist das Einzige, womit man [martyriumsbereite] Kräfte bekämpfen kann, die vor Massenmord nicht zurückschrecken.“ (An anderer Stelle meldet sich die Frau des Außenministers zu Wort, die in Vietnam ihren Sohn verloren hat und sich damit tröstet, ihr Junge habe ja sein Leben für sein Vaterland hingegeben: „*Der Hass wird nicht eher aufhören, bis unsere Ehre wieder hergestellt ist!*“) – Die Gegenseite argumentiert: „Wenn Sie gegen Gaddafi Vergeltungsmaßnahmen ergreifen, erreichen Sie damit nur, dass diese Fanatiker sich an unseren unschuldigen Bürgern rächen.“ „Wenn wir das tun [Militäranschläge gegen verdächtige Länder], laufen wir Gefahr, das zu zerstören, woran wir glauben und was wir sind.“

Tatsächlich führt die Stimmung im Land zu einer Bedrohung der Bürgerrechte. Es scheint, als hätten die Terroristen – bei anhaltender Verwundbarkeit des Landes – „bereits gewonnen“. Ausdrücklich verweist der FBI-Chef darauf, dass die USA kein Polizeistaat sind und „illegale Verfolgungsmethoden“ für ihn nicht in Frage kommen. US-Amerikaner aus arabischen Ländern demonstrieren unter dem Slogan: „Wir sind Amerikaner wie Ihr und wollen keinen Terror hier!“ Berittene Polizisten lösen diese friedliche Demonstration auf und schauen zu, wie Passanten einige Teilnehmer der Veranstaltung brutal zusammenschlagen: „Araber, ab in die Wüste mit Euch!“ Taxifahrer verweigern ihre Hilfe. Läden arabischstämmiger Geschäftsleute werden demoliert. Ein christlicher Iraner sagt: „Wir sind wegen der Freiheit und Humanität hierher gekommen; aber jetzt sieht es so aus, als wenn auch Amerika seine Barbaren hätte.“

Die FBI-Ermittlungen führen zur Erkenntnis, dass keine Terroristen im Dienste islamischer Länder, sondern eine *unabhängige* Gruppe hinter den Anschlägen steht. Dabei ist unter anderem die in Stuttgart geborene Tochter eines evangelischen Pfarrers. Kopf ist ein algerisch-französischer Schiit, der sich „Abulladin“ nennt. Sein Sohn kam bei einem Anschlag der Geheimdienstpolizei des Schahs in Paris ums Leben. Mit jeder neuen Zelle, so meint er, hätten mehr Kompromisse den revolutionären Geist geschwächt. Die Kämpfer hätten zuerst für die Sowjets, dann für die Amerikaner gekläfft und damit „Schande über die Gräber der Väter“ gebracht. Für Abulladin, der mit Khomeini sympathisiert, gibt es „Wichtigeres als unser kleines Leben“. Er glaubt zwar nicht mehr an die Weltrevolution, möchte aber, dass „Amerika“ durch Leiden lernt: „Der Unterricht geht weiter. Unsere Waffen

mögen nur 18 Dollar kosten oder 92 Cent, eine einfache Ausrüstung und Kämpfer, deren Einsatz kostenlos ist. Die Uniform, die die Guerillas tragen, ist die Uniform ihrer Feinde. Ja, Amerika ist stark und ich bin schwach. Ich habe keine Schiffe, keine Flugzeuge, keine Nuklearwaffen. Aber der schwache David wird dem Goliath Amerika schwere Wunden zufügen. Es wird noch mehr Blut fließen, wenn die Amerikaner vom Himmel fallen.“ In einer letzten Tonbandnachricht erklärt Abudallin: „Ich wollte erleben, wie mein Sohn aufwächst, ich wollte erleben, dass viele Enkel auf meinen Knien herumhüpfen, wenn ich alt bin. Doch mein Schicksal wollte es anders. Nicht einmal meine Forderungen können sie erfüllen, denn ich habe keine. Mein einziges Ziel ist es, euch zu lehren. Ich lehre euer Amerika, was Leiden und Angst bedeuten. Ihr sollt nachfühlen können, welch unaussprechliches Leid die Völker der Dritten Welt bewältigen müssen. Noch mehr Amerikaner werden getötet. Noch mehr Blut wird fließen.“ Verraten wird Abudallin, der sich in den USA versteckt hält, übrigens durch den Botschafter des Iran. Dieser möchte nicht, dass unschuldige Iraner aufgrund der Aktionen dieses Algeriers sterben.

Bezeichnender Weise ist im Film der einzige Sympathieträger, der aus einem islamischen Land kommt, Christ! Obwohl UNDER SIEGE bemerkenswerte Einsprüche gegen eine politische Instrumentalisierung von Terroranschlägen enthält, wird das vorherrschende Deutungsmuster hinsichtlich der arabischen Welt nicht in Frage gestellt: Abudallin wendet sich in einem Dialog gegen das US-amerikanische Vorurteil, alle Muslimen seien Glaubensfanatiker; doch seine Terroristen sind ohne Zweifel vom Martyrium für Allah motiviert. Ein Votum des integren FBI-Chef John Gary lässt vermuten, „Andersartigkeit“ sei in erster Linie kein Anlass für Respekt, sondern müsse wegen ihrer Gefährlichkeit ernst genommen werden: Die Menschen aus den islamischen Kulturen „haben eine andere Mentalität und ihre eigene Vorstellung davon, wofür es sich lohnt zu leben und zu sterben. Doch wir ignorieren das und bestehen darauf, sie wie unseresgleichen zu behandeln. Es wird Zeit, dass wir aufwachen.“ In einer TV-Talkshow erheben die Gegenparts spiegelbildliche Vorwürfe. Der rechte Senator Harding sagt dem iranischen Vertreter: „Ihre Regierung hat einen fanatischen Hass auf die Vereinigten Staaten, unsere Bevölkerung, unseren Way of Life. Deshalb unterstützen Sie den Terrorismus!“ Der iranische Botschafter verweist auf viele tausend Opfer des Schah-Regimes, das die USA installiert haben, und kontert: „Wir wissen doch, dass es die Politik Amerikas ist, einen fanatischen Hass gegen unsere [islamische] Lebensweise zu schüren.“

Der Präsident ist unglücklich, weil die Presse ihn als unentschlossen bezeichnet und der größte Geldgeber seiner Partei seine Unterstützung für eine zweite Amtszeit verweigern will. Staatliche Stellen schieben der Presse ein Dossier zu, das geeignet ist, Handlungsdruck herzustellen. Ohne Benachrichtigung des gesetzestreuen FBI-Chefs John Gary schaltet das Weiße Haus – auf höchste Weisung hin – außerdem eine Sondereinheit des CIA ein. (Dieses Abwehrteam geht auf Vietnam zurück. Seine „Aufgabe ist eine Art vorbeugender Gegenterrorismus“ im *Ausland*.) Dem FBI gelingt die Verhaftung Abudallins in seinem Unterschlupf. Nun könnte er ein Gerichtsverfahren erhalten. Ein Scharfschütze der CIA-Truppe erschießt jedoch den Verhafteten und trifft dabei ebenso einen FBI-Beamten mit einem tödlichen Schuss. Offiziell werden diese Morde des CIA als Tat eines rivalisierenden Terroristen bezeichnet. Der junge FBI-Chef John Gary muss endlich erkennen, welches Spiel in seiner Liga gespielt wird. Er erhebt im Zweiergespräch mit dem Präsidenten seine Anklage: „Nicht einmal im Krieg erschießen Amerikaner ihre Gefangenen, Mister President! [...] Wir können unsere Gesetze nicht einfach ignorieren aus irgendwelchen zweckmäßigen Gründen, und wir haben kein Recht zu – wie auch immer begründeter – Selbstjustiz. [...] Ich habe die Pflicht, das Gesetz zu verteidigen. Sie hatten kein Recht zum Exekutieren dieser zwei Menschen. Was Sie getan haben, macht uns zu dem, was Abudallin war.“

Dieser Titel aus dem Jahre 1986 erinnert eindrucksvoll daran, dass das nachfolgende Terrorkino nicht einfach aus der neuen weltpolitischen Lage der 90er Jahre resultiert.

Vielmehr werden politische Strategien und Kulturideologien weitergesponnen, von denen man längst gehört hat. Bereits 1988 war das islamistische Schreckgespenst mit L'UNION SACREE²¹⁸ von Alexandre Arcady auch im französischen Action-Kino angekommen.

5. TRUE LIES (1993/94), EXECUTIVE DECISION (1995) und AIRFORCE ONE (1996): Drei Varianten des vom Pentagon geförderten Terrorfilms

„Nach dem Fall der Berliner Mauer geht der Trend in den 90er Jahren hin zu Drehbüchern, in denen der Feind technologische Schwachstellen ausfindig macht, um dann die Verwundbarkeit des amerikanischen Verteidigungssystems auszunutzen. Diese Filme kündigen eine neue Ära an, die des asymmetrischen Krieges.“ Kommentar im Dokumentarfilm OPÉRATION HOLLYWOOD (Frankreich 2004)

„Wir beide wissen um die Bedeutung dramatischer Erklärungen an die Welt.“ Terrorist Altan zu einem potentiellen US-Präsidentschaftskandidaten in: EXECUTIVE DECISION (USA 1995)

In den jetzt vorzustellenden Filmen aus der Mitte der 90er Jahre sind die USA ebenfalls Zielscheibe von Terror. Mit Blick auf den WTC-Anschlag von 1993 ist es erstaunlich, mit welcher Leichtigkeit zunächst der Action-Film TRUE LIES (USA 1993/94) von James Cameron das nunmehr reale Bedrohungsszenarium innerhalb der US-Grenzen aufgreift: „Das ist das Problem mit Terroristen; die sind unglaublich rücksichtslos, wenn es um Geburtstage fremder Leute geht.“ Surreales, wie wir es aus James-Bond-Filmen kennen, wird übersteigert und parodiert. Die familiären Verwicklungen von Agent Harry (Arnold Schwarzenegger), der sich zu Hause als Computervertreter ausgibt, ergeben gar eine Komödie. (Die Ehefrau steigt schließlich als biedere US-Amerikanerin ein in den Antiterror-Kampf.) – Auf Seiten des US-Geheimdienstes sind arabische Sprach- und Kulturkenntnisse kein Problem. Mit Blick auf den Milliardär Jamal Khaled sind sie auch erforderlich. Khaled finanziert den geheimen Ankauf von vier Atomsprengköpfen aus Beständen der früheren Sowjetrepublik Kasachstan. Mit seiner Hilfe wird ein Netz muslimischer Terroristen, das sich „Crimson Dschihad“ nennt, zur Nuklearmacht.

Die islamistischen Terroristen sind zwar schwer bewaffnet, doch äußerst unbeholfen bei ihrer Jagd auf US-Agent Harry. Bezeichnend ist der Umgang mit Kulturschätzen aus den Böden Irans, Iraks oder Syriens. Für Crimson Dschihad ist es kein Problem, persische Skulpturen aus der Zeit des Darius-Reiches um 500 vor Christus einfach zu zertrümmern. (Rückblickend wird man heute daran erinnert, dass US-Truppen bei ihrem Einmarsch in den

²¹⁸ In L'UNION SACREE (Frankreich 1988) bekämpfen der Algerier Karim Hamida, Mitarbeiter des französischen Geheimdienstes, und sein jüdischer Polizeikollege als Team in Paris den Terror fanatischer Muslimen. (Diese töten u. a. durch hochkonzentrierte Heroin-Geschenke französische Jugendliche.) Die Losung der Terroristen setzt „geistige Werte“ gegen westlichen Materialismus. Die Kopftuchdebatte ist in einer Szene bereits aus säkularistischer Perspektive dargestellt. (Allerdings darf auch der jüdische Polizist das „Schema Israel“ nicht an der Tür seines Büros anbringen.) Scheinheilig beanspruchen die islamistischen Drahtzieher Menschenrechte und diplomatischen Schutz. Zumindest wird der Terror im Film als Missbrauch des Koran interpretiert. („Sie fälschen die Botschaft des Islam und machen ihn zu einem Instrument von Hass und Gewalt.“) Herausragende Antiterror-Strategie sind die Verletzung von Dienstvorschriften und der Gebrauch von Schusswaffen. Am Ende steht der Gegenterror durch eine Bombe, die das Auto des führenden Islamisten in die Luft sprengt. Die deutschsprachige Fassung des Films vermerkt hernach immerhin in Schriftform: „Vielleicht ist diese Rache nur geträumt. Selbstjustiz ist nie eine Lösung.“

Irak 2003 zwar das Ölministerium bewachten, dem Raub unersetzlicher Kulturgüter mit Bedeutung für die gesamte Menschheit jedoch freien Lauf ließen.) Eine westliche Mitarbeiterin der heiligen Krieger beteiligt sich wegen äußerst guter Bezahlung. Auf Seiten der Terroristen gibt es krankhaften Fanatismus und die Bereitschaft, zu sterben: „Keine Macht der Welt kann uns aufhalten!“ Die Aufstellung der ersten Atombombe ist als sakraler Akt gestaltet: „Eine heilige Feuersäule wird zum Himmel aufsteigen ...“

Bei der Aufnahme eines Terroristen-Videos erfahren wir etwas über die Motive des Crimson Dschihad: „Ihr habt unsere Frauen umgebracht und unsere Kinder. Immer wieder habt Ihr unsere Städte bombardiert wie Feiglinge. Und Ihr wagt es, uns Terroristen zu nennen? Jetzt aber ist den Unterdrückten ein mächtiges Schwert gegeben worden, mit dem sie ihre Feinde bekämpfen können. Solange Ihr, die Vereinigten Staaten, nicht alle Streitkräfte aus dem persischen Golf zurückzieht, sofort und für immer, wird Crimson Dschihad ein fürchterliches Feuer auf eine amerikanische Großstadt regnen lassen, jede Woche, bis unsere Forderungen erfüllt sind. Zuerst wird eine Bombe auf dieser unbewohnten Insel explodieren – als eine Demonstration unserer furchtbaren Kraft. [Hier geht der Videokamera die Batterie aus.] So zeigt Crimson Dschihad die Bereitschaft zur Menschlichkeit. Werden aber unsere gerechten Forderungen nicht erfüllt, wird Crimson Dschihad ein fürchterliches Feuer auf eine amerikanische Großstadt regnen lassen ...“ Das Leben von zwei Millionen US-Amerikanern ist in Gefahr.

Bezeichnend sind die Elemente der Terrorbekämpfung. Bei Eheproblemen des US-Agenten rät der Kollege: „Wir schnappen uns ein paar Terroristen; an denen kannst du deine Wut auslassen.“ („We’re gonna catch some terrorists and we’re gonna beat the hell out of’em. And you’ll feel a lot better.“) Beim Anzapfen von Telefonen wird freie Hand gewährt. Auf magische Weise tötet ein heruntergefallenes Maschinengewehr selbsttätig ein halbes Duzend Araber. Das US-Militär sprengt eine Brücke, auf der die Terroristen entlang fahren. In einiger Entfernung – unter Wasser – explodiert der erste Nuklearsprengsatz und produziert einen Atompilz, der offenbar für Menschen keine Gefahr darstellt. Agent Harry steuert schließlich einen F-16-Fighter, obwohl er seit zehn Jahren nicht mehr geflogen ist. Sein Kampf-Jet fliegt in eine Hochhauswand. Einen Terroristen, der sich am Fighter festklammert, befördert Harry mittels Raketenabschuss ebenfalls in eine Hochhausfront.

Der Dank der Filmemacher ergeht im Abspann von TRUE LIES an verschiedene Sponsoren aus der Wirtschaft, darunter Mercedes-Benz AG und Mercedes-Benz NA, an diverse öffentliche Departments mit regionalem Auftrag und schließlich an das Pentagon: „*We gratefully acknowledge the cooperation of the Department of Defense and the United States Marine Corps; Marine Attack Squadron 223, Cherry Point & 214, Yuma; Marine Corps Air Station Yuma & Cherry Point.*“²¹⁹ Der republikanische Hollywoodkritiker Bob Dole, der den US-Filmachern sonst die Propagierung von Gewalt und Sex vorwirft, erklärte Schwarzeneggers TRUE LIES übrigens zum „erfolgreichen Familienfilm“²²⁰. US-Bürger mit arabischer Herkunft riefen zum Boykott des Titels auf: „When the film was initially released, the American-Arab Anti-Discrimination Committee was one of several groups to hold a protest at a Washington, D.C., theater. The groups attacked the film for its >depiction of Middle Easterners as homicidal, religious zealots<. A demand for the boycott of the movie was called, as well as a ban of its distribution in fifty-four Arab and Muslim countries.“²²¹

Als nächster vom Pentagon geförderter Film über islamische Terroristen folgt EXECUTIVE

²¹⁹ Zur Militärbeteiligung bei TRUE LIES teilt <http://www.imdb.com> mit: „The US Government supplied three Marine Harriers and their pilots for a fee of \$100,736 (\$2,410 per hour). [...] The military aircraft seen late in the movie were McDonnell Douglas AV-8B Harriers of the Marine Attack Squadron 223 (VMA-223) which is nicknamed the >Bulldogs<.“

²²⁰ Vgl. Everschor 2003, 205.

²²¹ <http://www.imdb.com> .

DECISION (USA 1995) von Stuart Baird. Folgende Ereignisse geben den Rahmen der Handlung vor:

- Eine Antiterror-Einheit der U.S. Army Special Forces fahndet am 17.5.1993 in *Italien* (Triest) erfolglos nach Beständen des Nervengas DZ-5, die vermutlich von der osteuropäischen Mafia aus sowjetischen Beständen entwendet worden sind. (Dabei werden in einem verdächtigten Wohnsitz mehrere Menschen erschossen.)
- Nicht genannte Entführer kidnappen den Nahost-Terroristen Abu Jaffa anlässlich der Hochzeit seiner Tochter auf Zypern und übergeben ihn den US-amerikanischen Behörden zur Sicherheitsverwahrung auf einem US-Kriegsschiff im Mittelmeer. (Bei der Gefangennahme werden zahlreiche Hochzeitsgäste von Waffen getroffen.²²²) Jaffa gilt als einer der weltweit meistgesuchten Terroristen und hat seit 15 Jahren Terroranschläge verübt.
- In London begibt sich ein Selbstmordattentäter der sogenannten Altan-Gruppe mit Sprengstoffgürtel in ein Restaurant und tötet alle Anwesenden.
- Die in Griechenland gestartete Linienflugmaschine 343 wird von islamischen Terroristen entführt. Ihr Anführer ist Nagi Hassan, der sich „Altan“ (Rache) nennt. Mit einer Botschaft an den US-Präsidenten wird gefordert, Abu Jaffa freizulassen. Es drohe sonst ein noch viel schlimmer Anschlag gegen die Bewohner Londons.²²³
- Im Krisenstab des Pentagons ist CIA-Terrorspezialist David Grant strikt dagegen, der entführten Maschine Landeerlaubnis in Dallas oder überhaupt ein Eindringen in den US-amerikanischen Luftraum zu gestatten. Er geht davon aus, dass in Wirklichkeit ein „vernichtender Schlag gegen die Vereinigten Staaten“ geplant ist – und zwar mit dem bereits erwähnten Nervengas DZ-5, das als „Atombombe für Arme“ gilt und vermutlich in einer Menge vorliegt, die die „halbe Ostküste“ umbringen kann.

Da die US-Richtlinien ohnehin eine Verhandlung mit den Terroristen ausschließen und der Verdacht auf einen Anschlag innerhalb der US-Grenzen besteht, soll das entführte Flugzeug mit Hilfe einer F-14-Fighter-Staffel abgeschossen werden. Diese Option hat zwei Nachteile: 400 US-Amerikaner müssten geopfert werden. Beweise für die Berechtigung des Vorgehens wären jedoch nachher nicht mehr zu erbringen. (Das hieße, der Präsident müsste seinen Hut nehmen.) Als Alternative dazu kommt eine Technologie aus der Raumfahrt zum Einsatz, die bereits beim Transfer von Bomber-Besatzungen erfolgreich war. Mit Hilfe eines Andock-Systems für Operationen im Luftraum gelangen Mitglieder einer Antiterror-Spezialeinheit der USA unbemerkt in die entführte Maschine. (Darunter: ein Latino, ein asiatischer US-Bürger, ein Afro-Amerikaner und CIA-Mann David Grant.) Im Pentagon ist der Erfolg dieser Andock-Aktion aufgrund einer ausgefallenen Funkverbindung nicht bekannt.

Tatsächlich befindet sich an Bord, wie vermutet, das Nervengas DZ-5. Es ist in einen äußerst komplizierten Bombenmechanismus integriert. (Nach Erkenntnissen des israelischen Geheimdienstes ist die Bombe Werk eines Franzosen algerischer Herkunft. Er war ehemals Atomingenieur im Irak, hat seine Familie im Golfkrieg 1991 verloren und von da an für die Jaffa-Gruppe gearbeitet.) Als die Forderung nach Freilassung von Jaffa erfüllt wird, offenbart Nagi Hassan seinen eigenmächtigen Plan: „Gott ist mit uns, Abu Jaffa! Er hat eine große Aufgabe für uns vorgesehen. In wenigen Stunden werde ich einen Sieg für dich erringen, der dich über alle erheben wird. Unsere Freunde in der ganzen Welt werden dich willkommen

²²² Im weiteren Verlauf wird die unbestätigte *Vermutung* geäußert, ein rivalisierender Terrorführer aus den eigenen Reihen der Gotteskrieger könne verantwortlich für dieses Kidnapping sein. Nach dieser Version fiel das Massaker im Zuge der Verhaftungs-Aktion nicht auf eine den USA freundlich gesonnene Gruppe oder Institution zurück.

²²³ An Bord befindet sich auch ein US-Senator mit Ambitionen auf das Präsidentenamt, der später getötet wird. Dieser Senator erhofft sich zunächst, aus der Entführung politisches Kapital schlagen zu können. Terrorist „Altan“ antwortet ihm: „Wir beide wissen um die Bedeutung dramatischer Erklärungen an die Welt.“

heißen, und deine Feinde werde ich vernichten. Alle unsere Gegner werde ich unbarmherzig bis in den Tod verfolgen. [...] Wir sind die Auserwählten für den Kampf. Wir werden nicht dulden, das man uns beleidigt, von keinem Menschen, denn meine Rache wird furchtbar sein.“

Eine Stewardess und ein Passagier aus der Sicherheitsbranche erfahren, dass „unsere Jungens“ an Bord sind und kooperieren. Von Washington aus ist bereits definitiv der Befehl zum Abschuss der Maschine erteilt worden. Dem Eliteteam gelingen jedoch in letzter Minute ein Signal an die bereits für den Abschuss bereite F-14-Staffel, eine Entschärfung der Nervengasbombe und die Tötung der Terroristen. CIA-Spezialist Grant, der bei seinen privaten Flugstunden auf einem Zweisitzer bislang noch nie ohne Anleitung geflogen ist, bringt die Maschine samt Überlebenden mit einer Bruchlandung ins Ziel und zwar auf der Landebahn seiner Flugschule. (Das Manöver gelingt ihm ohne Funkkontakt. Hinreichend sind die Anweisungen einer Stewardess, die das Flughandbuch im Cockpit durchblättert.) Die militärische Beihilfe für EXECUTIVE DECISION gestaltet sich folgendermaßen: *„We gratefully acknowledge the cooperation of the Department of Defense, the Department of the Army, the Department of the Navy, the National Guard Bureau. Special Thanks to: Army Public Affairs – Los Angeles, California National Guard, U.S. Army 63rd Regional Support Command, Navy Office of Information West, Commander Naval Air Forces – U.S. Atlantic Fleet, Nas Key West – Florida, Commander Naval Air Forces – U.S. Pacific Fleet; Nas Miramar – California, Commander Naval Air Systems Command, Fighter Squadron 41/84/101, Airborne Early Warning Squadron 117, Helicopter Light Anti-Submarine Squadron 48, USS John C. Stennis (CVN-74) ...“*

Mit seinem Film AIR FORCE ONE (USA 1996) legt Wolfgang Petersen beim Thema Anti-Terror-Kampf den Fokus ganz auf die Gestalt des US-Präsidenten und wirbt gleichzeitig für eine neue außenpolitische Agenda der Vereinigten Staaten. AIR FORCE ONE beginnt mit einem gemeinsamen Einsatz von Elitekämpfern des russischen und US-amerikanischen Militärs in Kasachstan. Dort wird der „selbsternannte Staatschef General Radek“ entführt, der die Demokratiebewegung blutig unterdrückt hat und wegen Atomwaffenbesitz eine Gefahr für den Weltfrieden darstellt. Bei dieser US-Operation werden Sprengsätze benutzt und auch zahlreiche Wachsoldaten am kasachischen Präsidentenpalast getötet. (Dass Kasachstan zu den ehemaligen Sowjetrepubliken mit großen Öl- und Erdgasvorkommen gehört, findet im Rahmen der Filmfiktion übrigens keine Erwähnung. Kreml und Weißes Haus hegen für die Region offenbar gemeinsame guten Absichten.)

In Moskau, so zeigt die nächste Szene, hat die Regierung zu einem Empfang geladen. US-Präsident James Marshall wird wegen des gelungenen Einsatzes gefeiert. Doch der wehrt ab. Er hat die Flüchtlinge Kasachstans in Lagern des Roten Kreuzes besucht. Er erinnert daran, dass das Regime 200.000 Menschen wie Vieh abgeschlachtet habe, was die Welt ein Jahr lang bequem vor dem Fernseher verfolgt hat. Darauf könne man nicht stolz sein: *„Die Wahrheit ist, dass wir zu spät gehandelt haben. Wir haben erst gehandelt, als unsere eigene nationale Sicherheit bedroht war. [...] Wir verhängten Handelsembargos, verschanzten uns hinter der Rhetorik der Diplomatie. [...] Doch wahrer Friede ist nicht nur die Abschaffung von Krieg. Er ist vielmehr der Sieg der Gerechtigkeit. Unsere Außenpolitik wird sich von heute an ändern, das verspreche ich. Nie wieder werde ich zulassen, dass unsere politische Engstirnigkeit uns daran hindert, irgendetwas zu tun, was wir für moralisch richtig halten. Folter und Terror sind keine politischen Mittel. Denen, die sie einsetzen, sage ich: >Eure Zeit ist um! Wir werden nicht verhandeln, wir werden auch nicht mehr die Augen verschließen, und wir werden auch keine Angst mehr haben. Jetzt sollt Ihr Angst haben!<“* Dieser Präsident, so erfahren wir, hat keine Probleme damit, sich mit dem Kongress anzulegen oder seine Militärdoktrin ohne Absprache mit den Verbündeten zu verändern. Zur „Wende der gesamten Außenpolitik“ gehört auch ein härteres Vorgehen gegen Saddam Hussein, der

gerade Panzerbrigaden seiner Nationalgarde nach Norden verlegt. Kritische Blicke fallen auch auf Algerien und Libyen.

Der US-Staatsbesuch in Russland wird unter Jubel der Moskauer Bevölkerung beendet. Terroristen entführen nun beim Rückflug die Präsidentenmaschine Air Force One. Es handelt sich um russische Nationalisten, die „anti-amerikanisch“ und anti-kapitalistisch eingestellt sind. Ihre Forderung besteht in der Freilassung von General Radek. Der Anführer wendet sich gegen Mafia und Prostitution. Für sein geliebtes „Mütterchen Russland“ ist er bereit, „sich an Gott zu versündigen“. Freiheit ist für ihn ein Bazillus, ein Inhalt ohne Bedeutung. Eine moralische Überlegenheit des US-Präsident mag er nicht anerkennen. (Das Weiße Haus sei bereit, per Telefon und Lenkraketenbefehl 100.000 Irakis zu töten, damit der Benzinpreis sinkt.)

Eine erste Rettungsoperation vom europäischen US-Luftstützpunkt Ramstein aus scheitert. In Washington neigen – mit Ausnahme der loyalen Vizepräsidentin – die Mitglieder der Regierung dazu, dem Verteidigungsminister den Oberbefehl zu übertragen. Doch ein General im Krisenstab des Weißen Hauses ist zuversichtlicher: „Vergessen Sie nicht, der Präsident ist Träger der Ehrenmedaille. Er hat in Vietnam mehr Einsätze geflogen als jeder andere unter meinem Kommando. Er weiß, wie man kämpft!“ Tatsächlich erweist sich Präsident Marshall im Film nicht nur als liebevoller Familienvater, sondern als vietnamerprobter Elitekämpfer. Er versteckt sich im Flugzeug und erwürgt eigenhändig einen Terroristen. Andere Feinde erschießt Marshall; der Anführer wird am Ende von ihm mit Hilfe eines Fallschirms gehängt. Schließlich vermag er die große „Air Force One“ selbst zu steuern, obwohl er seit 25 Jahren nicht mehr geflogen ist. ... In den USA versammeln sich zeitgleich zu diesen Ereignissen die Menschen zu Fackelzügen und beten auf Wunsch der Vizepräsidentin für die entführten US-Amerikaner. Die Indiskretion der Medien verrät den Terroristen, dass sich der Präsident noch an Bord der von ihnen entführten Maschine befindet. In der Luft evakuiert der US-Flieger „Liberty 24“ alle Überlebenden, bevor die „Air Force One“ abstürzt. Als letzter lässt sich das Staatsoberhaupt der Vereinigten Staaten, der Held des Films, abseilen.

Dieser Titel erreichte bei seinem Erscheinen unter allen nicht für Jugendliche freigegebenen Produktionen am schnellsten die 100-Millionen-Dollar-Marke. „Mit AIR FORCE ONE hat Petersen beim amerikanischen Publikum einen Nerv getroffen. Sogar politische Kommentatoren fühlten sich bewogen, die Parteien im Land aufzufordern, sich an diesem Hollywood-Film ein Beispiel zu nehmen.“²²⁴ (Franz Everschor) In formaler Hinsicht qualifiziert wiederum der Abspann das Werk als Staatskunst: „*We gratefully acknowledge the cooperation of the Department of Defense; the Department of the Air Force; the Department of the Army; the National Guard Bureau and specifically: Dept. of Defense Public Affairs – Philip Strub; Dept. of Defense – Project Officer Charles E. Davis; Lt. Col. Bruce Gillman, Director (U.S. Air Force Public Affairs, Western Region); Lt. Col. Alfred Lott, Chief (U.S. Army Public Affairs, Los Angeles); Headquarters Air Combat Command; 33rd Fight Wing [...]; Headquarters Air Mobility Command; [...] Airlift Wing Andrews [...]; the Presidential Pilots Office; [...] Air Mobilty Wing Mc Guire AFB N.J. & Travis AFB Calif.; Headquarters Air Force Special Operations Command; [...] Special Operations Squadron Hariburt Field ...*“²²⁵

Eine äußerliche Gemeinsamkeit aller drei Filme besteht in Flugkünsten von an sich dafür

²²⁴ Everschor 2003, 213; vgl. dort auch S. 125.

²²⁵ Weiterhin: „Special Thanks to: Ohio Adjutant General’s Department, Major James T. Boling; Ohio Air National Guard; 121st Air [...] Wing Rickenbecker ANGB Ohio; 179th Airlift Wing, Mansfield Ohio; Ohio Army National Guard; Army Aviation Support Facilities 1 & 2; California Air National Guard; 146th Airlift Wing [...] Calif.; California Army National Guard; [...] Aviation Brigade, Los Alamitos, Calif.“ (Alle Auslassungen aufgrund der schlechten Lesbarkeit im Videofomat.)

nicht qualifizierter Helden. (Einen vergleichbaren Sachverhalt hat Philip Strub als Argument für die Weigerung des Pentagons angeführt, bei INDEPENDENCE DAY zu kooperieren.) In technischer Hinsicht werden die Zuschauer mit unterschiedlichen Vorgehensweisen gegen Flugzeuge in der Hand von Terroristen vertraut gemacht, das Abschießen durch Abfangjäger eingeschlossen. Bedenken zu innenpolitischen Gefahren einer instrumentalisierten Terrorbekämpfung wie in UNDER SIEGE (1986) gibt es nicht. In EXECUTIVE DECISION ist mittels einer Nervengasbombe, die beim Landen selbsttätig explodieren soll, das Flugzeug zur Waffe umfunktioniert. Islamische Gewalttäter zeichnen die beiden ersten Titel nach jenen Stereotypen, die wir bereits in einem früheren Abschnitt gesichtet haben. Die Entwicklung der Antiterror-Agenda spitzt sich zu. Sie wird schließlich auf höchster Ebene angesiedelt – personifiziert durch den US-Präsidenten als Kämpfer – und mit einem neuen außenpolitischen Programm gekoppelt. Auch AIR FORCE ONE betrifft mit einer härteren Irak-Politik, die an Clinton denken lässt, die islamische Welt. Die Bedeutsamkeit des Terror-Themas für Verbündete unterstreicht der Film EXECUTIVE DECISION, in dem London erstes Anschlagziel der Terroristen ist. Mit großem Selbstbewusstsein steigert die mit Pentagon-Assistenz produzierte „Trilogie“ die Weltpolizei-Einsätze der Vereinigten Staaten. In TRUE LIES (1993/94) agiert der US-Geheimdienst mit Sprengsätzen beim Bankett eines arabischen Milliardärs in der Schweiz. EXECUTIVE DECISION (1995) zeigt Italien als ganz gewöhnlichen Einsatzort für eine Antiterror-Einheit der U.S. Army Special Forces. In AIRFORCE ONE (1996) stürzen dann US-Elitesoldaten an der Seite des neuen Russlands die Regierung von Kasachstan.

6. Ausnahmezustand (1998): Visionärer Vorgriff auf den Elften September und Bürgerrechtsfilm?

„Souverän ist, wer über den Ausnahmezustand entscheidet.“ Carl Schmitt: Politische Theologie²²⁶

„Amerikaner bedienen sich derzeit des Ausnahmezustands nicht nur als eines Instruments der Innenpolitik, sondern auch und vor allem, um ihre Außenpolitik zu legitimieren.“ Giorgio Agamben, italienischer Philosoph (FAZ, 19.4.2003)

„Regierungen müssen die Prinzipien der Demokratie aufrecht erhalten, wenn sie die Feinde der Demokratie bekämpfen.“ US-Präsident George W. Bush zu politischen Neuordnungen und Gouverneurs-Berufungen durch den russischen Präsidenten W. Putin (Berliner Zeitung, 17.9.2004)

Mit Blick auf UNDER SIEGE (USA 1986!) ist THE SIEGE (Ausnahmezustand, USA 1998) von Edward Zwick nicht so originell, wie oft angenommen.²²⁷ Die in THE SIEGE auf der Leinwand präsentierte Bedrohung durch „islamistischen“ Terror löst jedoch noch immer Erstaunen aus und wird von vielen als erschreckende Voraus-Sicht auf die Anschläge vom 11.9.2001 gesehen.²²⁸ Auf dem Cover der Verleihausgabe sieht man die Skyline von New York vor einem Flammenmeer. Der Kino-Trailer verkündet: „We never had to question our liberty, because we never had a reason to.“ Muslime-Fundamentalisten sprengen am 26. Juni 1996 eine US-Kaserne in Dhahran (Saudi-Arabien) in die Luft. Danach verkündet Präsident Clinton im Fernsehen: „Wir dürfen die Mörder nicht ungestraft davon kommen lassen!“ Später setzen die fanatischen Selbstmordattentäter ganz New York mit einer Welle von

²²⁶ Zitiert nach: Bahr 2001, 18.

²²⁷ Das innenpolitische Motiv „Ausnahmezustand“ taucht im Kontext einer Entführungswelle bereits im dokumentarisch gestalteten Spielfilm LES ORDRES (Kanada 1974) von Michel Brault auf.

²²⁸ Vgl. ausführlich zu THE SIEGE Kozłowski 2002, mit zentralen Drehbuchpassagen des Originals.

Sprengstoffanschlägen in Angst und Schrecken. Ein Linienbus voller Menschen explodiert – passend zum Start der „angeforderten“ Fernsehkameras, eine ganze Schulklasse gerät in Geiselnahme und schließlich trifft es „die Reichen und Schönen der New Yorker Gesellschaft, als eine Bombe in einem ausverkauften Theater explodierte. Die Liste der Opfer liest sich wie das Who-is-Who der kulturellen Prominenz dieser Stadt.“ Ägyptische Baumwollfasern am Tatort weisen auf das Totenhemd, das die angehenden Märtyrer sich gleichsam rituell vor ihren Terrorakten anlegen. Der vierte Selbstmordanschlag der Terrorzellen macht das FBI-Hochhaus in New York dem Erdboden gleich. Hier entsteht eine „Tragödie von entsetzlichem Ausmaß.“ Feuerwehrleute räumen Trümmer beiseite und bergen Leute. Viele Krankenwagen für die Verletzten stehen bereit. Mehr als 600 Menschen sterben. New York wird von Panik erfasst, und die Straßen sind gespenstig leer.

Oberster Drahtzieher der Terroristen ist Sheik Ahmed bin Talal, dessen Geheimdaten ein Mossad-Dossier am Computer-Bildschirm liefert. Er ist – ohne Wissen des Präsidenten – von den USA entführt worden. (Die US-Behörden vermuten, da keine Forderungen vorliegen, seine Freilassung solle erpresst werden.) Bin Talal erinnert nicht nur wegen der Beschreibung seines Netzwerkes, sondern auch optisch an Usama bin Laden. Libyen, Iran, Irak und Syrien werden im Krisenstab als mögliche Hintergrundländer des Terrors genannt: „Findet diese Schweine und gebt ihnen ihre Bomben zu fressen!“

FBI, CIA, Regierungsstellen und Militär ziehen im Anti-Terror-Kampf keineswegs an einem Strang. Tatverdächtige sind auf unerklärliche Weise mit Visum ins Land gelangt, obwohl sie auf Fahndungslisten stehen. Alte Verbindungen des CIA zum geistlichen Führer der Terrorzellen kommen zum Vorschein. Bin Talal war früher ein Verbündeter und seine Leute erhielten ihre Ausbildung durch US-Spezialisten. Ein Mitarbeiter des Präsidenten bekundet auf dem Höhepunkt der Terrorwelle: *„Sie greifen unsere Lebensart an. Das hört jetzt auf!“* Der Präsident ist „jetzt zu den notwendigen Schritten bereit“ bzw. „bereit als Präsident zu handeln“.

General Devereaux ist ein ranghoher US-Militär, der schon länger „private Außenpolitik“ betreibt, um den Antiterrorkampf zu forcieren. Er nutzt die Gunst der Stunde, um den Ausnahmezustand²²⁹ und uneingeschränkte Befugnisse des Militärs zu erwirken: *„Dies ist ein Angriff! Wir haben Krieg! Dass er innerhalb unserer Grenzen stattfindet, zeigt bloß, dass es eine neue Art von Krieg ist!“*

Tausende Muslime bzw. arabisch sprechende Menschen werden in einem Stadion mit Stacheldraht interniert. Die Parallele zum Schicksal japanischstämmiger US-Bürger nach dem Angriff auf Pearl Harbour wird ausdrücklich gezogen. Es kommt zu Folter und auch zur Tötung von arabischen Häftlingen.²³⁰ Auf den Straßen erwacht eine neue

²²⁹ General Devereaux hält zum Ausnahmezustand in Manhattan folgende Presseansprache: „Today with the invocation of the War Powers Act by the president, I am declaring a state of martial law in this city. To the best of our knowledge we are not more opposed by more than 20 of the enemy. He’s hiding among a population of roughly 2 million. Intelligence tells us that he’s most likely arab-speaking, between the age of 14 and 30 – narrowing the target to 15.000 suspects. We can further reduce that number down to those that have been in this country less than 6 months. Now you have 20 hiding among 2.000. If you’re one of these 20 young men [die Mitglieder der Terrorzelle], you can hide in a population of similar ethnic background. Unfortunately for you, you can only hide there. And that classical immigration pattern is concentrated here, in Brooklyn. We’re gonna seal off this borough and intend to squeeze it. This is the land of opportunity gentlemen. The opportunity to turn yourselves in. After sundown tonight any young man fitting the profile I described who is not cooperating will be arrested and detained. There is historically nothing more corrosive to the morale of a population than policing its own citizens. But the enemy would be sadly mistaken if they were to doubt our resolve. They’re now face-to-face with the most fearsome military machine in the history of mankind, and I intend to use it and be back on base in time for the playoffs.“ (Drehbuchtext nach: *Kozlowski* 2002.)

²³⁰ Zur entsprechenden Szene *Kozlowski* 2002: „Als Hubbard einen Verdächtigen verhaftet und der ihm von der Armee abgenommen wird, verlangt der FBI-Agent später, seinen Gefangenen zu sehen. Devereaux führt ihn in eine leere Toilette des Stadions, wo Tariq Huseini, der Gefangene, nackt auf einem Stuhl sitzt und von Sharon

Bürgerrechtsbewegung aus Schwarzen, Weißen und Arabern – Muslimen, Juden, Christen – zum Schutz der US-amerikanischen Moslems und der Verfassung. Die Parole lautet: „Nie wieder Hass!“ Die Armee geht gewaltsam gegen die Demonstranten vor und droht mit Schusswaffengebrauch.

Doch nicht das Militär, sondern Agent Hubbard und Elisa, die Protagonisten von FBI und CIA, machen die letzte Terrorzelle unschädlich. General Devereaux wird wegen Folter und Mord verhaftet.²³¹ Der militärische Ausnahmezustand ist beendet. Die Menschen auf den Straßen und vor dem jetzt geöffneten Internierungslager jubeln. Angehörige nehmen sich weinend in die Arme. – In der zweiten Hälfte hat sich dieser Actionfilm damit zu einem Plädoyer für den Schutz der US-Verfassung in Zeiten der Terrorismusbekämpfung entwickelt. Das Drehbuch von *THE SIEGE* ist durchsetzt mit Zitaten, die fast wörtlich drei Jahre später in der öffentlichen Debatte nach dem 11.9.2001 wieder auftauchen. Eine Vorstellung der Hauptakteure erhellt unterschiedliche Sichtweisen und Wertvorstellungen, die der Film miteinander konfrontiert:

FBI-Special-Agent Anthony Hubbard steht für eine rechtstaatliche Antwort auf den Terror, so sehr ihn auch Rechtsbestimmungen oftmals nerven. („Wenn ich sie nicht vorschriftsmäßig festnehme, sind sie nach zwei Stunden wieder draußen, egal ob ich [...] Plutonium oder selbstzündende Holzkohlebriketts bei ihnen finde.“) Hubbard ist mit seinem polizeilichen Konzept am guten Ende erfolgreich. Gleich zu Anfang der ersten Krisensitzung beim FBI stellt er klar, dass alle Führer der Arabischen Vereinigungen den Terror verurteilen. Case-Officer Elise Kraft als Mitarbeiterin des CIA erhält von ihm zuweilen deutlichen Widerspruch: „Tut mir leid, dass der kalte Krieg vorbei ist und ihr Master-of-the-universe-Typen der CIA nicht mehr gefragt seid. [...] In Afghanistan oder Russland oder im Iran oder weiß der Geier wo. Wir sind hier nicht im Nahen Osten!“ (Elise: „Ach, wirklich?“) Als General Devereaux später in seinen Verhörmethoden den Boden der Verfassung verlässt, hält Hubbard genau das für einen Erfolg der Islamisten: „Was ist, wenn die den Scheich gar nicht wollen [...]? Was ist, wenn die uns im Grunde nur dazu bringen wollen, Kinder in ein Stadion einzupferchen, Soldaten auf die Straße zu schicken, damit amerikanische Bürger zu Duckmäusern werden? [...] Pfeift auf das Gesetz und zerfleddert die Verfassung ein bisschen. Wenn wir diesen Mann foltern, General, ist alles, wofür wir mal bluten und kämpfen und sterben mussten, zum Teufel. Und sie gewinnen. Sie haben schon gewonnen!“ Für ihn steht jetzt fest: „Die Army ist eine Bedrohung, außer Kontrolle!“ Bei der Verhaftung des Generals betont Hubbard am Ende des Film: „Sie haben das Recht auf einen fairen Prozess und Sie haben das Recht, nicht gefoltert und nicht ermordet zu werden [...] Und diese Rechte, General, verdanken Sie den Männern, die vor Ihnen diese Uniform trugen!“

Case officer *Elise Kraft*, die in offiziellen Zusammenhängen als Sharon Bridger vorgestellt wird, personifiziert die Verstrickungen der CIA in die fundamentalistische Szene. Als CIA-Expertin erläutert sie das neue Paradigma der Terrornetze, die sich für „von Gott bevollmächtigt“ halten: „Jede Zelle operiert unabhängig von der anderen. Wird ein Kopf abgeschnitten, nimmt ein anderer sofort seinen Platz ein.“²³² Zu ihrer eigenen Geschichte erzählt Elise, die in Beirut die amerikanische Universität besucht hat, dem FBI-Agenten Hubbard: „Mein erster Freund war Palästinenser. Mein Vater hat gesagt: >Sie verführen Dich mit ihrer Opferhaltung.< Waren Sie schon mal in den Camps? Oh, diese Leute, ihre

verhört wird. Aber Huseini schweigt, so dass die CIA-Agentin zusammen mit den Militärs in Anwesenheit des Gefangenen und in erschreckend nüchternem Ton diskutiert, wie erfolgreich verschiedene Foltermethoden sind.“

²³¹ *Brinkemper* 2003 kommentiert diese Szene so: „Am Ende gibt der Film eine wichtige Definition für staatlichen Terror oder Mord: Die Ausübung von beliebig motivierter Gewalt ohne kontrollierte Rückbindung an Recht und Gesetz.“

²³² Im Original: „I’m sure everyone here knows the traditional model of the terrorist network. One cell controls all others. Cut off the head, the body will wither. Unfortunately, the old wisdom no longer applies. The new paradigm is, each cell operates independent of the other.“ (Text nach: *Kozlowski* 2002.) Nach diesem Muster sind auch die spekulativen Beschreibungen von al-Qaida gestaltet.

unbeschreibliche Gastfreundschaft und Wärme, obwohl sie an diesem schrecklichen Ort leben müssen.“ Elise arbeitet nach eigenem Bekunden nur gegen die „Durchgedrehten“ im Nahen Osten. Sie bekennt, dass die CIA Sheik Ahmed Bin Talal einst gut gebrauchen konnte: „Ich hatte im Irak zwei Jahre die Fäden in der Hand. Samir hat die Männer aus dem Umfeld des Scheichs rekrutiert, und ich hab sie im Norden ausgebildet. Der Scheich sollte uns helfen, Saddam zu stürzen. Er war unser Verbündeter. Wir haben ihn finanziert, und dann gab es bei uns diesen Richtungswechsel. Also, wir haben sie in dem Sinne nicht verkauft. Wir haben ihnen nur nicht mehr geholfen. Sie wurden abgeschlachtet.“ Elisa wird von Schuldgefühlen wegen solcher CIA-Operationen geplagt. Das Vertrauensverhältnis zu Samir (siehe im nächsten Absatz) wird ihr zum tödlichen Verhängnis. Sterbend betet sie das Vater Unser: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Doch sie schließt mit dem letzten Wort „salaam“.

Samir Nazhde, ein Palästinenser, hält sich offenbar mit Wissen des Geheimdienstes in den USA auf. Er war an US-gesteuerten Operationen der Anhänger von Sheik bin Talal im Irak beteiligt und hatte vom US-Geheimdienst Nachhilfe im Bombenbauen erhalten. Zu ihm hat Case Officer Elise Kraft ein intimes, von der CIA „genehmigtes Verhältnis“. Über seinen Bruder, auf dessen Konto ein Selbstmordattentat in Tel Aviv geht, erzählt Samir: Er „war im Camp wie tot, lebte nur noch für Filme. Da kam der Scheich, erzählte ihm >Für Allah sterben ist wunderschön< und wenn er dies tut, dann wird jemand sich um unsere Eltern kümmern. – Auf ihn wartete das Paradies mit siebzig Jungfrauen. Mein Bruder, er musste daran glauben. Also klebte er zehn Stangen Dynamit an seinem Körper fest und machte sich auf den Weg ins Kino.“ Samir selbst, so wird gegen Ende des Filmes offenbar, ist die letzte noch gesuchte Terrorzelle. Er bereitet sich durch Waschungen und Anlegung eines Totenhemds auf das Martyrium mittels Sprengstoff vor: „Es wird nie eine letzte Zelle geben. Wir sind erst am Anfang. [...] Ihr glaubt, dass Geld Macht ist. Glaube ist Macht!“ (Elisa entgegnet: „Jetzt erzähl mir nicht, dass wir Euch finanziert haben!“ Sie macht die Koran-Verse zur Tötung Unschuldiger geltend.) „Erzähl Du mir nichts vom Koran, Frau! Zuerst lässt Du uns wie ein Stück Scheiße im Irak zurück. Dann entführt Ihr unser Oberhaupt, einen heiligen Mann. Ihr sperrt ihn dafür ein, dass er das Wort Allahs predigt. Jetzt werdet Ihr erfahren, welche Konsequenzen es hat, wenn man der Welt vorschreiben will, wie sie leben soll.“

General William Devereaux verkörpert als rechter US-Militär einen gefährlichen Patriotismus. Er war wie FBI-Agent Hubbard bei der Airborne und meint rückblickend: „Gott, Pflicht, Ehre, Vaterland! Wissen Sie noch? Was Capitol Hill, die Wall Street oder Hollywood angeht, haben Sie da in den letzten zehn Jahren jemals diese Worte gehört?“ Er berichtet von der Besorgnis des amtierenden Präsidenten über den Terrorismus, doch: „Bei aller Zuneigung zu diesem Mann, ohne meine Spickzettel wüsste er ’nen Scheiß über den Terrorismus oder den Nahen Osten. Er ist Experte darin, seinen Arsch aus der Schusslinie zu bringen, falls Sie mich verstehen!“

Über lange Zeit gelingt es Devereaux, seine Entschlossenheit zu einer militärischen Terrorbekämpfung verborgen zu halten. Doch dann zeigt er sein wahres Gesicht: „Ich scheiß auf das FBI. Ich diene meinem Vaterland!“ (Auch von der CIA hat er keine hohe Meinung.) Ein enger Mitarbeiter des Präsidenten klärt Agent Hubbard über den General auf: „Es war Devereaux, der den Scheich damals entführte.“... „Was glauben Sie? Dass die Regierung wie eine geschlossene Einheit handelt? Jeder im Land, auch wir beide, wir wollten doch den Kopf des Scheichs auf einem Silbertablett. Devereaux hat die Terroristenjagd nicht auf die Tagesordnung gesetzt. Er hat nur ein bisschen nachgeholfen!“ Es sind andere, die der General vorpreschen lässt. Ein Mitglied des Krisenstabes verkündet: „Man bekämpft einen tollwütigen Hund nicht mit Tierschutzbestimmungen, sondern man hetzt seinen eigenen Hund auf ihn, der gemeiner und noch bissiger ist!“²³³ Kollaborierende Medien erzeugen Handlungsdruck. In

²³³ Auf eine erschreckende Aktualität solcher Drehbuchpassagen stößt man durch einen Hinweis von Horst-Eberhard Richter: „Laut BBC-News vom 15. Juni hatte die US-Generalin Karpinski eine Losung bekannt

einer Talkshow wird gefragt: „Wie viele Menschen müssen noch sterben, bis wir das Militär zum Einsatz bringen?“ Die U.S. Army lässt dann in Kellern nackte Araber fesseln und quälen. Die Foltermethoden im Kampf gegen Terroristen begründet Devereaux nach Ausrufung des Kriegsrechts so: „Wir haben hier einen Mann, der leiden muss, damit Hunderte gerettet werden.“ („The time has come for one man to suffer in order to save hundreds of lifes.“)

Die Stimme „loyaler“ US-Bürger arabischer Herkunft ergreift im Film ein Vertreter der Arabischen Antidiffamierungsliga: „Ganz gleich, welche Ungerechtigkeit mein Volk in dieser schweren Zeit erdulden muss, wir demonstrieren weiter unser Engagement für dieses Land!“ Im Fernsehen wirbt ein Kommentator – angesichts brutaler Übergriffe auf muslimische Geschäftsleute: „Die Menschen hier müssen verstehen, dass das Wort Araber nicht mit dem Wort Terrorist gleichzusetzen ist. Der Islam ist eine friedliebende Religion. Diese Leute [die Terroristen] besudeln den Koran, wenn sie seine Worte benutzen.“ Opfer der Jagd des Militärs auf Muslime ist auch der arabischstämmige FBI-Mann Frank Haddad²³⁴, dessen Sohn interniert wird: „Wie oft habe ich meinen Hals für dieses Land riskiert? Zwanzig Jahre amerikanischer Staatsbürger, zehn Jahre beim FBI. Sie haben sie [meine Frau] niedergeschlagen und ihn [meinen Jungen] aus meiner Wohnung geholt!“ (Agent Hubbard: „Es ist Unrecht!“) Haddad gibt seinen FBI-Ausweis zurück: „Bestell ihnen, dass ich nicht mehr ihr Wüstennigger bin!“

Obwohl im Film größere Militärszenen enthalten sind, fehlt das Pentagon in der Danksagungsliste. Die Produzenten erhielten von dort eine Absage. Das „Federal Bureau of Investigation – New York Office“ ist dort hingegen genannt. Dem FBI und FBI-Consultant Jaime Cedeno gefiel offenbar das Drehbuch. Steht THE SIEGE für ein kritisches Hollywood-Paradigma, das den Rechtsstaat schützen will? Drei Jahre vor dem 11.9.2001 zeigt der Film Hass auf die Supermacht USA, Terroranschläge in New York und islamische Terroristen. THE SIEGE beschwört wie viele andere Titel Attacken, die einen bloßen Rückgriff auf den WTC-Anschlag von 1993 weit übersteigen. Auch hier kommt die politische Perspektive der arabischen Welt nur in Andeutungen zum Tragen. Das „Council on American Islamic Relations“ protestierte gegen den Film. Entgegen seiner ausdrücklichen Intention, die Gefährlichkeit von Stereotypen in der Wahrnehmung von Arab Americans zu vermitteln, stellt Regisseur Edward Zwick die US-amerikanischen Muslime – mit zwei Ausnahmen – doch wieder als Menge oder als dunkle Gestalten dar.²³⁵ Die ideal gezeichnete Bürgerrechtsbewegung des Films bietet immerhin Antworten an: „Nie wieder Hass!“²³⁶ Umso erschreckender ist der Umstand, dass *präventive* Ansätze zur Veränderung des Weltklimas gleichzeitig in der US-Politik nicht zu verzeichnen sind. Die offizielle Doktrin war 1998 – im Sinne eines General Devereaux – schon längst auf den Zusammenprall von Kulturen programmiert.

gemacht, die lautete: >Sie (die Gefangenen – d. Red.) sind wie Hunde, und wenn man ihnen nur einen Moment erlaubt zu glauben, dass sie keine Hunde sind, hat man schon die Kontrolle verloren.<“ (Richter 2004.)

²³⁴ Der muslimische Polizist bzw. Antiterror-Kämpfer auf Seiten des Westens, der angepasst und aufgeklärt ist, muss als Stereotyp betrachtet werden. Er begegnet uns z. B. auch in TRIDENT FORCE (USA 1987) und L'UNION SACREE (Frankreich 1988).

²³⁵ Vgl. Wöhlert 2003, 104.

²³⁶ Zu seinem Werk THE SIEGE teilt Regisseur Edward Zwick mit: „Für ein Melodram braucht man einen Gegner und dieser Gegner hatte im Laufe der Zeit viele Gesichter. Man brauchte nicht viel Phantasie, um sich der Entwicklung in Europa [sic!] bewusst zu sein. Mit dieser Art von radikalem Fundamentalismus und den Problemen, die ich angesprochen habe, musste man schon an vielen Orten der Welt fertig werden. Ich habe mir das also nicht aus den Fingern gesogen. Das lag einfach nahe. Doch die Gefühle der in Amerika lebenden Araber waren etwas Neues, das man berücksichtigen musste. [...] Ich wollte über Gewalt und ihre Folgen sprechen und über die Tatsache, dass Geschichte von Menschen gemacht wird. Es gibt Gewinner und es gibt Verlierer. Es muss immer ein Preis bezahlt werden. Und alles ist irgendwie eine Folge der Geschichte. Die Filme, gegen die ich persönliche und politische Einwände erhebe, objektivieren die Kriegsteilnehmer und ignorieren den politischen Kontext und die menschlichen Konsequenzen von Gewalt und Krieg.“ (Zitiert nach dem Dokumentarfilm: OPÉRATION HOLLYWOOD, Frankreich 2004.)

7. Welche Grenzen verträgt das Passwort „Freiheit“?

„Wir führen den totalen Krieg, weil wir im Namen einer Idee kämpfen – der Freiheit.“
Michael Ledeen, in einem Essay (2003) für den Think-Tank „American Enterprise
Institute“²³⁷

Attacken gegen muslimische US-Bürger im Alltag, Verhaftungen von Arab Americans ohne Haftbefehl und ohne Benachrichtigung der Angehörigen, Folter arabischer Männer ... Mit all dem zeigt THE SIEGE von 1998 Dinge, die inzwischen wirklich geworden sind: Über tausend Immigranten mit arabischer oder südasiatischer Herkunft gerieten in den USA nach dem Elften Neunten – ohne Kontakt zur Außenwelt und oft für Monate – in Haft²³⁸; Menschenrechtsorganisationen berichten daneben 2004 über das Verschwinden von Terrorverdächtigen in US-Haft. Auch die Drehbuchpassagen über militärstaatliche Verhältnisse sind heute nicht mehr nur als reine Fiktion zu sehen. Bereits im September 2000 hatte das „Project for the New American Century“ ein „katastrophales und klärendes Ereignis“ nach Art von Pearl Harbor beschworen.²³⁹ Beunruhigendes über eine Gefährdung der US-Demokratie durch Militarisierungs-Phantasien, die an solche Menetekel anknüpfen, teilt Michael Chossudovsky mit: „General Tommy Franks, der den Angriff gegen den Irak leitete, stellte erst vor kurzem (Oktober 2003) die Bedeutung eines >zivile Opfer in großer Menge fordernden Anschlags< für die Errichtung einer Militärherrschaft in den USA heraus. Franks beschreibt das Szenario: >Ein zivile Opfer in großer Menge fordernder terroristischer Anschlag wird irgendwo in der westlichen Welt eintreten – es könnte in den USA sein. Dies wird die Bevölkerung dazu veranlassen, unsere eigene Verfassung in Frage zu stellen und der Militarisierung unserer Gesellschaft zuzustimmen, um ein weiteres solches Ereignis zu verhindern.< Diese Äußerung eines Mannes, der aktiv an militärischen und geheimdienstlichen Planungen auf höchster Ebene beteiligt war, lässt vermuten, dass es sich bei der >Militarisierung unseres Landes< um eine sich bereits vollziehende operationale Voraussetzung handelt. Sie ist Teil des weiterreichenden >Washington consensus<.“²⁴⁰ Nicht Freiheit, sondern das Sicherheitsparadigma des beschworenen Ausnahmezustands steht im Zentrum der Politik.

Wie weit darf man in einem „Krieg gegen Terror“ gehen? Muss man gar, wie es einige der bereits behandelten Filmtitel empfehlen, selbst zum Terroristen werden? Im kriegskritischen Film SAVIOR (USA 1997) von Peter Antonijevic wird ein solches Reaktionsmuster als individuelle Handlung an den Anfang gestellt: Der US-Sicherheitsbeamte Joshua Rose verliert beim Bombenanschlag einer muslimischen Fundamentalistengruppe seine Frau und seinen kleinen Sohn. Er verlässt die Särge der beiden und geht zur nächstbesten Moschee in der Stadt. Dort erschießt er willkürlich mehrere Männer, die auf Teppichen ihr Gebet verrichten.²⁴¹ (Fernsehbilder, die NBC-Korrespondent Kevin Sites bei

²³⁷ Zitiert nach: Bröckers 2004.

²³⁸ Vgl. Böhm 2003b, 15.

²³⁹ Vgl. dazu unter Kapitel V.5.

²⁴⁰ Chossudovsky 2003a. Zu den Ausführungen von General Franks vgl. auch: Wisniewski 2004.

²⁴¹ Auch dieser Film enthält den Hinweis auf wiederholte Terror-Alarmmeldungen in den USA aufgrund von Bombendrohungen muslimischer Fundamentalisten! Der weitere Plot von SAVIOR: Ein angeschossener Muslim kommt nach diesem Blutbad aus der Moschee und droht seinerseits Rose zu erschießen. Er wird von einem Kollegen, der Rose gefolgt war, getötet. – Joshua Rose flüchtet aus den USA und ermordet 1993 in Bosnien als Söldner viele Muslime. („Er suchte eine Sache, an die er glaubt.“) Regisseur Antonijevic ist bemüht, die Grausamkeit von Serben und bosnischen Muslim-Truppen gleichermaßen darzustellen und daran zu erinnern, dass vor dem Krieg alle ethnischen Gruppen in Jugoslawien sehr friedlich zusammen lebten. (Allerdings fällt die Bilanz der gezeigten Bilder – der Wandlung des Muslim-Jägers entsprechend und passend zur erwünschten Sicht im Erscheinungsjahr – eindeutig zuungunsten der serbischen Kriegspartei aus.) In Bosnien verliert der Söldner Rose seinen Glauben an den Krieg und bekehrt sich wieder zum Leben. Er hilft, das Kind einer von Muslimen vergewaltigten Serbin zur Welt zu bringen und zu retten. Nachdem die (serbische) Mutter auf der Flucht bei

der Begleitung von US-Soldaten am 14.11.2005 in Falludscha aufgenommen hat, erinnern erschreckend an diese Filmszene: In einer Moschee erschießt ein GI einen der bereits verwundeten Iraker.)

Analoge Aktionen von Regierungen werden heute – in Anlehnung an Noam Chomsky und andere Autoren – oft als Staatsterrorismus bezeichnet. (Warum sollte die Gewalt der „Ohnmächtigen“ Terrorismus heißen, die staatliche Schreckensverbreitung der Starken aber nicht?) Der Geheimdienstfilm SPY GAME (USA 2001) von Tony Scott thematisiert ganz ungeniert internationale Killeraufträge des CIA. Mit Blick auf 74 Tote wird aber Selbstkritik laut: „Irgendwie haben wir eine perverse Definition von Erfolg.“ Kompromittierend ist an der Geschichte des Films, dass für ein CIA-gesteuertes Attentat im Libanon des Jahres 1985 einheimische *Selbstmordattentäter* angeheuert werden! Die Erinnerung bezieht sich auf eine Operation der Reagan-Administration gegen einen missliebigen Scheich, bei der 80 unschuldige muslimische Menschen getötet und 250 verletzt wurden.²⁴²

SWORDFISH (Passwort Swordfish, USA 2001) von Dominic Sena vermittelt einen Antiterror-Feldzug, der auch vor dem Leben von US-Amerikanern nicht halt macht. Innerhalb dieses Hacker-Thrillers kommt ein überraschender Hintergrund zutage: Seit den fünfziger Jahren finanziert sich eine Freiheitsorganisation namens Black Sell – aus dem Umkreis von Edgar Hoover – mit Schwarzgeldern. Ihr Auftrag: Um jeden Preis die Freiheit des Landes zu schützen. Zu den Hintermännern gehört auch ein Senator, der dem Ausschuss für Verbrechensbekämpfung vorsteht. Die Organisation hat „feste Regeln und Grundsätze“. Diese sind vereinbar mit drastischen Mitteln: Autobomben²⁴³ und Sprengsätze vor Hochhäusern explodieren. 22 Geiseln erhalten am Körper Dynamitgürtel mit Fernsteuerung. [...] Der patriotische Kopf des US-Netzwerks, gespielt von John Travolta, hat unkonventionelle Vorstellungen von Kino und Wirklichkeit: „Hollywood produziert Scheiße, weil es an Realismus mangelt.“ Das Leben, so meint er, sei manchmal unwirklicher als der Film. Er phantasiert, wie man weltweit auf allen Fernsehsendern die Tötung von Geiseln verfolgen kann und zwar in einer hohen Bildauflösung. Die Leute sollen endlich wach werden, um das Thema Terrorismus ernst zu nehmen.

Seit den achtziger Jahren sind nun enorme Summen im Zuge des Drogengeschäfts angelaufen. Ein Computerhacker wird angeheuert, um an diese Milliardenbeträge auf geheimen Regierungskonten heran zu kommen. Der Topchef der Organisation wendet sich an den Hacker, der „wie weitere 200 Millionen Amerikaner seine Freiheit für selbstverständlich“ halte: „Du hast keine Ahnung, was wir zum Schutz dieser Freiheit aufbringen müssen. Das ist mein Job, Deinen Lebensstil zu schützen und zu bewahren. [...] Wir führen Krieg gegen jeden, der die Freiheit Amerikas bedroht. [...] Terroristenstaaten. Jemand muss ihren Krieg wieder zu ihnen zurückbringen. [...] Sie sprengen eine Kirche, wir zehn. Sie entführen ein Flugzeug, wir zerstören einen Flughafen. Sie töten einen Touristen, wir legen eine Stadt in Schutt und Asche.“ Dieser Terror gegen den Terror legitimiert sich so: „Ich habe Dir gesagt, ich schütze dieses Land. Dafür würde ich so viele Menschenleben opfern wie ich muss, sogar

einem Massaker an *muslimischen* Frauen, Jugendlichen und Alten ermordet worden ist, nimmt er das Kind als Vater an und bezahlt die Busfahrt auf der Flucht mit dem Gold-Kruzifix seiner in den USA getöteten Frau.

²⁴² Dazu Chomsky 2002, 29: „Alle hier bei uns waren entsetzt über den Bombenanschlag von Oklahoma, und einige Schlagzeilen verkündeten damals: >Oklahoma City sieht aus wie Beirut.< Nirgendwo wurde darauf hingewiesen, dass auch Beirut wie Beirut aussieht, was zum Teil damit zusammenhängt, dass die Regierung Reagan dort 1985 einen terroristischen Bombenanschlag verübte, der dem von Oklahoma City sehr ähnelte. Vor einer Moschee war ein Lastwagen mit einer Bombe geparkt worden, deren Zünder so eingestellt war, dass möglichst viele Leute beim Verlassen der Moschee getötet werden sollten. Einem Bericht der *Washington Post* zufolge, der erst drei Jahre danach erschien, wurden 80 Menschen getötet und 250 verletzt, darunter sehr viele Frauen und Kinder. Zielobjekt des Anschlags war ein muslimischer Geistlicher, den die US-Regierung hasste. Aber sie verfehlte ihn.“

²⁴³ Die Fahrzeuge des Films sind gesponsert von TVR Engineering, General Motors Corporation, Ford Motor Company, Mercedes Benz USA.

mein eigenes. [...] Stell Dir vor, Du hast die Macht, alle Krankheiten der Welt zu heilen. Aber der Preis dafür wäre das Leben eines einzigen unschuldigen Kindes. [...] Wie wäre es mit tausend Unschuldigen, nur um unsere Freiheit zu verteidigen?“ Der Einwand des Hackers lautet: „Du bist nicht besser als die anderen Terroristen!“ Der Ertrag der erfolgreichen Geldoperation von Black Sell, dieser Terrororganisation für US-Patriotismus und Freiheit, wird vor dem Filmabspann vermeldet: Im Laufe weniger Wochen werden weltweit mehrere bedeutende Terroristenführer aus dem arabischen Lager ermordet. [...] Der Gegenterror ist großwahnsinnig und verbrecherisch, aber erfolgreich. SWORDFISH zeigt die Bandbreite dessen, was US-Kultur im Jahr 2001 – noch vor den Anschlägen des Elften Septembers – an Ideologien und Strategien einer terroristischen Terrorbekämpfung phantasiert.

Wird nun auch der Staat selbst sich verändern? Droht, wie Richard Falk, Professor für Völkerrecht (Princeton University, USA) befürchtet, unter bestimmten Umständen „das Risiko eines Polizeistaates zu Hause“? Auf 30 Milliarden Dollar beläuft sich das jährliche Budget des Ministeriums für Heimatschutz, wovon nicht zuletzt die der Politik verbundene *security industry* profitiert. Angst sorgt an dieser Stelle für Wirtschaftswachstum. Die Schriftstellerin Francine Prose erläutert, warum so viele US-Bürger sich dem neuen Überwachungswesen einfach ergeben: „Wenn sie doch protestieren, wie mein Mann es tat, werden sie darüber belehrt [...], dass solche drastischen Maßnahmen notwendig sind, weil die Terroristen demnächst kleine Mädchen als Selbstmordattentäter einsetzen werden.“²⁴⁴ Arundhati Roy spricht in diesem Zusammenhang von einem „fein ausgearbeiteten Netz der Paranoia“, „welches der US-Sarkar, die Massenmedien der Konzerne und Hollywood gesponnen haben. Gewöhnliche AmerikanerInnen sind so manipuliert worden, dass sie sich für ein Volk im Belagerungszustand halten, deren einzige Rettung und deren einziger Beschützer ihre Regierung ist. Wenn es nicht die Kommunisten sind, ist es al-Kaida. Wenn es nicht Kuba ist, ist es Nicaragua. Als Konsequenz wird diese mächtigste Nation der Welt – mit ihrem konkurrenzlosen Waffenarsenal, ihrer historischen Bereitschaft, endlose Kriege zu führen und zu unterstützen, und diese einzige Nation, welche jemals wirklich Atombomben benutzt hat – von einer von Angst gepeinigten Bürgerschaft bewohnt, welche aufspringt, wenn ein Schatten vorbeihuscht, einem Volk, welches nicht durch soziale Dienste oder öffentliche Gesundheitsversorgung oder Arbeitsgarantien an den Staat gebunden ist, sondern durch Furcht. Diese synthetisch hergestellte Furcht wird dazu benutzt, öffentliche Duldung für weitere Akte der Aggression zu erhalten. Und so geht es weiter, so baut man einen Turm von sich selbst erfüllenden Hysterien, welche nun ganz formell durch die verblüffenden, in technicolor gehaltenen, Terroralarmstufen der US-Regierung feinabgestimmt werden: Fuchsia, Türkis, Lachsrosa.“²⁴⁵

Seit nunmehr drei Jahren werden die Menschen in den USA Monat um Monat von neuen bzw. neu aufgelegten Meldungen beunruhigt.²⁴⁶ Am 11. Oktober 2003 meldeten die Online-Nachrichten von Yahoo, US-Vizepräsident Dick Cheney habe eindringlich vor Terrorangriffen mit Massenvernichtungswaffen gewarnt. An „einem einzigen Tag des Horrors“ könnten womöglich Hunderttausende US-Amerikaner den Tod finden. ... Im Juli 2004 kehrte ein US-Passagierflugzeug auf dem Weg nach Los Angeles wieder zum Ausgangsflughafen Sydney zurück, weil man auf der Toilette eine Papiertüte mit der Aufschrift „BOB“ gefunden hatte. (Gelesen wurde: bomb on board.) Während des Wahlkampfes 2004 erklärte Präsident Bush: „We are a nation in danger.“ New Yorks Bürgermeister Michael Bloomberg versicherte unentwegte Wachsamkeit: „We are deploying

²⁴⁴ Prose 2003b.

²⁴⁵ Roy 2004.

²⁴⁶ Dass die Menschen dieser Dauer-Alarmierung einmal überdrüssig werden könnten, zeigt LAND OF THE PLENTY (2004) von Wim Wenders. In diesem Film klagt eine bettlägerige alte Frau, seit Monaten könne sie nur immer das gleiche TV-Programm empfangen. (Am Bildschirm hält US-Präsident Bush gerade wieder eine seiner Antiterror-Reden.)

a full array of counterterrorism resources. We will spare no expense, and we will take no chances. We will be watching and protecting the city through never-ending vigilance.“ Aufgrund von zum Teil drei und vier Jahre alten Informationen hatten die Behörden am 1. August den Gefahren-Farb-Code für New York, Washington und Newark auf Orange erhöht. Im gleichen Monat gaben FBI und Heimatschutzministerium der USA Anweisungen für das Melden verdächtiger Personen und Aktivitäten. – Ähnlich forderte man auch in Großbritannien die Bürger auf: „If you have vital information. If you hear, see or come across anything that may be linked with terrorist activity, please tell the police. They want to hear from you.“ Der Brite Thomas Scott setzte als Reaktion auf solche Homepageinformationen seiner Regierung eine Satire-Seite „HM Department of Vague Paranoia“ ins Netz und wurde prompt amtlich gerügt. – In den USA schürt besonders der republikanertreue und führende Kabelkanal Fox News Panik. In Sendungen wie „How to save your life“ erklären „Experten das richtige Verhalten an Bord eines entführten Flugzeugs, bei der Detonation einer >schmutzigen Bombe< oder im Falle eines biochemischen Angriffs.“²⁴⁷ Abstrakte „Bedrohungen für den demokratischen Prozess“ und ein Videoband mit der Ankündigung von blutüberströmten Straßen kursierten in der Endphase der Wahlkampagne 2004. Deutliche Worte zum Angstwahlkampf der Bush-Administration fand sogar Francis Fukuyama, einer der prominenten Vordenker der Neokonservativen: „Die große Frage diesmal ist, ob die Republikaner in der Lage sein werden, 9/11 zu nutzen: ob es grundlegend genug Schrecken verursacht, dem sich Amerikaner hingeben. Ich finde, es ist so etwas von schamlos, 9/11 auszunutzen, um zu sagen: Also, wir sind die Einzigen, die euch schützen können.“ (Der Standard, 12.9.2004.) Der nächste Abschnitt zeigt, wie drastisch auch das Kino die Öffentlichkeitsarbeit der Bush-Regierung unterstützt.

8. THE SUM OF ALL FEARS (2002): Ein CIA-Film über Atomterrorismus und Weltpolitik

Brandaktuell präsentierte sich im Sommer 2002 das Weltkrisen- und Verschwörungsszenarium THE SUM OF ALL FEARS. Es gelangte im Handumdrehen an die Spitze der US-Kino-Charts.²⁴⁸ In diesem Thriller ist zu sehen, was nach einer – im Juni 2002 zeitlich sehr passenden – Erklärung von Justizminister John Ashcroft CIA und FBI im wirklichen Leben verhindert haben: ein Terroranschlag mit einer „schmutzigen“, radioaktiven Bombe.²⁴⁹ Ashcroft sprach von Aktivitäten des US-Bürgers Abdullah Al Mujahir, alias Jose Padilla, der am 8. Mai 2002 – von Pakistan kommend – auf dem Flughafen von Chicago gelandet und dort vom FBI verhaftet worden war. Die Sensation entpuppte sich im Nachhinein als wenig stichhaltig. Eine Gefahr der beschriebenen Art hatte nicht bestanden. Das Anschlagsszenarium mit den Folgen einer schmutzigen Bombe in Washington war bereits im März 2002 vom Zentrum für Strategische und Internationale Studien (CSIS)

²⁴⁷ Rutenberg 2004, 56.

²⁴⁸ Vgl. zu THE SUM OF ALL FEARS auch: *Christmann* 2002; *Rupp* 2002a. – Zur weiteren Vertiefung der Filmbotschaft am Computer brachte der Spieleproduzent Ubi Soft einen passenden Ego-Shooter heraus.

²⁴⁹ Die Kette der Alarm-Berichterstattung reißt nicht ab. Ende August 2004 kursierten Pressemeldungen, islamistische Kreise hätten versucht, sich in Deutschland, Frankreich und Italien radioaktives Material zum Bau einer „schmutzigen Bombe“ zu besorgen. Anfang Oktober 2004 wurde für Großbritannien berichtet, Terroristen hätten versucht, mit Hilfe der in Rauchmeldern enthaltenen Kleinstdosen an „Americium 241“ eine „schmutzige Bombe“ zu bauen (ein völlig unsinniges Unterfangen). Ende November 2004 wurde Europas Bevölkerung erneut auf „schmutzige Bomben von Islamisten“ vorbereitet (ein typisches Beispiel der Panikberichterstattung in der Rheinischen Post: *Uhlemann* 2004) etc. etc.

vorgestellt worden.²⁵⁰ Die Synchronizität von Sicherheitspolitik und Kino ist verblüffend.

Als „schmutzige Bombe“ wird in der aktuellen Alarmierungs-Berichterstattung ein konventioneller Sprengsatz, „verschmutzt“ mit radioaktivem Material aus ziviler (z.B. medizinischer) Nutzung, vorgestellt. Die Explosion setzt Radioaktivität frei und verseucht ganze Stadtteile. In SUM OF ALL FEARS stammt das Ausgangsmaterial hingegen aus einer „echten“ Atombombe. Held des Films, in dem halb Baltimore zerstört wird, ist der noch junge Dr. Jack Ryan, Russlandexperte bei der CIA.²⁵¹ Die Geschichte: Während des Jom-Kippur-Krieges stürzt 1973 ein israelisches Kampfflugzeug mit einer Atombombe an Bord ab. 29 Jahre später – also zur Zeit des Kinostarts – gelangt ein Netz rechtsextremistischer Weltverschwörer unter Leitung des österreichischen Milliardärs Dressler in den Besitz dieser Bombe und zwar über einen europäischen Mittelsmann in Syrien. Araber hatten die im Wüstensand lange begrabene Bombe entdeckt und als wertlosen Schrott verkauft.

Zeitgleich stirbt in Russland der Präsident, dessen Züge an Boris Jelzin erinnern. Im Weißen Haus herrscht Unklarheit darüber, ob sein Nachfolger Nemerow, der wohl Putin zeigen soll, ein Hardliner oder ein Gemäßigter ist. Nervengaseinsätze in Tschetschenien²⁵², die in Wirklichkeit allein von Militärs der alten Garde zu verantworten sind, bestärken die Skeptiker. In dieser weltpolitischen Lage hat der Plan der rechtsradikalen Verschwörer, Russland und die USA miteinander in einen atomaren Weltkrieg zu verwickeln, gute Aussichten. In der Ukraine lassen sie den syrischen Fund von drei – in Russland vermissten – Atomwissenschaftlern zu einer schmutzigen Bombe verarbeiten.²⁵³ Auf dem Seeweg gelangt diese in die USA, wo sie explodiert, während das Football-Stadion von Baltimore voll besetzt ist.²⁵⁴ Ein hoher Atompilz zeigt von weitem die unvorstellbare Katastrophe an. Im Umkreis von einem halben Quadratkilometer ist „einfach alles weg“. Parallel sorgt ein bezahlter Kollaborateur der Verschwörer im russischen Militär für eine Bombardierung von US-Schiffen in der Nordsee.

Der US-Präsident hält trotz zahlreicher Unklarheiten die Zerstörung von Baltimore für einen russischen Kriegsangriff und schenkt den Dementis aus Moskau keinen Glauben. In einer Gewaltspirale erreichen USA und Russland schließlich die Befehlsstufe eines atomaren Weltkrieges. (Die US-Regierung hält es für gewiss, dass Russland aus Überlebensgründen lediglich begrenzt auf sein Nuklearpotential zurückgreifen wird.) Nur CIA-Mann Ryan, dessen intelligente Agency längst alle wahren Hintergründe des Terroranschlags aufgeklärt hat, kann durch eigenmächtige Kommunikation mit dem russischen Präsidenten in letzter Minute die Eskalation verhindern. Alle Verschwörer werden geheimdienstlich „unschädlich“ gemacht. (Die CIA tötet den Waffenlieferanten in Syrien; ein russischer Agent platziert eine Autobombe im Wagen des Naziverschwörers Dressler.) Der Terrorfilm, dessen erklärtes Anliegen – so Regisseur Robinson – die Verbreitung von Optimismus sein soll, endet mit einem russisch-amerikanischen Freundschaftsvertrag.

Die eigentliche Filmhandlung beginnt mit einer Planspiel-Übung in der unterirdischen

²⁵⁰ Das Szenarium: „Anrücken der Einsatzkräfte, Evakuierung des Regierungsbezirks, Verbreitung von Anschlag-Meldungen, Ausbruch von Panik, Menschen eilen nach Hause und verstrahlen ihre Familien.“ (Uhlemann 2004.)

²⁵¹ Ben Affleck, bereits in Pearl Harbor mit einer patriotischen Heldenrolle bedacht, spielt in diesem Film einen Jack Ryan, der sich spürbar der James-Bond-Gestalt (vgl. Kapitel VIII.1) annähert.

²⁵² Pilger 2004a teilt zur russischen Kriegsführung in Tschetschenien z. B. mit: „Am 4. Februar 2000 attackierten russische Flugzeuge das tschetschenische Dorf Katyr Yurt. Sie benutzten >Vacuum-Bomben<, die Benzingas freigeben und menschliche Lungen aussaugen und durch die Genfer Konvention verboten sind.“ Dem Filmhinweis folgte real der rigorose Nervengaseinsatz beim Terroranschlag auf das Moskauer Theater.

²⁵³ Filme der neunziger Jahre, die wie THE PEACEMAKER (USA 1997), OPERATION DELTA FORCE II: MAYDAY (USA 1997), STEALTH FIGHTER (USA 1999) oder Y2K (USA 1999) mögliche Atomangriffe auf die USA thematisieren und dabei meistens alte UdSSR-Bestände als Lager für Nuklearwaffenhandel betrachten, sind Legion.

²⁵⁴ Die Szene erinnert – unschwer erkennbar – an BLACK SUNDAY (USA 1976) von Frankenheimer, in dem es sich bei den Tätern explizit um arabische Terroristen handelt.

US-Befehlszentrale in Virginia. Das dabei verwandte Paradigma aus dem Kalten Krieg wird anschließend jedoch in Frage gestellt. CIA-Chef William Cabot: „Ich finde, wir müssen uns auch mal einen anderen Feind aussuchen als immer nur die Russen.“ Der Präsident: „Wirklich? Mal sehen. Wer sonst hätte 27.000 Nuklearwaffen, die uns Kummer bereiten?“ Cabot: „Der Mann mit der *einen* bereitet mir Kummer!“

Vor dem nuklearen Terroranschlag sehen wir später im Stadion von Baltimore einen bunten Querschnitt der US-Gesellschaft: frohe Gesichter, originelle Kostüme und die Freiheit des unbeschwerten Amüsemments. Nach einer modernen Interpretation der Nationalhymne folgt die Showtime des Präsidenten. Er und seine Sicherheitscrew sind im Film-Timing die einzigen, die noch rechtzeitig vor der Katastrophe gerettet werden können. Wie in anderen Filmen, bei denen das Pentagon mitwirkt, wird das atomare Bedrohungsszenarium im eigenen Land eher verharmlost.²⁵⁵ Es handelt sich um eine „schmutzige Bombe“ mit begrenztem Wirkradius, „viel kleiner als die in Hiroshima“. (Trotzdem sehen wir Detonationen, die mit konventionellen Sprengsätzen nicht zu erklären sind, und einen großen *Atompilz*!) Die Freundin des CIA-Analysten Jack Ryan arbeitet am Explosionsort Baltimore als Ärztin in einem Krankenhaus und bleibt völlig unversehrt.

Die DVD-Features betonen eine völlig *unbeabsichtigte* Aktualität, so in den Statements der Schauspieler: „Der Film wurde vor dem 11.9. gedreht. Man dachte, dass so etwas in den USA nie passieren könnte.“ Aus Sicht der Regie: „Wir haben zufälligerweise ein Jahr zuvor versucht, einen kritischen Film über Terrorismus zu machen. [...] Das Interessante an dem Film ist: Wie reagiert man auf so einen Angriff? Der Film sagt, dass man sich nicht kopfüber in einen Krieg stürzen soll, nicht sofort zurückschlagen soll. Man muss die Fakten prüfen und dann eine Entscheidung fällen.“ In der Buchvorlage von Tom Clancy „sind die Terroristen eine Kombination aus palästinensischen Extremisten, deutschen Radikalen und einem entflohenen indianischen Sträfling“. Wegen der Komplexität dieser Verbindung sei die Verschwörung im Film auf die Neonazis reduziert worden.²⁵⁶ Ausdrücklich vermerkt Robinson, dahinter stehe keine Rücksichtnahme auf arabische Menschen. Der 11.9. habe nicht zu irgendwelchen Veränderungen am Film geführt.

Die offizielle Politik der Regierungen Europas taucht im Film nicht auf. Man hat fast den Eindruck, dass stattdessen faschistische Weltverschwörer die europäische Stimme repräsentieren. Auf einer Konferenz in Wien steht Dressler am Redepult. Die Kamera zeigt in Großaufnahme das eingravierte Hakenkreuz auf der Rückseite seiner abgelegten Armbanduhr. – Später weiß die CIA: „Dressler ist österreichischer Fabrikant, Milliardär. Sein Vater ist im Zuge der Nürnberger Prozesse hingerichtet worden. Vor fünf Jahren kaufte er sich einen Sitz im Parlament, den er wieder verlor, weil er mit den Nazis sympathisierte.“ – Seine Botschaft: „Ein Dichter hat einmal geschrieben: Der neue Anführer wird sich genau so verhalten wie der alte Anführer. Er hätte über uns geschrieben haben können, über Europa im 21. Jahrhundert. Über 50 Jahre lang haben die USA und Russland einem Großteil der Europäer ihren Willen aufgezwängt, und wir werden immer noch wie Kinder behandelt, aber ohne Spielzeug und

²⁵⁵ Dass eine *begrenzte* Nuklearexplosion innerhalb der USA nicht zu den Tabus des US-Kinos gehört, zeigt auch der im Komplex des Rüstungskonzerns General Electric produzierte NBC-Fernsehfilm *ATOMIC TRAIN* (USA 1998). Auf Denver rast ein Zug zu, der wegen eines Bremsdefektes nicht gestoppt werden kann. Neben gefährlichen Chemikalien gehört zur Fracht eine illegal entsorgte Atomrakete der alten UdSSR, die – ganz anders als moderne US-Waffen [!] – bei einem Aufprall explodieren könnte. (Eben dies geschieht später auch.) Ausdrücklich werden die Frachtanteile der U.S. Army als harmlos bezeichnet. Die staatlichen Organe sorgen trotz anarchischer Zustände in Denver am Ende erfolgreich für eine Evakuierung. Die in den USA lange geheim gehaltenen Zugtransporte von Nuklearabfällen sind nach dem Lexikon des Internationalen Films der Hintergrund von *ATOMIC TRAIN*, doch gerade sie werden vom Drehbuch nicht problematisiert. (General Electric ist auch im Energiesektor vertreten.)

²⁵⁶ Auf <http://www.imdb.com> wird folgende Begründung geliefert: „The movie changed the villains from Islamic extremists (in the novel) to Neo-Nazis. This was done to increase realism because before the terrorist attacks on the USA of 11 September 2001, Islamic extremists were considered unable to carry out intensive terrorist act on US soil. After 9/11 the production staff had to review how to present the movie to the public.“

Gute-Nacht-Geschichten. Tag für Tag verlieren wir ein weiteres Stückchen unserer Souveränität und damit die Möglichkeit zur Selbstbestimmung unserer Zukunft. Und Tag für Tag kommt die Welt dem schrecklichen Moment ein Stückchen näher, an dem der Flügelschlag eines Schmetterlings einen Orkan auslösen wird, den selbst Gott nicht stoppen kann.“

„Auf der ganzen Welt arbeiten rechtsradikale Parteien, nationalsozialistische Bewegungen, Nazis, Arier zum ersten Mal alle zusammen.“ Die politische Theorie dieser Weltverschwörung wird durch den Österreicher so vorgetragen: „Manche Leute glauben, dass sich das 20. Jahrhundert über den Kampf des Kommunismus gegen den Kapitalismus definiert hat und dass der Faschismus nur eine Art Schluckauf war. Heute wissen wir es besser. Der Kommunismus war ein Reinfall. Die Anhänger von Marx sind so gut wie von der Erde vertilgt. Doch die Anhänger von Hitler wachsen, blühen und gedeihen. Hitler hatte jedoch ein großes Problem. Er lebte in einer Zeit, in der der Faschismus wie ein Virus, wie das Aids-Virus, einen starken Wirt brauchte, um sich verbreiten zu können. Deutschland war dieser Wirt. Doch wie stark es auch war, Deutschland konnte nicht den Sieg davon tragen. Die Welt war zu groß. Glücklicherweise hat sich die Welt verändert. Globale Kommunikation, Kabelfernsehen, das Internet. Heute ist die Welt kleiner, und das Virus braucht keinen starken Wirt, um sich verbreiten zu können. Dieses Virus ist überall. – Noch etwas: Niemand möge uns für verrückt halten. Man hat Hitler für verrückt gehalten. Aber er war nicht verrückt. Er war dumm. Man kämpft nicht gegen Russland und Amerika, sondern man bringt beide Staaten dazu, gegeneinander zu kämpfen und sich gegenseitig zu vernichten.“ Aus diesem explosiven Plan will einer der Verschwörer mit französischem Akzent in letzter Minute aussteigen. Seine Alternative: Man könne doch die Russen näher an Europa – „an unsere Denkweise“ – anbinden.

Die Darstellung der russische Politik zeigt mit Nemerow einen moderaten und besonnenen Präsidenten, dem es allerdings nicht immer gelingt, eigenmächtige Militärkreise unter Kontrolle zu halten. Deshalb kommt es zum *Nervengasanschlag* der Russen auf Grosny, bei dem im Radius von zwölf Meilen alle Menschen bewegungsunfähig werden und eine Todesrate von 80 Prozent zu verzeichnen ist. Indessen macht auch Nemerow mit Blick auf Tschetschenien deutlich: „Was wir da tun, ist unsere Sache. Das ist ein Land von Kriminellen!“ In der zugespitzten Krise kommt es zu einem noch deutlicheren Wortgefecht: „Sie haben die Bombe über Hiroshima abgeworfen und die Bombe über Nagasaki. Kommen sie mir nicht mit Tschetschenien!“

Keineswegs nur vorteilhaft wird die Administration des Weißen Hauses gezeigt. James Cromwell charakterisiert den von ihm gespielten US-Präsidenten so: „Er ist ein hitzköpfiger Typ, der nicht abwarten kann, bis die Fakten auf dem Tisch liegen.“ Die einzige kritische Anmerkung zur CIA besteht hingegen in einer Fußnote: Dass für die schmutzige Terrorbombe benutzte Plutonium ist 1968 offenbar über Geheimdienstkanäle aus den USA nach Israel gelangt.²⁵⁷ Dass Ryan mit Foltermethoden, die er bei einem US-Kollaborateur anwendet, an die Hintermänner des Terrors kommen will, erscheint in Anbetracht der gebotenen Eile als unproblematisch; ebenso die geheimdienstliche Liquidierung der Verschwörer. Die CIA erfüllt im Film weitgesteckte Aufgaben, darunter die vertraglich geregelte Inspektion der russischen Atomwaffen. Ansonsten hat sie die maßgeblich richtigen außenpolitischen Expertisen und einen weiten Vorsprung bei den Erkenntnissen zum Terrornetz. Die Krise entwickelt sich vor allem auch deshalb, weil die offizielle Politik dem CIA-Helden nicht zuhört. Zum guten Schluss aber ist das Weiße Haus doch kompetent im Sinne einer weltpolitischen Lösung, die mit dem Schlüsselwort „Zusammenarbeit“ operiert.

Im Dezember 2001 hatten die USA einseitig den ABM-Vertrag von 1972 aufgekündigt. Im Jahr 2002 einigte sich die Bush-Regierung einvernehmlich mit Russland darüber, die Zahl

²⁵⁷ Der französische Hintergrund der frühesten israelischen Atomwaffen wird im Film nicht berücksichtigt.

der Nuklearsprengköpfe zu reduzieren. (Die Vereinigten Staaten betreiben ohnehin eine Modernisierung ihrer Atomwaffentechnik; das *quantitative* Nuklearkonzept des Kalten Krieges gilt als überholt.) Wie im vorausseilenden Wissen um die diplomatische Initiative der USA im Jahr 2002 endet das Drehbuch von *THE SUM OF ALL FEARS* mit einem russisch-amerikanischen Vertragswerk. Nach der Unterzeichnung sagt der US-Präsident: „Es gibt kein passenderes Denkmal für die in dieser Tragödie umgekommenen Menschen als die Schritte, die wir jetzt unternommen haben [...] eine multinationale Kampagne zur Ausschaltung von Massenvernichtungswaffen. Wir haben gelernt, dass der Abschuss der stärksten Waffen nicht aus Wut, sondern aus Angst ausgelöst wird.“ Der russische Präsident Nemerow zitiert in seiner Ansprache einen Vorgänger des US-Staatspräsidenten: „Kennedy hat gesagt: Was uns alle verbindet, ist, dass wir alle auf diesem kleinen Planeten leben. Wir atmen dieselbe Luft. Wir alle sorgen uns über die Zukunft unserer Kinder. Und wir alle sind sterblich.“ Auf der Ebene der Geheimdienste kommt es ebenfalls zur Übereinkunft, alte persönliche Kanäle zur Abwehr einer nuklearen Katastrophe in neuer Weise fortleben zu lassen. Damit ist das Kapitel des Kalten Krieges im US-Kino erneut abgeschlossen. (Der russische Präsident ist nicht von seiner Geheimdienstbiographie, sondern vom Humanismus eines J. F. Kennedy bestimmt. Von einer Einmischung in den Tschetschenienkonflikt ist keine Rede mehr. Interessenkonflikte zwischen Washington und Moskau bezogen auf den eurasischen Korridor gibt es nicht.)

Nicht nur die Filmhandlung und eine Game-Adaption für den PC, sondern auch die Schauspielerstimmen in den Special Features der DVD sind zur Sympathiewerbung für die CIA geeignet: „Die Geburtsstunde des CIA hatte wirklich etwas mit Intelligenz zu tun.“ Oder: „Die Zusammenarbeit mit dem CIA war großartig!“ Ben Affleck erzählt als Darsteller des Jack Ryan: „Ich war in Langley, im CIA-Hauptquartier. Ich verbrachte viel Zeit mit dem Russlandspezialisten. Ich habe den obersten Chef und sehr clevere Leute kennen gelernt ...“ Die CIA-Berater haben „uns alles gezeigt, sogar welches Telefon man benutzen musste.“ (CIA-Direktor George W. Tenet hatte dem Filmteam persönlich die CIA-Zentrale vorgeführt.) Der CIA-Ansprechpartner stellt sich selbst vor: „Ich bin Chase Brandon vom CIA – von der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit. Ich bin der offizielle Sprecher der inoffiziellen Geschehnisse. Ich berichte über unser Tun, ohne dabei Geheimnisse zu verraten.“ (Die *New York Times* zitierte später Brandon so: „Wir waren nicht nur der Öffentlichkeit, sondern auch uns selbst einen Film schuldig, der uns ein gutes Gefühl von uns selbst vermittelt.“)

Der Regisseur betont aber auch die große Kooperationsbereitschaft des Pentagon²⁵⁸: „Das Verteidigungsministerium gab uns F-16 Kampfflugzeuge, [B2-]Bomber, einen Flugzeugträger [Anm.: USS John Stennis, 80 Flugzeuge, 5.000 Mann Besatzung], ein paar Hubschrauber mit Marines, um den Präsidenten zu retten, das Flugzeug des National Airborne Operations Command, das wie Air Force One aussieht. Es sollte in der Luft aufgetankt werden. Wir bekamen echt alles.“ Bleibt die Frage, warum ein Film über Atomterrorismus, in dem auch Konzepte internationaler Politik transportiert werden, all diese Privilegien erhält. Die vollständige Liste der militärischen Unterstützer liest sich wie folgt: „*We gratefully acknowledge the cooperation of the Department of Defense, the Department of the Air Force, the Department of the Army, the Department of the Navy, the U.S. Marine Corps, the*

²⁵⁸ Die Seite <http://www.kino-potsdam.de/kino/newslst.php?nid=87&act=full> berichtete 2003 unter der Überschrift „Hollywood und das Militär“ allerdings auch über Eingriffe bei *THE SUM OF ALL FEARS*. Phil Strub, der Sonderbeauftragte des Pentagons für Unterhaltungsmedien, belehrte den Regisseur, der ursprünglich mit nur zwei Cruise Missiles einen U.S.-Flugzeugträger versenken lassen wollte, „dass es aus Gründen der Glaubwürdigkeit erstens schon ein paar mehr Marschflugkörper sein müssten, weil die bordeigenen Kampfflieger vom Typ F-14 oder der Raketenkreuzer im Flottenverband angreifende Bomber abschießen würde, und dass zweitens der Flugzeugträger am Ende höchstens nicht mehr funktionstüchtig sei, aber bestimmt nicht sinken würde. Die Korrektur kostete den Produzenten zusätzlich neun Millionen Dollar – dafür durfte das Team dann unter anderem mit zwei echten B-2-Bombern und einer umgebauten Boeing 747 drehen, die im Fall eines wirklichen Nuklearangriffs dem Präsidenten als Kommandozentrum dient.“

*National Guard Bureau and specifically: Department of Defense Special Assistant for Entertainment Media – Philip Strub; Department of Defense Project Officer Charles J. Davis; U.S. Air Force Technical Advisor MSgt. Tom Giannazzo; Headquarters Air Combat Command, 509th Bomb Wing, 55th Wing; 1st Airborne Command and Control Squadron; U.S. Strategic Command; Headquarters Air Mobility Command; 305th Air Mobility Wing; U.S. Air Force Materiel Command; 311th HSW (AFIERA); U.S. Air Force Civil Engineer Support Agency; Vermont Air National Guard; 158th Fighter Wing; LTC Dale Brown, U.S. Army Technical Advisor; 10th Mountain Div. Ft. Drum NY; Army Aviation and Missile Command, Redstone Arsenal, AL; U.S. Army Office of the Chief of Public Affairs, Los Angeles Branch; U.S. Navy Office of Information West; LT Tanya Wallace; the Crew of the USS John C. Stennis (CVN 74); Commander Naval Air Force, U.S. Pacific Fleet Staff; the Crew of VRC-30; Capt. Matt Morgan, USMC; Capt. Shawn Haney, USMC; the Marines of HMMH-772. – Technical Assistance provided by: Lt. Col. William Becker, Capt. Jeff Glenn, MSgt. David Martin, MSgt. John Norris; MSgt. Larry Sanders.*²⁵⁹

9. SAVING JESSICA LYNCH (2003) und Alexander der „Große“: Die Militäroperationen gegen den Terrorismus und das Kriegskino

TV-Sender in den Vereinigten Staaten flankieren mit wehrtüchtigen Sendungen den Antiterror-Krieg der Administration. Die U.S. Army übt sich im Irak auch selber im Filmgeschäft.²⁶⁰ Mit einer Nachsichtkamera ausgerüstet, stürmen US-Soldaten am frühen Morgen des 2. Aprils 2003 ein Krankenhaus in Nassiriyah und befreien die dort untergebrachte neunzehnjährige Gefreite Jessica Lynch. Rauchgranaten werden entzündet und Platzpatronen abgeschossen. Das Militär schneidet sogleich einen Bildbericht aus dem eigenen Material, den die Massenmedien dann weltweit ausstrahlen. Army-Sprecher Vincent Brooks verkündet: „Truppen der Koalition haben eine amerikanische Kriegsgefangene im Irak befreit.“ Die spektakuläre Heldengeschichte der Jessica Lynch ist geboren: Die 507. Instandsetzungskompanie war in einen irakischen Hinterhalt geraten und hatte sich heftig gewehrt. Jessica Lynch wurde dabei angeschossen und hernach von irakischen Soldaten misshandelt. – Washington Post, der britische „Guardian“ und die BBC entlarven sehr bald, dass an dieser Pentagon-Version wenig stimmt. Lynch’s Einheit hatte einen Verkehrsunfall gehabt. Die verletzte US-Soldatin war dann in ein Krankenhaus gebracht und dort – nach eigenem Bekunden – gut behandelt worden. Statt sie zu quälen hatten die Iraker sie ins beste Bett des Hospitals gelegt und ihr zwei Bluttransfusionen angedeihen lassen. Ein Krankenwagen sollte sie später sogar zu den US-Truppen fahren, wurde aber von diesen

²⁵⁹ <http://www.imdb.com> teilt lediglich mit: „The U.S. aircraft carrier shown in the movie is CVN-74, the U.S.S. John C. Stennis, identified by the large white >74< on the side of the ship. [...] Real soldiers were used for the sequence of rescuing Fowler from the wrecked motorcade.“

²⁶⁰ Vgl. zum folgenden: Turley 2003; Dorsey 2003 (sehr gute Chronologie der Ereignisse); Claßen 2004, 26; Gaus 2004, 111-113; sowie: MARSCHBEFEHL FÜR HOLLYWOOD – DIE US-ARMEE FÜHRT REGIE IM KINO (NDR 2004; ausgestrahlt am 14.1.2004 um 23.00 Uhr in der ARD), Dokumentarfilm von Maria Pia Mascaro (daraus, sofern nicht anders vermerkt, die nachfolgenden Zitate). – Zu neuen US-Filmproduktion über den Antiterror-Krieg der USA, die für 2005 angekündigt sind und in dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden können, vgl. Pany 2005. Genannt werden der Dokumentarfilm GUNNER PALACE (USA, Start im März 2005) sowie ein Hollywood-Spielfilm NO TRUE GLORY: THE BATTLE FOR FALLUJAH (angekündigt für November 2005). – „Seit Januar gib es im amerikanischen Fernsehen den >Military Channel<, neben dem >Pentagon Channel< und dem >Military History Channel< der mittlerweile dritte Fernsehkanal, der ganz militärischen Stoffen gewidmet ist.“ (Pany 2005.)

beschossen. Zu einer bewaffneten Befreiungsaktion und zur Fesselung von vier Ärzten und zwei Patienten gab es keinen Anlass. Die angeblich der U.S. Army mitgeteilten Beobachtungen eines irakischen Informanten ohne Namen bestehen aus Erfindungen. Die heroischen Spezial-Einheiten der USA erfuhren bei ihrem nächtlichen Einsatz keinerlei Widerstand. ... Kurzum: Die Story war inszeniert.

Unverdrossen hält das Pentagon auch jetzt noch an seiner Version fest. Eine dreistündige Amnesie der betroffenen Soldatin aus einfachen Verhältnissen erklärt Differenzen. Im Juli 2003 wird Jessica Lynch im Rollstuhl der Presse präsentiert, um vor einem großen Sternenbanner ihren Stolz auf den Dienst in der U.S. Army kundzutun und die neuen Militärorden vorzuführen (Bronze Star for meritorious combat service, Purple Heart, POW medal). Sehr bald verfilmen Fernsehmacher das Helden-Drama unter dem Titel SAVING JESSICA LYNCH für NBC, einen dem Rüstungskonzern General Electric gehörenden Sender.²⁶¹ Dan Paulson, der Produzent von SAVING JESSICA LYNCH, holt das Pentagon mit ins Boot und erhält dafür, was er braucht (Black Hawk-Helikopter, Abraham-Panzer, Geländewagen). Das Pentagon ist am Drehort und sorgt mit Änderungen am Drehbuch dafür, dass nicht zuviel BBC-Informationen hineingelangen.²⁶² Man spricht von einem Kompromiss „mit Elementen beider Versionen“. Ganz unschuldig erklärt Todd Breaseale, der Verantwortliche vom Filmbüro der U.S. Army: „Wenn wir [!] uns strikt an die Army-Version halten, gäbe das einen ganz schön langweiligen Film. Also haben wir [!] versucht, sämtliche Informationen zu verknüpfen, die da draußen herumschwirren.“ Das fertige Produkt zeigt eine Heldin. Die Gefangennahme erfolgt jedoch nicht in einem erbitterten Gefecht. (Die verletzte Gefreite wird von Irakern grob aus dem Militärfahrzeug gezerrt.) Jessica Lynch sieht später den einzigen sie betreffenden Missbrauch in einer PR-Kampagne: „Sie haben mich als eine Art Symbol missbraucht.“²⁶³ Derweil sorgen die Filmprodukte dafür, dass – wie immer – die erste Version der Medienberichterstattung in den Köpfen der meisten Menschen hängen bleibt. – Übrigens hatte das Pentagon zuvor bereits den in Afghanistan gefallenen Football-Star Pat Tillman als Helden der Nation präsentiert; Tillman war aber einem „versehentlichen“ Beschuss der eigenen Armee zum Opfer gefallen.

Erstaunlich ist, mit welchem Timing das Kino- und Fernsehfilmprogramm dem Verlauf der militärischen US-Operationen entgegen kommt. Passend zum Afghanistankrieg und im Vorfeld des Irak-Angriffs standen zahlreiche große Kriegsfilm- und Terrorproduktionen aus Hollywood zur Verfügung²⁶⁴: RULES OF ENGAGEMENT (2000) über neue „Kriegsrechtsnormen“, PEARL HARBOR (2001), BAND OF BROTHERS (2001), WE WERE SOLDIERS (2001), BEHIND ENEMY LINES (2001), COLLATERAL DAMAGE (2001), BLACK HAWK DOWN (2001), WINDTALKERS (2001/2002) und THE SUM OF ALL FEARS (2002). Diese Filme reichen mit ihren Produktionsdaten zurück in die Zeit vor dem Elften September. Sie sind – außer COLLATERAL DAMAGE – durchweg mit Militärunterstützung realisiert worden und liefen im US-Kino (bzw. TV) – mit Ausnahme von RULES OF ENGAGEMENT, PEARL HARBOR und der September 2001 angelaufenen Serie BAND OF BROTHERS – erst nach Beginn der Afghanistan-Bombardierungen. Ab 2003 präsentierte der von der Pentagon-Unterhaltungsabteilung protegierte Film jedoch entweder eine überschaubare Operation von

²⁶¹ Irrtümlich nennt *Claßen* 2004, 26 in diesem Zusammenhang auch die CBS-Entführungsdokumentation THE ELIZABETH SMART STORY (USA 2003), die *Dorsey* 2003 nur als Vergleich für die Publikumsgunst anführt.

²⁶² Im Dokumentarfilm MARSCHBEFEHL FÜR HOLLYWOOD werden allein 30 Drehbuchseiten mit Änderungswünschen für einen einzigen Tag gezeigt, die auf dem Schreibtisch des Pentagon-Mitarbeiters Todd Breaseale liegen.

²⁶³ Zitiert nach: *Gaus* 2004, 112.

²⁶⁴ Aus dem Rahmen der militaristischen Produktionen des Jahres 2001 fällt die Satire BUFFALO SOLDIERS (USA 2001) des australischen Regisseurs Gregor Jordan, die den 1989 in der Bundesrepublik stationierten US-Truppen mit völliger Respektlosigkeit begegnet, die soziale Wirklichkeit in der U.S. Army beleuchtet und als gefährlichen Spaßverderber einen Veteranen zeigt, der nach eigenem Bekenntnis Spaß am Töten in Vietnam gehabt hat.

acht Elitekämpfern (TEARS OF THE SUN von Antoine Fuqua) oder in die Zukunft verlegte Katastrophenszenarien, die dem Verteidigungsministerium relevant erschienen (THE CORE, THE DAY AFTER TOMORROW).

Darüber hinaus wird im US-Kino das Problem „Nordkorea“ 2002 ohne erklärten Krieg vorerst vom Geheimagenten James Bond bearbeitet: DIE ANOTHER DAY. „xXx“ (USA 2002) führt eine junge Spaßgeneration von Individualisten an das Thema der weltweiten Terrorbekämpfung heran: „It’s time to pay back to Uncle Sam the freedom you enjoy.“²⁶⁵ – 2004 beschreibt ein Triple-X-Folgefilm die globale Terrorgefahr ausdrücklich als Weltkrieg. – Den Schauplatz „Kuba“ bestreitet die Bruckheimer-Produktion BAD BOYS II²⁶⁶ (USA 2003) mit Drogenfahnder-Action. THE ALAMO (USA 2003) von John Lee Hancock ergänzt den Kanon der identitätsstiftenden nationalen US-Kriegsmythen: 1836 besiegen die texanischen „Freiheitskämpfer“ nach bitteren Opfern den mexikanischen General Antonio Lopez de Santa Ana und erreichen, dass dieser ihnen alle seine „Rechte an Texas“ abtritt.²⁶⁷ Neun Jahre später wird Texas 28. Staat der Vereinigten Staaten.

Eine Neigung zum Pazifismus ist im US-Spielfilm der Jahre 2003 und 2004 nicht zu erkennen. Doch Hollywood verzichtet darauf, zeitgleich zum unsichtbaren Sterben von mehr als tausend US-Soldaten den realistischen Krieg – eben das Sterben – als etwas *Gegenwärtiges* auf die Leinwand zu bringen. Ein ausgeprägtes Interesse am Legendären und Historischen und am klassischen Imperialkult kennzeichnet plötzlich die oberen Kinocharts, Titel wie MASTER AND COMMANDER, THE LAST SAMURAI, KING ARTHUR, ALEXANDER oder

²⁶⁵ Zitiert nach: Scherz 2003, 93. Triple-X, Identifikationsfigur des Films, ist Extremsportler, Vertreter eines unbegrenzten Rechtes auf Spaß und Held der Jugendszene. Durch Videos seiner spektakulären Aktionen im Internet wird der US-Geheimdienst auf ihn aufmerksam und macht ein Angebot: Bei Kooperation soll „X“ eine Tilgung seines Strafregisters erhalten. Die erste Einzelkämpfer-Prüfung besteht er in Kolumbien bei einer Operation gegen Kokainanbau und Drogenringe. In Osteuropa soll er hernach eine internationale Terrorgruppe unschädlich machen, die Biowaffen besitzt und mit diesen eine neue Weltordnung erzwingen will.

²⁶⁶ In BAD BOYS II von Michael Bay agieren zwei afro-amerikanische Drogenfahnder vom Miami Police Department – gleichsam auf Einladung der kubanischen Nichtregierungsorganisation „Alpha 66“ – im Nachbarland Kuba gegen eine Drogenmafia, die unter anderem mit dem Ku-Klux-Klan zusammenarbeitet. Der Drogenkampf dient diesem Film als hinreichender Grund für Tötungen oder für die Zerstörung eines kubanischen Armenviertels. *Niebel* 2004 konstatiert zu BAD BOYS II salopp: „US-Polizisten begehnen bestenfalls ein Dienstvergehen, wenn sie schwer bewaffnet und heimlich auf Kuba landen. Die kubanische Armee ist verbrecherisch, denn sie schützt Drogenbosse. Deshalb sind ihre Soldaten strohdumm, denn sie merken nicht, wie drei Kampfhubschrauber von Florida kommend in den kubanischen Luftraum eindringen. Die kubanische Spionageabwehr ist noch bekloppter, denn ihr entgeht es, wie eine Handvoll muskelbepackter >Gringos< im Rambo-Format sich direkt neben der Villa des Drogenbarons einnisten und von dort einen Tunnel zu dessen Anwesen graben. Der Einsatz von Landminen ist gut und überhaupt nicht verboten, denn er schützt die US-Basis in Guantanamo vor den kubanischen Soldaten und ihren dealenden Mitbürgern. Auf Kuba zu landen ist ein Kinderspiel, Drogenlabors mit dem Hummvee-Jeep platt zu machen, ist abgefahren, und überhaupt ist so eine Aktion echt easy, denn alle Wege auf der Insel führen zu den US-Marines in Guantanamo.“

²⁶⁷ THE ALAMO enthält alle Grundelemente der klassischen Kriegspropaganda: Der mexikanische Diktator Santa Ana, der „Napoleon des Westens“, terrorisiert die Menschen in Mexiko, achtet das Leben seiner Soldaten so gering wie das eines Huhnes und hält sich im Kampf gegen texanische Siedler (Bürgerwehr) bzw. reguläre „amerikanische“ Truppen an kein Kriegsrecht. In der – 1718 als spanische Mission gegründeten – Festung Alamo fallen sämtliche Freiheitssoldaten für Texas diesem abgrundtief bösen und arroganten General zum Opfer. Zunächst sieht es so aus, als hätten US-Politiker und die „Armee“ des sich anfänglich konstituierenden Texas diese Märtyrer angesichts der erdrückenden mexikanischen Übermacht einfach im Stich gelassen. Doch später gelingt durch kluge Strategie in nur 18 Minuten ein vernichtender „Waterloo“-Sieg auf freiem Feld. (Der US-General in diesem „Unabhängigkeitskampf“ von Texas erhält seine klugen Eingebungen offenbar im Gebet.) Die bittere Niederlage von Alamo kann also durch einen viel bedeutenderen Sieg überwunden werden. Der Staat Texas, der dieses Filmprojekt auch unterstützt hat, ist geboren. – Aus dem Rahmen des übrigen Drehbuches fällt der kurze Kommentar eines Mexikaners über die angehenden „Texaner“: „General Ana will nur Mexiko regieren, aber dieses Gesindel die ganze Welt!“ Der erste Teil von THE ALAMO ist als Remake des gleichnamigen bellizistischen John-Wayne-Klassikers (USA 1960) zu sehen. – Zur US-Expansionspolitik bis 1867 bezogen auf Texas und Mexiko vgl. Jörg Nagler, in: *Lösche/Loeffelholz* 2004, 43-46.

TROY. Beim näheren Hinsehen werden wir merken, dass auch solche Werke, die sich liberal geben, dem alten Programm verhaftet bleiben.

Reaktionäres *Marionettentheater* macht daneben in TEAM AMERICA: WORLD POLICE (USA 2004) die laufenden Antiterror-Kriege zum Kinoerfolg – und übergeht die ernststen Risse im Mythengebäude der Unbesiegbarkeit mit pubertärem Zynismus. In diesem menschenverachtenden Paramount- bzw. Viacom-Film paart sich Rechtsextremismus – jenseits des konservativen Moral-Kodex – mit sexueller „Liberalität“, Kotzorgien und exzessivem Gebrauch von „Fuck“-Wörtern. In einem Abwasch werden islamische Gotteskrieger, das mit ihnen operierende nordkoreanische Staatsoberhaupt Kim Jong, UNO-Waffeninspektor Hans Blix und sämtliche prominenten Kriegsgegner aus Hollywood zerfetzt, gevierteilt, geköpft, zerbombt, aufgespießt, Haien bzw. Raubkatzen zum Fraß vorgeworfen oder verbrannt. Wohlgemerkt, die getreu dargestellten US-Schauspieler werden – unter Nennung ihrer unpatriotischen Politaktivitäten – von Elitesoldaten der USA selbst erledigt. Auch anderes ist erlaubt zur Verhinderung eines Terroranschlags, der den „11. September“ tausendfach potenzieren würde: Zu den kollateralen Totalschäden der Einsätze von „Team America“ gehören Eifelturm, Louvre und ägyptische Pyramiden.²⁶⁸ – Im Bereich der *Animation* betreiben außerdem Disney und Pixar eine familientaugliche Sympathiewerbung für das angeschlagene Superhelden- und Supermachtgeschäft: THE INCREDIBLES (USA 2004). „Es geht nichts über die alte [Superman-]Schule.“ „Zweifel ist ein Luxus, den wir uns nicht mehr leisten können!“ In diesem Film wünscht man sich, die Welt würde nach US-Heldentaten endlich mal gerettet bleiben. Schließlich will ja auch niemand, dass nach dem Putzen alles wieder schmutzig wird. Der Chor der bundesdeutschen Gazetten-Rezensenten ruft dazu aus: „Genial!“²⁶⁹

Mit MASTER AND COMMANDER (USA 2003) verlegt Peter Weir sein Lob für das

²⁶⁸ TEAM AMERICA: WORLD POLICE teilt die Menschen in *Harte* (Antiterror-Krieger), *Pussys* (Weichlinge, Friedenspropheten) und *Arschlöcher* (Terroristen) auf. Da die Weichlinge mit den Terroristen kollaborieren, müssen auch sie bekämpft werden, wenn sie nicht schon – wie Hans Blix – ihrer eigenen Naivität zum Opfer gefallen sind. Das propagandistische Repertoire dieses Hetzfilms ist schier unerschöpflich. In Paris müssen US-Elitesoldaten einfliegen, um einen islamistischen Bombenanschlag zu vereiteln. Der einzige „gute“ Schauspieler im Film verabschiedet sich von der sozialkritischen AIDS-Solidaritäts-Kultur am Broadway, um beim Team America mitzumachen (Einsatz für die Freiheit und Rettung der „verdammten Welt“). Von US-Soldaten getötete Ziegen eines Muslims werden als Grund für den Dschihad vorgegeben. Der nordkoreanische Diktator will zusammen mit den Islamisten durch globale Anschläge eine Zivilisationsstufe herstellen, in der jeder jeden frisst. (Bei seinem Tod entweicht ein Satanskäfer seinem Mund, der eine erneute Inkarnation verspricht.) Das Land „Dörka-Dörkistan“ muss als Sitz von Terroristen bombardiert werden. ... Die von der Kritik angemerkten Ansätze zur Selbstironie sind im Gesamtkontext lediglich als selbstherrliches Augenzwinkern zu bewerten (z. B. pathetische Überhöhung aller für die USA wichtigen Memorials; oberflächliche Qualitäts-Kritik am patriotischen Propagandafilm PEARL HARBOR; ironische Übernahme eines apokalyptischen Bibelbezugs der Präsidentenrede in ARMAGEDDON; alberne Schlager für das Martyrium der Freiheit; Entfernungsgabe aller globalen Schauplätze zur Metropole des US-Imperiums). Mit den kulturellen Tabubrüchen soll ein junges Erwachsenenpublikum erreicht werden, das sonst Extrem- oder Ekel-TV konsumiert und christlichen Puritanismus meidet.

²⁶⁹ Das Oberhaupt der Superman-Familie und seine Kollegen in THE INCREDIBLES müssen wegen Kollateralschäden bzw. Schadensersatzklagen (gegen die Supermacht) eine zeitlang untertauchen und ein ganz gewöhnliches Leben führen. Die Supermänner (darunter *ein* Afro-Amerikaner) und Superfrauen sind herausragende Individuen: die Begabtesten und Besten. Sie werden von den Mittelmäßigen neidisch beäugt. Ausdrücklich hat es ein Zukurzgekommener, der fehlende Genialität technologisch ausgleichen will, auf sie abgesehen. Seine Vision: „Wenn alle super sind, wird es keiner mehr sein.“ (Der gute Superheld wird in Kreuzes-Pose einer Elektrofolter unterworfen.) In diesem Film bedrohen Raketen die Skyline einer US-Großstadt. Verbrecher werden nach ihrer Verhaftung von der „Müllabfuhr“ abgeholt. Zu den gejagten Schurken gehört – sehr demonstrativ – ein Franzose. Am Ende dürfen Supermenschen – wie in alten Zeiten – wieder Supermenschen sein. Eine Fortsetzung kündigt der „dunkle Tunnelgräber“ an, der „Glück und Frieden den Krieg erklärt hat“. – Wie devot selbst vermeintlich kritische Medien bei uns sich solchen massenkulturellen Produkten ergeben, zeigt die Dezemberausgabe der Gewerkschaftszeitung ver.di-Publik 2004: Die Kulturseite qualifiziert den Kriegsfilm TROY (TROJA) als Appetitanreger für das Original (von Homer) und spricht obendrein eine Empfehlung für THE INCREDIBLES aus.

kultivierte Kriegshandwerk auf den Weltmeeren zurück in die Zeit der Napoleonischen Kriege: Im April 1805 ist Napoleon Herrscher über ganz Europa. Nur die britische Flotte steht ihm auf dem Schlachtfeld des Meeres entgegen. Der englische Kapitän Jack Aubrey liegt mit seinem Schiff HMS Surprise samt 197 Mann vor Brasiliens Nordküste. Laut Admiralsbefehl soll er das französische Kriegsschiff Acheron auf seinem Weg zum Pazifik versenken, niederbrennen oder kapern. Mit mehreren Anläufen, strategischen Manövrierkünsten und zahlreichen Todesopfern gelingt diese Mission schließlich auch. Die Franzosen sind besiegt. Das Beiwerk zu dieser Geschichte besteht aus Seemannsgarn und gepflegten Herrenrunden: Der britische Captain betrachtet Lord Nelson als Heldenvorbild, ist belesen und spielt exzellent Geige. Der Schiffsarzt ist – wie Charles Darwin²⁷⁰ – dem Artenreichtum auf den Galapagosinseln auf der Spur. Die Offiziere der britischen Besatzung sind auffällig jugendlich und unter den Kadetten befinden sich zahlreiche Kinder. Auch diese Minderjährigen töten und sterben „für England, für die Heimat und für die Beute“. (Angesichts von weltweit mehr als 300.000 Kindersoldaten in aktuellen Konflikten kann man diese Art des Militainment für ein jugendliches Publikum kaum als arglos bezeichnen.) In MASTER AND COMMANDER setzt sich die britische Flotte erfolgreich gegen eine Vorherrschaft Frankreichs über ganz Europa zur Wehr. (Die Literaturvorlage sah ursprünglich nicht die Franzosen, sondern die USA als Feind der Engländer vor!²⁷¹) Das – technologisch überlegen konstruierte – französische Schlachtschiff ist übrigens ein Werk von Yankees, zur Zeit der transatlantischen Freundschaft der revolutionären Nationen gebaut im Hafen von Boston. Die Militärassistenz für diese pro-britische Kriegsschiffslegende wird so ausgewiesen: „*The Producers wish to Thank the Following for their Assistance: [...] the USS Constitution, the Naval History Detachment Center of Boston, the Unites States Department of the Navy*“.

Eine wahre Geschichte will Joe Johnstone in HIDALGO (USA 2003) aufgreifen: Der Halbindianer Frank T. Hopkins (+ 1951) muss erleben, wie nach Empfang einer von ihm überbrachten Militärdepesche die U.S. Army unbewaffnete „Indianer“ jeden Geschlechts und Alters ermordet. Acht Monate nach diesem Massaker am Wounded Knee Creek vom 29. Dezember 1890 gehört Hopkins mit seinem Mustang – nebst einem alten Indianerhäuptling – bereits zum Wild-West-Inventar der berühmten Bufallo-Bill-Show. Ein arabischer Gast ist empört über die Behauptung, das unscheinbare Pony von Hopkins sei unschlagbar. Im Auftrag seines Scheichs lädt er den Halbindianer-Cowboy zum berühmtesten Pferderennen Arabiens ein. Der Film vermittelt bei der Ankunft am Zielort den Eindruck, dass der Islam, dessen Siegeszug einst gerade die Leibeigenen Persiens, Kleinasiens und Nordafrikas als Befreiung begrüßten²⁷², vorzugsweise eine Sklavenhaltergesellschaft²⁷³ hervorbringt. Der US-Amerikaner Hopkins geht hingegen menschlich mit seinem kleinen schwarzafrikanischen Diener um. Der Scheich interessiert sich besonders für die Welt der Cowboys. Die Tochter des Scheichs fühlt sich ermutigt, ihren Überzeugungen von Frauenemanzipation zu folgen. Das arabische Pferderennen ist dem zu Filmanfang gezeigten Wild-West-Sport sehr ähnlich. Allerdings führt es durch gefährliche Wüsten, durch den Irak und auch durch Syrien. Unter den Arabern gibt es finstere Gestalten, die Hopkins missgünstig gesonnen sind. Einen besonderen Bösewicht, der auch den Scheich bedroht, muss er foltern und schließlich töten. Die Araber sind fatalistisch, weil sie sich einfach der Vorherbestimmung von Allah ergeben. Der US-Cowboy weiß hingegen, dass man sich einander auch bei einem Wettkampf helfen muss, wenn es darum geht, Leben zu retten. Er selbst ist nicht Nutznießer einer solchen

²⁷⁰ Darwins bahnbrechendes Werk „*Vom Ursprung der Arten*“ erschien erst 1859.

²⁷¹ Unter „Trivia“ teilt <http://www.imdb.com> zu MASTER AND COMMANDER mit: „In the original novel, the enemy ship was USS Norfolk, but the plot was changed so that the French would be the bad guys instead of the Americans.“

²⁷² So Drewermann 2000, 111.

²⁷³ Sklavereiverhältnisse im Kontext des arabischen Imperialismus standen stets im Gegensatz zu einer expliziten Weisung des Koran: „Was weist dir den Weg ins Himmelreich? Einen Sklaven zu befreien.“

altruistischen Ethik. Die verdrängte indianische Identität kommt Hopkins jedoch zur Hilfe. In der Wüstensonne helfen ihm die Ahnen seines Volkes, durchzuhalten und schließlich zu gewinnen. Die Freundschaft des Scheichs ist ihm am Ende gewiss. Als Geschenk überlässt er dem arabischen Fürsten seinen *Colt*. – Dass Drehbücher dieser Art auch Ergebnis der kulturpolitischen Treffen von US-Administration und Hollywood sind, darf vermutet werden.

Einen ganz ähnlichen Ausgangspunkt beim Western nimmt der Film *THE LAST SAMURAI* (USA 2003) von Edward Zwick: US-Captain Nathan Algren hat sich unter dem ruhmstüchtigen General Custer daran beteiligt, Indianer abzuschlachten. Das und vor allem auch die toten Soldaten der Schlacht gegen eine Übermacht indianischer Gegner am Little Bighorn River kann er nicht verwinden. 1876 bestreitet er seinen Lebensunterhalt und reichlichen Alkoholverbrauch als Verkaufsentertainer der Firma Winchester. (Die Vereinigten Staaten sind bereits der weltweit wichtigste Waffenhersteller.) Captain Algren wird als Militärberater für das Kaiserreich Japan angeworben. Die USA begehren dort ein Monopol für Rüstungslieferungen: Kanonen, Gewehre und spezielle Haubitzen (Vorläufer des heutigen Maschinengewehrs). In Japan will die Regierung des jungen Gottkaisers durch Militärtechnologie, Eisenbahn und westliche Kultur eine vereinte, unabhängige und moderne Nation schaffen. Captain Algren lernt als US-„Entwicklungshelfer“ für dieses Projekt die Welt der Samurai und Katsumoto, ihren letzten großen Vertreter, kennen. Die spirituelle Atmosphäre eines ernsten Buddhismus, die Verbundenheit mit den Vorfahren, eine edle Kampfkultur und schließlich die Liebe zu Katsumotos Schwester schenken ihm inneren Frieden. Die Welt der Samurai, des Schwertes und des Bogens unterliegt – wie zuvor die der Indianer – den grausamen Errungenschaften des Fortschritts. Dennoch entscheidet sich der japanische Kaiser am Ende gegen das Militärhandelsabkommen mit den Vereinigten Staaten. – Wohlwollend könnte der Rezensent in *THE LAST SAMURAI* Reue gegenüber der Indianerausrottung²⁷⁴ und eine Versöhnung mit der japanischen Kultur²⁷⁵ wahrnehmen. Der offene Schluss lässt gar an eine „alternative Zukunft“ ohne Hiroshima denken, falls Japan keine moderne Militärmacht wird. Indessen ist die Beförderung eines zeitgemäßen Kriegskultes, der sich hinter Zivilisationskritik, Buddhismus und Poesie versteckt, schwer zu übersehen. Japan ist nach Ansicht des Erzählers „aus einer Handvoll mutiger Männer entstanden, die bereit waren für etwas zu kämpfen, das heute in Vergessenheit geraten zu sein scheint: Ehre.“ Wir brauchen, so sagen Militärstrategen, im Kontext der High Tech des dritten Jahrtausends wieder den archaischen Krieger, der nicht reflektiert und seiner Aufgabe bedingungslos ergeben ist. Eben diese neue Kombinationswaffe erhält US-Captain Algren als Abschiedsgeschenk vom großen Samurai Katsumoto: „Ich bin das Schwert des Kriegers, in dem sich die alten Werte mit den neuen vereinen.“

Die Bruckheimer-Produktion *KING ARTHUR*²⁷⁶ (USA 2004), Antoine Fuqua's aktuellste Version über einen kampfbereiten Männerbund und edles Rittertum, ist im 5. Jahrhundert unserer Zeitrechnung angesiedelt und will endlich die wahre Artus-Geschichte erzählen: Arthur ist halb Römer und halb Britannier (und verkörpert auf der ideologischen Ebene des

²⁷⁴ So z. B.: *Oehmann 2004a*. Ein *begrüßenswerter* Revisionismus hinsichtlich der Erinnerung an die Ermordung der ursprünglichen Einwohner Nordamerikas hat sich im Kino weithin durchgesetzt. Beleg dafür sind z. B. auch Drehbuchpassagen von *THE ALAMO* (USA 2003).

²⁷⁵ Wer auf die Idee kommt, die Motive dieses Kriegsfilms vor dem Hintergrund der Kriegsbilder von Akira Kurosawa zu sehen, sollte *AKIRA KUROSAWA'S DREAMS / KONNA YUME WO MITA* (USA/Japan 1990) als entscheidende Selbstaussage dieses Regisseurs bedenken, darin besonders die vierte Episode (Der Tunnel): Der verzweifelte Hauptmann einer vollständig getöteten Kompanie ruft den Erscheinungen der Gefallenen zu: „Man hat gesagt, dass Ihr für das Vaterland gestorben seid, für eine gute Sache. Aber Ihr seid kriecht wie Hunde.“

²⁷⁶ Vgl. zum Film *KING ARTHUR* auch die Rezension von *Suchsland 2004a*, die Bezüge zu Themen wie Imperium, humanitäres Kriegshandwerk, barbarisches Kriegertum („Ah, finally a man worth killing.“ „Burn every village!“) oder pelagianisches Christentum berücksichtigt. – In regelmäßigen Abständen variiert Hollywood die Artus-Tafelrunde als Ort für christliches Rittertum. Sehr typisch ist der Stoff verarbeitet in *THE FIRST KNIGHT* (USA 1995), nämlich als *Kriegsfilm* über den Kampf gegen das gottlose Böse, kombiniert mit dem Liebeskonflikt der Königin.

Films den starken US-Amerikaner). Unter seiner Führung kämpfen heidnische Helden, die das römische Heer sich auf seinen Eroberungsfeldzügen als Sondertruppe einverleibt hat. In Britannien gilt der Kampf den Kelten und besonders den grausamen Sachsen. Der Söldner-Ritter Lancelot meint: „Die Welt wird immer ein Schlachtfeld sein – und da finde ich meinen Tod.“ Doch Arthur ist Christ und glaubt an ein Rom des Fortschritts, der Kultur und der Ordnung. Sein christlicher Lehrmeister war einst der Mönch Pelagius (+ nach 418), der ein Christentum des freien Willens verkündet: „Pelagius glaubt, dass alle Menschen frei sind und gleich, und er lehrt, dass jeder von uns seines Schicksals eigener Herr ist.“²⁷⁷ Doch Rom ist längst von der Papst-Kirche übernommen, die Pelagius exkommuniziert und getötet hat. Das römische Staatskirchen-Imperium unterhält im Namen Gottes Folterverliese und wird durch machthungrige Bischöfe repräsentiert. Britannien ist demgegenüber „der letzte Außenposten der Freiheit“. Die Ritterrunde ist rund, damit alle Männer gleich sind. Sie besteht aus „freien Männern“, die „aus freiem Entschluss“ in den Krieg ziehen, „auch wenn sie untergehen“. Sie kämpft „für die Freiheit, für unser Land, für unsere Bestimmung, leben zu können, wie es unsere Art ist.“ Arthur verkündet den American Dream: „Es gibt kein Schicksal, nur den freien Willen. Ein jeder von Euch ist seit seiner Geburt ein freier Mensch.“ Um dies zu illustrieren, besteht der Film hauptsächlich aus Kriegsaction und endlosen Blutgemetzeln.

Die eigentliche Kritik an der Römischen Kirche richtet sich nicht darauf, dass diese Zentralismus und Machtideologie des Imperiums übernommen hat. Vielmehr erscheint die römische Beamtenkirche als diejenige Kraft, die dem „wahren Rom“ und seiner humanen Mission ein Ende bereitet. Theologie und Kirchengeschichte werden in KING ARTHUR zurechtgebogen, um das Kriegführen für die Freiheit zu überhöhen. (Dabei wird ausgerechnet ein anthropologisch unkritisches Christentum, wie es die Reformation unter Rückgriff auf Augustinus scharf kritisiert und als papistisch betrachtet hat, als Alternative zum römischen Katholizismus präsentiert. Das Drehbuch transportiert entsprechend mit seinem akzentuierten Anti-Katholizismus keinen Protestantismus, sondern eine primitive Freiheitsideologie, wie sie der historische Pelagius kaum gelehrt hat.) Wir können die theologischen Irrwege des Drehbuchs hier nicht weiter verfolgen. Der Ertrag des *konstruierten* „Pelagius“ besteht darin, „Gut und Böse“ historisch besonders klar scheiden zu können, viel besser als mit dem augustinischen Erbe, das für Katholizismus und Reformation gleichermaßen bedeutsam ist. Ein zentraler Widerspruch der US-Kultur wird durch die Positionen von Lancelot und Arthur sichtbar: Je nach Bedarf bemüht man das optimistische Mündigkeits- und Machbarkeits-Ideal der US-Zivilreligion, welches auch auf das Naturrechtsdenken aufgeklärter Verfassungsväter wie Jefferson zurückgeht, oder das an Hobbes orientierte Raubtier-Menschenbild der imperialen US-Ideologien. Eine Reflektion über die *Bedingungen*, unter denen Menschen „frei“ oder „unfrei“ sind, „schlecht“ oder „gut“ sein können, kommt in beiden Fällen nicht zum Tragen.

Leider ist an dieser Stelle zu vermerken, dass auch Oliver Stone mit seinem Monumentalfilm ALEXANDER (USA/GB/BRD/NL 2004) einen Beitrag zum Imperial-Entertainment in Zeiten des Antiterror-Krieges leistet. Das Drehbuch lässt den ägyptischen Herrscher des bereits geteilten Hellenen-Reiches rückblickend die Geschichte Alexanders von Mazedonien erzählen, und dies geschieht mit sehr viel Sympathie. Alexander erobert sich nicht einfach ein Weltreich, sondern er verwirklicht eine globale *Freiheitsbotschaft*. Nicht aus berechnender Strategie, sondern scheinbar aus Überzeugung verteidigt er gegenüber den mazedonischen „Nationalisten“ die Rechte der bezwungenen Völker. Bevor er einen langjährigen Weggefährten eigenhändig erdolcht, legt ihm der Drehbuchdialog eine ausgiebige Vorwarnung in den Mund. Das Abschlagen einer Gruppe von Kritikern aus den eigenen Reihen wird als Vorgang beschrieben, den jeder anderer Feldherr vermutlich genauso

²⁷⁷ Historisch gesehen hätte man im Drehbuch für ein kosmopolitisches Menschenrechtsideal im noch nicht imperialen Christentum wohl eher Schriften des römischen Kirchenschriftstellers Lactantius (*Divinae Institutiones*) bemühen können, die *vor* der Wende hin zum römischen Staatskirchentum (313) entstanden sind.

gehandhabt hätte.²⁷⁸ Exotische Kulissen, bisexuelle Erotik, muskulöse Helden und ein äußerst (!) blutiger Kriegskult bestimmen diesen Film, dessen plakative Psychologie sich letztlich in zu enger Mutterbindung und ödipaler Vaterkonkurrenz erschöpft. Die einzige Kritik des Films, dessen Zielgruppe eindeutig jenseits des religiös-fundamentalistischen Publikums liegt: Alexanders Traum war zu idealistisch, weil er glaubte, Hellenen und Barbaren wirklich vereinen zu können. Aber sein Wille zur Größe bleibt edel: „Immer der Beste sein und hoch über allen anderen stehen!“²⁷⁹ – Der Gloriole, mit der Hollywood hier nach 2.300 Jahren einen bellizistischen Schulbuchmythos auch für künftige Generationen aufwärmt, steht die verschwiegene Historie gegenüber: Schätzungsweise 750.000 Asiaten fielen den Feldzügen Alexanders zum Opfer. Allein in Tyrus „tötete man nach siebenmonatiger Belagerung und erbittertem Widerstand 8000 Barbaren [...], versklavte 30.000 und kreuzigte weitere 2000 entlang der Küste.“²⁸⁰ Auf dem Rückzug durch die Wüste des heutigen Pakistans sollen am Ende des größtenwahnsinnigen Kriegsprojektes noch einmal 25.000 der eigenen Leute verendet sein. Nun, wenn Cäsar, Augustus und Napoleon dergleichen bewunderten, warum sollte die US-amerikanische Filmindustrie zusammen mit europäischen Partnern dem göttlichen Superkrieger im dritten Jahrtausend nicht auch Verehrung zollen dürfen?

Noch weiter zurück entführt uns – mit einem Gesamtbudget von 300 Millionen Dollar – der Film TROY (USA 2004) von Wolfgang Petersen: 1200 Jahre vor unserer Zeitrechnung ziehen die „Vereinigten Staaten von Griechenland“ unter König Agamemnon von Mykene gegen Troja, ihren „mächtigsten Rivalen“, in den Krieg. Vordergründig ist die Entführung Helenas, der Frau des Spartanerkönigs Menelaos, durch den trojanischen Prinzen Paris Kriegsgrund. Doch in Wirklichkeit geht es nicht um Liebe, sondern um Macht: Agamemnon will die Vorherrschaft auch über Troja – und so müssen „wegen der Habgier eines einzigen Mannes“ viele griechische Soldaten ihr Leben lassen. (Achill: „Ein König, der seine Schlachten selber schlägt, das wäre ein Anblick!“²⁸¹) – Einige Drehbuchpassagen unternehmen den Versuch, die Programme Imperialismus und Krieg zu hinterfragen. In Richtung des obersten griechischen Königs heißt es: „Du kannst nicht die ganze Welt erobern, Agamemnon, sie ist zu groß!“ Der trojanische Prinz Hektor sagt über die Gefallenen früherer Kriege: „Ich sah zu, wie sie starben, und daran ist überhaupt nichts Ruhmreiches.“ Er tadelt Achilleus: „Du sprichst vom Krieg als wäre er nur ein Spiel!“ Auch Biseis, Priesterin des Apollon, rügt den größten Krieger der Griechen: „Du verstehst dich nur aufs Töten, Achill, das ist dein Fluch!“ Die Griechen gelangen mit Hilfe ihres trojanisches Pferdes hinter die Schutzmauern, veranstalten ein großes Gemetzel und zerstören Skulpturen und andere Kulturgüter Trojas. Die Helden beider Seiten finden den Tod. – Bedeutsam für uns ist nicht

²⁷⁸ Das von innerer Schwäche angetriebene „Heldentum“, sei es kriegerisch, politisch, wirtschaftlich oder geistig, ist prinzipiell paranoid; es sieht sich stets Feinden gegenübergestellt, Konkurrenten, die seine Größe und Geltung bedrohen. Folgende Episode aus der Vita des – „göttlich gezeugten“ – Alexanders bietet *Norfolk* 1992, 730: „Hermolaos, ein junger Diener Alexander des Grossen, Makedonier wie sein König, begleitete diesen eines Tages zur Jagd, als ein wilder Eber auftauchte, den Hermolaos erlegte, ehe Alexander zum Zuge kam. Der König war darüber so erbost, dass er befahl, Hermolaos auszupeitschen. Das erzürnte diesen so sehr, dass er eine Verschwörung anzettelte, die aber entdeckt wurde. Als Alexander fragte, was ihn zu seinem Tun bewegt habe, antwortete Hermolaos, es zieme sich nicht für den König, seine getreuesten Diener wie Sklaven zu behandeln und ihr Blut erbarmungslos zu vergießen. Daraufhin ließ der König ihn töten.“ In Stone's ALEXANDER entsteht der Eindruck, der selbstverliebte Herrscher schätze es in Wirklichkeit, wenn ein guter Freund ihn *nicht* absichtlich gewinnen lässt. – Notwendig wäre es, im Gegenwartskino endlich mit solchen „Vorbildern“ der offiziellen Feldherren-Geschichtsschreibung zu brechen.

²⁷⁹ Nach *Schütt* 2004 der Lieblingsvers Alexanders aus Homers Epen.

²⁸⁰ *Schütt* 2004.

²⁸¹ Diese Floskel ist im Kriegskino nicht neu. Ähnlich meint bereits in ALL QUIET ON THE WESTERN FRONT (USA 1929/30) ein Soldat, „dass zwei Völker sich schlechterdings nicht beleidigen könnten, und ein anderer schlägt vor, dass in Zukunft die Kriegshetzer, die Fürsten und Generäle sich bekriegen sollten.“ (*Becker* 1989, 79f.)

die Diskussion darüber, ob hier so etwas wie ein Fast-Food-Homer geboten wird.²⁸² Der Regisseur versteht sein Werk als Abkehr vom US-patriotischen Paradigma älterer Titel. Die – zeitgleich zum Irakkrieg – unternommenen Versuche, das antike Werk mit aktuellen Anspielungen zu präsentieren, lösen dieses Versprechen nicht ein. (Ein Blick auf das Tragische ist bei der Vorlage kaum vermeidbar.) Petersens Film bleibt ein Produkt des massenmedialen Kriegskultes. Wir erfahren, dass auch im Krieg Feinde Achtung voreinander haben können. Die Namen Hektor oder Achill, so heißt es ausdrücklich, werden *nie* vergehen; immer wird man davon erzählen, wie leidenschaftlich die Helden liebten und wie tapfer sie kämpften.²⁸³ Eben deshalb kann Achill dem kampfbereiten jungen Patroklos – zu allen Zeiten – versichern: „Es gibt immer einen nächsten Krieg, das verspreche ich dir!“

²⁸² Hierzulande mochte sich die Kritik auf keine ernsthafte Debatte einlassen. Die wohl humorvollste Rezension des Films hat Jens Jessen unter der Überschrift „Hollywoods Troja“ für das Feuilleton der *Zeit* (13.5.2004) in klassische Verse gesetzt; am selbigen Datum bot auch Richard Oehmann als TROY-Rezensent den Lesern des Online-Magazins *Telepolis* einiges zum herzhaften Lachen: „Ignore the politics!“

²⁸³ An dieser Stelle bietet der Film eben keine glaubwürdige Gegenthese zu jener faschistischen Instrumentalisierung des Heroen-Mythos, an die *Reichel* 2004, 84 erinnert: „Göring, der versprochen hatte, Stalingrad aus der Luft zu versorgen, scheute sich nicht, dieses Desaster, bei dem auf deutscher Seite 200.000 Soldaten ums Leben kamen und 90.000 in Gefangenschaft gingen, mit dem Kampf von Leonidas und seinen dreihundert Spartanern gegen die Übermacht des Perserkönigs Xerxes zu vergleichen und mit dem Kampf der Nibelungen: >Auch sie standen in einer Halle voll Feuer und Brand, löschten den Durst mit dem eigenen Blut, aber sie kämpften bis zum Letzten.< Folglich stilisierte er das Opfer zum Beispiel >höchsten Soldatentums<.“

V. Abschnitte aus dem Telepolis-Buch „Bildermaschine für den Krieg“ (2007)

Die nachfolgenden Abschnitte sind weitgehend unverändert unterschiedlichen Kapiteln des Buches „Bildermaschine für den Krieg“ entnommen. Die vollständigen Literaturangaben und eine umfangreiche Filmographie findet man in der Druckausgabe:

Bürger, Peter: Bildermaschine für den Krieg – Das Kino und die Militarisierung der Weltgesellschaft. Hannover: Heise [Telepolis-Buch] 2007.



1. DETERRENCE (1999): Ein US-Präsident setzt die Bombe über Bagdad ein

[...] Ein im Dokumentarfilmklassiker *THE ATOMIC CAFÉ** (USA 1982) aufgenommener Nachrichtenbeitrag zeigt, wie Vizepräsident Richard Nixon auf den Stufen des Kapitols die „Woche der geistigen Gesundheit“ mit einer Glocke einläutet: „Der Vizepräsident bezeichnete die geistige Gesundheit als das vordringlichste Problem der Nation.“ Die im letzten Filmkapitel gezeigten Fiktionen des nuklearen Ernstfalls werden mit dem Rat eines Fernsehansagers eingeleitet: „Versorgen Sie sich auf jeden Fall mit Beruhigungsmitteln!“

Im Vietnam-Krieg wird Nixon als US-Präsident bereit sein, auch Atombomben einzusetzen. Viele Menschen meinen, das sei lediglich Teil seiner „Verrückten-Strategie“ gewesen. Die Gegner sollten demnach nur glauben, er sei unberechenbar und zu allem fähig. Ein Tonbandmitschnitt aus dem Weißen Haus beweist, daß es sich mitnichten so verhielt: „*Nixon*: Ich würde sogar die Atombombe tatsächlich einsetzen. *Kissinger*: Ich glaube, das ginge zu weit. *Nixon*: Die Atombombe? Hast du etwa Angst davor? ... Mensch Henry, denk doch mal in großen Dimensionen.“ (zitiert nach *Elter* 2005, 166)

Zu diesem Zeitpunkt hatte Stanley Kubrick das paranoide Szenario eines Atombombeneinsatzes bereits mit seinem an Subversivität nicht zu überbietenden Titel *DR. STRANGELOVE OR HOW I LEARNED TO STOP WORRYING AND LOVE THE BOMB* (1963) auf die Leinwand gebracht. Im Vietnamfilmklassiker *APOCALYPSE NOW* (1979) ist es dem wahnsinnigen Colonel Kurtz vorbehalten, als Höhepunkt seines „spirituellen Vermächnisses“ mit roten Buchstaben zu fordern: „Drop the bomb! Exterminate them all!“ In der Stephen-King-Verfilmung *DEAD ZONE* (1983) von David Cronenberg sieht die Hauptfigur hellseherisch, wie ein zukünftiger US-Präsident ernst macht. Auch hier kommt die Proklamation eines Nukleareinsatzes geradewegs aus der Psychiatrie: „I have to do it to fulfill my Destiny and that of the United States ... The missiles are launched! Hallelujah! Hallelujah!“

Wie man sich Vergleichbares in der Gegenwart vorstellen könnte, verrät ein sehr preiswertes DVD-Angebot. Der Low-Budget-Film *DETERRENCE* (USA/Frankreich 1999) von Rod Lurie verlegt den ersten Atomwaffeneinsatz nach Hiroshima und Nagasaki in das Jahr 2008. Auf die Frage, wie verrückt ein US-Präsident sein muß, der die Bombe wirklich zündet, enthält er einige eigenwillige Antworten. Die Umsetzung der interessanten Drehbuchidee weist viele Schwachstellen auf. Heute, acht Jahre nach den Dreharbeiten und mehr als drei Jahre nach dem Auftakt zum Irak-Krieg der USA, wird man diesen Titel jedoch zu den

massenkulturellen Beiträgen zählen müssen, die beim Kinothema „Atombombe“ nicht unbeachtet bleiben dürfen. Der Ausgangspunkt seiner Geschichte: 2008 marschiert der irakische Diktator Uday Hussein – wie 1990 schon sein Vater Saddam – in Kuwait ein. Die 300 Mitglieder des rotationsgemäß vor Ort eingesetzten „amerikanischen Friedenskorps der UN“ werden überrannt. Satellitenbilder zeigen bewegliche Abschußbasen des Iraks für taktische, chemische und biologische Waffen. Einige von ihnen sind an der Grenze zur Türkei postiert und vielleicht nach Israel ausgerichtet. Die USA können in dieser Situation nicht mit einem Bodenkrieg antworten. Ein Abzug ihrer Truppen aus Südkorea hätte dort einen Einmarsch Chinas zur Folge. 80 Prozent der US-amerikanischen Truppenkontingente sind an andere Militärschauplätze gebunden und derzeit nicht verfügbar. Der US-Präsident Walter Emerson wird sich deshalb als Alternative zum „konventionellen Vorgehen“ für das schwerste denkbare Geschütz entscheiden.

Zentral für den Film ist der Schauplatz dieser weltpolitischen Entscheidung. Emerson ist als Vizepräsident nach Abdankung seines Vorgängers automatisch ins höchste Amt gelangt. Auf einer Wahlkampftour für seine Nominierung als Präsidentschaftskandidat gerät er in Colorado in einen schweren Schneesturm. Sein Team und der Live-Reporter eines großen TV-Senders finden in einem abgelegenen Restaurant Unterschlupf. Von der Außenwelt abgeschnitten, verfolgen sie dort am Fernsehbildschirm die aktuellen Nachrichten über die „Nahostkrise“ bzw. über „den Anfang des 3. Weltkrieges“. Laptops, Satellitentelefone, digitale Kamertechnik und eine Weltkarte verwandeln das kleine Restaurant in eine Kommandozentrale der Supermacht. Zugleich fungiert die Billardstube als Studio für die Fernsehübertragung zum „Showdown in the Desert“. Der US-Präsident hält in diesem Provisorium die „dramatischste Rede, die je gehalten wurde“. Er will „das schwere Richtigerem dem leichten Falschen“ vorziehen. Er wendet sich nicht an „den unberechenbaren Barbaren Uday Hussein“, sondern direkt an die Iraker: „Wenn euer Führer Uday Hussein nicht sofort seine Stellungen räumt und Kuwait verläßt (...) und sich nicht selbst zur Festnahme in der amerikanischen Botschaft in Kuwait stellt, werde ich den Abwurf einer Multimegatonnenkernbombe auf die Stadt Bagdad anordnen. Ich gebe euch, den Einwohnern der Stadt Bagdad, eine Stunde und zwanzig Minuten Zeit, die Stadt zu verlassen, um euer Leben zu retten und das eurer Kinder. Es ist mein zutiefst empfundener Wunsch, und dafür bete ich, daß Uday Hussein seine Verantwortung wahrnimmt. (...) Das ist alles. Gott rette uns alle!“

Präsident Emerson meint, durch diese Vorwarnung ein besseres Gewissen haben zu können als einst Truman. Außerdem hält er einen guten Ausgang seines Pokerspiels für denkbar: „Hoffen wir, daß die Würfel zu unseren Gunsten fallen werden.“ Seine afro-amerikanische Sicherheitsberaterin wendet ein, bei nuklearer Kriegsführung gehe es nicht ums Spielen, sondern um strategische und moralische Gewißheit. Direkte Satellitengespräche mit Vertretern des Iraks tragen zur Eskalation bei. Die Gegenseite übt sich in großspuriger Rhetorik, weist jedoch in versteckten Nebenbemerkungen auf Auswege hin, bei denen beide Seiten ihr Gesicht wahren könnten (z.B.: die USA als Friedensvermittler im Nahen Osten; Garantien für eine verlässliche Ölpolitik). Der irakische Beauftragte sagt: „Wir haben das Öl!“ Der US-Präsident kontert: „Und ich habe das Streichholz!“ Er ist zu keinerlei Konzessionen bereit. Ein besonderes Problem ergibt sich aus dem Umstand, daß Präsident Emerson – anders als z.B. Bush senior als oberster Befehlshaber des Golf-Kriegs 1991 – jüdischer US-Amerikaner ist. Da der Irak nach Saddam Hussein vom säkularistischen ins religiöse Lager übergewechselt ist, wird der Konflikt dadurch für die Gegenseite zum „Heiligen Krieg“. Sogar im eigenen Beraterstab scheint man Emerson semi-zionistische Motive zu unterstellen. Das Religiöse liegt dem US-Präsidenten allerdings nur bei TV-Ansprachen. Sein persönliches Bekenntnis: „Jeder Präsident wird irgendwann zum Atheisten. (...) Man sollte nicht an einen besseren Ort glauben. Meine Verantwortung gilt der Erhaltung unserer Existenz hier auf Erden.“

Im Verlauf der Ereignisse wird bekannt, daß der Irak im Gegenzug offenbar eigene Nuklearsprengköpfe auf die USA, Israel und alle NATO-Staaten richtet. Der US-Präsident läßt sich davon nicht beeindruckt. Allerdings hat er nach seiner Entscheidung für einen Atomwaffeneinsatz fast alle gegen sich. Seine Ehefrau ist entsetzt. Sein engster Berater erinnert daran, daß der Irak einst der Garten Eden und Wiege der Zivilisation gewesen sei. Im Vergleich zum scharfgemachten Sprengkopf für Bagdad sei der Prototyp von Los Alamos nur ein Moskitostich. Einige Militärs raten wiederholt zu einem „konventionellen“ Vorgehen. Vor allem die einfachen Leute im Restaurant stehen am Ende in Opposition zu ihrem leutseligen Staatsoberhaupt. (Selbst ein rassistischer Biedermann, der anfänglich „Volkes Stimme“ für die Bombe reklamiert, kommt zur Besinnung.) Der afro-amerikanische Besitzer des kleinen Ladens vertraut der Nationalen Sicherheitsberaterin an: „Dieser Mann ist total verrückt. Dieser Mann, unser Präsident, wird noch das Ende der Welt auf uns alle herabregnen lassen.“ In seiner Not erschießt dieser einfache Bürger von der Theke aus den Träger des berüchtigten Atomeinsatzkoffers. Wegen dieses Versuchs, die Apokalypse abzuwehren, wird er selbst erschossen. Das Kleinstadtrestaurant ist also nicht nur zum „Atomic Café“, sondern auch zum Ort eines blutigen Gemetzels geworden.

Der weitere Verlauf: Im Umfeld der irakischen Hauptstadt befinden sich 12 Millionen Menschen in Panik; sehr viele von ihnen werden totgetrampelt. Die Atombombe über Bagdad wird nach fernmündlicher Ermittlung des Geheimcodes wirklich abgeworfen. Satellitenbilder zeigen die Entfaltung des Atompilzes. Alle Nuklearsprengköpfe des Iraks, vor denen die ganze Welt bangt, erweisen sich hingegen als Blindgänger. Die gebotene Auflösung lautet: Die USA selbst haben diese untauglichen Pseudoatomwaffen über Frankreich an den Irak liefern lassen.

Der Präsident der Vereinigten Staaten befindet sich noch an seinem Zufluchtsort im eingeschneiten Colorado und wendet sich von dort aus ein letztes Mal an die Fernsehzuschauer: „Meine amerikanischen Mitbürger. Präsident Roosevelt sagte einst: Wir haben nichts zu fürchten außer der Furcht selbst! Bei Gott, das ist wahr. (...) Um 1:47 Uhr östlicher Küstenzeit warf auf meinen Startcodebefehl hin ein B2-Spiritbomber eine 10-Megatonnen-Nuklearbombe auf die irakische Hauptstadt Bagdad ab. Unsere Luftaufklärung hat eine erfolgreiche Detonation und die Vernichtung dieser Stadt gemeldet. (...) Seit dem 2. Weltkrieg hatten wir gehofft und geglaubt, daß die nukleare Ära de facto nur zwei Tage währen würde: von Hiroshima bis Nagasaki. Als fünf Mitgliedsnationen des Sicherheitsrates bestätigten, nukleare Arsenale zu haben, wurde angenommen, sie würden niemals eingesetzt. Der Dominoeffekt wäre zu schrecklich gewesen. Abschreckung war unser globaler Schild. *Heute sandten die Vereinigten Staaten eine Botschaft an die Welt. Ist unsere nationale Sicherheit bedroht, haben wir nukleare Waffen und werden sie einsetzen.* (...) Ich möchte mein tiefstes Bedauern über alle heute verlorenen Leben ausdrücken. Gott segne jeden einzelnen von Ihnen, und Gott segne die Vereinigten Staaten von Amerika!“

Die sich anschließende Nachbesprechung enthüllt wichtige Hintergründe. Der Einsatz der Bombe war durchaus kein Wahlkampf-Clou, denn der außenpolitische Pragmatiker Emerson beabsichtigt seinen alsbaldigen Rücktritt. Offenbar ging es ihm letztlich auch nicht um Israel oder die Golfstaaten. Als Ertrag seiner Kriegspolitik erhofft das US-Staatsoberhaupt nämlich vor allem, China werde nun im Koreakonflikt nachgeben. Draußen wartet ein Helikopter. „Gehen wir!“ sagt der Präsident. Die anfangs doch so nette Kellnerin verweigert ihm die Hand. Das Schlußbild zeigt verkohlte Überreste von Menschen. Die DVD-Hülle zum Film gibt zu bedenken: „Man weiß nie, wohin einen die Geschichte als nächstes führt.“

[...] Ein atomarer „Vergeltungsschlag“ gegen Staaten der islamischen Welt wird auch im Fernsehthriller AMERICAN MELTDOWN (USA 2004) erwogen, denn alle Spuren für den Anschlag auf ein US-Atomkraftwerk weisen – überdeutlich – auf islamische Täter hin (ausführlich: *Bürger* 2005d). Die wirklichen Attentäter sind allerdings durchweg US-

Soldaten, Mitglieder einer Delta-Force-Einheit, die in Afghanistan eingesetzt war. Sie beklagen einen vorzeitigen Abbruch ihrer Antiterror-Operationen und Krankheitssyndrome, die auf den Umgang mit Urangeschossen zurückgehen. Diese Produktion für FX-Networks ist nur scheinbar kritisch. Am Ende verlangt die Filmbotschaft lediglich, daß bereits angelaufene Sicherheitsprogramme für Kraftwerke zur Abwehr von Terroranschlägen viel schneller umgesetzt werden. An ein „Aus“ für die Atomindustrie ist nicht gedacht. [...]

2. Antislamischer Kulturkampf und „Antiterrorkrieg“

Zeitgleich zu einer Plakatwerbekampagne der BILD-Zeitung mit Fotos von Mahatma Gandhi und Martin Luther King hetzte Christoph Hülskötter am 12.8.2006 in „BILD“: „Der >Jihad<, der Heilige Krieg gegen die Ungläubigen, die Eroberung der Welt durch den Islam, ist eine tödliche Bedrohung, mit jedem Tag mehr. [...] Sogar Kinder von Einwanderern, die hier in Frieden aufwachsen, lassen sich vom Bazillus anstecken, sie müßten als >Soldaten Allahs< Feinde vernichten. Sie verbergen sich, auch in Deutschland, mitten unter uns, als unsichtbare Bomben. Immer haben erst die Mächte des Bösen gesiegt über die zivilisierte, friedliche Welt. Aber immer, das ist der Trost, wurden sie am Ende von der Weltgeschichte weggefegt.“ Eine unvoreingenommene Sprache und eine neutrale Symbolik scheint es für die Darstellung des Islams in unseren Medien schon nicht mehr zu geben (Schiffer 2005). Wie viel Grausamkeit, Folter und Krieg des Westens muß uns noch präsentiert werden, bis wir verstehen: *Das Feindbild „Islam“ ist einfach notwendig, um den Abschied der sogenannten christlichen „zivilisierten Welt“ von vormals propagierten Idealen nicht allgemein bewußt werden zu lassen.* Das Kreuzzugsbild vom gefährlich rückständigen „Muselmanen“ lindert die Scham darüber, daß einst das abendländische Christentum allein über islamische Gelehrte wieder einen unzensierten Zugang zur griechischen Philosophie erhalten hat. Es ist der folgenreichste Angriff auf eine neue Aufklärungsphase im Islam, die so nötig wäre, und erspart uns auch den Blick auf ideologische bzw. fundamentalistische Komponenten des westlichen „Neoliberalismus“. Unter dem Label „Terrorismus“ kann man schon jetzt jede unbequeme Bewegung unterschiedlos in einen großen Eintopf werfen. Das macht alle Differenzierungen und vor allem das Zuhören überflüssig. „Wer die US-Vorstellungen von der Neuordnung der Welt teilt, genießt amerikanischen Schutz. Wer sich widersetzt, wird zum Terroristen oder Terrorsponsor erklärt.“ (Doering 2006)

[...] Am Ende freilich könnte sich die Kulturkampfstrategie als Bumerang erweisen, wenn etwa das Zusammenleben in unseren Städten sich den aggressiven Szenarien der fiktionalen Massenkultur angleicht und der Widerstand gegen autoritäre, feudale oder auch klerikale „Eliten“ in der islamischen Welt denen in die Hände spielt, die der Westen auf keiner Regierungsbank sehen möchte. Daß seit fünf Jahren die antimuslimische Feindseligkeit in den USA und – noch signifikanter – z.B. auch in der Bundesrepublik Deutschland zunimmt (Pany 2006), müßte jeden halbwegs wachen Zeitgenossen beunruhigen. [...]

Nun gibt es Widersprüche innerhalb des Kulturkampfeszenariums. Nach eigenen Kreuzzugsformeln betonte US-Präsident Bush jun., der „Antiterrorkrieg“ sein „kein Krieg gegen den Islam“. Weltweite PR-Kampagnen mit dieser Botschaft waren für die Kriegsplanungen der US-Administration von großer Wichtigkeit. Im Kino zeigte später der Kreuzzugsfilm KINGDOM OF HEAVEN (USA 2005) von Ridley Scott – mit vielen Anklängen an Lessings Ringparabel – ein versöhnliches Bild der Sarazenen und Schändliches auf seiten des christlichen Kreuzfahrerheeres. Auf einer Konferenz in Rom, die offenbar den Kreuzzügen zu neuen „historischen Legitimationen“ verhelfen sollte, ist dieser Film sogar ausdrücklich als zu islamfreundlich kritisiert worden (Rötzer 2006a). Zu wohlwollende

Rezensenten übersehen jedoch, daß zum guten Schluß die christlichen Ritter doch einen „gerechten Krieg“ gegen die Übermacht der muselmanischen Feinde kämpfen. Ein ritterlicher „Schutz für die Schwachen“ steht im Zentrum der bellizistischen Doktrin von KINGDOM OF HEAVEN.

Zwei Kriegsszenarien im Irak aus US-Filmen von 1983 und 1998

Im Rahmen der Zusammenarbeit von Hollywood und US-Administration gibt ein Kulturschaffender wie der Drehbauchautor David Engelbach ganz offen zu, daß und wie er sich formen läßt: „Ich bin tatsächlich im vergangenen Sommer nach Washington geflogen, um auf deren Bitte hin ein Seminar ... zu besuchen. Es ging um islamischen Fundamentalismus, und das fand ich sehr hilfreich.“ (zitiert nach MARSCHBEFEHL FÜR HOLLYWOOD) Bezogen auf die kriegerische Seite des Kulturkampfprojektes lassen sich für den in meiner Studie „Kino der Angst“ behandelten Zeitraum (*Bürger* 2005a, 433-505) weitere vielsagende Filmtitel anführen. Mehr als ein halbes Jahrzehnt vor dem Golf-Krieg 1990/91 zeigte die „Militärtechnologie-Komödie“ BEST DEFENSE (USA 1983), wie Eddie Murphy als afro-amerikanischer Soldat im „befreundeten“ Kuwait eingesetzt ist, die frommen Gebete vom nahen Minarett als unbestellten Weckruf beklagt, mit einer einheimischen „Bauchtänzerin“ sexuellen Frühsport betreibt und ansonsten – obwohl ihm alle Sprachkenntnisse fehlen – die Araber über die Vorzüge seiner US-amerikanischen Heimat belehrt. Nun weiß aber das vorausschauende Drehbuch, daß der Irak 1984 Kuwait angreifen wird! Mit Steinen bewaffnete irakische Kinder umzingeln den US-Panzer, und Scharen von ganz in Schwarz verschleierte „verrückte Wüstenweibern“ werfen Molotowcocktails auf die US-Soldaten. Ein als „Affe“ identifizierter irakischer Soldat hat überdies Freunde, darunter Scharfschützen auf allen Dächern. Die zeitversetzten Szenen sollen im Film ein „ethisches Anliegen“ illustrieren: Wenn der US-Rüstungskonzern Dynatechnics Incorporated in Kalifornien ab 1982 aus reiner Profitgier ein innovatives Raketenleitsystem voreilig – und funktionsuntüchtig – in Serie gibt, werden US-Soldaten im Panzer die irakischen Feinde mit ihren Raketen nicht treffen, ihre Kameraden nicht befreien können und selbst umkommen. Glücklicherweise wird jedoch für das Raketenjustiergerät im Panzer rechtzeitig ein Überhitzungsschutz erfunden. Der panzerknackende Helikopter der irakischen Armee löst sich deshalb nach einem Volltreffer in Flammen auf. Das Resümee der US-Soldaten: „*Der Krieg kann kommen. Wir gewinnen. Wir sind die Löwen der Wüste!*“ Zum Sponsoring dieses in Hollywood und Israel gedrehten Werks heißt es im Abspann nur: „The Producers wish to give special thanks to: The Post Group; Flyght Systems, Inc. (Rockets); Digital Equipment Corporation; P.D.A. Cinemation.“

Wiederum ein halbes Jahrzehnt vor dem Angriffskrieg der USA gegen den Irak im Jahr 2003 wirbt Hollywood mit Hilfe des Pentagon für einen kombinierten Einsatz von US-Luftstreitkräften und U.S. Marines über der irakischen Wüste. Der Film SURFACE TO AIR* (USA 1998) von Rodney McDonald soll offenbar zeigen, wie die USA als Weltpolizei die Einhaltung von Flugverbotszonen über dem Irak durchsetzen. Internationale Legitimationsprobleme gibt es dabei für die Verantwortlichen im Pentagon nicht. Irakische Militärs, die im Nordirak Kurden bedrohen, haben sich mutmaßlich von Bagdad losgesagt. Deshalb ist nicht ganz klar, ob der Feind im speziellen Fall Saddam Hussein heißt. Gleichwohl werden mehrere irakische Kampfflieger („Banditen“) von den US-Soldaten unter Jubel erledigt. Die Elitepiloten der Navy und die für Bodenkämpfe zuständigen Marines, für deren Beziehung stellvertretend auch ein Brüderpaar steht, arbeiten hervorragend zusammen. Zahlreichen irakischen Kämpfern wird der Schädel zertrümmert oder der Bauch durchlöchert. Kein US-Soldat stirbt. Für diesen anspruchslosen Film, der seine Bilder von gigantischen US-Flugzeugträgern durchgehend mit aufdringlich theatralischer Musik kombiniert, gab es Militärunterstützung der Vorzugsklasse: „*We gratefully acknowledge the Cooperation of the Department of Defense and the Department of the Navy ... Special Thanks to: Phillip M.*

Strub, Department of Defense; Navy Office of Information, West; Marine Corps, Public Affairs, Los Angeles; Commander Gary E. Shroul, USN; Lieutenant J.A. >Cappy< Surette, USN; 1st Lieutenant Doug Constant, USMC; Captain Mark Miner, USMC; Staff Sergeant Tim Dougherty, USMC; Major Willie Buhl, USMC; Chief Petty Officer David Whitefield, USN; Jo3 Phillippe Beaufort, USN; An Israel Davis; An David McAlpine, USN; Commander U.S. Naval Air Forces, Pacific; USS Kittyhawk (CV-63); USS Constellation (CV-64); USS Nimitz (CVN-68); Helicopter Combat Support Squadron 11; Marines of Weapons Company, 2nd Battalion, 23rd Marines.“

Drogenbekämpfung im „Nachkriegs“-Afghanistan und Islamistenjagd auf den Philippinen

Der Film AFGANSKIY IZLOM (Afghan Breakdown: Italien/UdSSR 1990) reflektierte unter veränderten politischen Bedingungen im Kino ein Jahrzehnt des sowjetischen Afghanistan-Krieges. Gezeigt wurden dabei ein verlorener Krieg und eine „Hölle ohne Ausweg“. Zu den frühen Filmvorstellungen zum Afghanistan-Krieg der USA ab 2001 gehört die TV-Produktion TRAFFIC – THE MINISERIES (Kanada/USA 2003). – Die Verknüpfung von drei Handlungssträngen und das Drogenthema erinnern an den gleichnamigen Spielfilmtitel TRAFFIC (USA 2000) von Steven Soderbergh. – Eine der Hauptfiguren, Mike McKay, ist als Agent der US-amerikanischen Drogenbehörde in Afghanistan eingesetzt. Er kennt das Land noch aus seiner Zeit als CIA-Mitarbeiter, als der US-Geheimdienst dort die Taliban und „Musterschüler wie Bin Laden“ unterstützt hat. Oberflächlich gesehen scheint die spannende Serie einige kritische Ansatzpunkte zu bieten. Dazu gehört der Blick auf Obdachlosigkeit und soziales Elend in Seattle. Traurige Migrantenschicksale in den USA kommen zur Sprache. Man redet auch offen darüber, daß die CIA im Afghanistan der 80er Jahre in kriminelle Machenschaften und profitablen Drogenhandel verwickelt war. (Aus dieser Zeit heraus wird erklärt, daß einzelne korrupte US-Amerikaner im Staatsdienst auch gegenwärtig noch Geschäfte mit korrupten Afghanen machen.) An einer einzelnen Stelle ist sogar der Einwand zu hören, nach dem US-Krieg gegen Afghanistan sei mehr Heroin im Umlauf als je zuvor ...

Indessen transportiert TRAFFIC die Botschaften von Kulturkampf und „Antiterrorkrieg“. Die positive Hauptfigur McKay charakterisiert die Afghanen so: „Ihr lebt im Mittelalter, eßt dauernd Ziegen und haltet eure Frauen wie Haustiere!“ Der Zuschauer erhält den Eindruck, ausgerechnet die Taliban hätten das Heroingeschäft im Großmaßstab befördert. Der Hinweis auf die Wichtigkeit des Opiumanbaus für das Überleben der Bauern wird einem kriminellen Drogengroßhändler in den Mund gelegt und wirkt deshalb nur heuchlerisch. „Antiterrorkrieg“ und „Antidrogenkrieg“ bilden eine Einheit. US-Agenten dürfen in diesem Rahmen Schußwaffen einsetzen, Lenkraketen gegen Drogendepots anfordern und robust gegen Verbrecher vorgehen. Wenn US-Drogenfahnder McKay einen Afghanen aus einem von anderen Afghanen angelegten Erschießungsgraben errettet, hat man gleichsam ein Gegenbild zum tausendfachen Massaker in der nordafghanischen Region Masar-i-Sharif vor Augen (AFGHAN MASSACRE: CONVOY OF DEATH 2002). Letztlich sind alle Migranten im Film tragische oder kriminelle Gestalten. Mit einem Schiff voller illegaler Einwanderer geht zugleich auch eine gefährliche Ladung „Pockenviren“ nebst den menschlichen Trägermedien unter. (Der Weißbuch-Entwurf des deutschen Verteidigungsministers Franz-Josef Jung nennt 2006 in einem Atemzug „Seuchen, Flüchtlinge und unkontrollierte Migration von Ausländern“ als militärisch abzuwehrende Bedrohungen!) Ein biologischer Angriff von Al-Kaida auf tausende US-Bürger ist somit durch den Drehbuchsreiber vereitelt worden. Die „anderen“ und „die da draußen“, das sind jene, die Drogen in die Vereinigten Staaten einschleusen und das heile Familienleben zerstören. Zu den Filmbotschaften gehört die Weisheit: „Paranoid ist gut, hält dich am Leben!“

Zu den kontinuierlichen und weltweit über DVD konsumierten US-Filmplädoyers für Terrorbekämpfung zählt die schon seit Jahren in mehreren 24-Stunden-Staffeln ausgestrahlte

TV-Serienproduktion TWENTY FOUR (USA ab 2001): In Echtzeit sind die Zuschauer dabei, wenn der Mord an einem US-Präsidentschaftskandidaten abgewehrt werden muß, Terroristen eine Atombombe in Los Angeles zünden wollen oder der Anführer einer arabischen Terrorzelle den US-Verteidigungsminister entführen läßt.

Ohne Kinoverwertung direkt auf den DVD-Markt gelangte das B-Movie THE HUNT FOR EAGLE ONE* (USA 2006) von Brian Clyde. Dieser Antiterrorkriegsfilm verfolgt ungewöhnlich scharf das Kulturkampfparadigma und entwickelt es exemplarisch an einem der vielen einbezogenen Schauplätze auf dem Globus: Philippinisches Militär und Elitesoldaten der U.S. Marines machen gemeinsame Jagd auf islamische Rebellen, d.h. sie kämpfen gegen rachsüchtige und selbstmordbereite Fanatiker. Hier geht es nicht nur um einen lokalen Konflikt. Die philippinischen Islamisten erhalten Geld und Waffen aus dem Ausland, um Teil des großen Kampfes gegen den Westen sein zu können. Sie beherbergen zudem Prominenz aus dem internationalen Al-Kaida-Netzwerk und bereits in Afghanistan geschulte Kämpfer. Namentlich ein Biowaffenlabor gehört zur Logistik der philippinischen Rebellenzentrale. Es droht der Welt ein zweites WTC-Inferno, wenn die Anthrax-Bestände nicht zerstört werden können. Bereits zu Beginn des Films erläutert Topterrorist Abubakar das Programm: „Die Abrechnung mit den Ungläubigen steht kurz bevor. Ihre Festungen der Sünde werden sie nicht länger schützen. So wie wir bluten, sollen auch sie bluten (...) Aber ihr Leid wird das unsere tausendfach übertreffen. Denn wir haben den Allmächtigen, der uns beschützt. Und sie haben niemanden.“ Eine Heldin des Films ist die afro-amerikanische Hubschrauberpilotin Captain Amy Jennings. Nach Abschluß ihres Helikopters lehrt sie einem verwundeten philippinischen Kameraden, daß ein US-Marine niemals einen anderen zurückläßt. Sie wird gefangengenommen und schließlich von den islamischen Rebellen auch grausam gefoltert: „Du unreine Christenhure, unverschleierte Frau ohne Scham und Ehre!“ Amy Jennings nimmt gleichermaßen die Rolle der mutigen US-Soldatin und des zu befreienden weiblichen Opfers ein. Statt des für ein Foltervideo vorgeschriebenen Textes ruft sie in die Kamera: „Gott schütze Amerika!“ Neben der umfangreichen Zersprengung von Menschen und Gebäuden sieht man zuweilen, daß in den Strohhütten von Terroristencamps auch die Familien der Rebellen leben. Auffällig stark kommt ein ethnischer Unterschied zwischen den einheimischen islamischen Kämpfern und den philippinischen US-Verbündeten zur Darstellung. THE HUNT FOR EAGLE ONE* ist nicht zuletzt ein Werbefilm für den „antiterroristischen“ Bodenkampf der U.S. Marines, die sich in fremden Ländern aufopfern und deren „Kameradschaftsethos“ aufdringlich oft wiederholt wird. Die im Abspann vermerkte Militärassistenz: „*The Producers would like to acknowledge the following: United States Marine Corps; Philippine Air Force; Philippine Marines; Philippine Army-Camp Capinpin; Philippine Airlines.*“ Für diese Filmproduktion gibt es im wirklichen Leben auch einen Rekrutierungskontext. US-Söldnerfirmen werben Arme, Arbeitslose und Ex-Soldaten in Lateinamerika oder auf den Fidschi-Inseln für gefährliche Einsätze im Irak an. 2006 soll das US-Sicherheitsunternehmen „Blackwater“ auch auf den Philippinen entsprechende Aktivitäten entfaltet haben (Griebel 2006).

Skandal um einen türkischen Actionfilm und europäische Filmbeiträge

Islamische Jugendliche können in unseren Videotheken hunderte Titel entdecken, in denen ihre Herkunftskulturen als gefährlich dargestellt und in einen Schauplatz für blutige Attacken von westlichen Elitekämpfern verwandelt werden. Doch erst wenn ein türkischer Filmemacher einen gegenläufigen Titel wie KURLAR VADISI IRAK (Türkei 2005) vorlegt, der durchaus nicht die Menschenverachtung zahlloser Actionfilme aus den USA erreicht, kommt es zum Aufschrei. In einer sehr kritischen Rezension meint Susanne Gaschke indessen: „Der Film ist ... nicht islamistisch. Es gibt zwar weder nette Christen noch nette Juden (Meinungsfreiheit), aber in der religiösen Sympathieträgerfigur ist sozusagen das Ethos der Weltreligionen aufgehoben; und Selbstmordattentate und Al-Qaida-Enthauptungen gelten

dem guten Scheich als zutiefst unislamisch. Das Gewaltniveau des Films, über das viel gejammert wurde, geht über den handelsüblichen Action-Film nicht hinaus und bleibt weit unter demjenigen sämtlicher Splatter-Movies.“ (ZEITonline, 23.2.2006)

Sehr beunruhigend ist die Politik der türkischen Regierung gegenüber den Kurden. Sehr beunruhigend am Film KURLAR VADISI IRAK sind die gezeigten grenzüberschreitenden Aktivitäten aus der Türkei heraus in kurdische Gebiete. Realer Anknüpfungspunkt für das Drehbuch ist die sogenannte „Sack-Affäre“ vom 4. Juli 2003, an der sich auch das inzwischen sehr gespannte Verhältnis zwischen den USA und dem Nato-Mitglied Türkei ablesen läßt. Türkische Militär- und Geheimdienstangehörige hatten die nordirakische Grenze zum kurdischen Autonomiegebiet überschritten und wurden im Zuge ihrer verdeckten Operation von US-Soldaten gefangengenommen. Über ihre Köpfe stülpten die US-Amerikaner Säcke. Für diese öffentliche Demütigung gilt es nun im Film für Rache zu sorgen. Die Mission übernimmt ein türkisches Elitekämpferteam. Die US-Besatzer im Irak werden sehr unvorteilhaft dargestellt: Sie säen Streit unter den Volksgruppen, hetzen unter dem Bild ihres Heilandes gegen Muslime, überfallen eine Hochzeitsgesellschaft, transportieren Gefangene in einem geschlossenen Container, der mit Kugeln durchlöchert wird, und foltern nackte Gefängnisinsassen. Kompromittierend ist, daß es für all diese Geschehnisse reale Vorbilder gibt, so den Angriff auf eine Hochzeitsgesellschaft im irakischen Dorf Mukaradeeb (Mai 2004), die tödlichen Transporte von gefangenen Taliban im Rahmen des Massakers von Masar (Afghanistan, November 2001) und das Foltergefängnis Abu Ghraib. Weil hier – anders als im Hollywood-Produkt – ausnahmsweise einmal „die USA“ als Täter und deren Waffenträger als Objekt von Rache vorgeführt werden, handelt es sich in diesem Fall nach Ansicht von Kulturbeobachtern, die sonst großzügiger sind, um *verwerfliche* Propaganda. An dieser Stelle benötigen wir dringend unparteiische Maßstäbe in der Filmkritik, die hier wie da vom universellen Menschenrecht ausgehen und hier wie da Hetze als solche auch benennen. Schließlich darf man nicht übersehen, daß die in KURLAR VADISI IRAK nachgeahmte Geschmacksrichtung und die Strategie, politische Paradigmen im Kino vorzubereiten, von der US-Filmindustrie vorgegeben worden sind, und das nicht erst seit DELTA FORCE (USA 1985).

Nach den gewalttätigen Unruhen Ende 2005 in Paris kann man den weitsichtigen Film LA HAINE (Frankreich 1995) von Mathieu Kassovitz auf neue Weise sehen. Leider scheint auch das europäische Kino kulturkampfbezogene Migrantendarstellungen und Großstadtkonflikte vermehrt auf eine weniger hilfreiche Weise zu „kultivieren“, so z.B. durch die Titel BANLIEUE 13 (Frankreich 2004), L'EMPIRE DES LOUPS (Frankreich 2005) oder auch KNALLHART (BRD 2006). Der vom französischen Militär unterstützte Luftwaffenfilm LES CHEVALIERS DU CIEL* (Frankreich 2005) schürt den Verdacht, daß arabische Terrorzellen mit ihren unerkannten europäischen Handlangern schon längst in wichtige Bereiche unserer Gesellschaften hineinreichen. Selbst ausgesprochen kritische Autoren lassen sich durch die moderne Verpackung der antiislamischen Propaganda zu unangemessenen Beurteilungen verführen. So meint Carsten Henning (in *Thomas/Virchow* 2006, 256) allen Ernstes, die Darstellung der US-Soldaten in BLACK HAWK DOWN* sei ja ähnlich oberflächlich wie die der Somalis. Die neue Tendenz, die der Film verfolgt, besteht aber gerade in der Visualisierung eines islamischen Feindes, der aus einer gesichtslosen *Masse* von tausenden Menschen besteht.

Erfreulicherweise sind auch einige widerstrebende Kulturbeiträge zu vermelden. Der Dokumentarfilm RHYTHM IS IT! (BRD 2004) über ein schier unglaubliches multikulturelles Tanzexperiment in Berlin hat beim Publikum große Gunst gefunden. CACHÉ (Frankreich/Österreich/BRD/Italien 2006) kann auch als Stimmungsbild für ein Europa gesehen werden, das sich dem US-Modell des präventiven Sicherheitsstaates annähert. Der Spielfilm DER SCHLÄFER (Österreich/BRD 2005) zeigt, wie der Generalverdacht gegen muslimische Mitmenschen uns selbst verwandeln könnte. Mit PARADISE NOW (Niederlande/Frankreich/BRD 2005) finden auch palästinensische Sichtweisen Eingang in die öffentliche Kultur. Der am 27.6.2006 auf Arte-TV ausgestrahlte Dokumentarfilm

ABGEORDNETE HINTER GITTERN von Shimon Dotan läßt Raum für Entsetzen *und* Einfühlung. Eine inhaftierte Palästinenserin zeigt mit strahlendem Gesicht ihre Unbekümmertheit über den Tod von sieben israelischen Kindern, die bei einem von ihr mitorganisierten Selbstmordattentat ermordet worden sind. Es kommen aber auch selbstbewußte Palästinenser zu Wort, die mit spürbarer Ratlosigkeit daran erinnern, daß man in der Frühzeit des politischen Kampfes den Tod von Unschuldigen niemals akzeptiert hätte. Aufmerksame Zuschauer des Beitrags können auf die Idee kommen, daß Palästinenser seit Jahrzehnten in einer Welt leben, in der ihnen keiner zuhört.

Spielbergs „München“ (2005) und die alte Pesach-Geschichte

Man hätte erwarten können, daß ein US-amerikanischer Film über die Jagd auf die Münchener PLO-Mörder von israelischen Olympiateilnehmern des Jahres 1972 per se das Kulturkampfparadigma und die offizielle Linie des „Antiterrorkrieges“ stützen würde. Doch mit seinem Titel *MUNICH* (USA 2005) hat Spielberg einen sehr menschlichen Beitrag vorgelegt, der solche Erwartungen nicht bedient. Einige Kritiker in den USA bewerteten das fiktionale Werk sogar als israelfeindlich. Vergeltung und Kollektivbestrafung als Motor einer permanenten Gewaltspirale, dieses Kinothema war beim Erscheinen der deutschsprachigen Verleih-DVD im Juli 2006 hochaktuell. (vgl. auch *Bürger* 2006f)

Die Geschichte: Golda Meir erteilt dem israelischen Geheimdienst höchstpersönlich den Auftrag, die palästinensischen Attentäter weltweit aufzuspüren und zu töten. Der Film „begleitet“ eines von mehreren israelischen Teams, dessen Leiter Avner heißt, bei der Ausführung der Vergeltungsmorde. Nach einer erfolgreichen „Liquidierung“ lädt Avner einen älteren Mossad-Kollegen zur Feier bei einem Glas Wein ein. Dieser entgegnet unter Bezug auf eine jüdische Auslegungstradition zur Bibel: „Ah, die alte Pesach-Geschichte. Die Engel jubeln, weil die Ägypter gerade im Roten Meer ertrunken sind. (...) Und Gott sagte: Was feiert ihr? Ich habe soeben eine Vielzahl meiner Kinder umgebracht.“ In diesem Drehbuchzitat stehen „Ägypter“ gleichsam für „Palästinenser“. Es bezieht sich auf mehrere Rabbiner-Worte im Talmud („Das Werk meiner Hände ertrinkt im Meer, und ihr wollt singen?“ Talmud Babli: Megilla 10b). Die Befreiung der Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten steht im Mittelpunkt der jüdischen Liturgie. Zur Erinnerung daran, daß diese Befreiung auf seiten der Ägypter Leid und Tod gebracht hat, wird nur ein „halbes Hallel“ rezitiert und ein Tropfen aus den Weinbechern versprengt.

Die jüngeren Teammitglieder im Film wissen nun, was sich die Engel vom Untergang der Ägypter versprechen: Die Menschen sollen verstehen, worum es Gott geht. Ein besonders unbekümmertes Teammitglied will auch genau wissen, worum es Gott eigentlich geht: „Keiner verarscht die Juden!“

Spielberg zeigt einfühlsam israelische Mentalitäten und Grundhaltungen, so etwa das ernstgenommene Ethos der Brüderlichkeit und die Bereitschaft der Alten aus Europa, für einen Ort, an dem Juden ungefährdet leben können, alles zu geben. Doch Palästinenser und Muslime werden aus der Empathie des Regisseurs nicht ausgeschlossen. Eines der ersten Opfer der geheimen Vergeltungsoperation des Mossad ist ein schöngestiger, liebenswert erscheinender Intellektueller. Der Vorsatz, Unschuldige bzw. Unbeteiligte zu schonen, erweist sich im Verlauf der israelischen Aktionen zunehmend als Farce. Es bestehen auch Zweifel, ob alle Getöteten wirklich zu den Münchener Attentätern gehören. Die mit Vollständigkeitswahn durchgeführten Liquidierungsaktionen stürzen den Bombenbauer des israelischen Teams schließlich in eine existentielle Identitätskrise: „All das Blut fällt auf uns zurück. Wir sind Juden, Avner. Juden tun keinem Unrecht, weil ihre Feinde Unrecht tun. (...) Wenn man tausend Jahre Haß gelitten hat, kann man nicht anständig sein. Aber dafür sollten wir gerecht sein. Das ist etwas Schönes, das ist jüdisch. Das wurde mir beigebracht. Das war ich, und jetzt verliere ich es. Wenn ich das verliere, dann, dann – ganz viel: Das ist meine Seele.“

Am Ende ist selbst der junge Teamchef Avner, der mit seiner Familie inzwischen in den USA ein neues Zuhause gefunden hat, von seinem Handeln nicht mehr überzeugt: „Was haben wir eigentlich erreicht? Alle, die wir umgebracht haben, wurden durch andere, Schlimmere, ersetzt. (...) Glauben Sie, was Sie wollen; es wird für uns keinen Frieden geben.“ Nach diesem Bekenntnis und Avners Weigerung, nach Israel zurückzukehren, lehnt der ehemalige Mossad-Vorgesetzte die Einladung ab, gemeinsam mit Avner „das Brot zu brechen“. Die Tischgemeinschaft mit liberalen US-amerikanischen Juden, die an eine gewaltsame Lösung des Palästina-Konflikts nicht mehr glauben, ist aufgekündigt. Für den *frommen* Einspruch, der in Spielbergs Werk ja ebenfalls zu Wort kommt, gab es während des Libanon-Krieges eine Reihe von „Beispielen“ aus dem wirklichen Leben. So erinnerte Prof. Rolf Verleger, Mitglied des Direktoriums des Zentralrats der Juden, in einem Schreiben an das Präsidium des Zentralrats vom 23. Juli 2006 an das „Judentum, dessen Wesen unser einflußreichste Lehrer Hillel so definierte: >Was Dir verhaßt ist, tu Deinem Nächsten nicht an<“ und „als dessen wichtigstes Gebot unser Rabbi Akiba benannte: >Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst<“. Verleger beklagte im Anschluß daran: „Das glaubt mir doch heutzutage keiner mehr, daß dies das >eigentliche< Judentum ist, in einer Zeit, in der der jüdische Staat andere Menschen diskriminiert, in Kollektivverantwortung bestraft, gezielte Tötungen ohne Gerichtsverfahren praktiziert, für jeden getöteten Landsmann zehn Libanesen umbringen lässt und ganze Stadtviertel in Schutt und Asche legt. Ich kann doch wohl vom Zentralrat der Juden in Deutschland erwarten, daß dies wenigstens als Problem gesehen wird.“

Mehr Nachdenkliches im Kino in der Art von Spielbergs MUNICH wäre sehr zu wünschen. Warum hat ein Filmwerk wie das des Ägypters Youssef Chahine, auf das Klaus Theweleit nachdrücklich aufmerksam macht, trotz seiner Bedeutsamkeit für die „Kulturkampf-Debatte“ kaum Chance, bei uns wirklich wahrgenommen zu werden. Warum zeigen Spielfilmemacher nicht ganz realitätsnah, welche erstaunlichen Erfahrungen westliche Reisende in islamischen Ländern außerhalb der Touristenzentren machen oder wie die muslimische Gemeinde Ruandas während des Völkermordes im Land – ganz anders als viele christliche Kirchen – ein Hort für den Schutz von Leben gewesen ist? Warum hat niemand den Mut zu einem großen ästhetischen Filmprojekt über die Welt des Islams? Unternehmungen dieser Art würden den Kulturkampfkonstrukteuren, deren Helferkreis inzwischen auch in die Lokalredaktionen hineinreicht, ungelogen kommen.

[...]

3. SAHARA (2005): US-amerikanische Identitätsfindung in der Wüste

In Kapitel IV der Studie „Kino der Angst“ weise ich auf einen traditionsreichen Hollywood-Kanon hin, der US-amerikanische Gründungsmythen fortlaufend auf der Leinwand zu neuem Leben erweckt (*Bürger* 2005a, 135-187; vgl. auch Carsten Hennig, in: *Thomas/Virchow* 2006, 249-263). Die Militärwebsite <http://www4.army.mil/ocpa/community/makingmovies/> bestätigt die Bedeutung dieses Komplexes. Im Juli 2006 empfiehlt sie – neben den Titeln SAVING PRIVATE RYAN* und BAND OF BROTHERS* (Zweiter Weltkrieg), WE WERE SOLDIERS* (Vietnam-Krieg) und BLACK HAWK DOWN* (Somalia-Mission 1993) – die Bürgerkriegsfilme GODS AND GENERALS und GETTYSBURG („Courage made them heroes“). Die Funktionen von Filmen dieser Art entsprechen durchaus jenem magisch-religiösen Gebrauchszusammenhang, der nach Walter Benjamin für das Kunstwerk vor dem „Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“ entscheidend war. Da die Zuschauer die Ursprünge bzw. das Vergangene als Gleichzeitiges erleben sollen, wird das Kino nebst Ablegern zum Kultraum der zivilen Liturgie einer Nation. Bezogen auf Bedürfnisse der Gegenwart bezieht man auch solche Bevölkerungsgruppen in die mythische Re-Inszenierung der Anfänge mit ein, deren Vorfahren in der Siegergeschichte von Grenzerweiterern und Städtepionieren gar keine selbstbestimmten Akteure gewesen sind. So präsentiert sich etwa das Westerngenre mit BROTHERS IN ARMS (USA 2005) als vorzügliches Labor ausgerechnet für *afro-amerikanisches* Selbstbewußtsein.

Passend zu Krieg und Truppenpräsenz der USA im Irak taucht nun in Produkten der Filmindustrie ein Themenkomplex auf, den ich mit der Überschrift „US-amerikanische Identitätsfindung in der Wüste“ umschreiben möchte. 2003 und 2004 gehören dazu das Remake THE ALAMO, das mit einem Sieg „texanischer Freiheitskämpfer“ über das mexikanische Militär in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts endet, und der Film HIDALGO (*Bürger* 2005a, 479-482). Zur Konstruktion US-amerikanischer Identität und Mission in der arabischen Wüste, die HIDALGO als „Film zum Krieg“ anbietet, empfehle ich nachdrücklich auch die Ausführungen von Albrecht Koschorke. Der Kinotitel scheint diesem Autor „insofern symptomatisch zu sein, als er das militärische Vorgehen der USA im Mittleren Osten in das Ambiente der Kolonialzeit zurückübersetzt und dabei eine Art Selbstporträt Amerikas zeichnet, das auf nationalmythologischer Stilisierung und Verleugnung gleichermaßen beruht. [...] Als >Hidalgo< anlief, war das Desaster, in das der zweite Irak-Krieg geführt hat, schon unübersehbar, und Gerüchte über die Geschehnisse in Abu Ghraib kamen in Umlauf. Wenige Wochen später gingen die Folterbilder rund um die Welt. [...] Der in >Hidalgo< unternommene Versuch, den Irak-Konflikt in Begriffen von Fairness und männlicher Ehre nostalgisch zu recodieren, rückte umso greller die Tatsache ins Licht, daß der (vermeintliche) Kulturkonflikt zwischen Arabern und Amerikanern längst in einen *Wettbewerb der Entehrung* ausgeartet war.“ (*Koschorke* 2005) Der Widerspruch ist größer nicht zu denken. Im Kino wird ein hohes Selbstbild vorgeführt, das die „nackten Tatsachen“ aus US-Gefängnissen im Irak auf schändliche Weise wiederlegen. In seinem Beitrag fragt Koschorke: Wenn „Rumsfeld Nacktheit ausdrücklich zu den erlaubten Praktiken zählte, um die Gefangenen beim Verhör gefügig und aussagewillig zu machen, hieß dann der Imperativ nicht letztlich: Sei pervers?“

Es folgt das Remake FLIGHT OF THE PHOENIX (USA 2004), in dem eine multikulturelle Gemeinschaft von US-Amerikanern in einer ausweglosen Situation das Unmögliche vollbringt: Nach vergeblichen Bohrungen in der mongolischen Wüste läßt der beteiligte Konzern die Mannschaft eines Ölfeldes mit einem Flugzeug abholen. Wegen eines gewaltigen Sturms stürzt das Flugzeug auf dem Weg nach Peking über der Wüste Gobi ab. Die Trinkwasserreserven reichen nur für 30 Tage. Es besteht kein Funkkontakt mit der Außenwelt. Die überlebenden US-Amerikaner müssen sich gegen finstere Wüstennomaden,

deren Identität unklar bleibt, kriegerisch zur Wehr setzen. Nach dem Plan eines Ingenieurs (für Modellflugzeugkonstruktionen) baut das zusammenwachsende US-Team aus den Trümmern des abgestürzten Wracks ein ganz neues Flugzeug. Dieser Phoenix-Vogel trotz der Verfolgung durch Wüstenreiter und allen Abgründen. Die Rettung gelingt aus eigener Kraft: „Wir sind kein Müll. Wir sind Menschen, mit Familien, wir wollen leben!“ Das Drehbuch bewirbt als Alternative zu den tradierten Religionen einen vagen „Glauben“, der – im Sinne der US-amerikanischen „Zivilreligion“ – alle vereint und konfessionellen Fanatismus ausschließt. Die Erschießung eines gefangenen Wüstennomaden durch den US-amerikanischen Ingenieur findet zwar die Mißbilligung der anderen, ist zum guten Schluß aber längst wieder vergessen. Pilot Frank Towns, vordem ein eher nihilistischer Zeitgenosse, hat sich als echter US-Amerikaner in der Wüste zu Familiensinn und nationalem Teamgeist bekehrt.

Noch weitgehender verwandelt der Abenteuerfilm SAHARA (USA 2005) die Wüste in einen Kriegsschauplatz. Die ehemaligen Navy-Elitesoldaten Dirk Pitt und Al Giordino arbeiten für den Konzern NUMA („the National Underwater and Marine Agency“), der sich unter anderem um versunkene Schätze der Seeschifffahrt und das Kulturerbe afrikanischer Länder kümmert. Leiter des Unternehmens ist Ex-Navy-Admiral Sandecker. Die ineinander verschachtelten Abenteuermissionen spielen sich in den westafrikanischen Republiken Niger und Mali ab, deren Bevölkerung zu 90 Prozent aus Muslimen besteht:

- Zu Beginn des Films spannt eine Rückblende den Bogen hin bis zum Ende des US-amerikanischen Bürgerkrieges. Im Jahr 1865 verschwindet das riesige US-Panzerschiff „Texas“ von seinem Standort in Richmond (Virginia) und gilt seither samt seiner kostbaren Fracht als verschollen. Wir werden später erfahren, daß das „gewaltige Ungetüm aus Eisen“ ausgerechnet vor den Küsten Afrikas gestrandet ist und unter dem Sand der Sahara begraben liegt.
- Mali steht unter der Diktatur von General Kazim, der insbesondere auch die Tuareg unterdrückt und die Untersuchung einer Seuche im Land durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) mit tödlicher Gewalt sabotiert.
- Die beiden ehemaligen Navy-SEALs Pitt und Giordino suchen für die NUMA das US-Bürgerkriegsschiff „Texas“. Sie verfolgen bei ihrer Schatzarchäologie Spuren (Münzfunde, Höhlenmalereien), die nach Mali führen. Nebenbei befördern sie in ihr Zielland auch ein WHO-Team, von dem allerdings nur die Ärztin Dr. Eva Rojas überlebt.
- Tatsächlich finden die beiden unter dem Wüstensand die legendäre „Texas“ und den in ihrem Bauch verborgenen Schatz mit Goldmünzenprägungen aus der Zeit des Civil War. Glücklicherweise funktioniert noch eine der fast 150 Jahre alten Kanonenkugeln. Mit diesem US-Bürgerkriegsgeschoß wird der Helikopter des Diktators Kazim abgeschossen. Der „Kopf des Drachens“ ist abgetrennt; die gesamte Panzerarmee des gewissenlosen Generals ergibt sich augenblicklich. Mali ist von der Tyrannei befreit.
- Die US-amerikanischen Ex-Elitesoldaten spüren für die WHO-Ärztin aber auch die Ursache der vermeintlichen Seuche auf. In der Wüste von Mali hat der französischsprachige Unternehmer Yves Massarde nach Bestechungsgeldzahlungen an General Kazim eine Sonnenkollektoranlage gebaut, in der Giftmüll einfach nur zur Verdampfung gebracht wird. Die gelagerten Toxine (Benzin, Schwermetalle, Nitrate) sickern ins Trinkwasser und führen – besonders unter den Tuaregs in Mali – zum Tod vieler Menschen. Die letztlich sogar für New Yorks Bewohner [sic!] gefährliche Anlage wird zerstört, und ihren Betreiber vertraut man dem US-Geheimdienst an. Einer der beiden ehemaligen NavySEALs und die WHO-Ärztin können als Liebespaar einen Strandurlaub antreten. Die Firma NUMA findet das ausdrückliche Interesse der US-Regierung, die ihr Operationen „für die Guten“ anvertrauen möchte.

Eine bemerkenswerte „These“ dieses Films lautet: Die historische Wurzel gegenwärtiger militanter US-Unternehmungen in fremden Wüstengebieten ist im Bürgerkrieg der Vereinigten Staaten zu suchen, also im Prototyp der modernen Kriegsführung und im größten Gemetzel unter US-Amerikanern mit mehr als einer halben Million Tote. (Nebenbei trauert man offenbar auch jener Zeit nach, in der die Dollarwährung noch durch Goldreserven gedeckt war.) Spaß, Abenteuer und die „gute Sache“ bilden bei den dargebotenen US-Missionen stets eine Einheit. Zu den Unterstützern von SAHARA gehören der König von Marokko, die marokkanische Armee und auch die Weltgesundheitsorganisation. Allzu kritisch scheint man auch bei der WHO nicht zu sein, wenn sich wie hier die Möglichkeit zum „Product-Placement“ in einer großen Hollywood-Produktion bietet.

Als Ort für die narzißtische Selbstbestätigung eines Poetikprofessors hält im gleichen Jahr Roberto Benigni als Regisseur und Hauptdarsteller des Films *LA TIGRE E LA NEVE* (Italien 2005) den Schauplatz Irak für geeignet. Ein spürbar verärgertes Rezensent vermerkt dazu: „Dem kitschig-animierten Bagdader Bombenhimmel eine poetische Schönheit abzurufen, kann man als dichterische Freiheit gerade noch durchgehen lassen. Aber den Krieg hinter dem eigenen Suppenkasper-Gehabe anzustellen und die irakische Bevölkerung mit Ausnahme des Arztes als plündernde Halbaffen darzustellen, ist politisch fatal und menschlich abstoßend. [...] So hinterfragt Benigni den Krieg nicht, sondern schlachtet ihn – und ein leidendes Volk dazu – für seine eigene, egomane Züge tragende Ikonisierung und eine eh nicht funktionierende Liebesgeschichte rücksichtslos aus.“ (*Petersen 2006*) [...]

4. Der „erste Golf-Kriegsfilm“, die Suche nach einer passenden Popkultur und das „Hadji Girl“

Der erste Golf-Kriegsfilm im Kino, dessen Geschichte nicht erst *nach* Abschluß der Operation Desert Storm ansetzt, ist *JARHEAD* (USA 2005) von Sam Mendes. Der Film basiert auf dem autobiographischen Buch eines Scharfschützen der U.S. Marines, der nach seiner Ausbildung 1990/1991 in den Operationen Desert Shield und Desert Storm eingesetzt war. Die persönliche Soldatenperspektive bestimmt entsprechend das Drehbuch. Die Filmemacher haben keine Unterstützungsleistungen des Pentagon in Anspruch genommen. Zumindest in Ansätzen unternimmt Mendes den Versuch, sich einem kritischen Kriegsfilmparadigma anzunähern. Der eigentliche Golf-Krieg bleibt – der massenmedialen Erinnerung entsprechend – jedoch weitgehend unsichtbar. Dem Schutz des „Öls unserer Freunde in Saudi-Arabien“ und den Wartezeiten in der Wüste stehen ganze vier Golf-Kriegsgefechtstage der Jarhead-Scharfschützen gegenüber. Die Marines erleben Eigenbeschuß („friendly fire“) und müssen zur Vorsorge noch nicht zugelassene Medikamente gegen die möglichen Wirkungen chemischer Waffen einnehmen. Sie treffen auf den „Highway of Death“ zwischen Kuwait und Basra, der mit ausgebombten Wracks und verkohlten Leichen übersät ist. Sie entdecken, daß die hier getöteten irakischen Soldaten bereits auf der Flucht gewesen sein müssen. Die von der irakischen Armee angezündeten Ölquellen, die der Miramax-Film *FIRES OF KUWAIT* (USA 1992) sehr bald – zusammen mit propagandistischen Kommentaren – als optische Sensationen präsentieren wird, sind für den Vorgesetzten vielleicht auch so etwas wie ein Schauspiel. Für den ganz mit Ölschlamm verschmierten Soldaten gibt es indessen nur einen Gedanken: „*Ich muß heraus aus diesem Scheiß-Öl hier!*“ (Der Satz ist tauglich für die Soldatenklage in allen gegenwärtigen und zukünftigen Energiekriegen.) Ein inmitten der Wüste umherirrendes Pferd ist wohl nicht nur als Referenzverweis an ein klassisches Kriegsfilmmotiv zu verstehen. Es erinnert auch an einen von Dewey Bunnell geschriebenen Song (1971): „I've been through the desert on a horse with no name / It felt good to be out of

the rain / In the desert you can remember your name / 'Cause there ain't no one for to give you no pain ...“

Später gibt es in *JARHEAD* noch eine Möglichkeit zum richtigen Einsatz der Elitescharfschützen, die für den traditionellen Bodenkampf ausgebildet worden sind: Zwei irakische Offiziere sollen aus der Ferne erschossen werden, denn ihren Untergebenen will man die Möglichkeit zur Kapitulation geben. Kurzerhand übernimmt dann aber doch die U.S. Air Force den Auftrag, und zwar mit einem großflächigen Bombardement.

Ohne Blick auf Vietnam und Vietnamkino wäre *JARHEAD* nur halb zu verstehen. Drehbuchschreiber William Broyles ist Vietnamveteran, und ein Vietnamveteran wird gegen Ende des Films auch die Nähe der eben zurückgekehrten Golf-Kriegsteilnehmer suchen. Aus *FULL METAL JACKET* sind der Einstieg (Ausbildung der Marines) und das berühmte „Gewehr-Gebet“ der Marines entlehnt (*Bürger* 2004, 108-116). An *GOING BACK* und viel ältere Vorbilder erinnert die Weisung, daß der „dreckigste und brutalste Motherfucker im ganzen Tal“ die biblische Weisung „Du sollst nicht töten!“ ganz schnell vergessen muß. (*ebd.*, 189-197) Vor dem Abflug in den Nahen Osten gibt es in der Kaserne eine Filmvorstellung von *APOCALYPSE NOW*. Die theatralisch inszenierte, mit Wagnermusik untermalte Walkürenritt-Szene beim Helikopterangriff auf ein vietnamesisches Dorf, deren frühe Vorbilder (*ebd.*, 2004, 73-75) in Griffiths *THE BIRTH OF A NATION* (USA 1915) und in einer Wochenschau der Nazis vom 4.6.1941 zu finden sind, wirkt tatsächlich kriegsertüchtigend. Die Soldaten freuen sich nun auf den Golf-Krieg, zu dem sie – als ginge es in den Urlaub – ein Passagierflugzeug fliegt. Ähnlich wie in *PLATOON* feiern die US-Wüstenkrieger später ihre reinen Männerpartys – allerdings ohne Haschisch. Die quälende Sorge um untreue Ehefrauen und Freundinnen kennt man z.B. schon aus *HAMBURGER HILL*. (*Bürger* 2005a, 249-252) Eine an die Front geschickte Videokassette enthält – wenn auch zum Teil mit privaten Pornoaufnahmen überspielt – den Vietnamklassiker *THE DEER HUNTER*. Die jungen Männer aus der US-Armee sind – wie in mehreren fiktionalen Vietnamfilmen – als Objekt vor der Fernsehkamera begehrt, doch als Marines können sie sich keineswegs auf das Verfassungsrecht der freien Meinungsäußerung berufen. Die Kultmusik des Vietnam-Krieges wird eigentlich erst beim Abschied vom Wüstenhimmel von Technoklängen abgelöst.

In seinem autobiographischen Buch (*Jarhead*, 2003), das dem Film zugrundeliegt, berichtet Anthony Swofford über das Rekrutierungsversprechen, bei Auslandseinsätzen billige Sexdienstleistungen in Anspruch nehmen zu können, und über die kollektive Begeisterung der Einheit für die „magische Brutalität“ in US-Kriegsfilmklassikern. Über seinen Weg zum Militär teilt er mit: Der Anwerber der Marines „machte mir mit Berichten über käuflichen Sex auf den Philippinen den Mund wässrig. [...] Er garantierte mir, in Olongapo gebe es einen flotten Dreier schon für 40 US-Dollar. [...] Ich war geködert.“ (Zitiert nach Robin Anderson, in: *Thomas/Virchow* 2006, 235) Doch der „alte Nahe Osten“ ist nicht Asien. Entsprechend zeigt die Verfilmung des Swofford-Buches lauter Desillusionen. Ein Truppenmitglied sieht sich in seiner Erwartung von „Sex and Drugs and Rock'n'Roll“ enttäuscht: „Jetzt sind wir auf dem Weg in die Wüste und keine Nutte im Umkreis von tausend Meilen.“ Der sexuelle „Notstand“ der US-Soldaten und permanente Masturbationsbedürfnisse werden ausgiebig thematisiert. – Tatsächlich fielen diesbezügliche Hinweise 1991 der Zensur zum Opfer. US-Kampfpiloten hatten gegenüber der Nachrichtenagentur AP erwähnt, daß sie sich vor Kampfeinsätzen bei Pornofilmen entspannen; der zuständige Presseoffizier entfernte das „peinliche“ Detail wieder (vgl. *Elter* 2005, 238f). – Angesichts des Notstandes scheint gutes Benehmen im fremden Land einem der Marines schwerzufallen. Im Auto fährt eine verschleierte Frau auf der Wüstenstraße vorbei, und er ruft mit schnalzender Zunge aus: „Hey, bring mir ein bißchen Arabisch bei. Was heißt: Blas meinen Schwanz?“

Gleich zu Filmbeginn werden – frei nach *FULL METAL JACKET* – die antihomosexuellen Lieblingswörter aus dem Vokabular der U.S. Marines eingeführt. Indessen ist die

homoerotisch gefärbte Atmosphäre im modernen Männerbund hernach in vielen Szenen greifbar. Der Vorgesetzte antwortet auf die Begeisterung seiner Soldaten für die „Operation Wüstenschild“ zumindest verbal mit unterschiedlichen Erektionsgraden seines Penis. Man schaut sich gemeinsam Pornos an und will nach hautnahen Reibereien in der Wüste ohne jede Bekleidung Football spielen. Auf der nur von männlichen Soldaten besuchten Christmas-Party gibt es den nackten Weihnachtsmann, der nur sein Geschlechtsteil mit einer Nikolaus-Zipfelmütze bedeckt hält.

Die seit Vietnam und noch früheren US-Kriegen immer wieder kultivierten nekrophilen Erinnerungsbilder wünscht sich auch ein Marine in JARHEAD. Er buddelt die Leiche von „Ahab dem Araber“ aus, um sie für Fotos mit „toten Kameltreibern“ bzw. „Brathähnchen“ zu benutzen. Bezüge auch zum Irak-Krieg 2003 der USA (und zur nachfolgenden öffentlichen Ausstellung „erlegter Übeltäter“ aus dem arabischen Raum) wären leicht herzustellen. Der Deserteur Joshua Key mußte z.B. mit ansehen, „wie seine Kameraden mit abgetrennten Köpfen Fußball spielten“ (Spiegel-Online, 9.7.2006). Aus einem auf digitale Ware spezialisierten „Untergrundnetzwerk“ in der U.S. Army im Irak sollen „Aufnahmen von Enthauptungen, verwackelte Aufnahmen von Aufständischen, die von Scharfschützenkugeln niedergestreckt werden“ und „Fotos von verkohlten Leichen unter Autowracks, die an Straßensperren zusammengeschossen wurden“ stammen (Kreye 2006).

Drastische körperliche Leiden von US-Soldaten zeigt der Film nicht. Zum Schlimmsten, was die Hauptfigur erlebt, gehört offenbar das wortwörtliche „Herumrühren in der Scheiße“. Zwei Kotzszene gibt es im Film. Einmal erbricht die Hauptfigur im Traum Unmengen von Wüstensand. Ein anderes Mal lösen die Leichen irakischer Soldaten den Brechreiz aus. In der Nachgeschichte kommt es zum Selbstmord eines der beteiligten Marines. Der Erzähler beendet seine Erinnerungen mit einem Satz, der nicht besonders rekrutierungsfreundlich klingt: „All die anderen Jarheads, das Töten und Sterben, wird immer ein Teil von mir sein. Wir sind immer noch in der Wüste.“

JARHEAD wäre als „Antikriegsfilm“ mißverstanden. Der Titel zeigt einfach unzensiert Impressionen zum US-Soldatenleben Anfang der 90er Jahre, und diese beziehen sich zum großen Teil nicht auf Fiktionen. So entsprechen ja die Erwartung von „billigem Sex“ im Ausland und die gemeinschaftliche Einstimmung auf den Krieg über Gewaltmagie im Kriegskino den in der „authentischen“ Literaturvorlage beschriebenen Erfahrungen. Nach Vietnam war – zumal im Rahmen des reinen Berufssoldatentums – ein Appell an militärische bzw. patriotische Tugenden für die Rekrutierungsarbeit nur noch bedingt tauglich. Erfolgreich wurden die Kampagnen der Armee erst, „als das Pentagon Krieg als Pop verkaufte“ (Andrian Kreye, zitiert nach Oel 2002, 11). Auch aktuell scheint die vaterländische Rhetorik wieder an Wirkkraft zu verlieren. Mit einer neuen Pop-Welle, für die JARHEAD Vorbote sein könnte, ist zu rechnen.

Was ist die angesagte Musik für einen Krieg? Diese Frage stellt sich schon im – durchaus kritischen – Spielfilm GOOD MORNING VIETNAM (USA 1987) von Barry Levinson (Bürger 2004, 148-155). Anthony Swofford, Autor der Literaturvorlage des Films JARHEAD, benennt den Unterschied des Golf-Krieges 1990/91 im Vergleich zu Vietnam: „Da gab es keinen Alkohol, keine Frauen. Wir waren ja in Saudi-Arabien. Es gab ja nicht einmal eine eigene Musik im Golf-Krieg. Wir haben die ganze Zeit Jimi Hendrix gehört, die Rolling Stones, Led Zeppelin.“ (zitiert nach Kreye 2006) Der Rock'n'Roll-Krieg klingt noch nach im Film BLACK HAWK DOWN*, wenn beim Somalia-Einsatz 1993 der US-Helikopter zum Angriff heranfliegt. (Das Repertoire der Soldaten ist indessen kein richtiger Vietnam-Sound mehr.) Auch MISSION: IMPOSSIBLE 3 (USA 2006) wartet anlässlich einer Hubschrauberverfolgungsjagd „mit ein paar hübschen musikalischen Anspielungen an >Apocalypse Now<“ (Suchsland 2006b) auf.

Der in JARHEAD eher beiläufig geführte „Musikdiskurs“ erinnert an den Dokumentarfilm GUNNER PALACE* (USA 2004/2005) von Michael Tucker und Petra

Epperlein über eine US-Einheit im aktuellen Irak-Krieg. Die für den Film ausgewählte Einheit hatte das US-Militär selbst vorgeschlagen. Dokumentarfilmmacher Tucker fühlte sich im Laufe seiner Arbeit dazugehörig. Über die Selbstinszenierung der US-amerikanischen Soldaten in diesem Film schreibt Harald Staun: „Die gesamte Datenbank amerikanischer Kriegsfilme liegt dem Film als Referenz zugrunde – und es ist weder der Regisseur noch der Zuschauer, der diese Verweise herstellt. Ein halbes Jahrhundert Popkultur gewordene Militärgeschichte wird für die Soldaten zum Drehbuch (...) Manchmal hilft Tucker nach, wenn er Hubschrauber mit Wagners Walkürenritt aus >Apocalypse Now< in den Sonnenuntergang fliegen läßt oder eine Fahrt im Jeep mit Musik der Doors unterlegt. Aber auch hier sind es seine Protagonisten, die sich viel hemmungsloser aus dem Arsenal der Popkultur bedienen, wenn sie auf dem Dach des Palastes einen Verstärker aufstellen und mit ihrer elektrischen Gitarre und einer Jimi-Hendrix-Version des >Star Spangled Banner< gegen die Rufe des Muezzins ankämpfen.“ (FAZ.net, 17.7.2004) Die „Gunner“ spielen ihr Soldatsein also auf der Klaviatur einer sehr vertrauten Popkultur des Krieges, wenn sie einem Waisenkind helfen (vgl. auch *Thomas/Virchow* 2006, 232) oder sich im Swimming-Pool der ehemaligen irakischen Diktatorfamilie vergnügen. In der Tat geht es auch hier um Geschmacksfragen. Die in erfolgreichen Vietnamfilmen inszenierte populäre Kultur wird aufgegriffen. Die „kritischen“ Aspekte der Titel fallen unter den Tisch. Der abenteuerliche „Lifestyle“ bleibt und ist längst zum Teil der „Military Culture“ geworden. Entsprechende Anspielungen im pentagongeförderten Film BLACK HAWK DOWN* können wohl kaum ein „kritisches Potential“ wecken (wie C. Henning, in: *Thomas/Virchow* 2006, 256, meint). Sehr passend zur neuen Kriegsära kam Coppolas zeitloser Klassiker im Jahr 2000 in der neuen Langfassung APOCALYPSE NOW REDUX (USA 1976-79/2000) in die Kinos. Dieser Umstand unterstreicht, wie problematisch dieses Werk – vom Entstehungskontext ganz abgesehen – in seiner Wirkungsgeschichte ist. (*Bürger* 2004, 70-84) Eindrucksvoll zeigt der Film LORD OF WARS (USA 2005), wie sexy Girls im Military-Look während einer Waffenmesse auf einem Panzer und den Tragflächen eines Militärflugzeugs posieren. Auch hier ist zum x-ten Male dieselbe „klassische Musikuntermalung“ zu hören wie in APOCALYPSE NOW. Beim Angriff auf Falludscha im November 2004 ertönte im Sinne der „psychologischen Kriegsführung“ ebenfalls Wagners Walkürenritt aus US-Lautsprechern (*Bürger* 2005a, 249). Der damals – über ein in zahllosen Zeitungen abgedrucktes „Marlboro-Foto“ – förmlich zur Kultikone aufgestiegene zwanzigjährige U.S. Marine James Blake (vgl. *Bürger* 2005a, 513) gehört inzwischen, so die „Los Angeles Times“ vom 19. Mai 2006, zu den vielen Irakveteranen, die an einem posttraumatischen Streßsyndrom (PTSD) leiden und zu seelischen Wracks geworden sind. Interessant wäre zu erfahren, was zwischenzeitlich aus den in GUNNER PALACE mitwirkenden US-Soldaten geworden ist.

Für die Darstellung von US-Kriegsschauplätzen im dritten Jahrtausend wird die Freizeitausstattung der Soldaten mit PC bzw. Laptop, Netzzugang, Videospiele, DVDs, Digitalkameras usw. sehr bald von Bedeutung sein (vgl. *Kreye* 2006). Über die Medienwirkung eines neueren US-Filmbeitrags zu einer „zeitgemäßen“ Jugendkriegskultur gibt es ein vielsagendes Detail zu berichten. Im reaktionären „Marionettenfilm“ TEAM AMERICA: WORLD POLICE (USA 2004), der sich fleißig in Menschenverachtung übt, kann man viele flotte Songs für den „Antiterrorkrieg“ hören. Einen der Refrains hat ein US-Soldat im Irak, der Marineinfanterist Joshua Belile, im September 2005 in ein eigenes Lied eingebaut. Er singt zur Gitarre, wie er ein irakisches Mädchen – das „Hadjji Girl“ – kennenlernt. Das Mädchen verliebt sich, will ihn der Familie vorstellen und wird bei diesem Unterfangen von den eigenen männlichen Angehörigen erschossen. Nun geht der US-Soldat zur Notwehr über: „Then I hid behind the tv / And I locked and loaded my M-16 / I blew those little ****ers to eternity / And I said: / >Dirka dirka Mohammed jihad, sherpa sherpa bakala / They shoulda known they were ****in’ with a Marine.“ (zitiert nach *Corinth* 2006) Der später auch im Internet als Video abrufbare Song beschreibt also ein Blutbad, das sich aus

der Annäherung zwischen einem US-Soldaten und einer Irakerin ergibt. Die eigentlich „schuldigen“ Täter sind Vater und Bruder des irakischen Mädchens.

Als dieser Liedtext zum Skandal wurde, gab es aus dem Irak bereits eine andere Horrorgeschichte, diesmal aus der Realität und mit vertauschten „Rollen“: Laut Anklageschrift hatte der US-Soldat Green, „der im März 2006 mit anderen Besatzungssoldaten bereits seit Tagen an einem Verkehrskontrollpunkt in der irakischen Stadt Mahmudija eingesetzt war, ein Auge auf die 15jährige Abeer Hamza geworfen, die mit ihrer Familie in einem etwa 200 Meter entfernten Haus wohnte. Am Abend des 12. März 2006 stürmte der 21jährige Mann mit drei seiner Kameraden das Gebäude. Bevor er sich an dem Mädchen verging, erschoss er ihre Eltern und ihre fünf Jahre alte Schwester. Auch Abeer Hamza wurde später ermordet. Anschließend versuchten die vier US-Soldaten, ihr Verbrechen zu vertuschen. Es wurde erst am 12. Juni durch Zufall entdeckt. Gegen die drei anderen mutmaßlichen Tatbeteiligten, die noch ihrem Soldatenjob nachgehen, soll später vor einem US-Militärgericht getrennt verhandelt werden.“ (Rupp 2006)

Während es zum Liebes- und Sexualleben der US-Soldaten in Vietnam eine ganze Fülle massenkultureller Zeugnisse gibt, ist über Vergleichbares bei Einsätzen in islamischen Ländern bislang so gut wie nichts zu hören (Soldz 2006, Bürger 2006i). In einem Internet-Diskussionsforum zum „Hadjı Girl“-Song erfährt man entlang offenbar gebräuchlicher Texte jedoch einiges über den „Testosteronspiegel“ im US-Militär (Riehl World View 2006): „Dirty Hot Sex by Pepper / So don't be afraid when my pants start to leak / You know damn well I'm in my sexual peak.“ Oder: „Fuck You Like An Animal – Nine Inch Nails / You let me violate you / You let me desecrate you / You let me penetrate you / You let me complicate you / Help me / I broke apart my insides / Help me / I've got no soul to sell / Help me / The only thing that works for me / Help me / Get away from myself ...“ Welche anderen Rauschzustände können einem helfen, von sich selbst und von Spannungen loszukommen? Der asexuelle Muskelsoldat der Reagan-Ära, den es im realen Leben wohl ohnehin nie gegeben hat, wird zukünftig für Rekrutierungszwecke wohl kaum noch Dienste leisten können.

[...]

5. „Top Gun auf französisch“: Staatlich gesponserte Ritter der Lüfte gegen den Terrorismus

Daß auch Frankreich im Jahr von STEALTH* einen Fliegerfilm in die Kinos geschickt hat, läßt hinsichtlich westlicher Planungen für High-Tech-Luftkriege nichts Gutes erahnen. LES CHEVALIERS DU CIEL* (Frankreich 2005) bzw. „Sky Fighters“ will das US-Vorbild TOP GUN* toppen und dem europäischen Publikum aktuell klarmachen, daß es seit dem 11.9.2001 ebenfalls Zielscheibe für terroristische Angriffe ist.

Eine „Mirage 2000“ wird entführt und abgeschossen

In den ersten Szenen verfolgen wir eine Militärflugschau im britischen Farnborough, bei der potentielle Käufer aus aller Welt zugegen sind und Frankreich seine „Mirage 2000“ vorführt. Die Mirage wird jedoch nach heimlicher Auswechslung des Piloten entführt. Marchelli und Vallois, zwei Flugkapitäne der französischen Luftwaffe, nehmen die Verfolgung auf und schießen das entwendete Kampfflugzeug ab, nachdem der Pilot eine Identifizierung verweigert und Munition abgefeuert hat. Man präsentiert die beiden vor der Presse als Helden, doch intern gibt es ein Nachspiel. In Wirklichkeit soll die Entführung der Mirage 2000 nämlich durch eine geheime Sonderabteilung der französischen Luftwaffe selbst durchgeführt worden sein. Man wollte angeblich nur testen, wie gut der militärische Schutz nach dem 11.9.2001 bei möglichen terroristischen Operationen funktioniert. Die beiden Piloten hätten befehlsgemäß ihre Verfolgungsjagd noch vor dem Abschluß aufgeben sollen. Ihrer Version vom Waffengebrauch des Mirage-Fliegers wird kein Glauben geschenkt.

Eine Mirage kommt in die Hände des islamistischen Terrornetzwerks

Wegen dieses Vorfalls werden die „Ritter der Lüfte“ Marchelli und Vallois aus der französischen Luftwaffe ausscheiden. Doch gerade deshalb können sie sich jetzt an einer Geheimoperation beteiligen, bei der es um Rüstungsexport und fünfzehntausend Arbeitsplätze in Frankreichs Rüstungsindustrie geht. Kaufinteressenten, für die ein australischer General vermittelt, sind unentschieden, ob sie US-amerikanische F-16-Fighter mit „APG 68“-Ausrüstung oder französische Mirage-2000D-Kampfflugzeuge kaufen sollen. Zur Ermittlung des tauglichsten Modells wird es einen „Cannonball“-Wettflug mit beiden Typen geben, und zwar 6.600 km über Hoheitsgebieten von „feindlichen Ländern“, die man gar nicht gefragt hat. Über der afrikanischen Wüste bleibt merkwürdigerweise der Kerosin-Nachschub aus, und man muß notlanden. Unverhofft befinden sich die französischen Piloten und eine US-amerikanische Kollegin in den Händen einer kriminellen Bande. Diese arbeitet für eine Waffenschieberin, die nicht nur Staaten im Nahen Osten beliefert, sondern auch ein islamistisches Netzwerk, das gerade mit der Reaktivierung seiner Terrorzellen beschäftigt ist. Es handelt sich um einen Hinterhalt, hinter dem dieselben Leute stecken wie bei der Mirage-Entführung am Anfang des Films. In diesem Fall hat man bereits eine Maschine wegtransportiert. Die französischen Piloten wissen sich jedoch zu wehren. Einer von ihnen nutzt einen erzwungenen „Testflug“, um den Waffenschieberstützpunkt zu beschießen. Der andere dreht seinem Bewacher das Genick um und zerfetzt sicherheitshalber auch dessen Körper mit mehreren Schüssen. Bei der Flucht läßt man abschließend vom Kampfjet aus alle Gebäude und die noch lebenden Banditen in Feuerflammen aufgehen. Im Cockpit wird gelacht.

Eine neue „Schläfer“-Strategie und Terrorgefahr am Himmel über Paris

Nun fehlen aber bei der Heimkehr in Frankreich eine Mirage 2000D und die US-amerikanische Pilotin. In Paris findet kurz darauf am 14. Juli, dem Nationalfeiertag, ein großer Europa-Gipfel der Staatschefs samt Luftschau über den Champs Elysées statt. Die französische Luftraumkontrolle schützt das Ereignis vor Eindringlingen von außen. Doch der Luftritter Marchelli erspürt via Geistesblitz, daß sich eine Terrormaschine längst *innerhalb*

der Landesgrenzen befindet. Es ist die seit dem „Cannonball“-Rennen vermißte Mirage 2000. Gesteuert wird sie von der ebenfalls vermißten US-Pilotin, die jetzt für das Terrornetzwerk der „Islamisten“ arbeitet. (Man wußte schon vorher um ihren zweifelhaften Charakter. Vor Jahren hat sie über Bosnien den französischen Kollegen aus Ehrgeiz im Stich gelassen, so daß er in Serbien landen mußte.) Es gelingt, die Mirage der Terroristen aus dem Luftraum über Paris herauszujagen und dann über unbewohnter Landschaft abzuschießen. Die Pilotin der Maschine kann allerdings zuvor mit Hilfe des Fallschirms entkommen. Daß an dieser Stelle eine blonde US-Kampffliegerin für dunkle islamische Gotteskrieger arbeitet, weist auf eine neue, sehr gefährliche Tarnstrategie der Terrornetzwerke hin: „Wenn sie Männer mit Bärten wollen, können sie gerne nach ihnen suchen.“ Die Botschaft: Handlanger der Terroristen und Schläfer sind längst in unseren eigenen Reihen; wir müssen also wachsam sein.

Vorerst jedoch gibt es ein gutes Ende der Episode. Die mit „Al Kaida“ konspirierende Waffenhändlerin wird von ihrem profitgierigen Komplizen Bertrand aus dem „Geschwader für Sondermissionen“ der französischen Luftwaffe erschossen. Der Grund: Sie hat wider Versprechen beim Verkauf der ihr zugespilten Mirage 2000 nicht dafür gesorgt, daß *Frankreich* als Angriffsziel der Terroristen ausgeschlossen bleibt. Der Komplize selbst explodiert direkt danach in seinem Auto. Der – nun vollständig rehabilitierte – französische Kampfpilot Marchelli und eine hochrangige Geheimdienstmitarbeiterin können ihre Liaison glücklich vertiefen.

Orgasmus in der Luft: „Piloten ist nichts verboten“

CHEVALIERS DU CIEL* ist ein Propagandafilm im Dienste des dauerhaften „Antiterrorkrieges“. Vermieden wird allerdings eine aufdringliche optische Präsenz antiislamischer Klischees. In Hollywood ist der Verräter oft ein Franzose; im französischen Film übernimmt hier eine US-Soldatin den Part. Grundsätzlich aber arbeiten Frankreich und die USA zusammen. Es gibt sogar einen Pilotenaustausch und binationale Geschlechterbeziehungen. Viel ungenierter noch als TOP GUN* oder STEALTH* zeichnet der Film ein sexuelles Image der Kampfpiloten. Wenn eine Soldatin „zwei überzeugende Argumente“ hat, sind ihre Brüste gemeint. Auf der Tragfläche eines Kampffliegers wird den Piloten von einer Kollegin ein aufregender Striptease geboten. Der „Steuerknüppel“ kommt wiederholt als Anspielung auf den Piloten-Phallus ins Spiel. Das steigert sich in der Luft zum symbolischen Orgasmus. („Gefällt es Ihnen?“ „Ja, es ist toll. ... Ich hätte niemals gedacht, daß es so schön sein könnte!“) Die Macho-Linie wird nur an einer Stelle relativiert: Die feurigste Pilotin benutzt einen der Luftritter lediglich als befristeten Ersatzmann im Bett, bis sie wieder zu ihrem festen Freund zurückkehren kann.

Auf dem Weg zum staatlichen Militainment in Europa

Das Drehbuch präsentiert den französischen Staat, das französische Militär und die französische Rüstungsindustrie als eine große Interessenseinheit, sichert aber im Einzelfall (Verstoß gegen die Lufthoheit anderer Länder) den Premierminister durch Nichtwissen ab. Beim Film selbst handelt es sich um eine Coproduktion von Filmindustrie, Verteidigungsministerium und Luftwaffe. Doch das kann wegen der lesefeindlichen Typographie ein DVD-Konsument am Bildschirm den letzten Zeilen des Abspanns wohl kaum entnehmen. Nachfolgend ein mühseliger Entzifferungsversuch mit Hilfe von Projektionstechnik: *„La Production et la Réalisation remercient: Madame le Ministre de la Defense Michèle Alliot-Marie; le Chef d'Etat Major des Armees le General Henry Bentegeat; le Chef d'Etat Major de l'Armee de l'Air le General Richard Woloztynski; les Generaux Patrick Dutartre, Claude Daillet et Henri Switzer; et le Service de l'Information et de Relations Publiques de l'Armee de l'Air; le General Major General et l'Etat-Major de l'Armee de l'Air; le Commandement de la Defense Aeriennne et des Operations Aeriennes; le Commandement des Forces Aeriennne et des Operations Aeriennes; le Commandement des Forces Aeriennes Strategiques; le Commandement de la Force Aeriennne de Combat; le*

Commandement de la Force Aerienne de Projection; le Commandement Air des Systemes de Surveillance, d'Information et de Communications; le Commandement des Ecoles des Armees de l'Air; le Commandement des Forces de Protection et de Securite de l'Armee de l'Air; les Commandements de Regions Aeriennes Nord et Sud; la Direction Centrale du Materiel de l'Armee de l'Air ...“ Die weiteren Danksagungen an einzelne beteiligte Personen und Einrichtungen des französischen Militärs, darunter an „la Delegation a l'Information et a la Communication de la Defense“, erstrecken sich über 24 Zeilen. Das staatliche Militärinteresse in Europa eifert also den zahlreichen US-Vorbildern nach. Aus Steuermitteln finanzierte Einrichtungen machen dafür in Deutschland Werbung. Im Online-Angebot des öffentlich-rechtlichen Bayerischen Rundfunks befand Anfang 2006 Margret Köhler, die Flugkünste der „Sky Fighter“ seien „einfach bombig“! Im Online-Magazin www.fluter.de der Bundeszentrale für politische Bildung empfahl Rezensent Sascha Rettig die *echten* – also nicht mittels Digitaltechnik simulierten – Militärflugszenen dieses Düsenjägerfilms als „atemberaubend“. Außerdem kündigte er zum Kinostart an: Frankreich wird gerettet „und damit eigentlich ja auch irgendwie die ganze Welt“.



Foto gemeinfrei: Hijabis4ever

http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hijab_Niqab_Veil.jpg

VI. „Massenkultureller Krieg“ und Zivilisationskonsens

Die Unterhaltungsindustrie bestreitet einen Rüstungssektor – eine „Kultur des Friedens“ ist noch gar nicht im Blickfeld²⁸⁴

„Militarismus bezeichnet die Vorherrschaft militärischer Wertvorstellungen und Ziele in der Politik und im gesellschaftlichen Leben, wie sie bspw. durch die einseitige Betonung des Rechts des Stärkeren und die Vorstellung, Kriege seien notwendig oder unvermeidbar, zum Ausdruck kommen ...“

Online-Politiklexikon der Bundeszentrale für politische Bildung

(1) In der Präambel der UN-Charta erklären die Völker ihre Absicht, untereinander freundschaftliche, von Respekt getragene Nachbarschaftsbeziehungen zu entwickeln und einen universalen Frieden zu stärken. Gemäß EG-Fernsehrichtlinie (Art. 22a) haben die Mitgliedstaaten dafür Sorge zu tragen, „dass die Sendungen nicht zu Hass aufgrund von Rasse, Geschlecht, Religion oder Nationalität aufstacheln“. In Anlehnung an Art. 1 der UNESCO-Mediendeklaration von 1978 könnten „die Stärkung des Friedens und der internationalen Verständigung, die Förderung der Menschenrechte und die Bekämpfung von Rassismus, Apartheid und Kriegshetze“ als ausdrückliche Zielsetzung der Medienpolitik genannt werden. – Ist dem nationalen und völkerrechtlichen Verbot von „Kriegspropaganda“ überhaupt eine praktische Relevanz zuzuschreiben? (Internationaler Pakt über bürgerliche und politische Rechte 20a) Betrifft das Verbot – jenseits konkreter Schauplätze – auch prinzipiell die Kulturbegünstigung des Programms „Krieg“? Ergibt sich schließlich aus dem in der UN-Charta manifestierten Zivilisationskonsens („die Menschheit von der Geißel des Krieges zu befreien“) und ebenso aus der Präambel unserer Verfassung („dem Frieden in der Welt dienen“) so etwas wie eine Verpflichtung zu aktivem Kulturhandeln?

Problemanzeige:

Kulturhegemonie des Programms „Krieg“

(2) Die Gründungsakte der UNESCO antwortet auf diese Frage, Friede müsse „in der geistigen und moralischen Solidarität der Menschheit verankert werden“: „Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden.“ Dem stehen in der real existierenden Kultur eine Hegemonie des „massenkulturellen Krieges“ und ein dominanter „Kult der Waffe“ gegenüber. Wer Kulturphänomene nicht losgelöst vom ökonomischen und politischen Machtgefüge betrachtet, wird sich über diesen traurigen Befund nicht wundern.

(3) Mit der EDV-Revolution, die ja wesentlich schon in Forschungen des militärischen Sektors wurzelt, sind nicht nur neue Qualitäten des „Wirtschaftens“ (die virtuelle Geldvermehrungsmaschine) verbunden, sondern ebenso Revolutionierungen der Kriegstechnologie und der gesamten Kommunikationstechnologie. Ist die digitale Abstraktion von der leibhaftigen Lebenswelt ein Tor hin zu ganz neuen Formen der Barbarei? Diese Anfrage darf nicht einfach als kulturkonservatives Ressentiment abgetan werden: Die virtuelle Geldvermehrungsmaschine macht sich die Menschen untertan und geht über

²⁸⁴ Beitrag von Peter Bürger zum IALANA-Kongress „Quo vadis NATO? Herausforderungen für Demokratie und Recht“ 26. - 28. April 2013 in Bremen –Arbeitsgruppe VII („Medien als Kriegspartei und das Recht“)

Leichen. Die Digitalisierung hat zu einer Aufrüstung des massenkulturellen Krieges geführt, die bis in den Alltagsablauf vieler junger Menschen hineinreicht. Im Irak schießen dann US-Soldaten vom Hubschrauber aus auf Zivilisten und führen gleichzeitig Dialoge, als steckten sie in einem Videospiel.

(4) Das Heilsversprechen, die neuen Medientechnologien würden die Medienkonzernmacht brechen und zu einer Demokratisierung des gesamten Kulturgeschehens – zu mehr Vielfalt, Gegenaufklärung und Dialog – führen, hat sich (bislang jedenfalls) nicht erfüllt. Wie von geheimer Hand hat sich in den Jahrzehnten des Neoliberalismus im explodierenden Medienangebot am Ende doch überall der gleiche „Programmdirektor“ durchgesetzt. Im Kontext postmoderner Beliebigkeit findet man im Netz zwar auch alle möglichen Investigationen, kritische Aufklärungen, Faktenchecks etc. etc. – aber all dies hat, wie es scheint, nicht wirklich gesellschaftliche und politische Relevanz. Man beachte nur, wie ungeschoren hierzulande die politische Klasse mit ihren ungeheuerlichen Statements zu Rüstungsexporten an den „Stabilitätsgaranten Saudi-Arabien“ durchkommt – von „Afghanistan-Vietnam“ ganz zu schweigen. Allein die Relationen von Militärhaushalten und zivilen Hilfebudgets entlarven das Projekt der herrschenden Politik, doch dafür gibt es kein öffentliches Bewusstsein.

Der Gegenstand: Militarisierung der Massenkultur

(5) Während nun der besondere Blick auf Manipulationen der *Informationsmedien* in der Friedensforschung als etabliert gelten kann, ist das Bewusstsein für die zentrale Bedeutung der unterhaltsamen „*Bildermaschine* für den Krieg“ noch vergleichsweise gering ausgeprägt. Möglicherweise ist aber der unterhaltungsindustrielle Beitrag zur Subventionierung des Programms „Krieg“ (Militainment) der bedeutsamere, auch wenn sich diese „Macht der Bilder“ einer kantianisch geprägten und stark bewusstseinsorientierten Friedenswissenschaft nicht so leicht erschließt. Für Informationsmedien gilt, sie dürften selbst als Berichterstattende keinen „Krieg“ führen. Für fiktionale Filmgenres gibt es keinen vergleichbaren Kodex. – Durch Zwitterformate der „unterhaltsamen Information“ (Infotainment) verwischen solche Grenzziehungen ohnehin immer mehr. – Auch auf der Grundlage meiner eigenen Studien halte ich es für angemessen, das Kriegs-Entertainment wie einen schwergewichtigen Rüstungssektor einzustufen und von einem militärisch-unterhaltungsindustriellen Komplex zu sprechen. Eine systematische, institutionalisierte Erforschung der kriegssubventionierenden Massenkultur gibt es nicht. Die Produktsortimente (Kino, TV, DVD, Videospiel, Internetclips, Comics etc.) sind für Einzelne kaum noch zu überblicken. Das Gleiche gilt für Wirtschaftsdaten, die sich auf Herstellung, Werbung, Vermarktung oder Distribution von großen Unterhaltungsproduktionen beziehen. Produktionsbudgets von 100 oder 150 Millionen US-Dollar sind für Blockbuster des Kriegskinos durchaus normal. Ein militärfreundlicher Produzent wie Jerry Bruckheimer spielt mit seinen Filmen Milliarden ein. – Ein isolierter Blick nur auf den eigentlichen Kriegsfilm führt freilich in die Irre, denn die Militarisierung betrifft alle Genres (auch Historiendrama, Katastrophenfilm, Weltuntergangskino, Sciencefiction, Phantasy-Märchen, Geheimdienst-Thriller etc.).

Die Akteure: Der militärisch-kulturindustrielle Komplex

(6) Bezogen auf die Anbieterseite, d.h. die „Macht der Bilderfabriken“, darf sich der Blick nicht nur auf Konzentrationsprozesse im Medienbereich beschränken. Zu untersuchen ist die organisierte *Einflussnahme von staatlichen, militärischen und ökonomischen Kriegsinteressenten auf den Militainment-Komplex*. Medienmonopole unterhalten

Denkfabriken und Stiftungen, die über gezielte „Dienstleistungen“ (Expertisen, Film-Unterrichtsmaterialien etc.) auf Politik und Bildungsbetrieb einzuwirken versuchen. Sie sind mitunter in einem Konzerngeflecht angesiedelt, in dem auch Rüstungsproduzenten und andere Kriegsprofiteure den Ton angeben. Neben der Rüstungsindustrie kommt vor allem auch das Militär als Akteur ins Spiel. Die traditionsreiche *Kooperation von Hollywood und Pentagon* vollzieht sich in festen Strukturen (u.a. Förderrichtlinien, Filmbüros aller Waffengattungen). Das Militär erlangt – über Mechanismen der Selbstzensur hinausgehend – hierbei eine regelrechte editorische Kontrolle über Produktionen der privaten Filmwirtschaft. Zu den eigenen Medienangeboten des Pentagon gehören Kabelsenderprogramme, Kinotrailer, Internetclips und Computerspiele für Jugendliche. Im Bereich der Computerspielindustrie ist die Kooperation von Militär und Professionellen der privatwirtschaftlichen Kreativtechnologie schon seit längerem institutionalisiert. Auf diesem Sektor entstehen Produkte, die zivil und militärisch genutzt werden („double use“). Ein analoges „militärisches Engagement“ auf dem Unterhaltungssektor gibt es längst auch in Europa (z.B. Frankreich), was für den Bereich der Bundeswehr zuletzt Michael Schulze von Glaser aufgezeigt hat. – Hier stellt sich die Frage: Welcher demokratischen Kontrolle unterliegt die „Öffentlichkeitsarbeit“ des Militärs? Gehören Felder wie die politische Bildung oder Unterhaltungsangebote mit militärischer Thematik zu den Aufgaben der Bundeswehr?

Der Lehrplan: Themenschauplätze und Funktionen des „Kriegskinos“

(7) Für die Militainment-Sortimente ist ein vielseitiger „Lehrplan“ der kulturellen *Kriegssubventionierung* auszumachen. Der Krieg wird – ausgehend von einem Welt- und Menschenbild der Konkurrenz – zum universalen, „naturegebenen“ und alternativlosen Programm. Die Militarisierung erstreckt sich auf alle Zeit-Dimensionen („Natur“ und bellizistische Darbietung der Historie, Gegenwartschauplätze, kriegerische Sciencefiction für jede erdenkliche Zukunft) und Raum-Dimensionen (vom Wohnzimmer bis ins äußerste Universum). Das Kriegskino reproduziert die kriegsbereite Nation und sorgt für die Ikonographie der „globalen Mission“ (zuletzt mit US-Militärunterstützung: ACT OF VALOR 2012). Es betreibt über revisionistische Drehbücher „Geschichtspolitik für den guten Krieg“ (womit zivilisatorische Lernprozesse sabotiert werden), antwortet auf Polarisierungen in der eigenen Gesellschaft (nicht selten mit einem vermeintlichen „Antikriegsfilm-Paradigma“), sorgt für die Wahrung von Tabus (ökonomische Interessen, Kriegslügen, Kriegsverbrechen der eigenen Seite) und inszeniert – selektiv und instrumentell – die „humanitäre Katastrophe“ (die „Notwendigkeit menschenfreundlicher Militäreinsätze“ gilt für ganze Generationen längst als Dogma). Die Massenkultur betreibt kollektive Psychopolitik durch archaische Kriegsmymen und Kriegstheologie, aktiviert das Feindbildschema (Kulturkampf-Agenda) und präsentiert konkrete Bedrohungsszenarien (Aufbau des Bedrohungsgefühls). Weitere Funktionen betreffen das positive Militärimage und die Rekrutierung (z.B. Militär als gesellschaftlicher Ordnungsfaktor, sexuelle Attraktivität des Soldaten, Technikfaszination, Aussicht auf Identitätsfindung und gesellschaftlichen Aufstieg, Verharmlosung oder Verherrlichung des „Kriegsabenteurers“, Helden- und Märtyrerkult).

„Out of Law“: Impulse für eine rechtswissenschaftliche Betrachtung

(8) *Bezogen auf Maßstäbe gesellschaftlicher Medienkritik dürfen sich die Rechtswissenschaften nicht zurückhalten:* Massenkulturelle Propaganda zur Begünstigung bzw. Billigung von Verbrechen gegen Menschen- und Völkerrecht ist keine Bagatelle. Das gilt zumal dann, wenn speziell auch militärisch subventionierte Kunstwerke eine Lanze brechen für ein vermeintliches Recht auf Angriffshandlungen an jedem Ort des Globus, den

Einsatz geächteter Kriegsmittel, Gleichgültigkeit gegenüber zivilen „Kollateralschäden“, die negative Darstellung ganzer Kulturräume oder Religionen, die Missachtung rechtsstaatlicher Verfahren und die Kreation willkürlicher neuer „Rechtsnormen“. – 1996 verkündete der Internationale Gerichtshof in Den Haag sein Rechtsgutachten zur grundsätzlichen Völkerrechtswidrigkeit von Atomwaffen. Ab dem Folgejahr kamen dann mehrere militärisch unterstützte US-Produktionen auf TV-Bildschirm und Kinoleinwand, die die modernste Nuklearwaffentechnologie als unerlässlich zur „Rettung der Erde“ anpriesen (ASTEROID 1997, ARMAGEDDON 1998, DEEP IMPACT 1998, THE CORE 2003). – Beim Einsetzen der Kriegspolitik der Bush-Administration im Jahr 2001 lag – mit gutem Timing – ein stattliches Sortiment von Pentagon-geförderten Kriegs- bzw. Terrorfilmproduktionen schon vor. Zu wenig bedacht wird, dass US-Filmproduktionen mit staatlichen Kooperationspartnern Folter, Geislerschießung oder Geheimdienstmorde ganz indifferent als übliche Methoden vorstellen (z.B. GOLDENEYE, TOMORROW NEVER DIES, PATRIOT GAMES, CLEAR AND PRESENT DANGER, RULES OF ENGAGEMENT, THE SUM OF ALL FEARS). RULES OF ENGAGEMENT (USA 2000) gehört zu den Filmen, die mit Schützenhilfe des Pentagon internationale Rechtsnormen aushebeln und sich in großer Gleichgültigkeit gegenüber Ziviltoten eines anderen Kulturkreises üben. Dieses Militärgerichts-drama zeigt – wie das ebenfalls vom Pentagon unterstützte Somalia-Epos BLACK HAWK DOWN (USA 2001) – Menschen eines islamischen Landes vorzugsweise als feindselige Masse. Zur massenkulturellen Formung des öffentlichen Rechtsbewusstseins trug auch die TV-Militärgerichtsserie JAG (USA 1995ff) bei, die im Sinne des Militärs ebenfalls förderungswürdig war. – Akzeptanz für die „außergerichtlichen Hinrichtungen“ durch ferngelenkte Drohnen hat die Massenkultur schon beworben, als es die Praxis selbst noch gar nicht gab. Die vom Pentagon unterstützte Hollywood-Produktion STEALTH (2005) bereitet die Zuschauer – unter Vorspiegelung eines ethischen Diskurses – auf eine revolutionär neue Militärtechnologie vor: Das der Aufklärung dienende UAV (Unmanned Air Vehicle) ist längst zumUCAV (Unmanned Combat Air Vehicle) weiterentwickelt worden; die Zeit der bemannten Kampfjets läuft aus. Es entsteht schließlich eineUCAV-Generation, die auf der Grundlage elektronischer Datenverarbeitungssysteme mit integrierten „Lernprozessen“ autonome „Entscheidungen“ trifft bzw. eigene „Handlungsmuster“ entwickelt. – Der CIA-Thriller ZERO DARK THIRTY (2013) von Kathryn Bigelow zeigt aktuell – angeblich auf der Basis geheimdienstlicher Expertisen – Folter als erfolgreiche Ermittlungsmethode.

(9) Verflechtungen von „Kriegsinteressenten“ und Medienmacht sowie entsprechende gezielte Manipulationsstrategien sind wesentlicher Teil des Kriegsapparates und verdienen ein besonderes Interesse. Allerdings darf dies nicht zu einer Militainment-Forschung auf der Basis eines *zu engen und einfach gestrickten Propagandamodells* führen. Die durch Konzepte der kulturellen Hegemonie inspirierten Erkenntnisfortschritte würden dann nämlich wieder unter den Tisch fallen. Neben den Propagandaphänomenen im engeren Sinne muss jene viel umfassendere Kollaboration der gesamten Kulturmaschine bzw. des „freien Marktes“ im Blickfeld bleiben, die nicht auf sichtbaren Druck, Zensur, Manipulation, gezielte Propagandastrategien, bezahlte Auftragsarbeiten etc. zurückgeführt werden kann. Das „brainwashing“ in den Jahrzehnten des Neoliberalismus hat in der Breite zu einer „freiwilligen kulturellen Kollaboration“ mit dem Kriegsapparat geführt, deren Bedeutung die der bezahlten Propagandawerkstätten wohl weit übertrifft.

(10) Im Zentrum einer flachen, oftmals populistischen Mediengewalt-Debatte stehen besonders brutale und blutige Szenarien (im sog. Volksmund: „die ständige Ballerei“). In einem dem entsprechenden Konzept von „Jugendmedienschutz“ wird man eine Kritik der friedensfeindlichen „politischen Drehbücher“, die dem unterhaltungsindustriellen Angebot zugrundeliegen, kaum leisten können (ein „harmloses Video-Strategiespiel“, das globale Ressourcenaneignung als das Allernormalste vermittelt, kann im Sinne von

„Jugendmedienschutz“ u.U. als ganz unbedenklich gelten). Viel problematischer als blutig aufquellende Eingeweide auf dem Bildschirm sind schließlich der saubere Krieg im virtuellen Technikdesign ohne Leiden und Opfer (unter „realistischer“ Simulation) oder Waffentechnologie als Instrument ziviler Problemlösungen. Spiele-Rezensenten loben dann unter Ausblendung jeglicher Ideologiekritik getreue Technik, Funktionalität und „geniale Ästhetik“. Die digitale Barbarei im Computer-Kunstwerk kommt problemlos ohne den Geruch von brennendem Menschenfleisch aus.

„Kultur des Friedens“: Gibt es Gegenstrategien und Lösungen?

(11) Der Blick auf die *Anbieterseite* (Medienmacht, Medienökonomie) ist in den Jahrzehnten des Neoliberalismus aus der Mode gekommen. Konzerne produzieren angeblich einfach nur, was der freie Markt verlangt. Der Rest ist dann Sache der mündigen Konsumenten – oder der Eltern und Lehrer. Beim inflationären Gerede von Medienpädagogik geht es vor allem um Bedienungskompetenzen, formalistische Paradigmen und einen rein technischen Blick auf ästhetische Strategien. Wertgebundene Ansätze sind längst denunziert. Selbst kritische Autoren fragen heute, ob denn normative Kritik überhaupt noch legitim ist. Auf der anderen Seite muss man sich klarmachen, dass nach Verabschiedung der Ideologiekritik ein erneuter Rückgriff auf politischen Moralismus, Medienkontrolle oder gar Medienzensur kontraproduktiv ist. Junge Medienkonsumentenszenen mit weithin „libertären Anschauungen“ erreicht man nur, indem man ihnen vermittelt, dass die über moderne Kommunikationstechnologien militarisierte Massen- und Alltagskultur zu einer Dynamik gehört, die als Ganzes in eine unfreie, autoritäre Gesellschaft hineinführt. Nichts ist dem ökonomistischen „Liberalismus“ gleichgültiger als das Individuum. Der „Ego-Shooter“ ist durchaus auch sichtbares Symbol einer aggressiven Gesellschaftsideologie, die der Mehrheit aller Menschen nichts Gutes verheißt. Doch das dürfte kaum einem Konsumenten bewusst sein.

(12) *Gegenkonzepte im Sinne des klassischen Paradigmas einer der Aufklärung verpflichteten Friedensarbeit* sind nicht falsch, vorausgesetzt man macht sich keine Illusionen über deren Reichweite. Zu nennen wären z.B. die Etablierung einer systematischen Militainment-Forschung, eine medienpädagogische Offensive im Dienste des Friedensgedankens (die „UN-Dekade für eine Kultur der Gewaltfreiheit“ ist ziemlich folgenlos verhallt), Datenbanken mit kritischen Medieninformationen (Inhalte, Hintergründe, Beteiligte der Produktion, Wirtschaftsdaten), ein gut gemachtes Portal zur Erschließung von empfehlenswerten Medienproduktionen im Dokumentar- und Unterhaltungsbereich und meinetwegen auch die Anpreisung „wertvoller friedensfördernder Computerspiele“. Bezogen auf die Beteiligung von staatlichen Stellen, Militär oder gar Rüstungsindustrie an kriegsfreundlichen Medienproduktionen bietet sich politisch die Kategorie des Verbraucherschutzes an. Konsumenten haben ein Recht, ohne langwierige Recherchen schon anhand der Verpackung zu erfahren, wer denn bei einem angebotenen Produkt alles beteiligt ist. Analog zur Anti-Raucher-Kampagne kann man schließlich auch über einen Aufdruck auf Medienhüllen phantasieren: „Militainment gefährdet die Gesundheit der Weltgesellschaft!“

(13) Die Macht einer unterhaltungsindustriellen Massenkultur, deren Sortiment vom Kult der Waffe und vom „Programm Krieg“ dominiert wird, kann aber letztlich nicht gebrochen werden durch noch mehr Aufklärung, Medienkritik etc. etc., sondern nur durch *neue Kulturräume und eine neue kulturelle Praxis*. Es geht an erster Stelle um kulturelle Immunitäten, widerständige Kulturstrategien und alternative Kulturwerkstätten. Auf diesem Feld gibt es derzeit bestenfalls Suchbewegungen. Vielleicht starren wir zu sehr auf das Große? Die Vorstellung, man müsse mit dem mächtigen Apparat der Medienmonopole und

kommerziellen Kommunikationsstrukturen eigentlich einen Drachenkampf auf „gleicher Augenhöhe“ aufnehmen, bewirkt Ohnmacht. Die Augenhöhe ist eben nicht die gleiche. Vielleicht liegt gerade darin ein Schlüssel für die Entwicklung widerständiger Kommunikationsformen? Im nahen Lebensraum kann man auf gleicher Augenhöhe kommunizieren. Solche Begegnung von Mensch zu Mensch ist das, was Konzerne trotz all ihrer Macht nicht produzieren können.

(14) Interessant für die Suche nach Alternativen ist besonders das, was im vorherrschenden Programm gerade nicht vorkommt. Spannende Erzählungen über gewaltfreien zivilen Widerstand – d.h. über die einzige ernstzunehmende Gefahr für die wirtschaftlich und politisch Mächtigen – sind z.B. im kommerziell maßgeblichen Medienangebot nicht zu finden. Vielleicht am meisten bedeutsam ist die *Einsicht, dass eine „Kultur des Friedens“ auf der reaktiven Ebene des „Antikriegsfilms“ noch gar nicht zur Sprache kommt*. Denn wer in seiner Kritik selbst noch den Bildern der Angst und der Katastrophe verhaftet bleibt, eröffnet keinen neuen Horizont. Letztlich geht es durchaus um etwas Utopisches, um die anspruchsvollste kulturelle Herausforderung überhaupt. *Eine „Kultur des Friedens“ ist nur als „erotische Kultur des Lebens“ vorstellbar*. Worin besteht das Subversive einer solchen Kultur? Die Antwort: Sie erzählt Geschichten von Begegnungen, Dialogen und Kooperationen in der Menschenwelt, die attraktiver sind als die Sensationen einer Kultur der Gewalt und der egomanen Aufrüstung. Sie ermöglicht im Kontext einer Ästhetik der Langsamkeit neue Wahrnehmungen, die den Terror der Action-Movies als langweilig entlarven. Sie öffnet uns wieder die verstopften Sinne für das Zärtliche, die Musikalität des Lebens und das Wunder miteinander geteilter Bedürftigkeit. Plakativ auf den Punkt gebracht: Krieg ist unsexy! Eros votiert für den Frieden.

(15) Im Zeitalter der globalen Kommunikation ist die Weltgesellschaft so nahe zusammengerückt wie noch nie. Doch den formalen Technologien entsprechen keine kommunikativen, dialogischen und kooperativen Qualitäten, die der menschlichen Familie auf unserem Planeten eine Zukunft eröffnen würden. Die Realutopie der UN-Charta von 1945 ist so aktuell und Notwendig wie nie zuvor. Doch sie ist in Alltag und Alltagsbewusstsein gar nicht verankert. (Wo begegnen wir einem wirklich populären Symbol der Vereinten Nationen? Wo ist der UN-Gründung zumindest ein großer Spielfilm gewidmet? Wie steht es um Verächtlichmachungen der UN in der Massenkultur?) Hier sind wir wieder bei unserem Ausgangspunkt. Die so bitter errungenen Buchstaben des Völkerrechts bleiben tot, wenn ihnen in unseren Gesellschaften kein lebendiger „Eros des Völkerrechtes“ – auch als Dankbarkeit für zivilisatorische Lernprozesse der menschlichen Gemeinschaft – gegenübersteht. Der Friedensgedanke eines nach Recht und Gerechtigkeit gestalteten Miteinanders der Völkerwelt muss sich in den Lebensräumen der Menschen widerspiegeln. Es ist an der Zeit, diese kulturelle Herausforderung anzugehen.

Buchhinweise

Bürger, Peter: Kino der Angst – Terror, Krieg und Staatskunst aus Hollywood. Stuttgart: Schmetterling-Verlag 2005. [2. durchgesehene, erweiterte Neuauflage 2007]

Bürger, Peter: Bildermaschine für den Krieg – Das Kino und die Militarisierung der Weltgesellschaft. Hannover: Heise [Telepolis-Buch] 2007. [Zahlreiche Einzelbeiträge des Verfassers auch im Internet, besonders im Archiv des Online-Magazins Telepolis]

Schulze von Gläßer, Michael: An der Heimatfront. Öffentlichkeitsarbeit und Nachwuchswerbung der Bundeswehr. Köln: PapyRossa 2010. [Vgl. die zahlreichen aktuellen Arbeiten dieses Autors, besonders auch zum Militainment in Videospiele, auf <http://www.militainment.info/> und <http://www.imi-online.de/> und <http://www.youtube.com/user/gamesandpolitics>]

Internetbeiträge zum modernen Krieg

Bürger, Peter: Batmans Rüstungsfabrik – Science-Fiction, Kriegskino und Krieg der Zukunft. Teil 1: Fiktionen unter dem Vorzeichen der „Revolution in Military Affairs“. In: Telepolis, 16.9.2006. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/23/23507/1.html>

Bürger, Peter: Universal Soldier – Science-Fiction, Kriegskino und Krieg der Zukunft. Teil 2: Der Mensch als Kampfmaschine. In: Telepolis, 1.10.2006. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/23/23658/1.html>

Bürger, Peter: Krieg als Computerspiel – Science-Fiction, Kriegskino und Krieg der Zukunft. Teil 3: Ferngelenkte Kampfeinsätze, elektronische Hirne und Überwachungssysteme. In: Telepolis, 14.10.2006. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/23/23671/1.html>

Bürger, Peter: Wetterkriege und neue Atomwaffen – Science-Fiction, Kriegskino und Krieg der Zukunft. Teil 4: Biowaffen, Mikrowellen, Klima-Beeinflussung und Erdpenetratoren. In: Telepolis, 4.11.2006. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/23/23687/1.html>

VII. Beiträge des Verfassers zum Themenkomplex „Krieg und Massenkultur“

1. Bücher des Autors zu Friedensthemen

Bürger, Peter: Napalm am Morgen – Vietnam und der kritische Kriegsfilm aus Hollywood. Düsseldorf 2004. [Heute kostenlos im Internet: http://www.napalm-am-morgen.de/napalm_am_morgen.pdf]

Bürger, Peter: Kino der Angst – Terror, Krieg und Staatskunst aus Hollywood. Stuttgart 2005. [Zweite durchgesehene und erweiterte Neuauflage erschienen 2006/2007; 652 Seiten] [http://www.schmetterling-verlag.de/page-5_isbn-3-89657-472-8.htm]

Bürger, Peter: Hiroshima, der Krieg und die Christen. Düsseldorf 2005. [Heute kostenlos im Internet: <http://www.friedensbilder.de/christenkrieg/Hiroshima-Christen-Krieg.pdf>]

Bürger, Peter: Bildermaschine für den Krieg – Das Kino und die Militarisierung der Weltgesellschaft. [Telepolis-Buch] Hannover: Heise 2007. [224 Seiten] [http://www.heise.de/tp/buch/buch_28.html]

2. Buch- und Zeitschriftenbeiträge (Auswahl)

Bürger, Peter: Paradigmenwechsel im US-Kriegsfilm? Ein Überblick. In: Machura, Stefan/Voigt, Rüdiger (Hg.): Krieg im Film. Münster: Lit-Verlag 2005, 237-264.

Bürger, Peter: Massenkulturelle Produktion des Welt- und Menschenbildes. In: Marxistische Blätter Nr. 5/2005, 64-68.

Bürger, Peter: Medienpädagogik und massenkultureller Krieg. In: H. Niesyto/M. Rath/H. Sowa (Hg.): Medienkritik heute. München 2006, 167-180.

Bürger, Peter: Die Überbaubasis. Zur Kritik der Massenkultur und des Kriegsmarketings der Unterhaltungsindustrie. In: P. Bathke/H. Kopp/W. Seppmann: Medienmacht und Widerspruchserfahrung. Bonn: Pahl-Rugenstein 2007, S. 56-82.

Bürger, Peter: Science-Fiction, Kriegskino und Krieg der Zukunft. In: Iglhaut, Stefan / Kapfer, Herbert / Rötzer, Florian (Hg.): what if? Zukunftsbilder der Informationsgesellschaft. Hannover: Heise 2007, S. 175-188.

3. Internet-Beiträge zu Friedensthemen (Auswahl)

„Militäroperation Hollywood“. Wie das Pentagon über Zensur und Drehbuchänderungen Einfluss auf Filmprodukte ausübt – Erkenntnisse aus einem Buch des US-Journalisten David L. Robb. In: Telepolis, 17.4.2005. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/19/19885/1.html>

Bildermaschine für den Krieg. Über Geschichte, Ziele und Kritik der Pentagon-Filmarbeit. In: Telepolis, 24.5.2005. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/20/20113/1.html>

Kernkraftwerke in Zeiten des Terrorismus. Der TV-Film „American Meltdown“ durchbricht scheinbar ein Tabu. In: Telepolis, 27.07.2005. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/20/20599/1.html>

Nach Hiroshima blieb ein Lernprozess der Zivilisation aus. – Die maßgebliche Erinnerungskultur ist bis heute atombombenfreundlich. In: Telepolis, 31.07.2005. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/20/20614/1.html>

Die US-Legende über Hiroshima und Nagasaki – Wie Präsident Trumans Selbstrechtfertigungen die Geschichtsschreibung ersetzen. In: Telepolis, 5.08.2005. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/20/20565/1.html>

Manche Japaner sprachen von der „christlichen Bombe“. Zum 60. Jahrestag der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki. In: Telepolis, 6.08.2005. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/20/20564/1.html>

Hollywood und Nine Eleven. Die Anschläge, das Terrorkino und Synchronizitäten in Filmen des Jahres 2001. In: Telepolis, 11.09.2005. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/20/20911/1.html>

Warum die christliche Friedensethik heute dringend zu Wort kommen muss. Zur „moralischen“ und „humanitären“ Rehabilitation des „gerechten Krieges“. In: Lebenshaus-Website, 1.11.2005. <http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/003322.html>

Medienpädagogik und massenkultureller Krieg. In: H. Niesyto/M. Rath/H. Sowa (Hg.): Medienkritik heute. München 2006, S. 167-180.

Frühchristlicher Pazifismus und „gerechter Krieg“. Teil 1. In: Website „Lebenshaus Schwäbische Alb“, 27.3.2006. <http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/003636.html>

Frühchristlicher Pazifismus und „gerechter Krieg“. Teil 2. In: Website „Lebenshaus Schwäbische Alb“, 16.4.2006. <http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/003696.html>

Frühchristlicher Pazifismus und „gerechter Krieg“. Teil 3. In: Website „Lebenshaus Schwäbische Alb“, 25.4.2006. <http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/003714.html>

Wie staatstreu sind die Kirchen in der Friedensfrage? Beitrag zum Jubiläumskongress der „Initiative Kirche von unten“ am 31. März 2006 in Berlin. <http://www.ikvu.de/html/archiv/ikvu/texte25/buerger-kirche-friedensfrage-staat.pdf>; ebenso als illustriertes PDF: <http://www.friedensbilder.de/dossier.pdf>

Über My Lai und besondere Morde im Krieg – Im öffentlichen Geschichtsbild und im Filmgeschehen hinterlassen die meisten Massaker nur vage Erinnerungsspuren. Ein aktueller Vergleich mit Vietnam könnte die Bush-Administration jedoch unter Druck setzen. In: Telepolis, 2.06.2006. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/22/22805/1.html>

Deutsche Kriege für das „nationale Interesse“? Verteidigungsminister Jung will im Weißbuch den Auftrag der Bundeswehr neu definieren. Wegmarken einer Abkehr von der im Grundgesetz verankerten Friedensstaatlichkeit. In: Telepolis, 17.05.2006. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/22/22686/1.html>

Zurück in die Steinzeit? Impressionen zum neuen deutschen Flaggenwahn. In: Telepolis, 18.6.2006. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/22/22916/1.html>

Geistige Gesundheit im Atomic Café – In Politik und Film drängt sich die gleiche Frage auf: Wie verrückt muss ein Staatschef sein, der die Bombe wirft? In: Telepolis, 25.06.2006. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/22/22776/1.html>

„Es wird für uns keinen Frieden geben“. Vergeltung und Kollektivbestrafung als Motor einer permanenten Gewaltspirale: Spielbergs Film „München“ ist auf traurige Weise hochaktuell. In: Telepolis, 14.7.2006. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/23/23106/1.html>

„AK 47 ist die wahre Massenvernichtungswaffe“. Der Film „Lord Of War“ über den weltweiten Waffenhandel gehört zu den Lichtblicken in der kommerziellen Massenkultur. In: Telepolis, 30.7.2006. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/23/23217/1.html>

Armageddon und der apokalyptische „Holocaust“. Hinter der „pro-israelischen“ Haltung evangelikaler Endzeitchristen in den USA verbirgt sich ein schlimmer Antijudaismus. In: Telepolis, 12.08.2006. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/23/23322/1.html>

Sex and War. Cineastische Annäherungen an ein Tabuthema. In: Telepolis, 29.8.2006. <http://www.telepolis.de/r4/artikel/23/23385/1.html>

Batmans Rüstungsfabrik – Science-Fiction, Kriegskino und Krieg der Zukunft. Teil 1: Fiktionen unter dem Vorzeichen der „Revolution in Military Affairs“. In: Telepolis, 16.9.2006. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/23/23507/1.html>

Universal Soldier – Science-Fiction, Kriegskino und Krieg der Zukunft. Teil 2: Der Mensch als Kampfmaschine. In: Telepolis, 1.10.2006. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/23/23658/1.html>

Krieg als Computerspiel – Science-Fiction, Kriegskino und Krieg der Zukunft. Teil 3: Ferngelenkte Kampfeinsätze, elektronische Hirne und Überwachungssysteme. In: Telepolis, 14.10.2006. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/23/23671/1.html>

Wetterkriege und neue Atomwaffen – Science-Fiction, Kriegskino und Krieg der Zukunft. Teil 4: Biowaffen, Mikrowellen, Klima-Beeinflussung und Erdpenetratoren. In: Telepolis, 4.11.2006. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/23/23687/1.html>

„Abhängig von gesicherter Rohstoffzufuhr in globalem Maßstab“. Die Bundesregierung verabschiedet ein Weißbuch der Bundeswehr. In: Telepolis, 26.10.2006. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/23/23836/1.html>

Die Heuchelei der neu aufgelegten Gewaltdebatte – „Killerspiele“ sind ein Nebenschauplatz der Militarisierung – Populistische Zensurparolen zielen nur auf Symptome eines aggressiven Gesellschaftsmodells. In: Telepolis, 24.11.2006. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/24/24052/1.html>

Die Unterhaltungsindustrie als Rüstungssektor. Für eine Abrüstung der kriegsfreundlichen Massenkultur fühlt sich scheinbar niemand zuständig. In: Telepolis, 4.4.2007. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/25/25002/1.html>

Der Schatten des Kreuzes. Karfreitagsgedanken zur Kriegstheologie im Kino und zur Passionsfrömmigkeit. In: Telepolis, 6.4.2007. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/25/25016/1.html>

Die Kriegsunterhalter – Über Unterhaltungsprodukte für Leinwand und Bildschirm wird die Militarisierung der Massenkultur vorangetrieben. In der Computerspielindustrie ist das Zusammenwirken von Militär und privatwirtschaftlicher Kreativtechnologie längst institutionalisiert. In: junge Welt, 14.5.2007. <http://www.jungewelt.de/2007/05-14/016.php>

Der Charme des Widerstands. Die Angst der Mächtigen vor der Gewaltfreiheit: Was soll die staatliche und mediale Einschüchterung von Kritikern der G8-Politik bezwecken? In: Telepolis, 16.5.2007. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/25/25295/1.html>

Bericht eines Demonstranten aus Rostock. Abseits der Protestbotschaften kam es zu Gewaltexzessen. Die Polizei war dabei. In: Telepolis, 3.6.2007.
<http://www.heise.de/tp/r4/artikel/25/25426/1.html>

Gewalt und Berichterstattung. Die Steinwerfer und Brandstifter von Rostock haben den Medien einen Freibrief dafür ausgestellt, die Gewalt von Staatsbediensteten zu bagatellisieren. In: Telepolis, 5.6.2007. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/25/25438/1.html>

„Jeder hat das Recht ein Clown zu sein“. Ein Plädoyer für das Lachen und eine Liebeserklärung an die buntesten Sympathieträger der Proteste von Heiligendamm. In: Telepolis, 9.6.2007. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/25/25473/1.html>

Die Zeit des zivilen Ungehorsams ist da! Gewalt und Wunder. Heiligendamm und Rostock aus der Sicht eines christlichen Pazifisten. In: Lebenshaus-Website, 12.6.2007.
<http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/004470.html> ; ebenso auf der FTA-Website, 11.6.2007. <http://friedenstreiberagentur.de/index.php?id=58,2260,0,0,1,0>

„Kirche Gib 8“. Jubel über das nahende Ende der Bush-Ära vor dem Kölner Dom: Kritik an der Globalisierung bestimmte auch den Kirchentag – Theologieprofessor Ulrich Duchrow vertritt die Positionen der Kirche von unten. In: Lebenshaus-Website, 12.6.2007.
<http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/004472.html> ; ebenso auf: IKvu-Website, <http://www.kirche-von-unten.de/html/aktuell/DEKT07-Interview-Duchrow.html>

Eine friedenswissenschaftliche Herausforderung. Bildermaschine für den Krieg. In: Wissenschaft & Frieden. 3/2007. <http://www.iwif.de/wf307-24.htm>

Morden und Sterben in aller Welt. Zum Antikriegstag 2007 ein etwas anderer Zugang: Einblicke aus Heimatgeschichte und Familienalben. In: Telepolis, 1.9.2007.
<http://www.heise.de/tp/r4/artikel/26/26068/1.html>

„pro perfidis Judaeis“ – Wird der deutsche Papst die antijüdische Karfreitagsfürbitte der tridentinischen Liturgie zum Teil wieder zulassen? In: Telepolis, 6.9.2007.
<http://www.heise.de/tp/r4/artikel/26/26126/1.html>

Die Traurigkeit des Imperiums. Die Kriegsleiden auf dem Globus spiegeln sich in den Verzweiflungen von US-Veteranen. Zumindest davon vermittelt das kommerzielle Filmgeschehen eine diffuse Ahnung. In: Telepolis, 3.10.2007
<http://www.heise.de/tp/r4/artikel/26/26036/1.html>

Hebräischer Humanismus. Rolf Verleger, ein Freund und Kritiker Israels, stellt die Tora ins Zentrum seiner Überlegungen. In diesem Fall bleibt uns die Klage über einen „jüdischen Antisemitismus“ hoffentlich erspart. In: Telepolis, 23.6.2008.
<http://www.heise.de/tp/r4/artikel/28/28166/1.html> (mit Unterlinks) - Vollversion <http://www.heise.de/bin/tp/issue/r4/dl-artikel2.cgi?artikelnr=28166&mode=print>

Obszön sind Krieg und allgegenwärtige Kriegskultur, nicht aber drastische antimilitaristische Satire. – Ein Beitrag zur Diskussion um das Soldatensarg-Plakat der Berliner Gruppe BamM. In: Website „Lebenshaus Schwäbische Alb“, 24.10.2008.
<http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/005318.html>

Soldaten-Set mit Erstickungsgefahr. Eine vorweihnachtliche Polemik zum „Militainment“. In: Telepolis, 9.12.2008. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/29/29168/1.html>

Vom Kult der Soldatengräber. Ein Beitrag über das Vietnam-Kriegskino zum Antikriegstag 2009. In: Telepolis, 01.09.2009. <http://www.heise.de/tp/artikel/30/30900/1.html>

Napalm am Morgen. Das Vietnamkino und die Kulturarbeit der Friedensbewegung. In: Website „Lebenshaus Schwäbische Alb“, 02.09.2009. <http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/005923.html>

Gumminärchen für Afghanistan. Pazifistische Impressionen vom Reservistentag der Bundeswehr in Düsseldorf. In: Telepolis, 27.09.2009. <http://www.heise.de/tp/artikel/31/31175/1.html>

Keine Zukunft ohne Frieden – Der Israeli Uri Avnery erhält den „Blue Planet Award“ von ethecon. In: Website „Lebenshaus Schwäbische Alb“, 06.11.2009. <http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/006009.html>

Soldatensärge und deutsche Interessen. Votiert Bundespräsident Horst Köhler für Wohlstandskriege? In: Telepolis, 27.05.2010. <http://www.heise.de/tp/artikel/32/32699/1.html>

Friedenstauben und Soldatengeschick. Welche Wege schlägt die pazifistische Bewegung ein? Anmerkungen zum Antikriegstag 2010. In: Website „Lebenshaus Schwäbische Alb“, 25.08.2010. <http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/006475.html>

Libertärer Antimilitarismus tut Not. Globales Kommunikationszeitalter oder Weltkriegsordnung? Ein pazifistischer Zwischenruf zum Antikriegstag 2010. In: Telepolis, 01.09.2010. <http://www.heise.de/tp/artikel/33/33222/1.html>

Neue christliche Leitkultur: Wirtschaftskriege. – Ein Kommentar ist fällig. In: Telepolis, 10.11.2010. <http://www.heise.de/tp/artikel/33/33641/1.html>

Das Spektakel um Guttenberg verweist auf eine skandalöse Gleichgültigkeit der Medien. – Ein Kommentar. In: Telepolis, 19.02.2011. <http://www.heise.de/tp/artikel/34/34226/1.html>

„Der eilige Nikolaus Schneider“. Ist das Staatskirchentum zu einer Umkehr in Sachen „Kriegsethik“ unfähig? In: Website „Lebenshaus Schwäbische Alb“, 06.04.2011. <http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/006824.html>

„Wider die Götzen des Todes“ – Friedhelm Meyer wird mit dem Düsseldorfer Friedenspreis 2011 geehrt. In: Website „Lebenshaus Schwäbische Alb“, 23.04.2011. <http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/006865.html>

Zehn Vorschläge zur Abschaffung des deutschen Pazifismus. Ein Beitrag über die Unzeitgemäßheit des Anti-Kriegs-Tages. In: Telepolis, 01.09.2011. <http://www.heise.de/tp/artikel/35/35401/1.html>

Eier für Hans-Christian Ströbele? Nachbemerkenngen zu einem Vorfall bei den Bonner Protesten gegen den Afghanistan-Krieg. In: Telepolis, 04.12.2011. <http://www.heise.de/tp/artikel/35/35995/1.html>

Der kleine Fritz. Proben aufs Exempel zum 300. Geburtstag eines Ungeliebten, der sich selbst nie finden durfte und zum unverdrossenen Angriffskrieger wurde – zugleich eine antipreußische Polemik. In: Telepolis, 24.01.2012. <http://www.heise.de/tp/artikel/36/36274/1.html>

„Auch mit halbem Kopf kann ein Soldat glücklich sein“. Soldaten-Veräppelung vor hundert Jahren - polemisch präsentiert aus aktuellem Anlass von Bundespräsident Gaucks Rede. In: Telepolis, 13.06.2012. <http://www.heise.de/tp/artikel/37/37086/1.html>

Mit „Eisen und Blut“ in eine neue Zeit. Die völkerrechtsfeindliche Verrohung des Bürgertums kennt keine Tabus mehr: Dr. Alexander Gauland (CDU) plädiert für eine Rückkehr zur preußischen Kriegsdoktrin. In: Telepolis, 16.08.2012.

<http://www.heise.de/tp/artikel/37/37443/1.html>

Deutsch-katholischer Dschihad 1914-1918. Die Kriegsbesessenheit des verfassten Christentums ist mitnichten aufgearbeitet und die militärfreundliche Assistenz dauert entsprechend an. In: Telepolis, 01.09.2012. <http://www.heise.de/tp/artikel/37/37531/1.html>

Im Hause Rheinmetall: Kriegprofite statt Utopie. – Gastkommentar: Der Düsseldorfer Rüstungskonzern betrachtet Transparenz als Problem. Eine pazifistische Nachlese zum Protest gegen die Panzer-Exporte nach Saudi-Arabien. In: Telepolis, 03.11.2012.

<http://www.heise.de/tp/artikel/37/37932/1.html>

50 Jahre „Pacem in terris“. Die einzige vertonte Enzyklika der Geschichte - zugleich eine Erinnerung an den Friedenspapst Johannes XXIII. In: Website „Lebenshaus Schwäbische Alb“, 17.03.2013. <http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/007828.html>

Das Geschäft mit dem Tod. Solange Rüstungskonzerne ihre Blutprofite einfahren, haben Recht und Menschlichkeit keine Chance auf unserem Planeten. – Redebeitrag beim Friedensprotest vor der Düsseldorfer Zentrale des Rüstungskonzerns Rheinmetall am 13.5.2013. In: Website „Lebenshaus Schwäbische Alb“, 13.05.2013. <http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/007929.html>

Kirche für Drohnen und autonome tödliche Waffensysteme? Kontroverse um ein E-Book der katholischen Militärseelsorge in Deutschland. In: Website „Lebenshaus Schwäbische Alb“, 10.07.2014. <http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/008586.html>

Die deutsch-katholische Kriegskirche 1914-1918. Zur digitalen Neuauflage von Heinrich Missallas Untersuchung „Gott mit uns“. In: Website „Lebenshaus Schwäbische Alb“, 22.07.2014. <http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/008611.html>

Judentum und Pazifismus. Eine Spurenlese gegen den Strich - zugleich ein Beitrag zum jüdisch-christlichen Dialog unter friedensbewegtem Vorzeichen. In: Telepolis, 02.08.2014. <http://www.heise.de/tp/artikel/42/42398/1.html>

„Ein Zug mit Soldatenköpfen von Berlin bis München“. Zeitungsfundstück – ausgegraben zum Antikriegstag 2014. In: Website „Lebenshaus Schwäbische Alb“, 29.08.2014.

<http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/008683.html>

„Kein Deutscher darf jemals wieder ein Gewehr tragen.“ Der Publizist Georg D. Heidingsfelder (1899-1967) hielt hartnäckig an seinen Erkenntnissen aus der US-amerikanischen „reeducation“ fest und wurde deshalb in der Adenauer-Republik zum brotlosen Nonkonformisten. Eine Erinnerung anlässlich des Antikriegstages 2014. In: Telepolis, 01.09.2014. <http://www.heise.de/tp/artikel/42/42660/1.html>

„Sie können es nicht!“ Es ist Zeit, die Militärkomplexe zu entmythologisieren und ihnen die Verfügungsgewalt über die Geschicke der menschlichen Zivilisation zu entziehen. - Eine pazifistische Polemik. In: Telepolis, 24.09.2014.

<http://www.heise.de/tp/artikel/42/42869/1.html>

„World in Peace?“ Notizen über Franziskus, die „deutsche Weihnacht“, Querfrontstrategien und das Manifest für eine neue Kunst des Zusammenlebens. In: Telepolis, 24.12.2014.

<http://www.heise.de/tp/artikel/43/43721/1.html>

4. Rezensionen von P. Bürger

No Peace Without Law. Rezension zum Buch: „Stärkung des Völkerrechts durch Anrufung des Internationalen Gerichtshofs“ von Dieter Deiseroth. In: Universität Kassel – AG Friedensforschung, 17.2.2005. <http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/Voelkerrecht/deiseroth-rez.html>

„Operation Balkan: Werbung für Krieg und Tod“ [Rezension zu einem Buch von Jörg Becker, Mira Beham]. In FriedensTreiberAgentur, 23.4.2007. <http://friedenstreiberagentur.de/index.php?id=58,2209,0,0,1,0>

„Ich weiß, dass ich nichts weiß“. Rezension: Studienhandbuch „Gewalt und Medien“ von Michael Kunczik und Astrid Zipfel (Neuaufgabe 2006). In: Website „Lebenshaus Schwäbische Alb“, 19.8.2007. <http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/004596.html> (stark gekürzte Fassung in: Wissenschaft & Frieden“ 3/2007).

„Die Zeit der Sorge“. Buchempfehlung: Christoph Fleischmanns Religionskritik des Kapitalismus. In: Website „Lebenshaus Schwäbische Alb“, 12.08.2010. <http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/006456.html>

„Märchen anderer Art“. Buchempfehlung zu Eugen Drewermanns Märchenauslegungen über Kriegsverletzung und Heilung. In: Website „Lebenshaus Schwäbische Alb“, 29.09.2010. <http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/006511.html>

Deutsche Propaganda für den Krieg. Buchempfehlung zum Thema Bundeswehr-PR: „Michael Schulze von Glaßer: An der Heimatfront“ (2010). In: Website „Lebenshaus Schwäbische Alb“, 31.01.2011. <http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/006695.html>

Krieg und Videospiele – Ein neues Buch von Michael Schulze von Glaßer beleuchtet „Das virtuelle Schlachtfeld“. In: Website „Lebenshaus Schwäbische Alb“, 13.07.2014. <http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/008591.html>